

**Міністерство освіти і науки України
Сумський державний педагогічний університет
імені А. С. Макаренка**

В. І. ШКОЛЯРЕНКО

**ТЕНДЕНЦІЇ РОЗВИТКУ ФРАЗЕОЛОГІЧНОГО СКЛАДУ
НІМЕЦЬКОЇ МОВИ XVIII-XXI СТОЛІТЬ
(німецькою мовою)**

Монографія

Суми – 2018

УДК 811.112.2'373.7"17/20"

Ш67

Рекомендовано вченою радою
Сумського державного педагогічного університету
імені А. С. Макаренка
(протокол №8 від 26 лютого 2018 р.)

Рецензенти

Фьолдеш Чаба, доктор філологічних наук, професор, завідувач кафедри германського мовознавства Ерфуртського університету (Німеччина)

Романова Н.В., доктор філологічних наук, професор кафедри німецької та романської філології Херсонського державного університету

Горболіс А.М., доктор філологічних наук, професор, завідувач кафедри української літератури Сумського державного педагогічного університету імені А.С. Макаренка

Школяренко В. І.

Ш67 Тенденції розвитку фразеологічного складу німецької мови XVIII-XXI століть (німецькою мовою): Монографія. – Суми: СумДПУ імені А.С. Макаренка, 2018. – 326 с.

Монографія присвячена висвітленню тенденцій та особливостей формування фразеологічної системи німецької мови з позицій сучасної лінгвістики. Вона є результатом міждисциплінарного дослідження, у якому здійснюється спроба розглянути розвиток засобів фразеологічної номінації на матеріалі електронних корпусів текстів художньої літератури XVIII – XXI століть. Особлива увага приділяється діахронічному аналізу фразеологічних одиниць. Книга адресована широкому колу читачів: студентам-філологам, аспірантам, викладачам, мовознавцям, усім, хто цікавиться проблемами фразеології.

УДК 811.112.2'373.7"17/20"

© Школяренко В. І., 2018

© СумДПУ імені А.С. Макаренка, 2018

INHALT

KAPITEL I. THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER

FORSCHUNG	6
1.1. Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit.....	6
1.2. Bildung von Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache: theoretische Zugriffe	12
1.3. Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten der allgemeinsprachlichen Entwicklung in der Phraseologie	34
1.4. Ideographische Klassifikation der Phraseologismen.....	38
1.5. Korpusgestützte Sprachanalyse in der Phraseologie	54
Zusammenfassung	58

KAPITEL II. ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

60	
2.1. Entstehung des phraseologischen Systems der deutschen Sprache	60
2.1.1. Das Problem der phraseologischen Bedeutung und des Bedeutungswandels	60
2.2. Diachronischer Aspekt in der Erforschung der phraseologischen Einheiten	77
2.3. Bereicherung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache mit Neologismen und Neubildungen	86
2.4. Semantische Entwicklung der untersuchten Phraseologismen	102
2.4.1. Veränderungen im signifikativen Aspekt der phraseologischen Bedeutung	102
2.4.2. Grad der metaphorischen Verschiebung im Prozess der Kommunikation	108
2.4.3. Entstehung semantischer Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung	111
2.5. Phraseologische Variationen unter semantischem und formalem Aspekt	115
2.6. Phraseologische Polysemie	123
2.7. Phraseologische Homonymie	140
2.8. Phraseologische Deaktualisierung	145
Zusammenfassung	158

KAPITEL III. STRUKTURELL-SEMANTISCHE ENTWICKLUNG

DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE	161
3.1. Vorläufige Bemerkungen.....	161
3.2. Substitution der Komponenten der Phraseologismen	163
3.3. Umverteilung der Phraseologismen	168
3.4. Einengung des Komponentenbestandes	174
3.5. Erweiterung im Komponentenbestand der Phraseologismen	180
3.6. Phraseologische Synonyme	185
3.7. Variabilität der phraseologischen Einheiten	191
3.7.1. Phraseologische Variabilität unter inhaltlichem und formalem Aspekt	201
3.7.2. Formal-strukturelle und strukturell- semantische Variabilität.....	209
3.8. Differenzierung der phraseologischen Funktionen im Prozess ihres okkasionellen und usuellen Gebrauchs in Texten verschiedener Typen.....	219
3.8.1. Funktionen der usuellen Phraseologismen und Kontext. Irradiierender Einfluss des Kontextes auf die Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen.....	221
3.8.2. Rolle der stilistischen Mittel bei der Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen	225
3.9. Einfluss der äußeren stilistischen Mittel auf die Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen	231
3.10. Einfluss der inneren stilistischen Mittel auf die Differenzierung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen	237
3.10.1. Phraseologische Funktionen bei der Benutzung der inneren stilistischen Mittel lexikalisch-semantischen Typs ...	237
3.10.2. Phraseologische Funktionen beim Gebrauch der inneren stilistischen Mittel des strukturell-semantischen Typs	239
Zusammenfassung	246

KAPITEL IV. LEXIKALISCH-SEMANTISCHE ASPEKTE DER ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISCHEN BILDLICHKEIT ..	250
4.1. Die wichtigsten theoretischen Grundlagen der Erforschung der Bildlichkeit im diachronischen Aspekt	250
4.2. Deaktualisierte Bildlichkeit	253
4.3. Bildliche Organisation der phraseologischen Neologismen...	262
4.4. Innere Form als dynamischer Aspekt der phraseologischen Semantik	267
4.5. Dynamische Aspekte der Aktivität der Komponenten des Phraseologismus bei der Phraseologisierung	277
4.6. Umfang der phraseologischen Einheiten als Zeichen der Dynamik des phraseologischen Bestandes	281
4.7. Faktoren der Steigerung der pragmatischen Potenz der Phraseologismen in der diachronischen Retrospektive	283
4.8. Entwicklung der phraseologischen Abstraktion	287
Zusammenfassung	294
ZUSAMMENFASSUNG	297
QUELLENVERZEICHNIS	309
WÖRTERBÜCHER.....	325
SCHÖNGEISTIGE LITERATUR.....	326

KAPITEL I

THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG

1.1. Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit

Phraseologieforschung ist in den letzten Jahrzehnten durch eine Fülle von Veröffentlichungen zu einer eigenständigen linguistischen Teildisziplin avanciert. Die moderne Phraseologieforschung zeichnet sich durch profilierte Ziele und Methoden aus und kooperiert mit verschiedenen Richtungen: Semiotik, kognitive Semantik, Kulturspezifik, Universalienlinguistik, Computerlinguistik. Mit der Fokussierung des linguistischen Interesses auf das Lexikon als Schnittstelle unterschiedlicher Beschreibungsebenen in den letzten 30 Jahren geht u.a. die Tendenz einher, phraseologische Universalien zu ermitteln, kognitive, ethnomethodologische und kultur-vergleichende Aspekte in die Analyse des phraseologischen Inventars einzubeziehen, sowie computergestützte Beschreibungen für dessen Erfassung und Darstellung bereitzustellen.

Ein Themenbereich, auf den sich die neuere Phraseologieforschung konzentriert, ist die diachrone Phraseologie. Durch diachrone Studien innerhalb der Phraseologie werden phraseologische Einheiten mehrerer Zeitperioden miteinander verglichen. Obwohl bereits eine beachtliche Anzahl diachroner Studien über Phraseologismen existiert (Burger 2012, Friedrich 2007, Filatkina 2012, Mieder 2003, Mieder 2006, Mokijenko 2007 u.a.), sind bisher kaum Studien erschienen, welche sich über Untersuchungen von einzelnen Zeitperioden hinweg auf eine generelle Quantifizierung des Wandels wagten. Wenn quantitative Verfahren in der Linguistik auch an Einfluss gewinnen, so sind jedoch bisher der Machbarkeit solcher Studien sowie der Interpretierbarkeit der zugehörigen qualitativen Resultate immer noch erhebliche Skepsis entgegengebracht worden. Diachrone Untersuchungen zu diesem Themenkomplex, die auf korpuslinguistischen und korpuspragmatischen Verfahren basieren, lassen sich nicht vorfinden.

Die vorliegende Untersuchung ist im Rahmen des wachsenden Interesses für die diachrone Phraseologie innerhalb der modernen Linguistik zu sehen. Im Forschungsvorhaben wird im historischen Textkorpus die Analyse des phraseologischen Bestandes der letzten drei Jahrhunderte, das heißt seit der Existenz der gegenwärtigen deutschen Literatursprache durchgeführt. In der Arbeit werden drei synchrone Zeitabschnitte hervorgehoben, die der diachronen Analyse untergeordnet sind: 1) das 18. Jahrhundert, 2) das 19. Jahrhundert, 3) das 20. Jahrhundert – Anfang des 21. Jahrhunderts. Die Hervorhebung gerade dieser zeitlichen Abschnitte wird folgendermaßen erklärt: 1) Die Entstehung und Entwicklung der deutschen Idiomatik im 18. Jahrhundert ist vom Gesichtspunkt der Vollendung der Herausbildung einer deutschen nationalen Literatursprache in jener Zeit interessant; die bedeutenden Veränderungen in der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung Deutschlands im 18.-21. Jahrhundert aktivierten das Erscheinen von neuen Phraseologismen. 2) Eine besondere Bedeutung erlangt die Erforschung der Entwicklung der Phraseologie in der deutschen Gegenwartssprache in Bezug auf die Periodisierung ihrer Geschichte von 1650 bis heute.

Das Forschungsvorhaben will die diachrone Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache mittels korpuslinguistischer Methoden untersuchen. Hierfür wird ein umfangreiches Textkorpus ausgewertet, das die deutsche Literatur vom 18. Jahrhundert bis zu aktuellen Texten aus der modernen Medienwelt umfasst. Sprache wird dabei nicht als ein Medium verstanden, das einheitlich wahrgenommene Gegebenheiten der Realität eins zu eins abbildet, sondern – dem gemäßigten Konstruktivismus folgend – als eine Größe, die in hohem Maße dazu beiträgt, die kognitive Erfassung der Wirklichkeit zu formen. Gesellschaftliche Werte, Einstellungen und Verhaltensnormen schlagen sich zwangsläufig im konkreten Sprachgebrauch nieder, sodass eine Analyse dieses Sprachgebrauchs erkennen lässt, wie ein bestimmter Ausschnitt aus der Wirklichkeit in Sprache präsent ist und im öffentlichen Diskurs verhandelt wird.

Abgesehen davon ist folglich eine Lücke im Bereich der Analyse von Phraseologismen älterer Sprachstufen bis zum Gegenwartsdeutschen festzustellen, die durch dieses Forschungsvorhaben geschlossen werden soll. Dazu sollen größere elektronische Textkorpora der Sprachstufen seit der Nationalsprachwerdung qualitativ und quantitativ ausgewertet und die Ergebnisse mit denen zum Gegenwartsdeutschen kontrastiert werden. Auf der Basis einer fundierten Datenerhebung sollen formale und funktionale Faktoren in ihrer gegenseitigen Interaktion untersucht werden. Während das zu erzielende Ergebnis neue Erkenntnisse im Bereich des historischen Wandels der deutschen Sprache verspricht, möchte das Forschungsvorhaben über die Korpuslinguistik hinaus aufzeigen, wie moderne Informationstechnologie für die Verbesserung der empirischen Methoden in der diachronen Sprachwandelforschung genutzt werden kann. Als besonders ertragreich gelten dabei qualitativ-quantitative Zugänge, d.h. die Kombination von Häufigkeitsabfragen mit der Analyse der spezifischen Bedeutung von Ausdrücken im Textzusammenhang. So lässt sich über die Häufigkeit eines Phraseologismus erkennen, wie intensiv die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem bezeichneten Sachverhalt ist, während der qualitative Zugriff die spezifische inhaltliche Prägung dieser Auseinandersetzung verdeutlicht.

Für die vorliegende Studie werden Daten aus dem Textkorpus der deutschen Sprache vom 18.-21. Jahrhundert in drei temporal aufeinanderfolgende Subkorpora aufgeteilt. Die durch ein automatisches Verfahren extrahierten phraseologischen Einheiten jeder Periode werden daraufhin miteinander verglichen. Das Ausmaß des Wandels wird nach dem Anteil gemeinsamer Phraseologismen zwischen Subkorpora gemessen: Ein hoher Anteil übereinstimmender Phraseologismen wird ein bescheidenes Ausmaß an Wandel zeigen, ein tiefer Anteil hingegen ein entsprechend höheres Ausmaß. Diese Resultate werden einerseits mit synchroner Variation zwischen verschiedenen Texten und Textsorten und andererseits mit phraseologischem Wandel über die gleichen Zeitperioden verglichen.

Das Historische Korpus umfasst Texte des Zeitraums von 1700 bis etwa 2016: vier Korpora mit Textsammlungen aus der Reihe „Digitale Bibliothek“: Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka (DB 1), Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky (DB 125), Deutsche Lyrik von Luther bis Rilke (DB 75), Deutsche Literatur von Frauen (DB 45), Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten von Lutz Röhrich (DB 42). Es enthält daneben als weitere Teilkorpora die ausgewählten Texte von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart (G. Grass „Blechtrommel“, W. Kaminer „Russendisko“, H. Kant „Die Aula“, A. Müller „Du wirst dir den Hals brechen“, J. Nowotny „Ein gewisser Robel“, J. Nowotny „Ein seltener Fall von Liebe“, H. Schubert „Lauter Leben“, E. Strittmatter „Der Wundertäter“, E. Strittmatter „Nachtigall-Geschichten“, A. Wolf „Die mehreren Leben des Anton Joseph“, A. Zweig „Regenbogen“, H. Schulmeister „Gedichte aus Krieg und Kriegsgefangenschaft“).

Eine grundlegende Zielstellung des Forschungsvorhabens ist die Entdeckung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten und Besonderheiten in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes. Die Beantwortung dieser Frage erfordert die Durchführung folgender Aufgaben:

- Inventur und Systematisierung der untersuchten phraseologischen Einheiten;
- eine Bestätigung des besonderen Wesens der phraseologischen Bedeutung;
- Aufklärung der Etymologie der untersuchten Phraseologismen und Feststellung der Quellen ihrer Entstehung;
- Ermittlung der grundlegenden Faktoren, die die Bildung der Idiome beeinflussen;
- Feststellung der Wege des Entstehens der Phraseologismen;
- Aufdeckung der Ursachen des Erscheinens von idiomatischen Neologismen;
- Untersuchung der Erscheinungen extra- und intralinguistischen Charakters, die zur Deaktualisierung der Phraseologismen beitragen;

- Erforschung der Eigenartigkeit von semantischen und strukturesemantischen Prozessen der Entwicklung der phraseologischen Einheiten;
- Darstellung der vorherrschenden Tendenzen der semantischen und strukturesemantischen Entwicklung der untersuchten Idiome;
- Vertrautmachen mit Besonderheiten der regionalen Verbreitung der Phraseologismen;
- Erforschung der heutigen Mediensituation bei den regionalen deutschen Sendern und ihrer Folgen für die Phraseologie;
- Präsentation von Phraseologismen nach Medienbereichen (Fernsehnachrichten, soft news, Infotainment, Anzeigenwerbung, Zeitungen).

Für die Monographie werden folgende grundlegende Postulate vorgeschlagen:

1. Das Entstehen der Idiome erfolgt unter dem Einfluss von extra- und intralinguistischen Faktoren. Vom Gesichtspunkt der inneren sprachlichen Veränderungen unterscheidet man semantische, strukturelle und strukturesemantischen Wege der primären idiomatischen Bildung sowie die Bildung der Phraseologismen aufgrund des fremdsprachigen Materials. Die äußeren Faktoren der primären phraseologischen Bildung sind bestimmte soziale Bedingungen, Lebenssituationen, die berufliche Tätigkeit des Menschen, biblische und mythologische Fabeln, künstlerische Literatur.

2. Die Ergänzung des phraseologischen Bestandes geschieht auf der Basis phraseologischer Neologismen, die bei ihrer Bildung innere Ressourcen der Sprache und fremdsprachige Entlehnungen nutzen. In idiomatischen Neologismen sind eruierbar: die Tendenz der sprachlichen Einsparung, die Tendenz zur Differenzierung, die Tendenz zur Euphemisation. Idiomatische Neubildungen, die im untersuchten Korpus vorkommen, stellen einen unbedeutenden Teil dar.

3. Zu den grundlegenden Ursachen der idiomatischen Archaisierung gehören der Verlust der Aktualität des Musters, das der phraseologischen Umwandlung zugrunde lag, und das

Verschwinden der Begriffe, die mit dem Phraseologismus bezeichnet wurden. Zu den Peripherieelementen des phraseologischen Bestandes gehören archaische phraseologische Einheiten, die allmählich deaktualisiert wurden und deren Anwendungsbereich enger geworden ist.

4. Im Laufe der semantischen Entwicklung der untersuchten phraseologischen Einheiten erfolgt ein Wechsel der Stufe der metaphorischen Versetzung, das Erscheinen der semantischen Schattierungen, Polysemie, Homonymie.

5. Die strukturell-semantische Entwicklung ist gekennzeichnet durch:

a) die formal-inhaltlichen Transformationen der Phraseologismen, und zwar Substitution, Umverteilung, Einengung, Ausweitung, Kontamination des Komponentenbestandes der phraseologischen Einheiten;

b) das Erscheinen der strukturellen Varianten, der Synonyme, der Antonyme.

Die wissenschaftliche Neuerung der Arbeit beruht darauf, dass:

– zum ersten Mal Tendenzen der Entwicklung des idiomatischen Bestandes in einer verhältnismäßig langen Periode aufgezeigt werden;

– das Verhältnis der phraseologischen Neubildungen und phraseologischen Deaktualisierungen im Verlauf einer bestimmten Periode untersucht wird;

– Erkenntnisse über die relative Stabilität der Idiome erzielt werden, die im Laufe ihrer Entwicklung keine Veränderungen erfahren haben;

– semantische und strukturesemantische phraseologische Transformationen analysiert werden;

– eine Abhängigkeit der dynamischen Entwicklung semantischer und strukturesemantischer Prozesse in Idiomen vom Einfluss innerer und äußerer sprachlicher Faktoren festgestellt wird;

– ein Zusammenhang historischer, regionaler und funktionaler Aspekte dargestellt wird;

– eine besondere Rolle des funktionalen Faktors hervorgehoben wird.

Die theoretische Bedeutung der Arbeit besteht darin, dass in ihr zum ersten Mal eine komplexe Systemforschung der Phraseologismen der deutschen Sprache während einer andauernden historischen Periode realisiert wird. Solch ein Zeitraum lässt es zu, quantitative und qualitative Veränderungen in der Dynamik der untersuchten komplexen Zeichen aufzuzeigen. Theoretische Bedeutung haben auch Daten über Quellen und Ursachen der Entstehung und Entwicklung von idiomatischen Einheiten. Die Schlussfolgerungen bezüglich der Art und Weise und der Mechanismen der Entwicklung der untersuchten Phraseologismen vertiefen und ergänzen existierende theoretische Grundlagen über das Wesen der deutschen Phraseologiebildung, über die Gesetzmäßigkeit der phraseologischen Nominierung.

1.2. Bildung von Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache: theoretische Zugriffe

Die Bildung von Phraseologismen als Untersuchungsgegenstand nimmt einen zentralen Platz in den Forschungen vieler Wissenschaftler ein. Als Grund dafür gilt eine Reihe von wichtigen Problemen, die Prozesse der Bildung von Phraseologismen, ihrer Struktur und Semantik betreffen.

In der Phraseologieforschung herrscht weithin Einverständnis darüber, dass folgende Eigenschaften zu den spezifischen und deshalb wichtigen Kennzeichen von Phraseologismen gehören: Sie bestehen aus mindestens zwei Wörtern und höchstens einem Satz, sie weisen eine relative Stabilität (Festigkeit) auf, viele besitzen den Status eines lexikalischen Elements und einer lexikalischen Einheit und werden als syntaktische und semantische Gesamtheit reproduziert, wobei der Inhalt jeder Liste von charakteristischen Merkmalen davon abhängt, ob man einen engen oder weiten Begriff von Phraseologismen zugrundelegt (Burger 2010, S. 11). Ein besonders hervorstechendes Kennzeichen der Phraseologismen bezieht sich auf deren semantischen Seite. In der phraseologischen Literatur findet man bei der Definition des Phraseologismus oft den

Hinweis, dass die phraseologische Bedeutung durch Idiomatizität gekennzeichnet sei (Donalies 2009, S. 31). Nun hat sich die Phraseologieforschung bis vor kurzer Zeit gegenüber semantischen Fragen gleichsam abgeschottet, und sie hat dies mit dem Hinweis auf die Eigenschaft der Idiomatizität begründet, die zunächst für den Kern des phraseologischen Wortschatzes gelte, nämlich für die vollidiomatischen Phraseologismen, und didaher zumindest in vielen Fällen zur Bedeutungserklärung eine Verbindung der phraseologischen oder aktuellen Bedeutung mit der wörtlichen Bedeutung nicht erlaube.

Mit dem Ausdruck „Idiomatizität“ ist gemeint, dass die phraseologische Bedeutung eines Phraseologismus nicht aus den Wortinhalten der einzelnen miteinander verketteten lexikalischen Elemente abgeleitet bzw. nach dem kompositionellen Prinzip rekonstruiert werden kann (Donalies 2009, S. 30), wie beispielsweise *aufgeputzt wie ein Palmesel sein* „sich allzuviel auf seine Schönheit einbilden, sich schmücken und zieren“. Missbräuche mit der Figur des Palmesels führten seit der Reformation und noch mehr in der Zeit der Aufklärung zu scharfer Kritik. Der Schriftsteller Johann Georg Jacobi (1740-1814) beschrieb den Brauch der Ministranten in Baden, an einer bestimmten Stelle der feierlichen Prozession ihre Messgewänder über den Kopf zu ziehen und sie auf den Weg des Palmesels zu legen. Derjenige, der zuletzt damit fertig wurde, wurde ein ganzes Jahr lang „Palmesel“ genannt. (DB 42, S. 4499): „Am Palmsonntag rennen in Oberschwaben die Knaben mit ihren Palmen auf der Stange aus der Kirche, um diese herum, oder nach einem bestimmten Ziel; welcher zuletzt ankommt, muß für dieses Jahr der „Palmesel“ sein“. (DB 125, S. 56149)

Wenn man sagt, dass die phraseologische Bedeutung nicht nach dem kompositionellen Prinzip rekonstruiert werden kann, so ist diese Aussage, weil nur negativ, genau betrachtet, wenig aussagekräftig. In Abhebung von der Bedeutungskonstitution freier Wortgruppen nach dem kompositionellen Prinzip wird lediglich behauptet, dass die Bedeutungskonstitution von Phraseologismen „anders“ als bei freien Wortgruppen verlaufe. Wie der Prozess der

Herausbildung der phraseologischen Bedeutung auf der semantischen Seite, die auch „Idiomatisierung“ genannt wird, im Einzelnen verläuft, bleibt dabei offen. In diesem Zusammenhang wird zur Klärung der semantischen Seite von Phraseologismen oft auf die Etymologie des betreffenden Phraseologismus als dem scheinbar einzigen Weg zur Klärung der Bedeutung verwiesen (Mokijenko 2002, S. 232).

Das etymologische Studium von Phraseologismen verrät uns jedoch zunächst wenig über die semantischen Prozeduren und Regeln, die der Entstehung von Phraseologismen zugrunde liegen, wenn unter Etymologie nur die Benennung der historischen Sachverhalte verstanden wird, denen ein Phraseologismus entstammt (Mokijenko 2002, S. 234). Man gewinnt zunächst nichts an Erkenntnissen über die Regeln für die Entstehung von Phraseologismen, wenn man weiß, dass der Phraseologismus *dem Ofen sein Leid klagen* aus dem heute nicht mehr bekannten Brauch der Ofenbeichtestammt. Andererseits ist die Klärung der historischen Zusammenhänge, denen ein Phraseologismus entstammt, mit Sicherheit eine wichtige Voraussetzung für die Klärung der Regeln, denen die Prozesse der Idiomatisierung folgen: dem Ofen sein Leid klagen, „etwas Geheimes dem Ofen sagen“, „den Ofen um etwas bitten“. Diese Wendungen sind im Märchen (z.B. Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm 89 und 91) konkretisiert dem Ofen sagen, den Ofen um etwas bitten (Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 204521) Nach einer Luzerner Sage (Deutsche Sagen der Brüder Grimm 519) rettet ein durch einen Schwur gebundener Junge die Stadt vor den verschworenen österreichisch Gesinnten, indem er den Ofen in der Metzgerstube anredete:

O Ofen, Ofen, ich muss dir klagen,

Ich darf es keinem Menschen sagen ... (DB 125, S. 206845).

Nun ist die Forschungslage zur Entstehung von Phraseologismen keineswegs so, dass keine Erkenntnisse darüber vorlagen. Umfangreiche phraseographische Arbeiten für den phraseologischen Wortschatz des Deutschen wie beispielsweise von Röhrich (DB 42) bieten reiche und detaillierte Auskünfte über

historische Verwendungsweisen von Phraseologismen, ihre Varianten und Vorbilder in der eigenen Sprache und in anderen Sprachen und Kulturen.

Im Laufe der letzten 20 Jahre wurden viele Arbeiten veröffentlicht, in denen man den diachronischen Aspekt in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen, französischen, englischen und anderer Sprachen erforscht. Unter anderem sollte die Vielfalt der Methoden und der schöpferische Charakter bei der Erarbeitung dieses Problems unterstrichen werden. Dennoch bestreitet man heute die Behandlung einiger Kardinalprobleme in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes. Das zeugt von ungenügenden Untersuchungen und der Schwierigkeit dieser Probleme. Die Zahl der Forschungsbeiträge zu Fragen der Systematisierung und Veränderung der deutschen Phraseologie in bestimmten historischen Perioden ist gering. H. Burger skizziert die wichtigsten Richtungen in der Entwicklung der historischen Phraseologie der deutschen Sprache (Burger 2012, S. 1–20).

Einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Arten der Bildung von Phraseologismen als Sprachzeichen gibt aus lexikologischer Sicht Barz mit ausgiebiger Benutzung der Phraseologieforschung. Barz bindet ihren Begriff von Phraseologiebildung eng an ihren Begriff der Motivation und damit an das Verhältnis zwischen „literaler“ und „übertragener“ Bedeutung, ein Verhältnis, auf das an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden soll. Nach Barz entstehen Phraseologismen entweder durch „primäre Phraseologiebildung“, durch „sekundäre Phraseologiebildung“ oder durch Sprachenkontakt (Entlehnungen, Lehnbildungen). Bei der „primären Phraseologiebildung“ handelt es sich um Phraseologismen, die zum Zeitpunkt der Entstehung („Primärmotivation“) auf freien Wortgruppen basieren, bei der „sekundären Phraseologiebildung“ um Phraseologismen, die zum Zeitpunkt der Entstehung auf andere bereits vorhandene Phraseologismen zurückgreifen und durch deren Modifikation,

Remotivierung und Umdeutung entstehen. Die „primäre Phraseologiebildung“ wird weiter unterteilt nach „unspezifischer Phraseologiebildung“, die auf „semantisch-morphologischer Motivation“ beruht, weiter nach „figurativer Phraseologiebildung“ und „elliptischer Phraseologiebildung“ (Barz 2005, S. 126-129). Barz gliedert figurative Phraseologiebildung in metaphorische, metonymische und synekdochische Phraseologiebildung.

Wenn man unter der Metonymie in erster Annäherung ein semantisches Prinzip versteht, nach dem sprachliche Entität für eine andere steht mit gleichzeitiger Fokussierung eines bestimmten semantischen Aspektes, dann wird man in verbalen Phraseologismen wie *den Posaunenengel verdanken* und *wie ein Posaunenengel aussehen* „ein gesundes, rosiges, pausbäckiges Gesicht haben“ das Wirken des metonymischen Prinzips erkennen: *Posaunenengel* steht für Aussehen, weil seit der Barockzeit posaunenblasende Engel ein beliebter Schmuck der Kirchenorgel waren. Von diesen Gestalten stammt der redensartliche Vergleich *Wie ein Posaunenengel aussehen*; literarisch z.B. bei Freytag („Graf Waldemar“, 1850, III, 1): „Die Welt sieht mir rosa und goldgelb aus, und alle Menschen wie lebenswürdige Posaunenengel auf einer Dorfkanzel, die Backen vorn und hinten gleich rund und gleich wohlwollend“. (DB 145, S. 554)

Das metonymische Prinzip spielt für die Phraseologiebildung eine größere Rolle, als sie bei Barz dargestellt wird, bei der gesagt wird, dass die Synekdoche in der Phraseologiebildung nur eine untergeordnete Rolle spiele. Unter Nutzung von Erkenntnissender kognitiven Linguistik lässt sich genauer als bisher zeigen, wie das metonymische Prinzip bei der Entstehung auch von solchen Typen metonymischer Phraseologismen wirkt, die bei Barz nicht berücksichtigt worden sind. Zum anderen wird sich erweisen, dass der bei Barz zugrundegelegte Metonymie- und Synekdochebegriff erweitert werden muss (2005, S. 126-129).

Weiter lässt sich zeigen, zunächst auf die Gruppe der untersuchten metonymischen Phraseologismen beschränkt, dass für die Erklärung der Konstitution phraseologischer Bedeutungen vielfach auf Beziehungen zwischen phraseologischer

Bedeutung und anderem semantischen Wissen zurückgegriffen werden muss, ohne dass ein Begriff von „wörtlicher Bedeutung“ angesetzt werden muss. Diese Beziehungen brauchen für die aktuelle phraseologische Bedeutung nicht zu gelten, waren jedoch für die Entstehungszeit der phraseologischen Bedeutung und damit für die Entstehung des Phraseologismus als lexikalischer Einheit konstitutiv.

Die Metonymie ist Instrument und Gegenstand der wissenschaftlichen Analyse mehrerer Bereiche. Sie entstammt der antiken Rhetoriklehre, gehört zu der Kategorie der Tropen und ist nach der antiken Rhetoriklehre Element jenes Stadiums bei der Verfertigung von Reden, das „elocutio“ genannt worden ist, womit die sprachliche und stilistische Gestaltung von Reden gemeint war. Die Definition der Metonymie ist bereits in der Antike nicht einheitlich, was hier nicht näher entfaltet werden kann. Nach dem Standardwerk zur antiken Rhetorik von Lausberg besteht die metonymia in einer Verschiebung der Benennung außerhalb der Ebene des Begriffsinhalts. Diese Verschiebung bewegt sich in den Ebenen, die der Verflechtung einer Erscheinung der Realität mit den umgebenen Realitäten entsprechen (Lausberg 1990, S. 75).

Wie die Metapher, die auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Vergleichsgrößen beruht, ist auch die Metonymie eine uneigentliche Ausdrucksweise, die nach antiker Auffassung im Gegensatz zur Metapher in einer Ersetzung eines eigentlich gemeinten Wortes durch ein anderes besteht. Dabei beziehen sich Ersetztes und Ersetzendes, wiederum in Gegensatz zur Metapher, entweder auf denselben Sachbereich, das wäre der Fall der Synekdoche, oder auf sachlich „nahe“ Sachbereiche. Als Beispiele für sachliche Verflechtungen nennt Lausberg die Beziehungen zwischen

- Ursache und Wirkung, z.B. Erzeuger für Produkt wie in *Goethe lesen*,
- Gefäß und Inhalt, z.B. *ein Glas trinken*,
- Qualitätsträger und Qualität, z.B. *ich, dein treuerster Freund*, - soziales Phänomen und Symbol, z.B. *Doktorhut* für das

Streben nach einer hohen gesellschaftlichen Position (Lausberg 1990, S. 75-78).

Kennzeichnend für den antiken Metonymiebegriff sind im Vergleich zu modernen linguistischen Arbeiten zur Metonymie unter anderem folgende Momente: Metonymie und Synekdoche werden als zwei verschiedene Tropen behandelt, die jedoch die gemeinsame Eigenschaft aufweisen, dass einer eigentlichen Benennung kraft Übertragung die tropische Benennung gegenübersteht wie in *Bord ist der oberste Schiffsrand*, der aus der Seemannssprache auch in die allgemeine Umgangssprache eingedrungen ist; vgl. die Wendungen Ballast über Bord werfen: auf Überflüssiges verzichten; Alles über Bord werfen: aufgeben, z.B. 1834 bei Raimund: „die düstern Sorgen werft all über Bord“. (DB 42, S. 930)

Der Vorgang der Übertragung beruht auf einer Verschiebungs- oder Ersetzungsrelation zwischen zwei Benennungen. Der Metonymiebegriff wird nicht an semantische oder kognitive Einheiten gebunden, sondern an Wörter und Wortgruppen, hauptsächlich jedoch an Substantive, weniger an Verben und schon gar nicht an Phraseologismen. Studiert werden anscheinend zufällig ausgewählte, einzelne Beispiele, dies in relativ geringer Zahl, nicht aber Ausschnitte aus Wortschätzen bzw. Wortschatzstrukturen. Im Vordergrund des Interesses beim Studium der Metonymie stand die lexikalische Einheit des morphologisch einfachen Wortes. Der antike Metonymiebegriff wurde später wenig modifiziert in die Stilistik, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft der Neuzeit übernommen.

In der heutigen Sprachwissenschaft existieren mehrere Metonymiebegriffe nebeneinander, solche, die sich eher implizit denn explizit an den Metonymiebegriff der (antiken) Rhetorik anlehnen und solche, die auf der Grundlage von Pionierarbeiten aus der kognitiven Linguistik entwickelt worden sind, wozu man auch die Arbeiten von Lakoff (2003) zählt.

Nach Lakoff und Johnson ist das menschliche (begriffliche) Wissen in metaphorischen, in geringerem Maß auch in

metonymischen Konzeptualisierungen der Welt organisiert, Metaphern, denen das Hauptinteresse der Autoren gilt, dienen dazu, Konzepte von Sachverhalten durch Konzepte anderer Sachverhalte sprachlich-zeichenhaft zu übermitteln. Metonymien haben Lakoff und Johnson zufolge primär eine referentielle Funktion, indem sie die sprachliche Setzung einer Entität anstelle einer anderen zu verwenden erlauben (Lakoff 2003). Über das bekannte Konzept der Metonymie als Ersetzung und Übertragung hinaus wird zusätzlich die Leistung einer gegebenen Metonymie als Instrument der Fokussierung und Hervorhebung eines jeweils charakteristischen Aspekts betont. Wenn beispielsweise von einem *dummen Kopf* im Phraseologismus *jemandem wird es dumm (im Kopfe)* gesprochen wird, so enthält diese Wendung nicht nur das Konzept KOPF als Teil des Menschen anstelle eines Ganzen, in diesem Fall einer Person, sondern auch den Hinweis darauf, dass jemand betäubt, verwirrt wird. Goethe lässt Gretchen („Urfaust“ V. 377) sagen:

Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum. (DB 42, S. 343)

Offensichtlich enthalten Phraseologismen wie *Grütze im Kopf haben* „gescheit sein“ (Gegensatz zu „Spreu, Stroh im Kopf haben“) und *nichts als Flausen im Kopfe haben* „närrische Einfälle haben, unsinnige Ausreden, törichte Gedanken und nicht ernst zu nehmende Vorstellungen“ im mentalen Lexikon verankerte stereotype Konzepte vom Kopf als dem Sitz des Verstandes (aber auch: als oberster Teil als Sitz des Lebens, als Gedächtnis, als Sitz des Selbstbewusstseins, als Sitz des Willens) wie es aus den im Deutschen (und in anderen Sprachen) sehr zahlreichen Phraseologismen mit *Kopf* als Element einer phraseologischen Einheit hervorgeht, beispielsweise *Jemandem (noch) Flausen in den Kopf (ins Ohr) setzen*: ihn auf verrückte Ideen bringen, unerfüllbare Hoffnungen erwecken. Das deutsche Wort *Flause* erscheint 1772 in Pommern bei Hermes („Sophiens Reise“ 4,78): „Flausen machen“. (DB 42, S. 457) Gotthelf gebraucht in seinem

Roman „Uli der Knecht“ die Wendung „Ihr wollt mit mir nur eure Flausen treiben“. (DB 125, S. 180194).

Die Redensart *Grütze im Kopf haben* ist sehr anschaulich, denn sie meint: wer Grütze hat, besitzt den wertvollen Kern, hat also keine haltlose Spreu im Kopfe. So deutet die Wendung schon Günther („Gedichte“ 1742, S. 374): „Ein Kopf, der von Natur mehr Spreu als Grütze führet“. (DB 42, S. 597)

Vergleicht man den oben skizzierten Metonymiebegriff der Antike mit dem bei Lakoff und Johnson zugrundegelegten Metonymiebegriff, so hebt sich dieser von jenem dadurch ab, dass er nicht als ein Tropus in der Form von Wörtern oder Wortgruppen konzipiert ist, sondern als kognitives Prinzip. Anstelle der Verdeutlichung des Metonymiebegriffs mithilfe unsystematisch ausgewählter einzelner Wörter und Wortgruppen werden bei dem Linguisten und dem Psychologen der Gegenwart strukturell Wortschatzausschnitte betrachtet. Als weitere Neuerung tritt der Hinweis auf die Rolle stereotypischer Konzepte bei Metonymien hinzu, worauf die europäische Metaphernforschung allerdings bereits früher aufmerksam gemacht hat. Nicht zutage tritt, zumindest hier nicht, dass metonymische sprachliche Zeichen außerhalb von Phraseologismen leichter als isolierbare Entitäten und Relata für Ersetzungsrelationen behandelt werden können als innerhalb von Phraseologismen, wie aus (1) im Vergleich mit (2) hervorgeht.

(1) Er liebt es, den *Marquis de Sade* zu lesen (Lakoff 2003)

(2) Die Vetterstraße ziehen.

In (1) kann der Ausdruck *Marquis de Sade* ohne Veränderung der grammatischen Konstruktion und der Satzbedeutung durch *die Schriften des Marquis de Sade* ersetzt werden, in (2) dagegen kann *Die Vetterstraße ziehen* mit der phraseologischen Bedeutung „auf Reisen Verwandte besuchen“ nicht ohne Veränderung der grammatischen Konstruktion und Satzbedeutung durch *auf Reisen Verwandte besuchen, um billig zu leben* ersetzt werden. Fontane schreibt in ähnlichem Sinne:

„Nachdem beide der Verlockung einer neumärkischen Vetterreise glücklich widerstanden hatten...“. (DB 42, S. 6812)

Gegenwärtig genießen Metaphern wie Metonymien im Anschluss an die Arbeiten von Lakoff und anderen Vertretern der kognitiven Linguistik erhöhte Aufmerksamkeit in der Sprachwissenschaft (Blank 2003, Dobrovolskij 2016, Dobrovolskij, Piirainen 2009, Koch 2003 u.a.). Ohne eine ausgearbeitete Definition des Metonymiebegriffs anzustreben, wird für die Zwecke der weiteren Untersuchung von metonymischen Phraseologismen wie in (2) von folgenden Elementen einer Definition für Metonymien ausgegangen, zunächst bezogen auf Metonymien in der sprachlichen Form von solchen lexikalischen Einheiten, die keine Phraseologismen sind (Lakoff 2003, S. 84):

(a) Es gibt ein intendiertes Konzept A (Lesart eines Wortes) mit einer sprachlichen Form A', zu verstehen bezüglich eines gegebenen sprachlichen Kontextes.

(b) Es gibt ein sprachliches Konzept B (Lesart eines Wortes) mit einer sprachlichen Form B'.

(c) A ist mit B' in einer uneigentlichen Weise, aber regulär verbunden; der Referent von A ist entweder Teil des Referenten von B oder auf andere Weise eng mit dem Referenten von B assoziiert.

(d) Der Zusammenhang zwischen den Referenten von A und B existiert als sachhafte Beziehung zwischen Gegenständen derart, dass diese Gegenstände als zusammengehörig aufgefasst werden, z.B. das Segel als Teil des Schiffs in *Villeneuve zog in Cadix eine Flotte von dreißig Segeln zusammen*.

(e) Durch die Verwendung von B wird ein ausgezeichneter Gesichtspunkt des Gegenstands hervorgehoben („Gesichtspunkt“ im Sinne von Lutzeier (1995) wie z.B. der Gesichtspunkt, dass ein Schiff Segel hat in dem Beispiel unter (d), bezogen auf den sprachlichen Kontext, die Zeit Villeneuves und unser Weltwissen davon.

Das Studium der Entstehung von Phraseologismen mittels der Metapher und Metonymie in der verdienstvollen Übersichtsarbeit von Barz besteht, was metonymische

Phraseologismen angeht, nur zum geringeren Teil in der Explikation des Metonymiebegriffs, mehr dagegen in der sehr ausführlichen Analyse von Beispielen verschiedenartiger metonymischer und metaphorischer Phraseologismen. Einer der Schwerpunkte dieser Analysen liegt auf der Erörterung vom Kinogramm wie *Eine Visitenkarte von etwas sein*: ein Aushängeschild, eine Reklame von einer Sache sein. Die Redensart ist besonders im journalistischen und politischen Jargon belegt; z.B. sagte Adenauer 1951: „Die Visitenkarte Deutschlands nach innen und außen“ sei die Internationale Automobilausstellung in Frankfurt/Main (Süddeutsche Zeitung 27.4.1951). (DB 42, S. 1679) Insgesamt ist die Untersuchung von Barz klassifizierend-aufzählend angelegt, eine Erklärung metonymischer Vorgänge im Sinne einer Angabe von Regeln innerhalb eines explizit benannten Rahmens wird nicht gegeben und ist vermutlich auch nicht beabsichtigt.

Dagegen versprechen die Ansätze von Phraseologen, die im Rahmen der kognitiven Wissenschaft arbeiten, nicht nur detaillierte Beschreibungen, sondern auch die Formulierung von semantischen Regeln, zumindest von Modellen, die den Prozess der Phraseologiebildung durchsichtiger machen könnten. Die Arbeit von Baranov und Dobrovol'skij (2008) gilt dem gesamten Prozess der Phraseologiebildung, dabei weniger deutlich der Rolle des metonymischen Prinzips. Andererseits sind ihre Ergebnisse für die Klärung des Zusammenhangs zwischen der Metonymie als kognitivem Prinzip und der Phraseologiebildung von hohem Nutzen. Die Entstehung der „aktualen Bedeutung“ von Phraseologismen wird unter Benutzung des theoretischen Apparates der Frame-Theorie in Anlehnung an Fillmore (2006, S. 373–400) diskutiert. Unter der „aktualen Bedeutung“ eines Phraseologismus wird die synchronisch verstandene, „quasi-historische Erzeugung“ (auch: „Ableitung“) der phraseologischen Bedeutung von jeweils spezifischen kognitiven Strukturen, in diesem Fall Frames und Scripts, verstanden. Bei der „semantischen Ableitung“ der phraseologischen Bedeutung eines Phraseologismus gründet sich

das „kognitive Modell“ der aktuellen Bedeutung eines gegebenen Phraseologismus nach Baranov und Dobrovol'skij (2008) nicht auf die wörtliche Bedeutung dieses Phraseologismus, sondern wiederum auf korrespondierende kognitive Strukturen: auf den „Frame“ einer typischen Situation oder auf das „Script“ oder „Scenario“ einer typischen (komplexen) Handlung.

Unter einem „Frame“ verstehen Baranov und Dobrovol'skij (2008, S. 415) ein Modell kognitiver Strukturen und Operationen (auch: „conceptual structures“), das das Schema eines bestimmten Situationstyps enthält, z.B. ein Ereignis-Frame, der Frame eines Streits und andere Schemata typischer Situationen. Ein Scenario oder Script ist eine „Variante“ oder eine besondere Ausprägung eines Frames. Das Verhältnis von Frame und Scenario ist sicherlich erklärungsbedürftig (wir lassen es genauso offen wie es die zitierten Autoren tun). Für die Erklärung der Phraseologiebildung werden damit zwei Scenarios in Beziehung zueinander gesetzt, zwei Mengen von prozeduralen Wissens-elementen. Die Entitäten, die in anderen Arbeiten zur Entstehung von Phraseologismen „wörtliche Bedeutung“ und „übertragene“, d.h. auch „metonymische Bedeutung“, genannt wurden, tauchen bei Baranov und Dobrovol'skij (2008, S. 416) lediglich als Elemente von prozeduralem Wissen innerhalb von je einem Scenario auf. Beispielsweise gehört der (englische) Phraseologismus *to turn over a new leaf* „to begin a new course of improved behavior“ zu dem Scenario „reading a book“. Die Phraseologisierung geschieht dadurch, dass es in dem genannten ersten Scenario eine Art Variable („slot“) mit dem Namen „change of state (turning the page)“ gibt, die in die entsprechende Variablenstelle eines zweiten Scenarios „Life“ übernommen wird (nach Baranov/Dobrovol'skij 2008, S. 418) vgl. dort Figur 2). Neben der Absicht der Autoren, ein Modell für die Entstehung von Phraseologismen zu liefern, liegt ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Aufstellung einer Typologie von möglichen Modellen, mit der die Phraseologiebildung erfasst werden kann, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Mit der von Baranov und Dobrovol'skij (2008) vorgelegten Modellierung der Phraseologiebildung ist die Struktur der Metonymie und ihre Rolle bei der Phraseologiebildung noch nicht erfasst, abgesehen davon, dass das zitierte sprachliche Beispiel *to turn over a new leaf* eher eine Metapher als eine Metonymie oder Synekdoche ist. Hilfreich für weitere Untersuchungen zur Entstehung metonymischer Phraseologismen ist die Auseinandersetzung mit den hier vorgelegten Ergebnissen der kognitiven Linguistik in jedem Fall, insbesondere mit der Vorstellung, semantisches Wissen als Prozeduren oder Elemente innerhalb von umfassenderen Wissensstrukturen („Scenarios“) aufzufassen. Ausgangspunkt der folgenden Überlegung zum Metonymiebegriff ist die Annahme von zwei Sorten von Relationen, die bei der Entstehung eines metonymischen Phraseologismus wichtig sind. Zum einen geht es um Beziehungen („Übertragungen“) zwischen zwei Entitäten, die bei einem gegebenen Phraseologismus von Baranov und Dobrovol'skij (2008) „scenarios“ genannt werden, zum anderen – und das ist für metonymische Phraseologismen wichtig – um die Beziehung einer metonymisch gesetzten Handlung für eine Folge von Handlungen innerhalb nur eines Scenarios (um zunächst nur bei diesem zu Begriff bleiben). Im Folgenden sei zu Behandlung metonymischer Phraseologismen nur auf die zweite Gruppe dieser Beziehungen eingegangen. Zur weiteren Erläuterung greift man auf die Aufzählungen charakteristischer Prozeduren zurück, die mit einem bestimmten Frame verbunden sind. Nach Baranov und Dobrovol'skij (2008, S. 416) gehören zum Frame Action neben anderen folgende „slots“: Name des Frame, Zeit der Handlung, Stadien der Handlung, z.B. Beginn, Mitte, Ende..., Ort der Handlung, Ergebnis der Handlung, Konsequenzen der Handlung, Werkzeuge zur Durchführung der Handlung und anderes mehr. Eine metonymische phraseologische Bedeutung kommt dann nicht nur durch Beziehungen zwischen zwei Scenarios zustande, sondern auch weiter dadurch, dass innerhalb einer Struktur von Wissens-elementen nur eines Scenarios ein Wissens-element („slot“) für andere steht.

Der seit der Antike bekannte Gedanke, dass bei der Metonymie etwas für etwas anderes steht, d.i. die bekannte Ersetzungsrelation bei der Metonymie, kehrt in der kognitiven Linguistik bei Lakoff (2003) als „stands for relation“ zwischen prozeduralen Wissenslementen, hier: Handlungen oder Verhaltensweisen, wieder. In Lakoff (2003) werden bei der Erörterung „kognitiver Modelle“ der Wahrnehmung, der kognitiven Verarbeitung und der Versprachlichung der Welt „metonymische Modelle“ in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt und auch eine reichhaltige Typologie der metonymischen Modelle aufgestellt. Zur Verdeutlichung der „stands for relation“ als ein Kennzeichen von „metonymischen Modellen“ beschreibt Lakoff (2003, S. 78) unterschiedliche Weisen, auf Wissensfragen zu antworten. Die Antwort auf die Frage, wie jemand zu einer Party gekommen sei, kann auf verschiedene Wissenslemente eines Szenarios zurückgreifen, das folgende Teile enthalten kann:

- Vorbedingung: Man besitzt ein Auto oder hat Zugang zu einem Auto.
- Einsteigen und Losfahren: Man steigt ins Auto und fährt an.
- Zentrum: Man fährt (rudert, fliegt usw.) zu seinem Ziel.
- Ziel: Man parkt das Auto und steigt aus.
- Endpunkt: Man ist am Zielort.

Lakoff zufolge kann man bei seinem Antwortverhalten auf die oben wiedergegebene Frage auf unterschiedliche Elemente des Szenarios metonymisch zurückgreifen („ich habe ein Auto“, „ich bin ins Auto gestiegen“, „ich bin mit dem Auto gefahren“). Weiter gibt es Lakoff (2003) zufolge sprachspezifische „metonymische Modelle“, wobei er sich auf die ethnolinguistische Studie zum Antwortverhalten der Ojibwa, eines nordamerikanischen Indianerstamms, beruft. Danach greifen Sprecher des Ojibwa als Antwort auf die Frage, wie man zu einer Party gekommen sei, metonymisch auf jene Strukturstelle eines „kognitiven Modells“ („idealized cognitive models“) zurück, die oben mit „Einsteigen und Losfahren“ („embarcation“) bezeichnet wurde. Antworten waren (ins Deutsche übersetzt): „Ich begann, zu kommen“, „Ich bin in ein Kanu

gestiegen“, „Ich habe mich ins Auto gesetzt“(Lakoff 2003, S. 78). Eine ausführlichere Entfaltung einzelsprachlich oder intrasprachlich bedingten Gebrauchs verschiedener metonymischer Modelle erfolgt in Lakoff (2003) jedoch nicht. Umso interessanter und notwendiger ist es, vor dem Hintergrund eines brauchbaren Metonymiebegriffs metonymische Prozesse für einzelne Sprachen und sprachliche Variabilitäten innerhalb einer Sprachgemeinschaft zu studieren, um die von Lakoff (2003) aufgestellten Thesen zur sprachspezifischen Verwendung „metonymischer Modelle“ überprüfen zu können.

Zur Beschreibung wie auch zur Erklärung der Entstehung von metonymischen verbalen Phraseologismen lassen sich die vorstehend genannten Vorschläge zur Darstellung lexikalischen Wissens miteinander verbinden. Da sind zum einen die „metonymischen Modelle“ von Lakoff (2003) unter Rückgriff auf die Frame-Theorie in verschiedenen Versionen, auch auf andere linguistische und psychologische Theorien der Wortbedeutung, und zum anderen die Überlegungen Baranovs und Dobrovol'skij (2008) zur Erklärung der Herausbildung von phraseologischen Bedeutungen wiederum im Rahmen der Frame-Theorie. Dabei nimmt man an, dass sich die Entstehung von metonymischen Phraseologismen auch in einem theoretischen Rahmen wie der Theorie der lexikalischen Felder im Verständnis von Lutzeier (1992, S. 62-81) erklären lässt.

Im Folgenden soll an einem sprachlichen Beispiel noch deutlicher als in den vorigen Abschnitten der Gedanke herausgearbeitet werden, dass die phraseologischen Bedeutungen von metonymischen Phraseologismen keineswegs so singulär in dem Sinne sind, dass sich keine gemeinsamen Regularitäten bei der Konstitution phraseologischer Bedeutungen zumindest von metonymischen Phraseologismen finden lassen. Entgegen früheren Behauptungen zu phraseologischen Bedeutungen insbesondere von vollidiomatischen Phraseologismen, wonach deren phraseologische Bedeutung mit Blick auf eine angesetzte „wörtliche Lesart“ als nicht daraus ableitbar und daher als je einzelne offenbar idiosynkratische und nicht weiter erklärbare Einzelfälle angesehen wurde, bestehen

zwischen (metonymischen) phraseologischen Bedeutungen und allen Elementen des Wortschatzwissens genetische systematische Zusammenhänge.

Für die semantische Analyse der sprachlichen Daten gibt es mindestens zwei Operationen für eine systematische Betrachtung: Zum einen lassen sich Phraseologismen nach einer bestimmten Variablenstelle („slot“) zusammenstellen, zum anderen empfiehlt sich der Ausgang von einer Menge bedeutungsähnlicher Verben einschließlich Phraseologismen im Sinne eines lexikalischen Felds nach Lutzeier (1995) bzw. von einem „Konzept“, wie es bei den kognitiven Linguisten heißt (Fillmore 2006, S. 373–400). Man beschränkt sich hierauf das erste Verfahren, allerdings ist das zweite Verfahren für lexikologische Zwecke mit Sicherheit systematischer und wird daher ergiebigere Resultate einbringen, da man auf diese Weise Anteil wie Art der am lexikalischen Feld beteiligten Metonymien studieren kann. Wenden wir uns der Analyse von vollidiomatischen Phraseologismen im Format der Rahmen-Theorie zu.

Für handlungsbezeichnende Verben, seien es morphologisch einfache oder komplexe Verben oder Phraseologismen, hier: Phraseme, seien in Anlehnung an Baranov und Dobrovolskij (2008) folgende Elemente eines Szenarios angenommen:

Slot 1 [Name des Frames]: HANDLUNG

Slot 2 [Vorbedingungen der Handlung]: ...

Slot 3 [Stadium der Handlung]: Beginn, Mitte, Ende,...

Slot 4 [Ort der Handlung]: ...

Slot 5 [Zeit der Handlung]: ...

Slot 6 [Resultat der Handlung]: ...

Slot 7 [Konsequenzen der Handlung]: ...

Slot 8 [Mittel der Handlung]: ...

Slot 9 [Teilhandlungen]:...

Slot 10 [Agent der Handlung]:...

Slot 11 [Eigenschaften der Handlung]: ...

Wie die Zahl und Art der Variablen („slots“) sind, die man für das Studium der Entstehung phraseologischer Bedeutungen und

entsprechend für die Entstehung metonymischer phraseologischer Bedeutungen braucht, hängt dann von den Ergebnissen der Analyse des einzelnen Phraseologismen ab.

Als Beispiel für einen vollidiomatischen Phraseologismus wird im Folgenden auf *die Frau hat den Hut auf* „sie verfügt über die Herrschaft in der Ehe“ zurückgegriffen. Der Dichter Hagedorn (1708-54) berichtet darüber:

Der Mann ward, wie es sich gebühret,
Von seiner lieben Frau regieret,
Trotz seiner stolzen Männlichkeit!
Die Fromme herrschte nur gelinder!
Ihr blieb der Hut und ihm die Kinder. (DB 42, S. 773-774)

Es handelt sich um eine Variante, neben der andere Variante bekannt ist wie z.B. Sie hat die Hosen an. Wenn man um der Argumentation willen das Substantiv Hut und seine Bedeutung vernachlässigt, lässt sich *die Frau hat den Hut auf* als ein Zeichen sozialen Prestiges und der Männlichkeit.

Weiter lässt sich dieses Stadium einem Scenario zuordnen, das mit einem Namen wie „Aufenthalt in einer menschlichen Behausung“ beschrieben werden kann. Zu diesem Scenario können Elemente des lexikalischen Wissens gehören wie z.B. Betreten der Behausung, Ablegen der Straßenbekleidung (Hut), Aufenthalt in der menschlichen Behausung, Verlassen der menschlichen Behausung (Vorbereitungen dazu wie Anlegen der Straßenbekleidung (Hut), Weggehen aus der menschlichen Behausung und anderes mehr). Die phraseologische Bedeutung dagegen gehört einem anderen Scenario an, dem wir den Namen „ein Zeichen sozialen Prestiges und der Männlichkeit“ geben können. Es kann Elemente lexikalischen Wissens enthalten wie z.B. Männlichkeit, Innehaben der Herrschaft in der Ehe, Aufgeben der Herrschaft in der Ehe.

Bei der Entstehung des metonymischen Phraseologismus *die Frau hat den Hut auf* tritt das Element *den Hut aufhaben* aus dem Scenario „Aufenthalt in einer menschlichen Behausung“ durch den Vorgang der Übertragung an die Stelle des Elements „Innehaben der herrschenden Position in der Ehe“ aus dem Scenario

„Herrschaft in der Ehe innehaben“. Der phraseologische wie auch der metonymische Charakter des Ausdrucks *den Hut aufhaben* verdanken sich sowohl dem Vorgang der Übertragung von einem Szenario in das andere wie auch der Tatsache, dass eine Teilhandlung metonymisch für die komplexere Handlung des Verlassens einer menschlichen Behausung wie auch des Aufgebens einer beruflichen Position steht.

Kulturgeschichtlich bedeutsam sind die Funktionen der Kopfbedeckung und die Bedeutung, die man ihr beimisst, sowie auch die Werte und Glaubensvorstellungen, die sich mit ihr verbinden. Mit der Kopfbedeckung kann vieles ausgedrückt werden: die soziale Stellung, das Amt, das Alter, das Geschlecht, die Religionszugehörigkeit, ja sogar die Gefühle von Freude und Schmerz. (DB 42, S. 771)

Aus diesem unbewiesenen Grunde

Hat alle Zeit und jedes Land

Witz, Vorrecht, Herrschaft, Ruhm und Freiheit

Allein dem Hute zuerkannt. (DB 75, S. 240)

Die Entstehung des Phraseologismus lässt sich nicht von dem kognitiven Prozess der Metonymisierung trennen. Den hier vorliegenden Typ der Metonymisierung begreift man hier als Teil-Ganzes-Relation in dem zweiten Szenario. Das Studium der Metonymie und der metonymischen Typen lässt sich bei dem Blick auf bestimmte Phraseme, die als vollidiomatische Phraseologismen gelten können, diese nach unterschiedlichen metonymischen Modellen gearbeitet erkennen. Die Auswahl der folgenden metonymischen Phraseologismen ist im Übrigen unsystematisch vorgenommen worden. Vollständigkeit der sprachlichen Daten und auch der Klassifikation wird nicht angestrebt. Im Übrigen muss hier offen gelassen werden, ob die phraseologische Bedeutung aller vollidiomatisierten metonymischen Phraseologismen auf die hier vorgestellte Weise erklärt werden kann.

Vorbedingungen als metonymisches Relatum:

Das Hutabnehmen gilt nach alter Auffassung als Zeichen der Lehenshuldigung. Der Hutgruß ist also ursprünglich Demütigung des Untergebenen. Es gilt als besonderes Vorrecht, den Hut in

Gegenwart des Herrschers aufbehalten zu dürfen. Schiller in „Piccolomini“:

Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaiser
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Schiller denkt hier an das wohlverbriefte Recht mittelalterlich Adliger, bedeckten Hauptes vor ihren Fürsten zu erscheinen. (DB 42, S. 772)

Anfangspunkte, erstes Stadium als metonymisches Relatum:

Bei der Redensart *Am Hungertuch nagen* wird freilich kaum noch an ihre ursprüngliche Herkunft gedacht. Doch ist sie bis in die Neuzeit hinein als sprachliche Wendung erhalten geblieben und sowohl im Märchen (DB 125, S. 205156) als auch im Roman von Keller „Die Leute von Seldwyla“ literarisch belegt. (DB 125, S. 309663)

Der Gedanke an die ursprünglich kirchliche Verwendung des Hungertuchs geht dann verloren: „denen an dem Hunger und Kummertuche nagenden creditoribus“ (Eisenachische wöchentliche Nachrichten, 1753, Stück 25) (DB 42, S. 776) und in Freiligraths Gedicht „Aus dem Schlesischen Gebirge“ von 1844:

Dann trät' ich (der Weberssohn) froh ins kleine Zimmer
Und rief: Vater, Geld genug!

Dann flucht' er nicht, dann sagt' er nimmer:

Ich web' euch nur ein Hungertuch. (DB 125, S. 143789)

Stadien der Mitte als metonymisches Relatum:

Aus dem Kaffeesatz lesen: die Zukunft erfahren wollen, Hellscherei betreiben. Bereits 1742 erschien in Leipzig „Die Wahrsagerin aus dem Coffee-schälgen“, 1756 in Raab „Das oraculum astronomico-geomanticum oder die Kunst und Weisheit im Kaffee und allen anderen Gießungen das Schicksal zu sehen“. In seinem 1744 zuerst erschienenen scherzhaften Heldengedicht „Der Renomist“ singt Zachariä:

In Leipzig war damals die nun verlorne Kunst,
Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.

In Hamburg wandten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts besonders werdende Mütter an die „Kümkenkiekersch“, um das Geschlecht des Kindes zu erfahren. Mit der Bezeichnung „Caffeemantia“ hängte man dieser Kunst sogar ein wissenschaftliches Mäntelchen um. (DB 42, S. 3128)

Endpunkte, letztes Stadium als metonymisches Relatum:

Das kannst du dir auf den Hut stecken!: das kannst du behalten, Ausdruck einer groben Abweisung. Die erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhundert aufgekommene Redensart kommt vermutlich von der Sitte der zum Militärdienst ausgemusterten jungen Leute, sich Papierblumen auf den Hut zu stecken. Andererseits spielt der mit Bändern, Liebeszeichen, Trophäen, Erinnerungsstücken besteckte Hut im älteren Festbrauchtum schon eine weiter zurückreichende Rolle, wofür literarisch Zeugnisse sprechen: Hauff (1802-1827) erzählt:

Als ich zur Fahne fortgemüsst,
Hat sie so herzlich mich geküsst,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt. (DB 125, S. 236629)

Ähnl. schon bei Voss (1751-1826):

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlauf und trinkt den Wein! (DB 125, S. 555325)

Ebenso auch bei Uhland:

Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt',
Viel Bänder daraufund viel edle Blüt'. (DB 125, S. 552257)

Von einer „wörtlichen Bedeutung“, die bei der Phraseologiebildung metonymischer Phraseologismen angeblich eine Rolle spielt und von der in der phraseologischen Literatur oft die Rede ist, lässt sich in unserem Zusammenhang aus verschiedenen Gründen nicht sprechen. Der Vorgang der Phraseologisierung besteht unter anderem darin, dass ein Teil des Szenarios aus Gründen der höheren Anschaulichkeit, Expressivität, Prototypikalität, der besseren Wahrnehmbarkeit der aus anderen Gründen herausgegriffen und für das Ganze gesetzt wird oder auf anderen metonymischen Relationen aufbaut (Ort für Ereignis, Zeitpunkt für Ereignis, Erzeugung für Produkt,

Resultat für die Ursache des Resultats usw., vgl. (Hartmann 1998, S. 127-148; Lakoff 2003). Weiter gewährt das Studium der metonymischen Phraseologismen vielfach Einblick in die Motive der Sprachgemeinschaft, metonymische Phraseologismen auszubilden.

Bei den Prozessen der primären phraseologischen Bildung erforscht man sekundäre phraseologische Bildungsprozesse (Fleischer 2015). Während der sekundären phraseologischen Bildungsprozesse erfolgt eine sekundäre Transposition des phraseologischen Zeichens. Phraseologismen, die infolge der primären phraseologischen Bildungsprozesse entstehen, unterliegen diesen Umwandlungen. In der Fachliteratur verwendet man verschiedene Termini für die Bezeichnung von Entstehungs- und Entwicklungsprozessen der Phraseologismen. Unter dem Begriff der „phraseologischen Derivation“ versteht man die Bildung der Phraseologismen aufgrund der existierenden Phraseologie (Fleischer 2015, S. 189).

Uns scheint solch eine Bezeichnung von unterschiedlichen Prozessen unbegründet. Diese Prozesse unterscheiden sich voneinander in ihren wesentlichen Charakteristiken. Die sekundäre Phraseologisierung der deutschen Sprache umfasst folgende sehr wichtige Wege der Phraseologisierung:

a) Umverteilung der festen Phrasen (diesem Typ der Phraseologisierung sind situativ-bedingte Veränderungen in der morphologischen Struktur der verbalen Komponente eigen);

b) Abspaltung von Komponenten fester Wortkomplexe (in diesem Falle bekommen die Komponenten, die sich von dem ursprünglichen Phraseologismus abspalten, eine globale emotionelle Bedeutung);

c) Erweiterung des lexikalischen Bestandes des Phraseologismus (infolge dieses Prozesses erweitert sich die primäre phraseologische Struktur und erhöhen sich Expressivität und Emotionalität in der neu gebildeten phraseologischen Einheit);

d) Variierung (Variierung der phraseologischen Komponenten sind strukturelle phraseologische Veränderungen, denen phraseologische semantische Ursachen zugrunde liegen. Man hebt in der deutschen Sprache zwei Typen der sekundären

Phraseologisierung hervor: die semantische und die strukturell-semantische. Denn jede Veränderung der lexikalisch-grammatischen Struktur des Phraseologismus hängt unmittelbar von der Veränderung seiner semantischen Struktur ab. Der semantische Typ der Phraseologisierung sieht eine Transformation der semantischen Struktur der phraseologischen Basis unter Beibehaltung der Invariante ihrer lexikalisch-grammatischen Struktur vor.

Der strukturell-semantische Typ ist gekennzeichnet durch solche Veränderungen der lexikalisch-grammatischen Struktur der phraseologischen Basis, die entsprechende Veränderungen ihrer semantischen Struktur hervorrufen. Dieser Typ der Phraseologisierung ist dank der folgenden strukturellen phraseologischen Entstehungsmechanismen möglich: Variierung, Erweiterung des Komponentenbestandes, Kontamination, Umverteilung, Einengung.

Verschiedene Arten der primären Phraseologisierung sind durch Besonderheiten der Funktionsweise und Entwicklung jeder einzelnen Sprache wie auch durch die Spezifik der Phraseologisierung in verschiedenen Sprachen gekennzeichnet. Die Spezifik dieses Prozesses liegt darin, dass die Beziehungen innerhalb der semantischen Struktur der Basis der Phraseologisierung durch die semantische Stabilität des Wortkomplexes bedingt sind. Diese Beziehungen haben einen dreidimensionalen Charakter. Die wichtigste Bedingung der Phraseologisierung eines festen Wortkomplexes ist der vollständige Zusammenfall der derivativen Basis und Motivierung. Der Umfang der semantischen Veränderungen infolge dieser Phraseologisierung ist viel geringer im Vergleich zu der primären Phraseologisierung. Es scheint uns als begründet, diesen Prozess der Phraseologisierung von festen Wortkomplexen nicht phraseologischen Charakters zu der Übergangsetappe im System der phraseologischen Bildung. Das wird dadurch erklärt, dass dieser Prozess die Bildung solcher Phraseologismen hervorrufft, die zum Zentrum des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache gehören.

Deshalb empfehle ich folgende Bezeichnungen:

- 1) Phraseologisierung.
- 2) Primäre Phraseologisierung – Bildung von Phraseologismen auf der Basislexikalischer Einheiten und freier Wortverbindungen – und sekundäre Phraseologisierung – Bildung von Phraseologismen auf Grundlage der Phraseologie in ihrer Funktionsweise (strukturell-semantische Umwandlungen).
- 3) Phraseologische Integration und Differenzierung einerseits, primäre Phraseologisierung und sekundäre Phraseologisierung andererseits.
- 4) Substitution, Umverteilung, Erweiterung, Einengung und Kontamination.

Bei der Beschreibung der Prozesse der Entstehung und Entwicklung von Phraseologismen der deutschen Sprache muss man die Entstehung der Phraseologismen auf Grundlage der primären und sekundären Phraseologisierung berücksichtigen.

1.3. Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten der allgemeinsprachlichen Entwicklung in der Phraseologie

Die Phraseologie ist ein Teil der Sprache. Deshalb widerspiegeln sich in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes auch allgemeinsprachliche Tendenzen der Entwicklung. Zu ihnen gehören Tendenzen der Sprachökonomie und der Ökonomie der sprachlichen Anstrengungen, die Tendenz zur Ausschweifung, das Gesetz der Analogie und die Einheit des Systemhaften und nicht Systemhaften in der Entwicklung der sprachlichen Einheiten.

Die Tendenz zur Ökonomie der sprachlichen Mittel ist eine der wichtigsten innersprachlichen Tendenzen, die in verschiedenen Sprachen der Welt ihren Ausdruck findet (Mokijenko 2007). Diese Tendenz spiegelt sich in den Erscheinungen und der Existenz der Phraseologismen wider, weil sie die Information ohne wortreiche Beschreibungen übertragen können. Bei der Bildung eines Phraseologismus benutzt man in der Sprache schon existierende Mittel für den Ausdruck eines neuen Inhalts und neuer Resultate der allgemeinen Erfahrung.

Das Prinzip der Ökonomie der sprachlichen Mittel befindet sich in Opposition zum Prinzip der sprachlichen Ausschweifung. In der Bestimmung der Zusammenhänge dieser Prinzipien gehen daraus, dass die Ökonomie nicht nur von der quantitativen Seite betrachtet werden sollte. Man erreicht die maximale kommunikative Effektivität durch einfachste sprachliche Mittel. Dieses Prinzip der Entwicklung des phraseologischen Bestandes wird bei V. Mokijenko als Prinzip der Implizität und Explizität der Phraseologismen interpretiert. Unter Implizität der Phraseologismen versteht man die Ökonomie der sprachlichen Mittel, unter Explizität – ihr Übermaß (Mokijenko 2007, S. 1134).

Bei der Forschung haben wir festgestellt, dass noch eine entgegengesetzte Tendenz, und zwar die Tendenz zur Erweiterung des Komponentenbestandes des Phraseologismus durch veränderliche Mittel, wichtig ist. Sie ist durch das Streben zur Erneuerung des Phraseologismus, zur Verstärkung seiner Expressivität und Emotionalität, zur Bildung von neuen semantischen Varianten bedingt. So bleibt er im sprachlichen System erhalten. Zeigen wir das mit der Hilfe von Beispielen: Du bist mir der wahre Jakob! Belegt ist die Redensart freilich erst seit dem 18. Jahrhundert; Lenz (1751-92) sagt von sich selbst in einem Epigramm:

Ich bin ihr wahrer Jakob nicht
Und auch ihr deutscher Michel nicht,
so rein und hold nicht wie der Lenz,

Ich: Jacob Michael Reinhold Lenz, (DB 42, S. 784) und Keller schreibt in der Novelle „Pankraz, der Schmoller“ 1856: „Man dachte unverweilt, diese (Lydia) wäre der wahre Jakob unter den Weibern und keine bessere gäbe es in der Welt“. (DB 125, S. 308823) Bekannt geworden ist die Wendung dann auch dadurch, dass sich Jahrmarktsverkäufer als „wahren (oder: billigen) Jakob“ bezeichneten. (DB 42, S. 784) Den Redeschwall ihrer Anpreisungen beschreibt anschaulich Queri 1912 in „Kraftbayrisch“. (DB 125, S. 402721)

Die Tendenz zur Ökonomie wird der Tendenz zum sprachlichen Übermaß gegenübergestellt. Schröder (1986, S. 61-65) unterstreicht noch die Tendenz zur Verlängerung der zusammengesetzten Wörter in der deutschen Sprache: allgemein bekannt ist „Lützows wilde verwegene Jagd“ aus dem Gedicht „Lützows wilde Jagd“ von Körner (24.4.1813), das durch seine Vertonung weite Verbreitung fand. (DB 125, S. 326067)

Das Gesetz des sprachlichen Übermaßes hat eine wichtige Bedeutung für die Phraseologie. Das beruht darauf, dass man für die Bezeichnung eines Begriffes, einer Erscheinung viele Mittel hat. Die Prinzipien der Sprachökonomie und des sprachlichen Übermaßes finden ihren Ausdruck in der Erforschung der Probleme der phraseologischen Variation unter diachronischem Aspekt. Variationsfähige Formen sind gekennzeichnet durch eine bestimmte Stabilität und können eine lange Zeit im sprachlichen System existieren. Dazwischen beginnen austauschbare, gleichbedeutende Varianten infolge des Gesetzes der Sprachökonomie zu differenzieren. Einige Varianten verschwinden allmählich aus der Sprache.

Den Druck des sprachlichen Systems halten einige Linguisten für den allerwichtigsten Faktor der sprachlichen Entwicklung (Burger 2012, Friedrich 2007, Filatkina 2012, Mokijenko 2007). Unter dem Druck des sprachlichen Systems versteht man eine der Formen seiner Aktualisierung. Der Einfluss des Systems prägt sich in dem Drang nach Erhaltung der Struktur der sprachlichen Einheiten und der paradigmatischen und syntagmatischen Konfiguration aus, die den typischen Modellierungsmethoden entspricht. Die Struktur der nicht entsprechenden Einheiten wird eliminiert oder verändert (Dobrovol'skij/Piirainen 2005, 75). Der Druck des sprachlichen Systems wird in den phraseologischen Systemen verschiedener Sprachen spezifisch realisiert. Das Prinzip der Analogie kommt in dem serienmäßigen Charakter der Phraseologie zum Ausdruck. Man unterstreicht ihre besondere Rolle bei der diachronischen Analyse (Filatkina 2007, S. 148).

In der Linguistik werden keine isolierten Objekte, sondern vollständige systemhafte Bildungen betrachtet. Diesen Standpunkt

vertritt man auch in der Phraseologie. Dabei wird die Betrachtung der historischen Entwicklung komplizierter. Aber nur auf diesem Wege können objektive Gesetzmäßigkeiten, die diesem Prozess der Entwicklung eigen sind, festgestellt werden. Systemhafte Zusammenhänge werden besonders deutlich im Prozess der Herstellung der neuen und Umwandlung der alten Reihen, d. h. in der Diachronie ausgedrückt.

Das Prinzip der sprachlichen Systemveränderungen unterstreichen viele Experten der diachronen Phraseologie. Reale Fakten der Sprache zeigen, dass Systembildungen unbedingt Phänomene zum Vorschein bringen, die sich ihrer Natur und Funktion nach in einer Gegenüberstellung zum System befinden. So eine Einheit des Systemhaften und nicht Systemhaften ist die obligatorische Bedingung der sprachlichen Existenz und Evolution (Földes 2007, S. 424-435). Eine der ontologischen Eigenschaften des sprachlichen Zeichens ist sein asymmetrischer Charakter. Die Asymmetrie durchdringt die ganze Sprache und macht sie dynamisch. Der asymmetrische Dualismus des sprachlichen Zeichens ruft solche Erscheinungen in der Sprache wie Polysemie, Homonymie und unparallele Variation des bezeichneten und bezeichnenden Zeichens hervor. Diese Erscheinungen sind mit dem Problem der sprachlichen Entwicklung eng verbunden.

Besonders eindrucksvoll wird das in der Phraseologie ausgedrückt. In einem Phraseologismus sind zwei Typen der Asymmetrie verbunden. In seinem Komponentenbestand drückt sich die syntagmatische, in seiner Idiomatisierung, der übertragenen Bedeutung – die paradigmatische Asymmetrie aus (Mokijenko 2007, S. 1136). Die zweiseitige Asymmetrie bedingt die Spezifik der Entwicklung des phraseologischen Systems. Der Komponentenbestand des Phraseologismus determiniert seine breite Variation im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes. Die übertragene phraseologische Bedeutung zeugt davon, dass verschiedene strukturelle Formen über eine ähnliche Semantik verfügen können und Strukturen mit ähnlichem

Komponentenbestand im Laufe ihrer Entwicklung anders interpretiert werden können.

Allgemeine Tendenzen in der Entwicklung der Literatursprache spiegeln sich in der Entwicklung der Phraseologie wider. Zu diesen Tendenzen gehören die Demokratisierung und Intellektualisierung der Literatursprache. Die Demokratisierung der Literatursprache ist die Aneignung der Normen der Literatursprache von Sprachträgern. Dieser Prozess ist durch die Erweiterung der Sozialfunktionen der Literatursprache gekennzeichnet und ruft die Erscheinung von Jargonismen und fachsprachlichen Mitteln am Rande der Literatursprache hervor. In diesem Zusammenhang betonen Linguisten die quantitative Zunahme von umgangssprachlichen Phraseologismen im phraseologischen Bestand (Devkin 2000).

Prozesse der Integration, die Erweiterung von verschiedenen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Kontakten zwischen den Völkern, die Rolle der Wissenschaft und Technik und die Erhöhung des Bildungsniveaus üben einen sozialen Druck auf die Entwicklung der Sprache aus. Die Folge dieses Drucks ist die Tendenz zur Intellektualisierung, die sich in der Bereicherung der Literatursprache durch internationale Elemente aus dem Bereich der gegenwärtigen Wissenschaft und Technik ausprägt. Diese Tendenz kommt in der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit zum Ausdruck.

1.4. Ideographische Klassifikation der Phraseologismen

Die Möglichkeit, Phraseologismen (Phraseologismen im engen Sinn) zu bilden, ist eine wichtige Quelle für die Wortschatzerweiterung im Deutschen und in anderen Sprachen neben der Wortbildung, Wortschöpfung sowie den verschiedenen Verfahren der Bedeutungsübertragung (Metaphorisierung, Metonymisierung) sowie der Entlehnung aus anderen Sprachen oder aus anderen sprachlichen Variabilitäten der eigenen Sprachgemeinschaft. Dieser Feststellung werden vermutlich alle Phraseologen und Lexikologen zustimmen. Fragt man jedoch nach

den Leistungen, die Phraseologismen aus wortsemantischer Sicht („wortsemantische Sicht“ in weitestem Sinn) für die Verständigung und für die Struktur des Wortschatzes insgesamt erbringen, so erhält man aus der einschlägigen Literatur ein vergleichsweise unklares Bild. Die Versuche zu einer globalen Charakterisierung der semantischen Leistung von Phraseologismen, die über deren bekannte Eigenschaften wie Mehrgliedrigkeit, Idiomatizität, Lexikalisation, Bildlichkeit (in vielen Fällen) hinausgehen, reichen von sehr allgemeinen und daher für Phraseologismen nicht mehr distinktiven Charakterisierungen bis zu zwar allgemeinen, aber dennoch plausiblen Feststellungen. Wenn es in Wotjak (1996, S. 5) über die „Wortidiome“ heißt: „Sie (= die Wortidiome, in Hartmann 1998, S. 127) benennen und bewerten Personen, menschliche Handlungen, Eigenschaften und Verhalten“. Man betont die Wechselbeziehungen der phraseologischen Eigenschaften (Festigkeit, Idiomatizität, Reproduzierbarkeit) und strebt die Gesamtauffassung an. (Cheon 2016, S. 39, Häusermann 2015, S. 60)

Palm (1995, S. 49) versucht eine globale semantische Charakterisierung: „Eine Funktion haben Phraseologismen in jedem einzelnen Fall, nämlich die der Verleihung eines Nachdrucks“, wobei „Nachdruck“ als wirkungsbezogenes und damit pragmatisches Moment eher auf die Sprachverwendung als auf Momente der phraseologischen Bedeutung im semantischen Sinn bezogen ist. Andere Autoren sprechen von dem „expressiven“ Charakter, der die semantische Leistung von Phraseologismen ausmache, ohne jedoch Expressivität begrifflich näher zu klären.

Zur weiteren Diskussion konzentriere ich mich auf Phraseme (Phraseolexeme, Idiome, Wortidiome). Ohne behaupten zu wollen, dass die oben wiedergegebenen Feststellungen falsch seien, ist ergiebiger für die Klärung der semantischen Leistung von Phrasemen gegenüber Wörtern die Analyse der Benennungsfunktionen von Idiomen und ihrer paradigmatischen Relationen im Wortschatz. Ich wende mich zunächst der Paradigmatik von Phrasemen zu. Zu ihrer Untersuchung kann als Grundmenge entweder ausschließlich der phraseologische

Wortschatz („Phraseolexikon“) oder Wortschatzausschnitte davon oder die Vereinigung von phraseologischem und nichtphraseologischem Wortschatz bzw. Ausschnitte davon angenommen werden. Nach meinem Eindruck sind jedoch paradigmatische Rektionen bevorzugt im phraseologischen Wortschatz allein untersucht worden und zwar zuvörderst mit dem Ziel, die Sonderstellung von Phraseologismen mittels Aufweis ihrer lexikologischen Besonderheiten gegenüber den (einfachen) Wörtern zu betonen (vgl. z.B. Černyševa 2005, Palm 1995). Zu den Ergebnissen gehört der Nachweis, dass sich der phraseologische Wortschatz durch auffällige „Kumulationen bedeutungsähnlicher (synonymer) Phraseme an bestimmten Feldpositionen“ (Schindler 1993, S. 99) gegenüber Wörtern auszeichnet (vgl. auch Černyševa 1975, Palm 1995).

Palm (1995, S. 50) nennt in Anlehnung an Görner (1984) und Schemann (2011) zu dem morphologisch zwar komplexen, jedoch nicht als Phrasem geltenden Beispiel *bei Tadel sanft behandelt werden* das folgende bedeutungsähnliche Phrasem: *jmdm. den Pelz waschen*. „Wasch mir den Pelz, aber mach ihn mir nicht nass“ sagt man, wenn man bei Tadel doch sanft behandelt werden möchte oder wenn jemand ein Vorhaben ankündigt, aber viel zu schwache Mittel anwendet. Vgl. dazu die 30. Historie des Eulenspiegelvolksbuches, in dem Eulenspiegel in Thüringen den leichtgläubigen Frauen die Pelze neu waschen wollte: Von seiner neuen Wirtin nach seinem Handwerk befragt, antwortet Eulenspiegel: „Ich bin kein Handwerksgesell, sondern ich pflege die Wahrheit zu sagen ...“, was er auch sogleich tut, indem er die schielende Wirtin zweimal mit „schielende Frau“ anredet. Die Frau ist darüber entsetzt: „Ach, dass dir nimmer Gutes geschehe. All mein Lebtag hat mir niemand vorgeworfen, dass ich schiele.“ Doch als Eulenspiegel ihr von seiner Fähigkeit erzählt, alte Pelze neu waschen zu können, vertraut sie (und etliche andere Frauen) ihm alte Pelze an, die er in warmer Milch kocht; während die Frauen im Wald junges Lindenholz auf Eulenspiegels Geheiß suchen, macht er sich auf und davon. (DB 42, S. 1147). Dass Phrasem sich gegenüber Wörtern durch eine vergleichsweise gut ausgebaute

Polysemie auszeichnen, ist von Āernyševa (2005) und in späteren Arbeiten herausgearbeitet worden. Antonymische Beziehungen im phraseologischen Wortschatz sind ebenfalls öfter untersucht worden, während zu hyponymischen Relationen wenig an Ergebnissen vorhegt (vgl. dazu Schindler 1993, S. 94)).

Im Vergleich zur Paradigmatik phraseologischer (Teil-) Wortschätze ist die Paradigmatik im Zusammenspiel von phraseologischen und nichtphraseologischen (Teil-) Wortschätzen zwar immer wieder berührt, jedoch nicht systematisch untersucht worden. Der Grund hierzu ist vermutlich in der Ansicht zu suchen, dass der phraseologische Wortschatz wegen der offensichtlich speziellen Art der Bedeutungskonstitution insbesondere von teil- und vollidiomatisierten Phraseologismen als ein ebenso spezieller Bestandteil des lexikalischen Wissens behandelt werden muss, der vom übrigen Wortschatz zu trennen ist. Dagegen verspreche ich mir von der lexikologischen Untersuchung von Phrasemen als lexischen Elementen des Gesamtwortschatzes oder Ausschnitten davon (vgl. dazu Lutzeier 1992) präzisere Antworten auf die eingangs gestellte Frage nach der spezifischen semantischen Leistung von Phraseologismen. Dazu benutze ich die Wortfeldtheorie, hier in der Form von Lutzeier (1992), als heuristisches Instrument, um lexikalisch-semantische und lexikologische Aussagen über Phraseologismen treffen zu können. Meinen Überlegungen zur Stellung von Phraseologismen im Wortschatz liegen folgende Annahmen und Einschränkungen zugrunde:

Phraseologismen sind neben einfachen und komplexen Wörtern sowie Kollokationen lexische Einheiten des Wortschatzes. Diese Ansicht vertreten auch Lutzeier (1995) und Schindler (1993), während Phraseologen dem phraseologischen Wortschatz oft eine Sonderstellung einräumen.

Die Prüfung semantischer und lexikologischer Eigenschaften von Phraseologismen im Vergleich zu Wörtern wird auf Verben und verbale Phraseme unterschiedlichen syntaktischen Baus eingeschränkt, z.B. Das Pferd suchen und darauf sitzen (reiten): sich unnütze Mühe machen, gedankenlos sein. Schleswig-

holsteinisch sagt man entsprechend: „He söcht dat Perd und sitt dorop“. Bei Moritz August von Thümmel schließlich erscheint die Redensart in seiner „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“: „... Es ist nichts natürlicher als die Natur, die immer da liegt, wo wir hinsehen, man sucht das Pferd, worauf man reitet“. (DB 42, S. 1167) Ihm gehen die Pferde durch: er verliert leicht die Beherrschung.

Geibel prägte die Verse:

Was rühmst du deinen raschen Ritt

Dein Pferd ging durch und nahm dich mit. (DB 125, S. 154786)

Wortschatzstrukturen lassen sich mit Hilfe von Feldtheorien beschreiben, Im Folgenden wird von der Wortfeldtheorie von Lutzeier (1981) ausgegangen. Phraseme als lexische Elemente lassen sich, wenn auch mit bestimmten Schwierigkeiten, in die Wortfeldtheorie im Sinne von Lutzeier (1981) integrieren, wie Schindler (1993) gezeigt hat.

Feldartige Gliederungen von Phrasemen innerhalb des phraseologischen Wortschatzes und die Stellung von Phrasemen im allgemeinen Wortschatz sind in der Vergangenheit mehrfach Gegenstand der Forschung gewesen (vgl. z.B. Wotjak (1992, S. 13) mit weiterführender Literatur, Schindler (1993)). Ein seinerzeit von Trier (1931) nicht gelöstes Problem betrifft die Frage, wie man zu einem Wortfeld gelangt. Welche lexischen Elemente gehören dazu und welche nicht? In Lutzeier (1981) wird diese Frage mittels der Ansetzung von zwei Mitteln beantwortet.

Um eine Menge von Kandidaten für ein Wortfeld zu bekommen, gewährleistet das syntaktische Mittel eines geeigneten sprachlichen Kontextes mit einer Leerstelle, in die alle Kandidaten erfolgreich eingefügt werden müssen, dass diese alle derselben syntaktischen Kategorie, beispielsweise der syntaktischen Kategorie *Verb*, angehören. Die syntaktische Kategorie wird im Folgenden durch „ _ „ und durch eine Markierung in runden Klammern, z.B. „(V)“, symbolisiert. Die Zusammenstellung der bedeutungsähnlichen Wörter in Form eines Wörterparadigmas besorgt die Angabe eines semantischen Aspekts, der zweierlei bewirkt: Er filtert die nicht-bedeutungsähnlichen Wörter aus und

lässt nur die Lesarten der Wortinhalte zu, die unter den gewählten semantischen Aspekt fallen. Beispielsweise sorgt der semantische Aspekt „Blumen“ dafür, dass unter Vorgabe eines geeigneten sprachlichen Kontexts für das Wort *Tulpe* eine solche Lesart von anderen möglichen Lesarten getrennt wird, dass man mit dieser Lesart auf ein Exemplar oder die Klasse einer bestimmten Art von Blumen referieren kann oder etwas als Tulpe klassifizieren kann (Beispiel nach Lutzeier (Lutzeier 1981, S. 126)). Der hier gewählte semantische Aspekt trennt im Fall von *Tulpe* die zur Rede stehende Lesart von der Lesart für *Tulpe* „eine bestimmte Art von Bierglas“ (nämlich zum Trinken eines Pils).

Schindler (1993) erörtert verschiedene Schwierigkeiten, die einer Integration von Phrasemen in die Wortfeldtheorie im Format von Lutzeier (1981) entgegen zu stehen scheinen. Dazu gehört die Wahl eines geeigneten syntaktischen Kontextes im Fall von solchen Phrasemen, bei denen wie im Fall von *Das ist mir pomade*, „das ist mir gleichgültig“ der Wortartenstatus unklar ist. Dem Gedicht „Mir und mich“ des Berliner Hofschauspielers Rütbling (1793-1849) entstammen die Verse:

Ich liebe dir, ich liebe dich!

Wie's richtig is, ich weeiß es nich

Un's is mich ooch Pomade. (DB 42, S. 1191)

Noch ein Beispiel: In Positur gehen: eine zweckmäßige Kampfstellung im Sport einnehmen, besonders von Fechtern und Ringern gesagt: „Positus gesetzt den Fall, ein junger idealangelegter rechtsunkundiger Mensch“ (DB 125, S. 58741). In der Berliner Lokalposse „Das Fest der Handwerker“ (1828) von Angely (1788-1835) sagt Maurerpolier Kluck: „Positus, ich setz' den Fall“. Doch betont Büchmann, dass diese Wendung schon älter ist und in einem vielgelesenen Roman Müllers („Die Herren von Waldheim“, 1784) in der Form: „Posito, ich setz den Fall“ vorkommt. (DB 42, S. 1193)

Schindler (1993) schlägt daher mit Hinweis auf das Standardwissen über die Gebrauchsweisen solcher Ausdrücke Defaultregeln vor, wonach die in der Adverbialfunktion möglichen

Phraseme im Lexikon als Adverbien zu kennzeichnen und die „syntaktische Leerstelle“ nicht mit einem Kategorien-, sondern einem Funktionsfilter zu versehen seien. In dem Fall von *Das ist mir pomade* wird somit dem sprachlichen Kontext im Lutzeierschen Sinn nach der „Leerstelle“ ein Symbol beigegeben, das einem Hinweis auf mögliche adverbiale syntaktische Funktionen des eingefügten Phrasems enthält.

Mehr Diskussionsstoff bietet Schindlers Meinung, „dass Phraseme wie Wörter offenbar problemlos in einen verbalen Kontext eingesetzt werden können“ (Schindler 1993, S. 90). Für die beigebrachten Beispiele für verbale Phraseologismen stimmt die Lösung, dass „bei zweiwertigen Verben (...) die Objektstelle vom Lexem mit in den Kontext eingebracht“ werden muss (Schindler 1993, S. 90) nur für einzelne Fälle. In den angenommenen sprachlichen Kontext „Dass Kunibert X (...) wollte, ist tadelnswert“ lassen sich *Jemanden durch den Kakao ziehen* „über einen Abwesenden abwertend, kritisierend, spöttisch sprechen, jemanden verhöhnen, veralbern, über jemanden lästern“ wie auch *jmdn. durch die Hechel (oder: den Dreck) ziehen* oder *Einen durch die Zähne ziehen (Einen zwischen den Zähnen haben)* „ihn verklatschen, durchhecheln, kritisch über ihn sprechen“ ohne weitere Schwierigkeiten einfügen. Das Wort „ziehen“ ist der älteren Redensart „durch die Hechel (oder: den Dreck) ziehen“ entnommen Hechel, hecheln. Die Redensart ist etwa um die Jahrhundertwende aufgekommen. Um 1930 dichtete Kästner:

Nie dürft ihr so tief sinken,
Von dem Kakao, durch den man euch
Zieht, auch noch zu trinken. (DB 42, S. 793)

Die Redensart *einen durch die Zähne ziehen (einen zwischen den Zähnen haben)* bezieht sich wahrscheinlich nicht auf die menschlichen Zähne, sondern auf die Zähne der Hechel, des kammartigen Werkzeugs, mit dem die Flachsfasern gereinigt wurden. Martin Walser gebraucht die Redensart in der Bedeutung „Jemanden an der Angel haben“ in seinem Roman „Das Einhorn“: „Hat man endlich (als Verkäufer) einen Kunden

zwischen den Zähnen, dann kommt so eine verrückte Hausfrau“ (S. 57). (DB 42, S. 1755)

Aber *jmdm. das Fell über die Ohren ziehen* verlangt einen leicht anderen Kontext, da an die Stelle des Akkusativobjekts hier das Dativobjekt tritt: Dein Vater war ein ungelehrter Mann, aber kein Professor der Weltgeschichte konnte ihn lehren, wie man den Jungens das Fell über die Ohren zieht. (DB 42, S. 4435)

In anderen Fällen lassen sich verbale Phraseme noch schlechter in einen sprachlichen Kontext einfügen, in den sich jedoch bedeutungsähnliche transitive einfache Verben einfügen lassen. Folgendes sei angenommen: Es gibt ein Wortfeld „etwas ausdenken“, einen semantischen Aspekt „erfinden“, und zum Wörterparadigma soll das transitive Verb *saugenin* der Lesart „gewöhnlich von einer aus der Luft gegriffenen Behauptung“ gehören. Wenn wir prüfen, ob auch das angeblich bedeutungsähnliche Phrasem *sich etwas aus den Fingern (Pfoten) saugenin* den sprachlichen Kontext eingefügt werden kann, so ergibt sich nur ein negatives Resultat. Die Redensart ist häufig in der deutschen Dichtung bezeugt, z.B. bei Fischart und Abraham a Sancta Clara. (DB 42, S. 445)

Bei Goethe heißt es:

Ihr meint, ich hätt mich gewaltig betrogen;

Hab's aber nicht aus den Fingern gesogen. Nicht (DB 125, S. 167067)

Die mit beiden lexischen Elementen verbundenen syntaktischen Konstruktionsmöglichkeiten sind zu unterschiedlich, auch wenn das genannte Phrasem wie auch das einfache Verb anscheinend unter denselben semantischen Aspekt einen Sachverhalt geistig erfassen und in seine Zusammenhänge einordnen können fallen. Von den sich abzeichnenden Lösungsmöglichkeiten, entweder wie in Schindler (1993) die verbbedingten syntaktischen Unterschiede zu vernachlässigen oder bei strikter Handhabung des einmal gewählten verbalen Kontextes nicht passende Phraseme nicht in das Wörterparadigma aufzunehmen, wählen wir lediglich aus

forschungspragmatischen Gründen die zweite Lösung, ohne die erste aus den Augen zu verlieren. In Lutzeier (1995) werden für den Aufbau eines Wortfelds innerhalb der paradigmatischen Sinnrelationen die „vertikalen“ Sinnrelationen (Hyponymie, Paronymie) von den „horizontalen“ (Inkompatibilität und als deren „Sonderfälle“ Antonymie, Komplementarität, Konverse und Reversivitäts-Relation) unterschieden.

Von der Forschung ist mehrfach betont worden, dass sich der Phraseologismenbestand einer Sprache nicht gleichmäßig über den gesamten Wortschatz verteilt. Während Wörter alle Realitätsbereiche benennen würden – mit welcher Stetigkeit, wird allerdings nicht gesagt – benennen Phraseologismen nur ungleichmäßig einzelne, für Sprecher subjektiv bedeutsame Realitätsbereiche (Fleischer 2015, S. 40), Schindler (Schindler 1993, S. 101). Bereits bei Fleischer (2015, S. 183) heißt es:

„Die Phraseologismen benennen (...) vor allem menschliche Verhaltensweisen und bewerten dabei auch. Besonders reiche synonymische Entfaltung zeigen dabei solche begrifflichen Bereiche, in denen eine pejorative Einschätzung eines Fehlverhaltens gegeben wird („Belästigung“, „Betrug“, „Flucht“, „Missachtung“, „Nasführung“, „Prahlerie“, „Trunkenheit“, „Faulheit“), in denen negativ bewertete Zustände und Eigenschaften des Menschen benannt werden („Dummheit“, „Verrücktheit“, „Erschöpfung“, „Krankheit“, „Erfolglosigkeit“). Eine reiche Synonymik lässt sich auch in solchen, die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffenden begrifflichen Bereichen beobachten wie „Ablehnung“, „Zurechtweisung“. Gruppen mit ausgesprochen positiver Bewertung sind seltener“.

Für verbale Phraseme hat Wotjak (1992, S. 17) für den Bereich der Somatismen und Phraseme, die eine Bezeichnung für ein Kleidungsstück enthalten, vier Bedeutungsgruppen aufgestellt, die sich neben anderem auf den gefühlsmäßigen oder den intellektuellen Zustand von Personen beziehen:

„(I) Kennzeichnung des psychisch-emotionalen Zustandes einer Person (*jmdm. geht der Hut hoch; jmdm. platzt der Kragen; jmdm. werden die Knie weich; jmdm. rutscht das Herz in die Hosen*).

(II) Kennzeichnung des psychisch-intellektuellen Zustands einer Person (*jmdm. gehen die Augen auf; jmdm. fällt es wie Schuppen von den Augen; jmdm. raucht der Kopf...*).

(III) Kennzeichnung des physiologischen Zustands einer Person (*jmdm. knurrt der Magen; jmdm. hängt die Zunge aus dem Halse; jmdm. hängt der Magen bis in die Kniekehle; jmdm. klappern die Zähne; jmdm. läuft das Wasser im Munde zusammen...*).

(IV) Kennzeichnung der (komplizierten) äußeren Situation, in der sich eine Person befindet (*jmdm. steht das Wasser bis zum Hals, jmdm. sitzt das Messer an der Kehle...*)“.

Schließlich hat Piirainen (2000, S. 178) für Mundarten, hier Mundarten des Westmünsterlandes, auf den im Vergleich zur Standardsprache stärkeren Ausbau einzelner semantischer Felder in den dialektalen sprachlichen Variabilitäten hingewiesen, vor allem für negative Charaktereigenschaften und für Tabubereiche der Standardsprecher.

Die Konzentration von Phraseologismen auf die Benennung bestimmter Sachbereiche wurde als Argument für die Sonderstellung des phraseologischen Wortschatzes benutzt. Wenn gezeigt werden kann, dass Phraseologismen in nennenswertem Ausmaß auch zur Füllung lexikalischer Lücken dienen und damit wie einfache Wörter im Wortschatz fungieren, dürfte dieser Sachverhalt als weiteres Argument gegen die Annahme von zwei verschiedenen Wortschatzsystemen dienen. Zu fragen ist allerdings, wie reichhaltig der besagte Beitrag von Phraseologismen ist und ob er von den Phrasemen innerhalb oder außerhalb der oben bezeichneten Bedeutungsgruppen geleistet wird. Diese durchaus offene Frage zu bearbeiten, kann m.E. nur empirisch und nur durch die Untersuchung möglichst vieler Wortfelder geleistet werden. Somit kommt der Wortfeldtheorie hier der Charakter eines wichtigen Prüfsteins für lexikologische Grundfragen zu.

Dass Phraseme Benennungslücken schließen, ist zwar bekannt (vgl. z.B. Fleischer (2015), Schindler (1993, S. 102)), jedoch nicht systematisch untersucht worden; man muss sich ebenfalls nur auf wenige Beispiele beschränken und unter den Begriff

lexikalische Lücke durch Phraseme geschaffene semantische Differenzierungsmöglichkeiten rechnen, die mehr als nur Intensitätsunterschiede oder Stärkegrade ausdrücken. Gewiss ist auch ein Studium dieser feinen semantischen Differenzierungen sinnvoll, die nicht ohne weiteres, wie in der Literatur weithin üblich, als Konnotationen klassifiziert werden können. Man denkt dabei vor allem an den Ausdruck von Quantitäten wie in *krank am Brotschrank/krank am Beutel/arm am Beutel sein. Krank am Brotschrank sein* wird von solchen Menschen gesagt, die sich für krank erklären, dabei aber sehr guten Appetit haben; doch verwendet man es auch in der Bedeutung von „nichts zu essen haben“. (DB 42, S. 880) Als Sentenzverdrehung ist aus Goethes „Schatzgräber“: „arm am Beutel, krank am Herzen“ geläufig: „krank am Beutel ...“ und meint die „Schwindsucht“ des Geldes. (DB 125, S. 166565)

Die ideographische Erforschung der Phraseologie in verschiedenen Sprachen entwickelt sich nicht gleichmäßig. Die deutsche ideographische Phraseographie ist weiter gegangen: neben gemischten alphabet-begrifflichen und lexisch-phraseologischen Sammlungen gibt es phraseologische Wörterbücher, die nach dem ideographischen Prinzip erfasst wurden (Dornseiff 1959, Friederich 1995, Schemann 2011). Aber die Anzahl der erforschten deutschen phraseosemantischen Felder können die phraseologischen Rubriken des ideographischen Wörterbuches von Dornseiff nicht umfassen.

Unter den Arbeiten, die der Phraseologie gewidmet sind, gibt es sehr wenige Arbeiten semasiologischen Charakters. Die deutsche Phraseologie ist in diesem Zusammenhang keine Ausnahme. Der phraseologische Bestand der deutschen Sprache braucht im ideographischen Plan eine tiefere Untersuchung. Das umfangreiche phraseologische Material, das die Phraseographie gesammelt hat, erfordert seine Beschreibung unter ideographischem Aspekt. Zunächst kann man phraseologische Einheiten nach Begriffsrubriken einteilen (Dornseiff 1959). Der Autor hat den thematischen Rubriken einen Teil des phraseologischen Bestandes zugeordnet. Für die Aufnahme aller Phraseologismen braucht man

ein ideographisches phraseologisches Wörterbuch. Friederich versuchte 1995 solch ein Wörterbuch zusammenzustellen. Aber seine ideographische Klassifikation hat viele Nachteile. Er bildet thematische Gruppen nicht adäquat: teils nach der signifikativen Bedeutung, teils nach der inneren Form. Zum Beispiel: *Anno Tobak* gehört zur Rubrik „Landwirtschaft“. Das Wörterbuch wurde kritisiert (z. B. in der Rezension von Rajchstein (1969)). Nicht zufällig hat der Autor die nächste Ausgabe überarbeitet (Friedrich 1995) und gestaltet sein Wörterbuch alphabetisch.

Die Ursache der Nachteile der begrifflichen Klassifikation liegt in der theoretischen Unvollkommenheit der phraseologischen Ideographie. Ideographische Gruppen erforscht man anhand des Materials verschiedener Sprachen (Gevaudan 2007, Koch 2001, Konieczna 2007, Schneeweiß 2000 u.a.). Die Phraseologie stellt auch Erscheinungen der objektiven Realität dar, die im begrifflichen Bild der Welt eine wichtige Rolle spielen.

Phraseologismen entstehen durch verschiedenste Einflüsse. Zu diesen gehören unterschiedlichste Bilder aus den Bereichen des alltäglichen menschlichen Lebens, beispielsweise aus dem Bereich der religiösen oder der sozialen Praxis. So stellt auch Bierich (2005:111) fest, dass „phraseologische Wendungen bevorzugt durch Metaphern und Metonymien entstehen, die verschiedene Bilder aus der materiellen, sozialen und kulturellen Umwelt des Menschen benutzen“, dazu gehören aber auch „Beobachtungen von Naturerscheinungen, Verhalten und Reaktion der Tiere, volkstümliche religiöse Vorstellungen, Aberglaube, alte Sitten und Bräuche“ etc. Bierich nennt hier also konkrete Sachgruppen und Themenbereiche. Die Gruppen unterteilt er noch beispielweise in „Körper des Menschen“, „Körperliche Reaktionen und Symptome“ oder „Gestik und Mimik“ (ebd).

In den Phraseologismen werden die unterschiedlichsten kulturellen Aspekte, wie Sitten, Traditionen und Bräuche, aber auch historisches Wissen, gesellschaftliche, religiöse und politische Phänomene und Werte einer Kultur sprachlich wiedergespiegelt. Je weiter die verglichenen Kulturen voneinander entfernt sind, desto größer sind die Unterschiede. Das heißt, dass in den verschiedenen

Sprachen (besonders durch weitgehende gemeinsame Geschichte und Kultur) viele Phraseologismen zu finden sind, deren Bedeutungen gleich oder fast ähnlich sind. Das äußert sich in der Widerspiegelung und Fixierung der Erfahrungen und Ergebnisse der sozialen Praxis in *langue und parole* (Földes, 1996, S. 86). Földes macht auch darauf aufmerksam, dass Phraseologismen aus freien syntaktischen Wortverbindungen entstehen, und der Grund für die Festigung von Phraseologismen darin liegt, dass diese Wortverbindungen „den kollektiven und (im allgemeinen) den charakteristischen, wichtigen soziolingualen (aber auch psycholingualen) Erfahrungsschatz der Menschen treffend sowie aussagekräftig erfasst und überliefert haben“ (ebd.).

In der Lexikographie konkurriert die ideographische Gruppierung der Phraseologie mit der Lexik. Man verbindet das mit der nahen semantischen Charakteristik der Wörter und Phraseologismen und mit dem Prinzip des Vergleichs des Phraseologismus mit dem Wort. Der wichtigste Unterschied des Phraseologismus vom Wort besteht darin, dass im Phraseologismus eine ständige Aktualisierung des diachronischen Moments geschieht, die Verbindung der Synchronie und Diachronie. Phraseologisierung ist die Erfassung der umgebenden Welt in Sprachbildern. Phänomene, Bilder und Erscheinungen werden von Menschen registriert, die dann versuchen, sie sprachlich zu begreifen und zu bezeichnen. Phraseologisierung ist daher ein dynamischer Prozess (Burger 2010, S. 10).

Diese Spezifik der Phraseologie wird durch die Tatsache erklärt, dass Phraseologismen, die einen Auswahlcharakter haben, in erster Linie die emotionelle Sphäre bedienen. Die ideographische Teilung der phraseologischen und lexischen Bestände kann nicht voll zusammenfallen. Leer sind die Rubriken „Kosmos“ und „anorganische Substanzen“ im Unterschied zu Rubriken, die die innere Welt des Menschen, die sozialen Verhältnisse darstellen. Deshalb sollte man die Phraseologie nicht streng nach dem logisch-thematischen Prinzip, das gleichmäßig positive und negative Konnotationen verbindet, klassifizieren. Die objektive Klassifikation soll thematisch-ideographische Gruppen herausfinden, die

verschiedene soziale Verhältnisse charakterisieren (Mokijenko 2002, S. 232). Das phraseologische ideographische Wörterbuch kann folgenderweise zusammengestellt werden: Um das Kernwort gruppieren sich Phraseologismen, deren Herkunft mit der menschlichen, tierischen und sachlichen Welt verbunden ist. Was die Rubriken „Soziale Verhältnisse“ und „Geistige Kultur“ betrifft, verbinden sich in ihnen Phraseologismen mit der vollen Bedeutung der Wortfügung (Mokijenko 2002, S. 233). Solche Zwiespältigkeit der phraseosemantischen Felder sollte kein Hindernis für die Erstellung des Wörterbuches sein.

Die Verbindung der lexikalischen Einheiten auf der Basis ihrer semantischen Ähnlichkeit hat eine alte Forschungstradition in der Sprachwissenschaft. Das Problem des systematischen Charakters der Sprache und der Gesetzmäßigkeiten der semantischen Verhältnisse zwischen den sprachlichen Einheiten wurde schon Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts behandelt (Ipsen 1930, Meyer 1910). Besonders wichtige Standpunkte findet man im Artikel von Meyer „Semantische Systeme“. Der Autor hebt drei Typen von semantischen Feldern hervor: 1) natürliche (Bezeichnungen der Bäume, Tiere, Körperteile); 2) künstliche (Benennungen von Militärrängen, Mechanismen usw.); 3) halbkünstliche (Terminologie der Jäger, Angler, ethische Begriffe usw.). Das Bedeutungssystem definiert er als eine Zusammenfassung einer bestimmten Zahl von Aussprüchen von einem bestimmten Standpunkt aus (Meyer 1910, S. 359), d. h. vom Standpunkt eines semantischen Merkmals, das der Autor den differenzierenden Faktor nennt. Differenzierende Faktoren haben seiner Meinung nach sprachlichen Charakter und sollen aus der Sprache ausgenommen werden.

Die Äußerungen der Gelehrten des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts über den systemhaften Charakter hatten einen tiefen Sinn und stimulierten die weitere Entwicklung der Forschungen auf diesem Gebiet. Aber sie hatten keine Theorie entwickelt. Deshalb hält man für den Begründer der Theorie der semantischen Felder den berühmten deutschen Wissenschaftler Trier, der in seinen Forschungen neue Prinzipien der systematischen Analyse der Lexik

erarbeitet hat. Er benutzte sie bei der Erforschung eines breiten Faktenmaterials. Die Theorie von Trier ist mit der Lehre von Humboldt über die innere Form der Sprache verbunden. „Darüber gibt es keinen Zweifel“, schreibt er, „dass die Ideen der Gliederung der Sprache in Felder zu der zukünftigen Theorie über die innere Form gehören werden. Die Erforschung der Trennung von Feldern ist die Erforschung der inneren Form selbst“ (Trier 1931, S. 20). Sprachliche Felder von Trier sind minimale selbstständige sprachliche Einheiten, die relativ abgeschlossene Verbindungen von begrifflichen und wörtlichen Feldern sind. Sie belegen eine Zwischenstellung zwischen dem sprachlichen System und ihren Einheiten, deren Bedeutung aus der Struktur des Feldes stammt. Die Anerkennung des absoluten Parallelismus zwischen dem semantischen System der Sprache, deren Struktur durch die Gliederung der Wortfelder und des begrifflichen Systems ausgedrückt wird, wurde zum Fehler von Trier und Neuhumboldter. Es geht um die Bestätigung, dass die innere Form die Wahrnehmung der Welt von Sprachträgern bestimmt. Dieser Fehler ist für Theoretiker des „Weltbildes“ typisch.

Einen großen Beitrag für die Theorie der phraseologisch-semantischen Felder leisteten viele Linguisten (Kiesant 2004, Šichová 2014, Häcki-Buhofer 2014, Piirainen 2014 u.a.). Am intensivsten wurde die Theorie der lexisch-semantischen Felder in den Arbeiten von Weisgerber, Dornseiff und Friederich erarbeitet.

Die Konzeption der Wortfelder von Weisgerber steht in ihren theoretischen Grundlagen der Konzeption von Trier nahe. Wie Trier bestimmt er die Bedeutung des Wortes nicht als eine selbstständige Einheit, sondern als eine strukturelle Komponente. Das Wortfeld ist ein Ganzes. Um die Bedeutung seiner Komponente zu verstehen, muss man sich das ganze Feld vorstellen und den Platz dieser Komponente in seiner Struktur finden (Weisgerber 1962, S. 185). Einige Bedeutungen des Feldes haben keine Entsprechungen in der Realität. Das zeugt davon, dass die semantische Gliederung des sprachlichen Systems nicht auf Basis der realen Beziehungen in der objektiven Realität erfolgt. Man benutzt dabei Prinzipien, die in

der semantischen Struktur der Sprache angelegt sind. Jedes Volk gliedert die Umwelt nach seinen Prinzipien, hat eigene Vorstellungen von der Realität. Deshalb fallen semantische Systeme und Felder, die diese Systeme konstituieren, in verschiedenen Sprachen nicht zusammen. Im Unterschied zu Trier schlägt Weisgerber vor, solche Prinzipien zu benutzen, die für die Gliederung des Wortbestandes von grundlegender Bedeutung sind.

Neben der Erscheinung der lexisch-semantischen Gruppen in der Sprache und Felder unterscheidet man in der Phraseologie ähnliche Gruppen und Felder. Semantische und thematische Felder gehören zu den wichtigsten Formen der Komplettierung und des Behaltens von Phraseologismen im menschlichen Gedächtnis (Friederich „Moderne deutsche Idiomatik“ (1995), Dornseiff „Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen“). Solch eine Gliederung der Phraseologie resultiert aus der Wahrnehmung der Umwelt durch den menschlichen Verstand und aus dem nationalen Charakter der Phraseologie. Im Prozess der Bildung der phraseosemantischen Gruppen verwendet man die induktive Methode. Rubriken bildet man am Material von verschiedenen Texten und Wörterbüchern. Man stellt fest, ob Phraseologismen einem bestimmten Begriff entsprechen. Dann gliedert man sie in Gruppen, die unter einem allgemeinen Begriff vereinigt sind.

Die Notwendigkeit der Hervorhebung der phraseosemantischen Felder stimulierte die intensive Erforschung von bestimmten Teilen des phraseologischen Systems. Das Problem des phraseosemantischen Feldes konzentriert in sich alle wichtigen Fragen der gegenwärtigen Lexikologie: das Problem der Bedeutung im ganzen Umfang, der Zusammenhang zwischen dem Begriff und der Bedeutung, Synonymie und Antonymie, Sprache und Rede, Systemhaftigkeit der Phraseologie usw. Das phraseosemantische Feld vereinigt Phraseologismen, in deren Bedeutung es am wenigsten ein allgemeines Sem („das Archisem“) gibt. Man bestimmt das Archisem, die Hierarchie der Seme, das allgemeine Gattungsssem, differenzielle, potenzielle und okkasionelle Seme.

Die innere Struktur des phraseosemantischen Feldes betrachte ich als ein wichtiges Paradigma, das semantische Gruppen, Reihen von phraseologischen Oppositionen enthält. Das Paradigma des phraseosemantischen Feldes hat eine bestimmte Invariante (das Archisem), die in der Bedeutung jedes Phraseologismus als Element dieses Paradigmas anzutreffen ist, und vereinigt alle Elemente. Die semantische Invariante funktioniert im Paradigma des Feldes als sein semantischer Kernpunkt und bewahrt die Beziehungen zwischen den Elementen des Paradigmas.

1.5. Korpusgestützte Sprachanalyse in der Phraseologie

Die Methodik der Erforschung der Entwicklung des phraseologischen Bestandes befindet sich in einer Phase der Ermittlung von neuen Methoden. Eine breite Anwendung in den diachronischen Forschungen findet die Methode der korpuslinguistischen Analyse. McEnery, Xiao und Tono (2006) meinen, dass man diese Methode für alle Schichten der Lexik verwenden kann. Die Methode der korpuslinguistischen Analyse wendet man in der Erforschung der Arten und Ergebnisse der strukturellen und semantischen Veränderungen an. Lemnitzer und Zinsmeister (2006) meinen, dass die korpuslinguistische Richtung in der Erforschung der Phraseologie viele Probleme pragmalinguistischen Charakters lösen kann. Dadurch kann man Besonderheiten der Benutzung dieser Einheiten in verschiedenen schriftlichen Denkmälern entdecken. Kein Gebrauch bestimmter Phraseologismen ist mit allmählicher kontextuell-phraseologischer Isolation, Begrenzung der Verwendung, Veränderungsperioden im Leben von Generationen im Laufe von Jahrzehnten verbunden.

Korpora wurden schon vor der Verbreitung digitaler Medien in vielen Anwendungsfeldern der Linguistik genutzt. Insbesondere in der historischen Sprachwissenschaft und der Lexikographie hat das Sammeln und Auswerten von Belegen aus einem Korpus von Quellentexten eine lange Tradition. Die computertechnische Speicherung und Auswertung von Korpusdaten bietet nun viele neue Möglichkeiten, sprachliche Regularitäten und Strukturen in

authentischen Verwendungskontexten qualitativ und quantitativ zu analysieren.

Die dafür relevanten Konzepte und Methoden stammen überwiegend aus der Korpuslinguistik, einem derzeit sehr aktiven Forschungsfeld, in dem Informatik, Computerlinguistik und Linguistik interdisziplinär zusammenarbeiten, um Standards und Werkzeuge für die digitale Erschließung von Korpora zu entwickeln, die als empirische Basis für die Theoriebildung und die Überprüfung theoretischer Annahmen an authentischen Sprachdaten genutzt werden können. In ihrer Einführung in die Korpuslinguistik definieren Lemnitzer und Zinsmeister (2006, S. 7) den Ausdruck „Korpus“ wie folgt: „Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d. h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Korpus, die Texte, bestehen aus den Daten selbst sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind.“

In der korpusgestützten Sprachanalyse wird vornehmlich mit linguistisch aufbereiteten Korpora gearbeitet. Textkorpora enthalten schriftlich produzierte Texte. Das Arbeiten mit Korpora hat gerade in der Lexikographie eine lange Tradition. Die Vorteile digitaler Korпустechnologie für lexikographische Arbeitsprozesse liegen auf der Hand: (1) Aus digitalen Korpora kann man flexibel Trefferlisten generieren; die zeit- und kostenaufwändige Exzeption von Belegen und die „Verzettelung“ in prädigitale Belegzettelarhive entfällt. (2) Digital verwaltete Belege können quantitativ ausgewertet werden; insbesondere lassen sich Daten zur Frequenz und zum gemeinsamen Auftreten von Wortvorkommen (Kollokationen/Kookkurrenz) berechnen (vgl. Geyken 2004).

Die Nutzung digitaler Korpora in der Lexikographie ist in der korpuslinguistischen Literatur bereits gut beschrieben. Ein englischer „Klassiker“ ist Sinclair (1991), einen aktuellen Überblick geben u. a. Lemnitzer/Zinsmeister (2006, S. 143ff.), McEneaney/Xiao/Tono (2006, S. 80ff.) und Heid (2008). Digitale

Korpusrecherchesysteme, in denen man sehr flexibel nach Wortkombinationen suchen kann, sind insbesondere für die Phraseologieforschung attraktiv (Piirainen 1994). Interessante Ergebnisse aus korpusgestützten Projekten zu Idiomen und Kollokationen sind u. a. dokumentiert in Moon (1998) (für das Englische) und Fellbaum (2007) (für das Deutsche) in Erb (2004) (Korpusbasierte Untersuchungen zur semantischen Einbettung ungarischer Lehnwörter in die neuere deutschen Sprachmundarten von Ungarn). Pfeiffer (2016) erforscht Frequenz und Funktionen phraseologischer Wendungen in meinungsbetonten Presstexten (1911-2011). Im Mittelpunkt der korpusbasierten Analyse steht die Frage, inwiefern sich über den Untersuchungszeitraum quantitative und qualitative Unterschiede im Gebrauch phraseologischer Wendungen nachweisen lassen. Die Studie versteht sich damit primär als Beitrag zu einer historisch-textorientierten Phraseologieforschung, liefern darüber hinaus aber auch eine Reihe theoretisch relevanten Einsichten, etwa in Bezug auf das funktionale Potenzial von Phrasemen in argumentativen Kontexten oder in Unterscheidung zwischen einem usuellen und einem modifizierten Gebrauch phraseologischer Wendungen.

Man versucht sowohl eine grammatiktheoretische Modellierung als auch eine breit angelegte korpuslinguistische Untersuchung des Phänomens zu bieten (Hein 2015). Die Ergebnisse zeigen zum einen, wie sich der konstruktionsgrammatische Ansatz gewinnbringend zur Beschreibung von Wortbildungsphänomenen einsetzen lässt. Zum anderen werden innovative Methoden (Analysemodell, Suchanfrage-Strategie zur induktiven Korpusabfrage) entwickelt, die für die Anwendung der Konstruktionsgrammatik auf authentische Sprachdaten benötigt werden.

Während die Sprachgeschichtsschreibung und historische Lexikographie sich beständig entwickelt und auch den Sprachwandel angemessen berücksichtigt, stellt sich die Situation in der Phraseologie und Phraseographie anders dar. Das versucht in seiner Dissertation Dräger (2011) festzustellen. Er setzt sich an

diesem Punkt an und zeige die Vielschichtigkeit des phraseologischen Wandels auf, der primär auf drei Ebenen abläuft: einer semantischen, einer formal-strukturellen und einer wort-, sach- und kulturgeschichtlichen Ebene. Schon diese Dreidimensionalität lässt vermuten, dass die Printlexikographie mit einer diachronen Darstellung von Phrasemen an ihre Grenzen stoßen muss. Den Grundstein für ein diachrones Lexikon liefert ein dynamischer Ansatz, der nicht fertig formulierte Lexikonartikel vorsieht, sondern Ergebnisdarstellungen, die dynamisch und entsprechend der Suchanfragen an das Online-Lexikon generiert werden. Phraseologischen Textbelegen kommt im dynamischen Konzept von OLdPhras eine besondere Rolle zu, weshalb die Arbeit auch ein Beitrag zur Problematik von historischer Phraseologie und den Möglichkeiten der Korpuslinguistik ist. Zudem werden einige in der Phraseologie und Phraseographie verfestigte Aspekte auf den Prüfstand gestellt. Dazu gehören beispielsweise das Verhältnis von Phraseographie, Parömiographie und Lexikographie, die Tradition der Nennformbildung sowie die Diskussion der Grenzen eines Phrasems (Dräger 2011).

Korpuslinguistische Methoden gestatten usuelle Wortverbindungen als kommunikative Einheiten und Muster zu untersuchen. Es zeigt, wie ihre pragma-semantischen Restriktionen auf verschiedenen Schematisierungsstufen in sehr großen Korpora zu beschreiben sind. Hierzu werden Korpusmethoden für die Erfassung syntagmatischer Strukturen linguistisch reflektiert und als integratives Analysemodell angewendet. Die Ergebnisse liefern sowohl einen Beitrag zu einer musterbasierten Phrasemtheorie und Phraseografie als auch zu einer qualitativen Korpuslinguistik auf der Basis quantitativer Verfahren. Neue Einsichten erbringt die Abhandlung darüber hinaus zu Festigkeit und Varianz von Chunks und Konstruktionen der geschriebenen Sprache (Steyer 2014).

Die Korpuslinguistik stellt der Phraseologieforschung diverse Methoden zur Verfügung, um Korpora auf dem usuellen Sprachgebrauch zu untersuchen und die Semantik von

Ausdrücken in ihren konkreten Verwendungskontexten zu beschreiben. Als besonders ertragreich gelten dabei qualitativ-quantitative Zugänge, d.h. die Kombination von Häufigkeitsabfragen mit der Analyse der spezifischen Bedeutung von Ausdrücken im Textzusammenhang. So lässt sich über die Häufigkeit eines Phraseologismus erkennen, wie intensiv die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem bezeichneten Sachverhalt ist, während der qualitative Zugriff die spezifische inhaltliche Prägung dieser Auseinandersetzung verdeutlicht.

Zusammenfassung

Im Laufe von Jahrzehnten machte die Phraseologie einen großen Schritt in ihrer Entwicklung. In der Sprachwissenschaft erschienen viele Forschungsarbeiten, die der Problematik der Phraseologie verschiedener Sprachen gewidmet sind. In den Arbeiten wurden Fragen der Klassifizierung, Struktur, Semantik, Stilistik und Entwicklung der deutschen Phraseologie behandelt.

Am aktuellsten bleibt in der gegenwärtigen Linguistik das Problem der Entstehung und Entwicklung der Phraseologismen. In der Fachliteratur benutzt man verschiedene Termini, die Begriffe der Entstehung und weiteren Entwicklung der Phraseologismen bezeichnen: Phraseologisierung; primäre Phraseologisierung und sekundäre Phraseologisierung; sekundäre semantische Prozesse; phraseologische Bildung. Der Terminus „Phraseologisierung“ drückt den Sinn der Gesetzmäßigkeiten der Bildung und Entwicklung der Phraseologismen aus. Im vorliegenden Material haben die sekundären Prozesse keinen solchen phraseologisierenden Charakter, wie es in der ersten Phase der Bildung beobachtet wird. Wir schlagen folgende Termini vor: phraseologische Bildung – typischer Begriff; Gattungsbegriffe sind: primäre phraseologische Bildung und sekundäre phraseologische Bildung; zu den Artbegriffen gehören phraseologische Integration und Differenzierung, primäre, semantische und strukturesemantische (oder sekundäre) phraseologische Bildung;

Substitution, Kontamination, Umverteilung, Einengung, Ausweitung sind Unterartbegriffe.

Auf Basis des Materials versuche ich, die allgemeinsten Tendenzen der Entstehung und Entwicklung der Phraseologismen, die dem phraseologischen System der deutschen Sprache eigen sind, aufzudecken. Die untersuchten Phraseologismen unterscheiden sich voneinander in Inhalt und Ausdruck. Die obligatorische Komponente der semantischen Struktur der erforschten Phraseologismen ist die Emotionalität, deren Vorhandensein bewertende und expressive Komponenten voraussetzt. Das kann bei der stilistischen Komponente der phraseologischen Bedeutung nicht so eindeutig festgestellt werden. Ihr Erscheinen im emotionellen Phraseologismus ist durch seine Zugehörigkeit zur kodifizierten Literatursprache oder zur Umgangssprache bedingt.

In der empirisch ausgerichteten Untersuchung soll unter Verwendung moderner korpuslinguistischer Methoden die diachrone Entwicklung eines für die Phraseologieforschung zentralen Phänomenbereichs untersucht werden: die Fragen von Entstehung und Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache. Dazu sollen größere elektronische Textkorpora von sprachlichen Denkmälern aus dem 18.-21. Jahrhundert qualitativ und quantitativ ausgewertet und die Ergebnisse mit denen zum Gegenwartsdeutschen kontrastiert werden. Auf der Basis einer fundierten Datenerhebung sollen formale und funktionale Faktoren in ihrer gegenseitigen Interaktion untersucht werden. Während das zu erzielende Ergebnis neue Erkenntnisse im Bereich des historischen Wandels der deutschen Sprache verspricht, möchte das Projekt über die Korpuslinguistik hinaus aufzeigen, wie moderne Informationstechnologie für die Verbesserung der empirischen Methoden in der diachronen Sprachwandelforschung genutzt werden kann.

KAPITELII

ENTSTEHUNG, SEMANTISCHE UND STRUKTURELL- SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

2.1. Entstehung des phraseologischen Systems der deutschen Sprache

2.1.1. Das Problem der phraseologischen Bedeutung und des Bedeutungswandels

Die phraseologische Bedeutung ist eins der differenziellen Merkmale der Phraseologismen. Es ist das komplizierteste Merkmal nicht nur in der Phraseologie, sondern auch in der Sprachwissenschaft überhaupt und gehört zu dem allgemeinen Problem der Bedeutung. Eine endgültige Lösung der theoretischen Probleme, die mit der phraseologischen Bedeutung verbunden sind, hat man noch nicht gefunden. Sogar in der Terminologie gibt es Streitfragen. Neben dem Terminus „phraseologische Bedeutung“ existieren in der linguistischen Literatur folgende Termini: einheitliche Bedeutung, globale Bedeutung, Idiomatität, semantische Einheit, allgemeine phraseologische Bedeutung, sinnliche phraseologische Einheit, nominative Einheit, phraseologisches Designat, globales Designat, semantische Einheit, semantische Unteilbarkeit. Solche Mannigfaltigkeit in der phraseologischen Terminologie zeugt von der Kompliziertheit dieser Erscheinung und von der schweren Lösbarkeit dieser Frage.

Was das Wesen der spezifischen phraseologischen Bedeutung betrifft, gehen die Meinungen der Linguisten auseinander. Einige von ihnen lehnen die Möglichkeit ihres Vorhandenseins ab. Sie halten die phraseologische Bedeutung für eine lexische, weil semantisch Phraseologismen und Wörter ähnlich sind, obwohl ihre Struktur anders ist. Solch eine Meinung herrschte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts (Bebermeyer 1977, Brandt 1973, Burger 1973 u.a.) vor. In der letzten Zeit sind die meisten Phraseologen davon überzeugt, dass Phraseologismen als selbstständigen sprachlichen Einheiten nicht eine lexische, sondern eine phraseologische Bedeutung eigen ist, weil sie besondere

Eigenschaften haben. Deshalb halten es die meisten Wissenschaftler für nötig, die phraseologische Bedeutung in eine bestimmte Kategorie der Semasiologie auszusondern und für sie eine Bezeichnung festzulegen (Burger 2012, Dobrovolskij 2016, Friedrich 2007, Filatkina 2012).

„Bevor wir nach der Besonderheit der phraseologischen Bedeutung suchen, wollen wir noch den Gedanken von der „ganzheitlichen“ Semantik konsequent zu Ende denken“ (Häusermann 2015, S. 87). In der phraseologischen Bedeutung unterscheidet man drei Aspekte: denotativer, signifikativer und konnotativer. Der denotative Aspekt drückt Entsprechungen der Phraseologismen für Gegenstände und Erscheinungen der Realität aus, d. h. konkrete Objekte und Erscheinungen. Unter dem signifikativen Aspekt versteht man den allgemeinen Begriff, den der Phraseologismus darstellt. Der denotativ-signifikative Aspekt der phraseologischen Bedeutung ist ein objektives Element und entspricht seinem logisch-gegenständlichen Inhalt.

Unter konnotativer Bedeutung versteht man zusätzliche Elemente der vermittelten Information über einen bezeichneten Gegenstand, die nicht Merkmale dieses Gegenstandes widerspiegeln, „sondern entweder über die emotional betonte Einstellung des Zeichenbenutzers zum benannten Gegenstand bzw. mitgeteilten Sachverhalt als indirekte Information mitliefern oder die ‚Einordnung des betreffenden Zeichens in ein Normensystem der sozialen Verwendungsebene sprachlicher Mittel kennzeichnen“ (Fleischer 2015, S. 198).

Anders formuliert, unter Konnotationen versteht man die die denotative Bedeutung überlagernden Bedeutungselemente, die Phraseologismen wie Einzelexeme semantisch anreichern. Die Phraseologismen drücken auf diese Weise Nachdruck und Wertung aus. Konnotationen sind „konventionalisierte, normativ verfestigte Informationen“ (Wotjak, 1992, S. 29), die zur Beschreibung von Phraseologismen unumgänglich sind.

Černyševa ist überzeugt, dass „die Spezifik der phraseologischen Bedeutung (...) in der Art, Konnotationen

auszudrücken“ liegt (2005, S. 49). Die Mehrgliedrigkeit und die semantische Transformation des Konstituentenbestandes der Phraseologismen führen zu einer größeren konnotativen Potenz.

Fleischer stellt fest, der Anteil der Konnotationen an der Bedeutung des Phrasems steige mit dem Grade seiner Idiomatizität. Dieser Auffassung von Fleischer widerspricht Palm in ihrem Aufsatz „Umgekehrt wird ein Schuh daraus“: „Die Natur des Phrasems macht ein solches je-desto-Axiom etwas zweifelhaft“ (Palm 1992, S. 89).

In der konnotativen Komponente der phraseologischen Bedeutung wird die qualifikative Tätigkeit des Bewusstseins. Telija meint, dass qualifikative Seme im inhaltlichen Teil der Spracheinheiten eine qualifikative Struktur bilden, die man sich als „Modellrahmen“ vorstellen kann. Der Sprachträger betrachtet die Eigenschaften des benennenden Objekts als gute oder schlechte, angenehme oder unangenehme, im sozialen Aspekt hohe oder niedrige, oder das Objekt hat mehr oder weniger Eigenschaften als andere Objekte (Telija 1996).

Zur Expressivität gehören ausdrucksvolle Elemente, die die Rede eindrucksvoller, beeindruckender machen. Die Expressivität ist eine besondere Komponente der semantischen Struktur, die die Intensität eines Zustandes im höchsten Grad der Anspannung darstellen kann und die Möglichkeit gibt, einen Prozess in besonderer Weise wahrzunehmen. Zum Beispiel, der Phraseologismus *sich wie ein Lauffeuer verbreiten* bedeutet „sehr schnell, besonders von Nachrichten, Gerüchten gesagt“. Der Phraseologismus gibt die Intensität des Merkmals eindrucksvoll wieder. Heinse verwendet die Redensart im „Ardinghello“, bereits im übertragenen Sinne, doch immer noch in enger Anlehnung an ihren Ursprung: „Alles dies und mehr ging aus meinem Munde wie ein Lauffeuer, leis, aber mächtig in ihr Ohr“. Ähnlich auch ein Beleg bei Jean Paul: „Eine Nachricht fliegt wie ein Lauffeuer durch die Stadt“. (DB 125, S. 249056)

Unter der Emotionalität, einer der Komponenten der Konnotation, versteht man den Ausdruck von verschiedenen

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Emotionen, Gefühlen – Angst, Schmerz, Hass, Zorn usw. – und der emotionell-subjektiven Bewertung, die das Verhältnis des Sprachträgers zum bezeichneten Objekt gestaltet. Die kann ironisch, verächtlich, freundlich sein: Frisch (frei) von der Leber weg sprechen (reden): freimütig, offenherzig, rückhaltlos, ohne Scheu sprechen, seinem Herzen Luft machen, seinen Ärger herausreden. In der heutigen Umgangssprache hat sich die alte Bedeutung der Leber ganz auf die Redensart „frisch von der Leber weg reden“ reduziert. Die Redensart ist in dieser Form seit dem 18. Jahrhundert bezeugt, so in des Abenteurers riedrich von Trenck Lebensgeschichte: „Hier sprach ich nun frei von der Leber weg“. In Lessings „Minna von Barnhelm“ heißt es: „Denn einem Soldaten ist es schon recht, wenn man mit ihm von der Leber weg spricht“. Und Nicolai schreibt an Lessing: „Sie müssen sie (Ihre Anmerkungen) ganz frei von der Leber weg sagen“. Goethe schreibt am 8. April 1812 an Zelter: „Ich höre es gern, wenn Sie von der Leber weg referieren und urtheilen“. (DB 42, S. 944) Weil Emotionen einen starken linguistischen Ausdruck haben, bilden sie einen bedeutenden Teil der expressiven Phraseologie. Die Expression ist ein Begriff, der breiter ist als die Emotion und sich deshalb unterordnet.

Die phraseologische Bedeutung hat einen zweiseitigen Charakter. Einerseits kann sie ein Objekt bezeichnen, andererseits trägt sie die Information über die Einstellung des Subjekts zu diesem Objekt (Telija 1996, S. 15). Phraseologismen funktionieren in der Sprache und sind dank ihrer konnotativen Bezeichnungen der Gegenstände und Erscheinungen weit und breit gebräuchlich geworden. Sie spielen eine besondere Rolle in den Fällen, wenn man unbedingt konnotative Bedeutungen (Gefühle, Affekte) ausdrücken will. Oder wenn es um Gegenstände und Erscheinungen geht, die eigene, innere Interessen und Emotionen des Subjekts hervorrufen. Und umgekehrt spielen eine nicht so wichtige Rolle Phraseologismen, in deren Bedeutung denotativ-signifikative Komponenten überwiegen. Sie stellen die objektive Realität dar, die kein subjektives Verhältnis hervorruft. Die Konnotation, die das

subjektive Verhältnis ausdrückt, ist eine mittelbare Widerspiegelung der Realität. Daraus erfolgt ihre Verbundenheit mit dem denotativ-signifikativen Inhalt. Konnotative Elemente bilden mit der gegenständlich-logischen Information der Bedeutung eine dialektische Einheit, weil selbst der Erkenntnisprozess der Realität einen emotional-intellektuellen Charakter hat (Černyševa 2005, S 425). Den Phraseologismen ist die Nominierung eigen, deren spezifische Eigenschaft ihr emotionell-qualitativer Charakter ist.

Die Spezifik der phraseologischen Nominierung besteht nicht nur in ihrem Charakter, sondern auch in der Art ihrer Bildung. Bezeichnungen, Benennungen der Gegenstände und Erscheinungen der Realität in Phraseologismen gehören zu einer bestimmten Weise der Nominierung. Phraseologismen entstehen infolge einer besonderen Nominierung, und zwar der sekundären Nominierung. In der Lexik gehören zur übertragenen Nominierung Wörter mit übertragener Bedeutung. Denotate von Spracheinheiten der übertragenen Nominierung (Lexeme mit übertragener Bedeutung und Phraseologismen) unterscheiden sich im Grunde genommen von Denotaten der Spracheinheiten der direkten Nominierung. Das Denotat des Phraseologismus als einer emotionell-qualitativen oder stilistisch-markierten Einheit ist eine komplizierte komplexe Erscheinung, die einem Merkmal des Objekts der Nominierung entspricht. Gerade dieses Merkmal hat man im Prozess der Wahrnehmung als entscheidend erachtet. Aufgrund dieses Merkmals vollzieht sich der Prozess der Umdeutung des Objekts der Nominierung durch eine bewertende, gestaltende und sinnliche Vorstellung. Das Bedürfnis nach sekundärer Nominierung erklärt Telija dadurch, dass man die Kenntnisse über die Welt mit Hilfe von bekannten Bildern erweitert (in gnoseologischer Hinsicht), die in lexischen Bedeutungen fixiert sind. Je mehr Informationen in der aktuellen Bedeutung des Wortes enthalten sind, die mit Eigenschaften des Nominierungsobjekts zusammenfallen, desto wahrscheinlicher ist die Wahl dieses Wortes für die Benennung dieses Objekts. Deshalb

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

ist die Kombination von Wörtern „nur durch die morphosyntaktischen und syntagmatisch-semantischen Regeln eingeschränkt“ (Burger 2002, S. 394). Dadurch erklärt man die Wahl einer schon existierenden Bezeichnung.

Die Besonderheit der Bedeutung des Phraseologismus als Zeichen der sekundären Nominierung ist seine Mittelbarkeit durch den Vergleich mit einem Fragment der Realität. In diesem Zusammenhang kann man der Meinung von Černyševa nicht zustimmen. Sie meint, die Bildung von Zeichen mit komplizierter Semantik (Phraseologismen) ist durch die abstrahierende Tätigkeit des menschlichen Denkens bedingt, die der Nominierung der sekundären Bedeutungen zugrunde liegt. Das erfolgt nicht nur auf der Basis einiger Merkmale der Nominierung (bei der übertragenen Nominierung der Lexeme), sondern auch beim Vergleich einiger Elemente der Wirklichkeit (bei der Bildung der Phraseologismen) (Dobrovol'skij 2009, S. 153).

Die kognitive Semantik setzt voraus, dass die Erforschung von phraseologischen Bedeutungen nur dann in angemessener Weise erfolgen kann, wenn unsere Erfahrungen mit den Dingen der Welt berücksichtigt werden. Genau dies erfolgt im onomasiologischen Vorgehen, so dass nur die onomasiologischen Kategorienkonzepte auf unseren Erfahrungen gründen. Idiome als lexikalische Einheiten besonderer Art können nicht in gleicher Weise in einem Thesaurus erfasst werden wie „einfache“, non-figurative Wörter. Ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten semantischen Feld kann oft nicht ohne weiteres bestimmt werden, weil ihre Semantik in der Regel mehrschichtig ist. Diese Besonderheiten können mit Hilfe kognitivsemantischer Konzepte wie Salienz, Entrenchment und Phänomenen der Prototypikalität effizient behandelt werden (Dobrovol'skij 2016). Im Falle der Prototypentheorie wird aus semasiologischer Sicht das konzeptuelle, aus onomasiologischer Sicht das semantische Prototypenphänomen beschrieben.

Phraseologismen werden zu mittelbaren Bezeichnungen eines bestimmten Ausschnitts der Realität. Ungeachtet seiner semantischen Verbindung mit einer bestimmten freien

Wortfügung ist der Phraseologismus in qualitativer Hinsicht eine neue Form nach ihrer Bedeutung und sprachlichen Gestaltung (durch eine konkrete Gestalt widerspiegelt der Phraseologismus mit Hilfe von Metaphern und Metonymie einen abstrakten Begriff) (Ptashnyk 2009, S. 12).

In der Art der Wiedergabe der Erscheinungen der Realität durch einen Phraseologismus kann man zwei Momente hervorheben: Erstens ist die Beziehung zur Realität nicht eigenständig, sondern wird durch die Bedeutung schon existierender Lexeme, Metaphern und der Metonymie vermittelt; zweitens unterstreicht man den besonderen Charakter der Erscheinungen der Realität. Der Phraseologismus übergibt einen bestimmten Begriff durch eine konkrete Gestalt mit Hilfe von semantischen Mechanismen der Umdeutung. Das sind Metapher, Metonymie, Vergleich, mit deren Hilfe das wichtigste Prinzip der Transformation der Realität in Phraseologismen seine Verwirklichung findet.

Phraseologismen haben eine mittelbar allgemeine Bedeutung, die einem Begriff entspricht. Die Bildlichkeit und die Umdeutung sind Mittel der allgemeinen Bedeutung, der Metapher und Metonymie, Vergleich und Hyperbel zugrunde liegen, die in der qualifikativ-bewertenden Tätigkeit des Menschen benutzt werden. Die Metapher ist das Ergebnis der Übertragung eines Zeichens nach der Ähnlichkeit von zwei Begriffen und basiert auf einem gemeinsamen Sem. Obwohl die Metapher ein verkürzter Vergleich ist, motiviert dieses Sem den Übergang von der freien Wortfügung zum Phraseologismus. Idiomaticität (Figuriertheit, Übertragenheit, Metaphorizität, lit. *idiomatiškumas, perprasminimas*) ist also die „Nicht-Kompositionalität der Bedeutung“ (Harras/Proost 2002, S. 169). Der Phraseologismus ist eine implizite vergleichende Bildung. Zum Beispiel: *sich selbst am meisten lieben*: ein großer Egoist sein, immer zuerst an die Befriedigung eigener Wünsche und Bedürfnisse denken. Von Leuten, die sich ständig streiten, heißt es ironisch: „Sie lieben sich wie Hund und Katze“. Scherzhaft meinen

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Beobachter eines jungen Paares, das sich selbst noch seiner Liebe kaum bewusst ist: „Was sich liebt, das neckt sich“ oder: „Was sich neckt, das liebt sich“. (DB 42, S. 966) Gern wurde früher das „Liebesorakel“ befragt, um Gewissheit über die Liebe des anderen zu erhalten. Man zupfte dabei die Blüten einer Margerite aus mit den Worten:

Sie bückte sich. Und brach die blaue Blume.

Sie rupfte alle Blütenblätter einzeln:

Er liebt mich - liebt mich nicht - er liebt mich... nicht. -

Die blauen Blütenfetzen flatterten (DB 75, S. 62353)

Er liebt mich –

Er liebt mich nicht –

ein wenig –

von Herzen –

mit Schmerzen –

gar nicht.

Dieses „Liebesorakel“ befragt Gretchen in „Faust“ I, um sich der Liebe Fausts zu vergewissern. Eine Häufung von Metaphern, mit denen „lieben“ in dichterischer Sprache „begründet“ werden kann, bringt das Gedicht „Liebeserklärung in Redensart“ von Werf:

Ich liebe dich

weil du deine Haut nicht zu Markte trägst

weil deine Liebe nicht durch den Magen geht

weil es dich nicht kümmert ob wir alle Tassen

im Schrank haben

Ich liebe dich

weil du mit beiden Beinen auf der Erde stehst

wenn ich den Boden unter den Füßen verliere

weil du nicht den Kopf in den Sand steckst

wenn ich das arme Tier kriege

weil du Kinder nicht beizeiten zu Haken krümmst

weil du ihnen nichts vom Sandmann erzählst

Ich liebe dich

weil wir oft in die Luft gehen federleicht

und kein Zeitungsblatt zwischen uns passt

Ich liebe dich
weil du zwischen den Zeilen liest
weil du weißt was uns die Stunde geschlagen hat
weil dir die Taube in der Hand lieber ist
als der Adler auf dem Dach
weil du glaubst dass Wasser den Stein erweicht
weil wir zusammen gegen den Strom schwimmen
Ich liebe dich ist keine Redensart
ist eine Kriegserklärung
du weißt genau an wen. (DB 42, S. 966)

Die Metonymie in der Phraseologisierung erfolgt bei der Übertragung des Zeichens nach Kooperation von zwei Gegenständen oder Erscheinungen, die in einem zeitlichen oder räumlichen Zusammenhang stehen: *alles über einen Leisten schlagen*: alles gleichmäßig, nach demselben Schema behandeln, Unterschiede nicht berücksichtigen. 1889 heißt es bei Stinde in „Frau Buchholz im Orient“: „Alle Art ihrer Musik geht nach demselben Leisten“. (DB 42, S. 956) In positiver Bedeutung verwendet Goethe den Leisten als Bild des Maßes und der maßvollen Beschränkung:

Niemand will ein Schuster sein,
Jedermann ein Dichter,
Alle kommen sie gerennt,
Möchtens gerne treiben;
Doch wer keinen Leisten kennt,
Wird ein Pfuscher bleiben. (DB 125, S. 167316)

Mit Metapher, Metonymie und Vergleich ist solch einen Typ der semantischen Umdeutung wie die Hyperbel eng verbunden. Hier findet die quantitative Expressivität ihren Ausdruck, die vielen Phraseologismen eigen ist: Das Paradies auf Erden haben: sehr gut leben können. In seinem Roman „Die unsichtbare Loge“ (1793) schreibt Jean Paul: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können“. (DB 42, S. 1142) In Märchen und Schwänken (Schlaraffenland) spielt das Paradies als Ort ungestörten Glücks eine große Rolle. Die Möglichkeit, in diese

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Gegend zu gelangen, wird demjenigen zuteil, der ein besonderes Geheimnis löst, oder auch demjenigen, der wie der „Bruder Lustig“ der Grimmschen Märchen mit List und Tücke sich Eingang in das Paradies verschaffen kann. Bruder (DB 125, S. 205136)

„Ein Leben wie im Paradies“ ist die erste Zeile eines 1775 verfassten Trinkliedes von Hölty. (DB 125, S. 278848) In der „Deklamierübung“ von Hoffmann von Fallersleben gibt es diesen Phraseologismus auch:

In einem schönen Land' ein Völkchen war,
Das lebt' in tiefem Frieden manches Jahr.
An einem König hatten sie genug,
Gemein war allen was der Boden trug,
Nur daß sich jeder zweimal scheren ließ,
Sonst war's ein Leben wie im Paradies. (DB 125, S. 265503)

Nach einem arabischen Sprichwort liegt das Paradies auf dem Rücken der Pferde. Bodenstedt (1819-1892) führt es im 34. Spruch seiner „Lieder des Mirza-Schaffy“ (1851) in die deutsche Literatur ein:

Das Paradies der Erde
liegt auf dem Rücken der Pferde,
In der Gesundheit des Leibes
und am Herzen des Weibes ... (DB 125, S. 59959)

Die allgemeine phraseologische Bedeutung wird infolge verschiedener Arten von Bedeutungsübertragungen der freien Wortfügung gebildet. Sie ist eng mit dem Vergleich erkannter Realien mit unerkannten verbunden. Gerade dieses Element des Vergleichs wird zur Grundlage der übertragenen Bedeutung der Wortfügung und seiner Umwandlung in eine besondere emotional-expressive Einheit. Vom logischen Standpunkt aus kann man die Umdeutung als eine Abstraktion von den unähnlichen und ähnlichen Eigenschaften der Gegenstände erklären. Phraseologismen entstehen infolge der Umdeutung der freien Wortfügung und rufen bei Sprachträgern bestimmte Assoziationen hervor. „Aus psycholinguistischer Sicht spiegeln die Unterschiede im Gebrauch zwischen festen und freien Wortverbindungen verschiedene

(mentale) Sprachverhältnisse wieder“ (Cheon 2016, S. 12) Von einer bestimmten (positiven/negativen) Reaktion des Subjekts hängt ab, ob ein potenzieller Phraseologismus zur Spracheinheit wird. Deshalb spielen bei der Bildung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung subjektive Faktoren (ethnolinguistische, ethnopsychologische) eine wichtigere Rolle als bei der Bildung des Wortes (Belica 2015, S. 201). Aber nicht immer. Es gibt einen großen Teil der Lexik, bei der solche Faktoren auch bedeutend sind. Bei der Bildung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung beteiligen sich extralinguistische Faktoren sehr aktiv. Földes betrachtet Phraseologismen als einen prototypischen Hort des „kulturellen Gedächtnisses“ einer Sprachgemeinschaft, in dem sich das versprachlichte kollektive Wissen und damit das „sprachliche Weltbild“ in aufschlussreicher Weise manifestiert (Földes 2007, S. 432).

Phraseologismen sind also mit der Geschichte, mit Traditionen und der Kultur des Volkes eng verbunden. Deshalb entstehen viele Phraseologismen auf der Basis der bildlichen Umdeutung der national-spezifischen Situationen des Alltags, der Bräuche, Sitten und der Folklore: *vom Sattel leben*: vom Raub, vom Erbeuteten leben (DB 42, S. 1283); so bei Jean Paul („Aus des Teufels Papieren“): „Er lebte, wie man aus der deutschen Geschichte weiß, sonst vom Rauben, und hieß es, „vom Sattel oder Stegreif leben“; und in seinem „Luftschiffers Giannozzo Seebuch“: „... daher er auch so gut wie dieser, wenn gerade etwas vorbeigeht, vom Sattel oder Stegreif lebt, wiewohl weniger in einem Raubschlosse als Raubzimmer...“ (DB 1, S. 101121). „Die deutsche Geschichte sagt uns, daß der Adel sonst vom „Sattel oder Stegreif“ lebte, nämlich vom Rauben unter freiem Himmel“. (DB 1, S. 102426) Das Gegenteil ist: sich im Sattel halten, fest im Sattel sitzen: vgl. Goethe im „Westöstlichen Divan“: „Lasst mich nur in meinem Sattel gelten!“, und:

Nein! heut ist nur das Glück erbost!

Du sattle gut und reite getrost! (DB 75, S. 34308)

Die übertragene Bedeutung ist die Grundlage der Bildung des Phraseologismus und basiert auf der Wahrnehmung eines

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

bestimmten objektiven Prozesses. Die Mehrheit der Phraseologismen entstand aufgrund der Umdeutung bestimmter freier Wortfügungen und existiert parallel zu ihnen. Die direkte Bedeutung der freien Wortfügungen tritt in den Hintergrund und bildet die derivative Basis der Phraseologismen. Oft ist das Merkmal, das die semantische Umdeutung hervorgerufen hat, „durchsichtig“, völlig verständlich. Sprachträger, die die allgemeine Bedeutung kennen, verstehen die Situation, die die freie Wortfügung bezeichnet, und das Sem, das zur Umdeutung führt. Zum Beispiel, Richard Wagner lässt die kühnen Recken und Helden in seinen Musikdramen häufig stabreimend auf Schelm schimpfen, wie es z.B. Alberich in „Rheingold“ tut:

Schau, du Schelm!

lles geschmiedet

Und fertig gefügt,

Wie ich's befahl! (DB 125, S. 557553)

Der neuere Sprachgebrauch bezeichnet mit diesem Wort vor allem einen Betrüger. „Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!“ ruft Frau Marthe bei der Nachricht über den angeblichen Tod ihres Gatten aus („Faust“). (DB 125, S. 169578) Dazu gehört auch das Sprichwort aus dem Oberallgäu: „Gelegenheit macht Dieb und Schelm“ (DB 42, S. 5315) und Goethes „Schelmenfabrikant“ im „Egmont“: „Und ich versichre euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schelmenfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobenen, verrückten, verdrückten, geschlossenen, bekannten, geleugneten Anzeichen und Umständen sich endlich einen strolchumpenen Vogelscheu zusammenkünstelt, um wenigstens seinen Inquisiten in effigie hängen zu können“. (DB 125, S. 169954) Auch Schiller benutzt die Redensart literarisch: „Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden“ („Wallensteins Tod“). (DB 125, S. 477751) Seit Beginn des 18. Jahrhunderts wird Schelm sogar zum Kosewort mit neckischem, schalkhaftem Nebensinn: „Ach du Schelm, so neckst du mich!“ ruft der verliebte Faust dem Gretchen zu

(„Faust“). (DB 42, S. 5317) Auch Arnim verwendet diesen Phraseologismus im Gedicht „Ey der Tausend“:

Ach, ach du Schelm, ach, ach du Dieb!

Was machst du in den Nüssen?

So hatt' ich all mein Lebetag

Kein beßre Pflaumen gessen. (DB 125, S. 25779)

Der Phraseologismus *etwas auf dem Rohre haben* hat die phraseologische Bedeutung „es darauf abgesehen haben, seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben“; hergeleitet von dem Rohr des Gewehrs, über das hinweg der Schütze das Ziel ins Auge fasst (in gleichem Sinn: „aufs Korn nehmen“; „auf der Muck haben“, vgl. „auf dem Kieker haben“, „auf dem Visier haben“). Weiße schreibt in seinen „Lustspielen“: „Er hat gewiss wieder etwas auf dem Rohre“. (DB 42, S. 5035)

Aber in der Sprache gibt es auch solche Phraseologismen, deren Motivierungsem sogar mit Hilfe von speziellen etymologischen Untersuchungen schwer festzustellen ist: *Du sollst mich einen Schelm heißen*, wenn ich das nicht tue. Der Schinder, der dem gefallenen Vieh die Haut abzog, und der Henker, der oft zugleich das Amt des Schinders oder Abdeckers ausübte, wurden „Schelmen“ genannt. (DB 42, S. 5314) Daher stammt auch die Sage vom Adelsgeschlecht der Schelme von Bergen: „Und weil du ein Schelm (= Henker), so nenne dich Herr Schelm von Bergen künftig“ (Heine). (DB 125, S. 243688) Die erste Bedeutung dieses Phraseologismus kann man nicht feststellen. Bestimmte Mittel, die die allgemeine phraseologische Bedeutung bilden, können nicht vorausgesehen werden, aber man kann sie modellieren. „Viele Erscheinungen der Phraseologie lassen auf eine mehr oder weniger große semantische Autonomie von phraseologischen Komponenten schließen, was zu Idiomatizitätsmodellen geführt hat, die das Charakteristische des Phrasems auf Eigenschaften bestimmter Komponenten zurückzuführen versuchen“. (Cheon 2016, S. 22) Hier spielen nicht nur extralinguale, sondern auch intralinguale Faktoren eine wichtige Rolle.

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Die Offenbarung der phraseologischen Modelle ist für die Charakteristik der gegenwärtigen bildlichen phraseologischen Organisation wichtig. Man kann drei Momente in der Bildung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung unterscheiden: 1) direkte Bedeutung der Komponenten; 2) Inhalt der freien Wortfügung, der der Phraseologisierung zugrunde liegt; 3) allgemeine signifikative Bedeutung des Phraseologismus, d. h. allgemeine phraseologische Bedeutung (Rajchstein 1980, S. 63). Zum Beispiel, in dem Phraseologismus *Scherben flicken* gibt es: 1) eine semantische Bedeutung der direkten Handlung, die in der freien Wortfügung ausgedrückt wird; 2) einen direkten Inhalt der freien Wortfügung, der einen gehemmten Zustand charakterisiert; 3) eine signifikative allgemeine phraseologische Bedeutung „eine nutzlose Arbeit verrichten“. Schon bei Sir 22, 7 heißt es: „Wer einen Narren lehret, der flicket Scherben zusammen“. Vgl. lateinisch „ovum agglutinare“. Im sprachlichen Vergleich hat Scherbe die Bedeutung von „Blumentopf“ so in Ps 22, 16: „Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe“. Auch Schiller verwendet das Bild in den „Räubern“: „Meine Zunge ist trocken wie eine Scherbe“. (DB 42, S. 1318)

Die Gestaltungsgrundlage des Phraseologismus spielt eine wichtige Rolle in der Bildung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung. Wir haben versucht darzulegen, wie die allgemeine phraseologische Bedeutung, die einem Begriff entspricht, gebildet und umgewandelt wird. Blank (1997, 113) beschreibt Bedeutungswandel als eine semasiologische Veränderung. Demnach liegt Bedeutungswandel vor, wenn zu den bereits vorhandenen Bedeutungen eine weitere hinzukommt, welche ebenfalls lexikalisiert wird. Diesen Vorgang bezeichnet Blank (1997, 113) als *innovativen Bedeutungswandel*. Die Beziehung zwischen der alten und neuen Bedeutung beruht meistens auf Assoziationsmechanismen wie der Similarität oder der Kontiguität. Als Beispiel hierfür lässt sich der Phraseologismus *Abgemacht, Seife!* (abgemacht, einverstanden!). „Seife“ meint hier nicht das Waschmittel, sondern ist in der berlinischen Form „Seefe“ auf französisch „c'est fait“ zurückzuführen, das volksetymologisch

umgedeutet wurde; seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für Berlin bezeugt. (DB 42, S. 167)

Die Bezeichnung „Seife“ wird aufgrund einer Similarität bezüglich äußerlicher Merkmale (klein, grau oder weiß, mit Schwanz) vom Konzept WASCHMITTEL zum Konzept EINVERSTÄNDNIS-ERKLÄRUNG übertragen. Hier wurden zwei verschiedene Frames ([Tierwelt] und [Technik]) sowohl kognitiv als auch sprachlich verbunden (Blank 2001, S. 71). In diesem Beispiel wird eine Similarität zwischen der Wirkung einer bestimmten EINVERSTÄNDNIS-ERKLÄRUNG und der eines bestimmten WASCHMITTELS gesehen. Wird hingegen eine der lexikalisierten Bedeutungen aufgegeben, so spricht man von *reduktivem Bedeutungswandel*. Ein Beispiel dafür ist der Ausdruck *einen abkanzeln* mit der Bedeutung „ihn zurechtweisen, ausschelten“. Ursprünglich war es ein kirchlicher Fachausdruck für „von der Kanzel herab verkündigen“ (Aufgebote u.a.). Im 18. Jahrhundert wurde „abkanzeln“ dann im Sinne der Sittenpredigt, des öffentlichen Tadels in die Gemeinsprache übernommen. Dem gleichen Anschauungskreis entstammen auch die Redensarten: Einem eine Strafpredigt halten und Die Leviten lesen, wörtlich „jemandem eine Predigt halten“. (DB 42, S. 169) So lässt sich also konstatieren, dass durch den Bedeutungswandel neue lexikalische Einheiten entstehen oder alte abgebaut werden (Blank 2001, S. 70).

Der Vorgang des Bedeutungswandels von der Innovation bis zur Übernahme in einer bestimmten Diskurstradition wird aus sprachtheoretischer Perspektive als eine Art semantisch-lexikalischer Wandel betrachtet. Koch (2001) stellt fest: Dieser Wandel ist Ausdruck der Spannung zwischen einer Stabilität der sprachlichen Normen und Systeme einerseits, ohne die kontinuierliche Verständigung innerhalb einer Sprachgemeinschaft nicht möglich wäre, und der permanenten Innovation andererseits, die ganz selbstverständlich zum Alltag unserer sprachlichen Aktivitäten gehört (Koch 2001, S. 8). Um zu zeigen, wie durch dieses Spannungsfeld sprachlicher Wandel entstehen kann, muss man zuerst die Ebenen des Sprachlichen berücksichtigen.

Koch (2001, S. 9) beschreibt sie in Anlehnung an Coseriu (Vgl. Blank (1997, S. 117):

a) Die *universale* Ebene der Sprechfähigkeit: Auf dieser Ebene geht es um die menschliche Aktivität des Sprechens. Dazu zählen die sprachlichen und nicht sprachlichen Komponenten des Sprechkönnens, also die grundlegenden bedeutungskonstituierenden Leistungen des Sprechens (und Hörens) an sich. Blank (1997, S. 117) betont, dass dieser Ebene der Zusammenhang zwischen Sprechen und der „Kenntnis der Sachen“ zugeordnet werden soll.

b) Die *historische* Ebene bezieht sich auf das Sprechen als Einzelsprache und auf ihre unterschiedlichen einzelsprachlichen Kategorien als historische Einzelsprache wie beispielsweise lexikalisierte Bedeutungen der Wörter und Spracherwerb durch Kinder in einer bestimmten Sprachgemeinschaft (Blank 1997, 117). Neben dem Aspekt der Texttradition gehören in diese Ebene auch die Diskurstradition (Koch 2001, S. 9).

c) Die *aktuelle* oder *individuelle* Ebene des Diskurses: Hierbei handelt es sich um die Umsetzung der oben genannten Ebene. Einerseits wird die universale andererseits die historische Sprechfähigkeit in einer bestimmten Sprechsituation verwirklicht. Auf all diesen Ebenen ist die Sprache eine „Tätigkeit“, auf historischer und universeller Ebene ist sie aber auch gleichzeitig eine „Potenz“, die diese Tätigkeit ermöglicht. In Bezug auf den Sprachwandel ist von Bedeutung, dass mit der Tätigkeit Kreativität verbunden ist. Diese ermöglicht sprachliche Innovationen (Koch 2001, S. 10). So beginnt der Bedeutungswandel immer als Innovation im Diskurs. Wenn die Innovation von einer Sprechergruppe übernommen wird, folgt ihre Usualisierung als Diskursregel in einer bestimmten Diskurstradition und schließlich die Lexikalisierung als Sprachregel in einer bestimmten Variabilität der Einzelsprache (Blank 1997, S. 121). Man könnte hier auch von Konventionalisierung sprechen (Woźniak 2016).

Das Ergebnis oder die Folge des innovativen Bedeutungswandels ist die Polysemie eines Lexems, wobei die

bereits existierenden Bedeutungen und die neue in einer semantisch und morphologisch identischen Beziehung miteinander stehen (Blank 1997, S. 114). Gevaudan (2007) drückt dies so aus: „Jede lexikalische Innovation führt zu einer synchronischen lexikalischen Relation, die in der Regel so lange bestehen bleibt, bis eine der an dieser Beziehung beteiligten lexikalischen Einheiten schwindet“ (Gevaudan 2007, S. 8). Der Abbau der Polysemie ist schließlich die letzte Phase des Bedeutungswandels, die aber erst nach einem langen Zeitraum der Koexistenz der beiden Bedeutungen eintreten kann (Blank 1997, S. 121). Beim innovativen Bedeutungswandel geht es um zwei zentrale Fragen. Die erste beschäftigt sich mit den Gründen für die semantische Innovation, und die zweite hinterfragt ihre psychologisch-assoziative Basis. Im Folgenden wird zunächst die erste Frage (Motive der semantischen Innovation) behandelt. Es gibt verschiedene Gründe für die Übernahme einer Innovation und ihre Lexikalisierung in einer bestimmten Sprachgemeinschaft beziehungsweise in einer diatopischen, diastratischen oder diaphasischen Variabilität.

Blank (2001, S. 95) weist darauf hin, dass jede Innovation ihre individuelle Ursache hat. Sie hängt von den Absichten des innovierenden Sprechers ab. Individuelle Motive können jedoch zu Gruppen zusammengefasst werden, meist aufgrund gemeinsamer Verfahren des Bedeutungswandels. Blank (2001, S. 96) unterscheidet drei Arten von Motivationen: Die erste bezeichnet er als die allgemeine Motivation für Innovationen. Sie bezieht sich auf das universelle Bestreben des Sprechers, ohne hohen sprachlichen und kognitiven Aufwand erfolgreich und effizient zu kommunizieren. An zweiter Stelle führt er den speziellen Motivationstyp an, der den Grund für eine individuelle Innovation beschreibt. Hier werden vier unterschiedliche Motivationen genannt (Blank 2001, S. 96):

a) Neue Konzepte: Das Auftreten neuer Referenten ist die stärkste Motivation für Innovationen. Diese unbekannt Referenten müssen konzeptualisiert und versprachlicht werden.

Hier spiegeln sich theoretisch alle Typen der semantischen Innovation wieder. Abstrakte oder kognitiv „fern liegende“ Konzepte: Konzepte, die schwierig fassbar sind werden oft mit näher liegenden Konzepten durch eine Similarität konzeptualisiert.

b) Der sozio-kulturelle Wandel: Die These dieses Typs spezieller Motivationen lautet: „Wenn sich nun in unserem Verständnis von der Welt etwas verändert, so kann dies auch auf die Sprache durchschlagen“ (Blank 2001, S. 96). Ganz besonders gilt dies bei sozialen, rechtlichen oder kulturellen Veränderungen.

c) Enge konzeptuelle oder sachliche Verbindung: Wenn zwei Konzepte in einer engen konzeptuellen Relation in Frames miteinander verbunden sind, führt das zu einer metonymischen Verschiebung.

d) Emotionale Markierung eines Konzepts: Viele Bereiche werden euphemistisch oder expressiv versprachlicht. Neben der allgemeinen und speziellen ist als dritte Art eine weitere, vom Sprecher abhängige, Motivation zu nennen, die den Sprecher dazu veranlasst, bestimmte Innovationen anzunehmen. Diese Typologie der Motive beziehungsweise Motivationen des Bedeutungswandels weist auf ein gemeinsames pragmatisches Ziel sowohl der semantischen als auch der formalen Innovationen hin: eine effiziente Kommunikation ohne große Anstrengung (Blank 2001, S. 95). Nun stellt sich die Frage, wie man die Relation zwischen der neuen und der alten Bedeutung beschreiben kann. Dafür bedient man sich am besten der historischen Semantik.

2.2. Diachronischer Aspekt in der Erforschung der phraseologischen Einheiten

Die Wichtigkeit der historischen Erforschung der Phraseologie unterstreichen viele Linguisten (Burger 2012, Dräger 2012, Doyle 2007, Eckert 1991, Friedrich 2007, Filatkina 2012, Kleine-Engel 2012, Mieder 2003, Mokijenko 2007, Steffens 2017, Thielert 2016). Aber die Tendenz zur Erforschung ihrer Etymologie entstand erst in der letzten Zeit. Die diachrone Betrachtung der Phraseologie trägt zur Feststellung der Ursachen

und Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung bis zu unserer Zeit bei, um Quellen ihrer Herstellung zu bestimmen. Etymologische Untersuchungen von Phraseologismen berücksichtigen nicht nur die Wege ihrer Entstehung sondern auch die öffentlichen Faktoren, die die Bildung der Phraseologismen beeinflussen. Diachronische Analyse des phraseologischen Bestands erklärt Quellen, extra- und intralinguistische Ursachen der Entstehung von Phraseologismen und historische Veränderungen von phraseologischen Einheiten (Duden 2013, S. 112).

Burger gibt die Bedeutung der etymologischen Phraseologieforschung treffend wieder. Er meint, die Beschreibung des aktuellen Sprachgebrauchs sei sicherlich das primäre Ziel der Phraseologieforschung. Allerdings ist dies nur möglich, wenn ersichtlich ist, auf welchem Weg sich die Phraseologie zu ihrem heutigen Stand hin entwickelt hat (Burger 2007, S. 10).

Bei der Erforschung der Etymologie der Phraseologismen beachtet man Wege ihrer Entstehung und öffentliche Faktoren, die die Bildung der Phraseologismen beeinflussen. Diese Prozesse sind miteinander eng verbunden. Betrachten wir die Frage der Entstehung der Phraseologismen vom Standpunkt der inneren Veränderungen im Prozess der Entwicklung der deutschen Sprache. Man unterscheidet folgende Wege der primären Phraseologisierung: semantische, strukturell-semantische, strukturelle oder grammatische, Entstehung der Phraseologismen auf Grundlage fremdsprachigen Materials (Eckert 1991, S. 102-108).

1. *Semantische Wege der Bildung von Phraseologismen*

Es existieren verschiedene Arten der Bildung von phraseologischen Einheiten, dennoch ist es allgemeine Tendenz, dass sich aus der ursprünglichen freien Wortverbindung eine feste Fügung bildet. Anders gesagt: der Phraseologismus entsteht infolge der semantischen Versetzung. Metaphorische und metonymische Bedeutungsübertragungen gehören zur wichtigsten Art und Weise der Wiedergabe der Wirklichkeit, die mit Hilfe von phraseologischen Einheiten realisiert wird, zum Beispiel: *Jemandem eine Abreibung erteilen (verpassen)*: jemanden schlagen, prügeln. Die „abreibung“

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

war früher ein Begriff aus der Tierpflege: hier bedeutete sie eine Reinigung, besonders der Pferde, die durch Striegeln und Reiben des Fells erzielt wird; belegt seit 1682: „... ihres (Ochsen) mit strigelung und abreibung wol zu pflegen.“ Kurt Tucholsky gebraucht die Redensart in der heutigen Bedeutung: „wenn du berlinerst, dann kriegst du die erste große Abreibung“, sagt der Vater zu seinem Sohn. (DB 42, S. 184)

Der wichtigste semantische Weg der Entstehung der Phraseologismen ist die metaphorische oder metonymische Umdeutung der freien Wortfügungen. Auf dem semantischen Weg bildet man Phraseologismen auf Grundlage der potenziellen Phraseologismen oder festen Wortverbindungen, die keine Phraseologismen sind. Zu ihnen gehören Termini, bildliche Vergleiche. Zwischen ihnen gibt es viele geflügelte Worte. Nach ihren strukturell-semantischen Eigenschaften gehören sie zu festen Wortverbindungen, liegen aber hinter der Grenze des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache. Phraseologische Eigenschaften sind ihnen am ehesten eigen, wenn sie im Prozess der Kommunikation einen allgemein-metaphorischen Charakter erwerben. Zum Beispiel: An einem Scheideweg stehen: sich an einem Punkt befinden, wo sich mehrere Wege scheiden, mehrere Möglichkeiten des Handelns anbieten; auch: vor einer Wahl oder wichtigen Entscheidung stehen. Die Redensart ist eine Anspielung auf die antike Parabel von „Herkules am Scheideweg“. (DB 42, S. 1310) In der Literatur finden sich mehrere Beispiele: so bei Wieland:

Der großen Wahrheit voll,
dass alles eitel sey
stellt Fantias der Weise,
wie Herkules sich auf den
Scheideweg hin. (DB 125, S. 577652)

2. Strukturesemantische Wege

Zahlreiche Phraseologismen sind entstanden infolge:

a) der Explikation der ursprünglichen materiellen Form. Als Material dafür dienen schon existierende Lexeme. In diesem Prozess

unterscheidet man phraseologische Integration und Differenzierung (Metzler Lexikon 2000, S. 363).

Der Prozess der phraseologischen Integration besteht darin, dass die Wörter, die zu phraseologischen Verbindungen gehören, ihre eigene ursprüngliche Bedeutung verlieren und eine neue Bedeutung annehmen. Zum Beispiel: das Substantiv *das Herz* in der phraseologischen Verbindung mit Gliedern des Phraseologismus „*j-m das Herz zwingen*“ verliert seine eigene ursprüngliche Bedeutung und erlangt schon eine andere: jemanden bezwingen. Die Wendungen „Das Herz zwingen“: jemanden bezwingen, und „Herz zu Herzen schaffen“: jemandem (in Liebe, Freundschaft, auch: Begeisterung) vermitteln, übereinstimmende Gefühle erwecken (DB 42, S. 2788), literarisch bei Goethe (Faust I, Szene mit Wagner):

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,

Wenn es nicht aus der Seele dringt

Und mit urkräftigem Behagen

Die Herzen aller Hörer zwingt ...

Und ebenda:

Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,

Wenn es euch nicht von Herzen geht. (DB 125, S. 170906)

Für die phraseologische Differenzierung ist die Entfaltung der ursprünglichen materiellen Form eines Lexems in einer erweiterten Wortfügung kennzeichnend: *strecken – sich nach der Decke strecken*: seinen bescheidenen Verhältnissen entsprechend leben. Wer eine große Decke auf seinem Bett hat, kann sich während des Schlafens frei ausstrecken; wer nur eine kleine hat und doch nicht an den Füßen frieren will, muss eben zusehen, wie er auskommt. In der Redensart liegt ursprünglich ein Scherz, der besagt: Man muss sich der Decke anpassen, wenn man nicht frieren will; man darf sich zwar ausstrecken, aber nur so weit, wie es die Decke erlaubt. Dieser Scherz wird heute beim Gebrauch der Redensart kaum noch empfunden, ja, mancher verbindet damit schon nicht mehr die Vorstellung von der Bettdecke, sondern denkt an die Zimmerdecke, nach der es sich auszustrecken gilt (DB 42, S. 1198):

Der Staat beschränkte drum das Turnen nur
Auf edle fromme geistige Dressur.

Was lerntet ihr doch auch vom Schwingen, Recken?

Ihr lerntet nur euch nach der Decke strecken. (DB 75,
S. 52326)

Neben der Entfaltung eines Lexems beobachtet man einen häufigen euphemistischen Ersatz einzelner Wörter oder Wortverbindungen. Solch ein Ersatz ist dadurch bedingt, dass die sprachliche Existenz dieser Wörter oder Wortverbindungen ungeeignet oder unerwünscht ist. Das Verb „machen“ ist zu einem Allerweltswort geworden und steht oft als Ersatz für ein die jeweilige Tätigkeit besser umschreibendes Verb. In einem Schulaufsatz ist das etwas farblose „machen“ daher verpönt. Goethe gebrauchte es darum ironisch:

Es meint jedermann,

Er könn' es machen;

Und wenn er's machen soll,

Kann er's nicht machen. (DB Band 42, S. 3886)

b) Zahlreiche Phraseologismen sind entstanden infolge des falschen Verständnisses eines Wortes im Zusammenhang mit der Assoziation, die dieses Wort (die Erscheinung „der volkseigenen Etymologie“) hervorruft. Im Prozess der volksetymologischen Umwandlungen veralteter Phraseologismen entstehen demotivierte Phraseologismen. Solange es gesellschaftliche Prozesse waren, die der Entstehung dieser Phraseologismen zugrunde lagen, bleibt ihre Bedeutung motiviert. Wenn diese Gestalt verloren geht, wird die phraseologische Bedeutung demotiviert. Zum Beispiel (Etwas) baldowern (ausbaldowern): auskundschaften, die günstige Gelegenheit erspähen. Das hebräische „ba'al-dower“ = Herr des Wortes, der Sache, ein mittelalterlicher Euphemismus für den Teufel, dringt über jiddisch „baldower“ = der in Rede Stehende, der Betreffende mit der Bedeutung „Kundschafter“ in die Gaunersprache ein und besagt, dass der „Baldowerer“ (Auskundschafter) mit zum Teil kriminellen Methoden überall herumschnüffelt, um einen Diebstahl, Einbruch, Überfall

o.ä. vorzubereiten. Das in diesem Jargon abgeleitete Verb gelangt im 19. Jahrhundert in die Umgangssprache, vor allem in das Berlinische, literarisch bezeugt bei Fontane und Fallada: „Da muss einer mindestens zwei Wochen lang baldowert haben“. Baldowern meint auch die Methode, Menschen auf ihre Gesinnung zu prüfen oder ihre Meinung auszuhorchen, indem man eine provokative (meist nicht die eigene) Ansicht ins Feld führt. (DB 42, S. 494) Auf einer bestimmten Etappe der Sprachentwicklung wurde eine Komponente des Phraseologismus den Sprachträgern unverständlich. Das rief die etymologische Umwandlung dieses Phraseologismus hervor.

c) Die Entstehung von Phraseologismen ist mit der lexikalischen Verschiebung verschiedener Wortarten verbunden. Dieser Prozess ist bei dem Idiom *jmdm. den Garaus machen* deutlich genug sichtbar. Das Substantiv *Aufwaschen* ist aus dem Verb „*aufwaschen*“ hervorgegangen und bekam eine übertragene Bedeutung. So entstanden die Phraseologismen: Das ist ein Aufwaschen; Das geht in einem Aufwasch(en); das geht in einem hin; mehreres – meist unangenehme Pflichten – zusammen erledigen. Die erst seit dem 18. Jahrhundert bezeugte Redensart kommt vom Geschirrspülen, das man in Preußen und Obersachsen „Aufwaschen“ nennt. Von diesen Gebieten her haben sich Wort und Redensart zur heutigen allgemein umgangssprachlichen Bedeutung verbreitet. Die Redensart ist literarisch zuerst aus Hippels Roman „Lebensläufe“ (1778) belegt. (DB 42, S. 404) und bei Bechstein im „Neuen deutschen Märchenbuch“: „Vielen war in derselben von dem Spukgeiste der Hals umgedreht worden. I – dachte sie, der kann den Gottlieb den Hals auch umdrehen, das ist ein Aufwaschen, und da sind wir ihn los“. (DB 125, S. 45038)

d) Die semantische Verschiebung durch das Vorhandensein von Archaismen oder Historismen in freien Wortverbindungen bedingt die Entstehung von einigen Phraseologismen. In solch einem Ausdruck wie *Pinkepinke haben* mit der Bedeutung „viel Geld besitzen“ kommt das lautmalerische, dem Klang der Münzen nachgebildete Wort wohl aus griechisch *pinax* „Schüssel“, was

entlehnt wird zu aramäisch, neuhebräisch „pinka“ das über „Geldbüchse“ zu „Geld“ wird. Über rotwelsch „Penunge“ ist das Wort ins Deutsche eingedrungen. In einem beliebten rheinischen Karnevalsschlager erscheint die Wendung im Refrain:

Wer soll das bezahlen?

Wer hat das bestellt?

Wer hat soviel Pinkepinke?

Wer hat soviel Geld? (DB 42, S. 4739)

3. Strukturelle (grammatische) Wege der idiomatischen Bildung

Die wichtigste Ursache der Phraseologisierung solcher Wortverbindungen ist nicht die bildlich übertragene Transformation, sondern der Charakter des syntaktischen Funktionierens bei fixierter grammatischer Form. So entstehen prädikative phraseologische Einheiten, die von freien Verbindungen der Wörter gebildet sind und in der Rolle eines Prädikats aktiv angewendet werden. Die Grundlage ihrer Bildung liegt im syntaktischen Faktor, der das semantische Moment von sich abhängig macht. Selbst die syntaktische Spezialisierung gibt einen Anlass zur Phraseologisierung dieser freien Wortfügung. Zum Beispiel: Nach den Sternen greifen: nach dem Höchsten, auch Unerreichbarem, streben, sein Ziel sehr weit stecken und von sich selbst das Äußerste fordern. (DB 42, S. 6238): „Jene Charaktereigenschaften tragen ihn und haben ihn immer über sich nach den Sternen greifen lassen“. (DB 45, S. 47564) Goethe mahnt dagegen in seinem Gedicht „Trost in Tränen“ vor Enttäuschung:

Die Sterne, die begehrt man nicht,

Man freut sich ihrer Pracht. (DB 125, S. 166463)

4. Fremdsprachige Entlehnungen der Phraseologismen

In der Regel werden Idiome nach bestimmten Modellen entlehnt. Eine Lehnübersetzung ist eine Wortverbindung, die das fremdsprachige Modell mit denselben oder eigensprachlichen Mitteln reproduziert. Zum Beispiel Wortfügungen, die aus der Mythologie entlehnt wurden: *Von Pontius zu Pilatus laufen*: erfolglos von einem zum andern laufen: „Wein und einen Imbiß aus dem Wirtshause, Hofmannsche Magentropfen aus der Apotheke, vom

Kaufmann eine Flasche Kölnisches Wasser; kurzum, er schickte ihn von Pontius zu Pilatus ...“ (DB 45, S. 26024). Die Redensart ist sehr weit verbreitet, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich („envoyer quelqu'un de Ponce a Pilate“; heute jedoch veraltet) und in den Niederlanden („iemand van Pontius naar Pilatus sturen“). Diese Redensart ist schon 1704 literarisch belegt bei dem steirischen Prediger P. Amandus von Graz in seinem: „Fasten-Bancket der Christlichen Seelen: die dritte Speisen Auftracht von der menschlichen Seelen“. (DB 42, S. 4725) Auch bei Spielhagen: „Da läuft er von Pontius zu Pilatus und erbettelt mir erst eine Art von Anstellung bei unserer Gesandtschaft in London ...“ (DB 125, S. 511288); Heine: „Von Pontio nach Pilato rennen“ (DB 125, S. 247873); und im III. Akt von Hofmannsthal „Rosenkavalier“ wird die Redensart verwendet: „Käm zu der Schand so wie der Pontius ins Credo!“ (DB 125, S. 275603)

Wie schon erwähnt wurde, sind die sprachlichen Wege der Entstehung der Idiome mit äußerlichen, öffentlichen Faktoren ihres Erscheinens eng verbunden. Bestimmte soziale Bedingungen, die berufliche Tätigkeit des Menschen und verschiedene lebenswichtige Situationen, mythologische Fabeln und die schönggeistige Gegenwartsliteratur haben die Entstehung vieler Idiome bedingt. Zum Beispiel ist die Abstammung des Idioms *eine bittere Pille versüßen(oder vergolden, versilbern)* – eine peinliche Mitteilung oder dergleichen in gemilderter Form anbringen – (vgl. französisch „dorer la pilule a quelqu'un“; englisch „to gild the pill“; niederländisch „hij krijgt eene vergulde pil“; spanisch „dorar la pildora“) mit der Medizin verbunden. 1740 heißt es in der „Kritischen Dichtkunst“ (Abschnitt 1) des Schweizers Breitinger: „Ein kluger Arzt, der sich die Gesundheit seiner Kranken angelegen sein lässt, vergüldet oder verzuckert die bittern Pillen“. Die Wendung „die Pille versüßen“ hat in der modernen Sprache der Erotik noch die spezielle Bedeutung: die Kosten der Antikonzeptionsmittel der Freundin übernehmen. (DB 42, S. 4731)

Breit spiegeln sich in der Phraseologie verschiedene nationale Bräuche und Sitten wider: Sich auf die Hinterbeine (Hinterfüße)

stellen (setzen): sich sträuben, sich weigern, sich wehren. Die Redensart ist von dem sich aufbäumenden Pferd des Reiters auf den Menschen übertragen; vgl. französisch „se cabrer“ (sich aufbäumen). Auch der Bär stellt sich auf die Hinterbeine, wenn er sich wehrt. 1775 notiert Adelung (Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuchs II, Spalte 1191) die Redensart in der Form: „Auf die Hinterbeine treten“. Bei Goethe ist belegt: „Nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt“; bei Langbein: „Halt ihn beim Wort, ehe er wieder – mit Respekt zu sagen – auf die Hinterbeine tritt“; bei Gotter: „Wer A gesagt hat, muß B sagen. Es ist zu spät, auf die Hinterbeine zu treten“. (DB 125, S. 179902); bei Brentano: „Pfiffi sang, nachdem er sich auf die Hinterbeine gesetzt und seinen Schweif quer durch das Maul gezogen hatte, um eine rührendere Stimme zu bekommen...“ (DB 125, S. 72401)

Mit der Pflanzenwelt ist die Entstehung folgender phraseologischer Einheit verbunden. Die Redensart „in die Pilze gehen“ spielt in einem Gedicht- und Zeichenbuch von Grass eine Rolle. Unverschlüsselt betont der Autor dabei den phallischen Charakter der Pilze (Grass: Mit Sophie in die Pilze gegangen): (DB 42, S. 4733) „Nach vollendeter Reise kommt der ehrliche *Vocativus* in seines Meisters Haus, fängt an, sich heftig zu beklagen, wie ihn die Räuber um alles gebracht hätten, und als die eingeforderte Schuld aufm Wege in die Pilze gegangen sey, damit sich auch der Meister hat müssen zufrieden geben, und den Noth-Zwang für unvermeidlich halten“. (DB 125, S. 195447)

Die etymologische Analyse gibt uns die Möglichkeit, Wege und Quellen der Entstehung und die wichtigsten Tendenzen der Entwicklung der Phraseologismen der deutschen Sprache festzustellen. Innere Prozesse der Entwicklung der Sprache und äußere Faktoren des Lebens und der Tätigkeit des Menschen spielen eine wichtige Rolle in der Entstehung und Entwicklung der deutschen Phraseologie. Die diachronische Analyse gibt die Möglichkeit, Quellen, extra- und intralinguistische Ursachen der Entstehung der Phraseologismen, und Veränderungen im Laufe der Entwicklung festzustellen.

2.3. Bereicherung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache mit Neologismen und Neubildungen

Die allseitige Analyse der Entwicklung des phraseologischen Bestandes ist eine vielseitige Aufgabe. Einer der Prozesse, der die Entwicklung der Phraseologie bestimmt, ist ihre unendliche Bereicherung mit Neologismen und Neubildungen. In diesem Zusammenhang betrachten wir diese Erscheinungen.

Phraseologische Neologismen sind schwer zu identifizieren. Dies liegt einerseits an ihrer polylexikalischen Form, die mehr Variation zulässt, als es bei monolexikalischen Neologismen. „Ein phraseologischer Neologismus unterscheidet sich von einem etablierten Phrasem dadurch, dass entweder 1) die Form und die phraseologische Bedeutung oder 2) nur die phraseologische Bedeutung der Mehrworteinheit ab dem Zeitpunkt in der Sprachgemeinschaft überregionalgebräuchlich ist und während eines bestimmten Zeitraums als neu empfunden wird“ (Schreiber 2012, S. 6).

Das Erscheinen eines neuen Elements in der Sprache ist mit der Notwendigkeit der Übergabe eines neuen Begriffs oder mit der Notwendigkeit einer expressiven Darstellung und Differenzierung des genannten Begriffs verbunden. Diese Bedingung führte die Wissenschaftler zur Notwendigkeit der Unterscheidung der neuen Wörter und Wortfügungen in Neologismen und Neubildungen. Solch einen Unterschied hat Bernáth am Material der Lexik der englischen Sprache (Bernáth 1988). Wir stimmen der Meinung von einigen Wissenschaftlern (Snell-Hornby 1983, Bernáth 1988, Inghult 1991, Seibicke 1992, Schneeweiß 2000, Schreiber 2012) zu und klassifizieren neue Phraseologismen in phraseologische Neologismen und Neubildungen.

Gesondert wird die Prägung rednerspezifischer phraseologischer Neologismen behandelt, die aufgrund ihrer Kurzlebigkeit nicht ins Lexikon eingehen. Földes weist darauf hin, dass bei Pressebelegen nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden ist, „ob und inwieweit die ermittelten Phraseologismen usualisiert oder eben nur mehr oder minder okkasionelle bzw. lediglich

kurzlebige, im Zusammenhang mit einem konkreten Ereignis (...) nur ephemere gebrauchte Wendungen sind.“ (Földes 1996, S. 21). Als rednerspezifisch sind Phraseologismen mit individuellem Charakter zu verstehen. Fleischer bezeichnet sie als Autorphraseologismen. (Fleischer 2015, S. 71).

Die Identifizierung der Neologismen in jedem Zeitabschnitt der Entwicklung ist mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, weil neue Erscheinungen von Modifikationen bekannter Erscheinungen schwer zu unterscheiden sind. Gak unterstreicht, dass bei der Feststellung neuer Lexik drei Faktoren entscheidend sind: a) der chronologische Faktor (der Zeitpunkt des Entstehens des neuen Wortes); b) der funktionale Faktor (seine Verbreitung in der Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt, Bezeichnung der neuen oder aktuellen Erscheinung); c) der lexikographische Faktor (kein Vorhandensein des Wortes in den früheren Wörterbüchern) (1983, S. 29). In der Frage der Bildung von phraseologischen Neologismen plädiert auch Eckert für die Lockerung der Grenze zwischen synchronischer und diachronischer Betrachtungsweise, da das phraseologische Teilsystem einer Sprache „etwas historisch Gewordenes“, ja sogar „geronnene Sprachgeschichte“ ist. Er hält eine statische Auffassung der Synchronie für mechanistisch, zumal die Bildung von Phraseologismen nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart abläuft. (Eckert 1991, S. 41-42).

Der phraseologische Neologismus ist eine phraseologische Einheit, die sich am Anfang der Entwicklung im Sprachsystem zu einem bestimmten Zeitabschnitt befindet. Sie wurde auf der Basis des Modells der phraseologischen Bildung mit dem Ziel der Erfüllung einer expressiv-nominativen Aufgabe gebildet. Im Unterschied zum phraseologischen Neologismus bezeichnet die phraseologische Neubildung einen neuen Begriff und erfüllt eine bestimmte nominativ-expressive Aufgabe. Wir halten solche Spracheinheiten für phraseologische Neologismen, die dem dritten Faktor der Konzeption von Gak nach entsprechen, und zwar – kein Vorhandensein in früheren Wörterbüchern. Phraseologische Neologismen in unserer Arbeit sind Phraseologismen, die im

Wörterbuch von Campe (der erste Zeitabschnitt) und von Wander (der zweite Zeitabschnitt) nicht fixiert wurden. Wir beachteten auch extra- und intralinguistische Faktoren, die das Erscheinen eines bestimmten phraseologischen Neologismus zu einem bestimmten Zeitabschnitt bestätigen.

Das wichtigste Kriterium der Aussonderung der phraseologischen Neubildungen in der Forschung ist die Wiedergabe neuer, früher unbekannter Erscheinungen, Gegenstände und Realien des öffentlich-politischen Lebens durch sie, die vom Menschen im Prozess der Wahrnehmung der Umwelt anerkannt wurden. Das sind Phraseologismen, die im 19. Jahrhundert nicht existierten: Mensch Meier! – erstaunte Anrede; ihre Herkunft ist ungeklärt. Die Wendung ist erst im 20. Jahrhundert aufgekommen, wahrscheinlich Erweiterung der gemütlichen Anrede „Mensch“ oder auch „Menschenskind“. Erstmals 1941 literarisch vermerkt; 1978 Titel eines Volksstückes von Kroetz. (DB 42, S. 4063)

Während der Veralterung der Bildlichkeit eines bestimmten Teils der Phraseologismen und ihres Übergangs zu Archaismen versucht der sprachliche Mechanismus, den bekannten Begriffen neue Bezeichnungen zu geben. Das erfolgt mit dem Ziel, neue Konnotationen auszudrücken: Einen Doppelgänger haben: jemand, der einem „Wie aus dem Gesicht geschnitten“ ähnlich ist. Daraus erwachsen nicht selten heitere, oft aber auch peinliche Verwechslungen. Ursprünglich war „Doppelgänger“ eine Bezeichnung für jemanden, von dem man annahm, er könne sich an zwei verschiedenen Orten zeigen (Bilokation), daher auch die in früheren Schriften häufig anzutreffende Schreibweise „doppeltgänger“), wie unter anderem auch bei Jean Paul (1763-1825) im „Siebenkäs“ beschrieben: „die Doppelgänger, so heißen die Leute, die sich selbst sehen“. Wenn heute Doppelgänger-Ähnlichkeiten rational betrachtet und durchaus für möglich gehalten werden, so haftet ihnen dennoch die Vorstellung von etwas Unerklärlichem und Geisterhaftem an, wie sie auch im Volksglauben (Bildzauber), immer wieder begegnet. In

der Sage findet sich der Doppelgänger hauptsächlich in folgenden Formen: Entweder jemand sieht seinen eigenen Doppelgänger oder sein Doppelgänger wird von einem anderen gesehen. Meist bedeutet das den bevorstehenden Tod, bisweilen kündigt der Doppelgänger selbst den Tod an. Auch im Märchen ist das Doppelgänger-Motiv häufig anzutreffen, desgleichen in der belletristischen Literatur, in der es – vor (DB 42, S. 1269) allem seit der Entdeckung des Unbewussten – im Zusammenhang mit der Identitätskrise des Individuums eine Rolle spielt. Goethe, Maupassant, Shelley glaubten, ihren eigenen Doppelgänger gesehen zu haben. Die Dichtung entwickelte bei diesen Vorstößen in Grenzbereiche eine neue Version des Doppelgängers: die Verkörperung des unbewussten zweiten Ichs. Der Doppelgänger ist entweder der warnende Engel, das verdrängte gute Ich, oder der widrige Teufel als Vertreter der latent im Menschen schlummernden, immer wieder aufbrechenden bösen Triebe. Im 20. Jahrhundert hat sich der Film mit seinen spezifischen Möglichkeiten des Doppelgänger-Themas angenommen, desgleichen die Science-fiction-Literatur, in der Doppelgänger künstlich geschaffene Roboter sind. Sie stellen nicht mehr die Identität des Individuums in Frage, sondern eine hochtechnisierte und damit letztlich inhumane Gesellschaft.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt das Doppelgänger-Motiv auch in Kriminalromanen, unter anderem bei Kapitalverbrechen, Versicherungsbetrug oder Psychoterror, z.B. um bei jemandem „Halluzinationen“ hervorzurufen oder um Schockwirkungen zu erzielen, wie sie z.B. bei Hoffmann beschrieben werden: „... und beide, sich nicht nur gleichend, nein, einer des andern Doppelgänger in Antlitz, Wuchs, Gebärde bleiben vor Entsetzen in den Boden (DB 42, S. 1270) festgewurzelt stehen“. Auf den Schrecken, den ein solches Erlebnis darstellt, weist auch die Frage: Hast du deinen Doppelgänger gesehen? Sie wird meist dann gestellt, wenn jemand nach kurzer Abwesenheit schreckensbleich zu den andern zurückkehrt. Dagegen leisten die Doppelgänger gute Dienste als hilfreiche Stellvertreter, z.B. als „Double“ im Film. (DB 42, S. 1271)

Das Erscheinen der phraseologischen Neologismen ist die Folge der Tendenz zur Vielfältigkeit, zur Expressivität. Diese wichtige Funktion wird mit Hilfe von Mechanismen der phraseologischen Bildung realisiert. Charakteristisch für phraseologische Mechanismen ist der hohe Grad der funktionell-stilistischen und kommunikativ-pragmatischen Effektivität. Ihr Erscheinen ist durch die Notwendigkeit der Bildung der negativen oder positiven Bewertung der Beschreibung von Erscheinungen und auch durch stilistische Aufgaben bedingt. Kennzeichnend in diesem Zusammenhang ist die synonymische Reihe, die den Begriff ausdrückt „keine Ahnung von etwas haben“: Keinen (blassen) Schimmer von etwas haben, auch nicht den leisesten Schimmer haben; nicht die geringste Kenntnis, keine blasse Ahnung haben, uneingeweiht sein. Schimmer wurde erst in neuhochdeutscher Zeit zum Verb „schimmern“ gebildet und bedeutet: ganz schwaches Licht, auch Dämmerung. Übertragen heißt es auch: Ahnung, Spur, kleinstes Teilchen, so z.B. bei Goethe („Plato als Mitgenosse einer christlichen Offenbarung“): „Hätte Ion nur einen Schimmer Kenntniss der Poesie gehabt“. Da das Wort Schimmer erst nach 1748 durch Dichter wie Klopstock und Kleist in der Literatur beliebt wurde, blieben auch die Redensarten schriftsprachlich und fehlen in den Mundarten.

Im 20. Jahrhundert entstanden noch Steigerungen, indem fast gleichwertig andere Begriffe, die das Schwache und Wenige umschreiben, hinzugefügt wurden, z.B. Nicht den Schimmer einer Ahnung haben oder Nicht den Schimmer der Ahnung einer Idee haben. Bei Löns steht sogar ironisch: „Keinen Schimmer von einem Schein von einem Dunst einer Ahnung haben“. (DB 42, S. 5398) Ein wichtiges differenzielles Unterscheidungsmerkmal der semantischen Struktur dieser Phraseologismen ist ihr breiter Charakter, nicht nur eine Handlung, sondern auch andere Merkmale zu nennen, und die Bewertung zu präzisieren. Bei der Bezeichnung bekannter Begriffe charakterisieren Phraseologismen Expressivität, Bewertung und stilistische Schattierung.

„Man kann sich das Leben der Sprache ohne unendliche Differenzierung nicht vorstellen“ (Paul 2002, S. 60). Der Prozess der Differenzierung, der in der linguistischen Literatur als Tendenz der Entwicklung der semantischen Beziehungen zu einem bestimmten Zeitabschnitt qualifiziert wird, ist dem phraseologischen Bestand eigen. Das analysierte Material zeigt, dass diese Tendenz gegenüber der Tendenz zur Bildung von neuen Phraseologismen überwiegt.

Die Differenzierung führt zur Umgestaltung, Umgruppierung in einem bestimmten Mikrosystem des Sprachsystems. Das Ergebnis dieser Veränderungen kann nicht nur zur Umverteilung des Sprachsystems, sondern auch zur Entstehung neuer funktionell wichtiger Reihen von Oppositionen führen. Verschiedene Möglichkeiten der Differenzierung und Detaillierung schon bekannter Begriffe können folgende Beispiele darstellen: Seine Uhr ist abgelaufen: er muss bald sterben, er stirbt, er ist gestorben (vgl. französisch „Son heure a sonnū“ Stunde) (DB 42, S. 6694); literarisch in Schillers „Wilhelm Tell“: „Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt! Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen“ (DB 125, S. 478039); bei Gutzkow in „Der Zauberer von Rom“: „Schließ' deine Rechnung mit dem Himmel, denn deine Uhr ist abgelaufen!“ (DB 125, S. 222377). Das bekannte Zitat ist aber keineswegs die einzige Quelle der Redensart; vielmehr ist die Wendung schon lange vorher redensartlich bekannt gewesen und auch literarisch verwendet worden; z.B. heißt es in Goethes „Leiden des jungen Werthers“: „Meine Uhr ist noch nicht ausgelaufen, ich fühle es“, wobei an eine Sanduhr zu denken ist. (DB 125, S. 171656) Auch schon in Ayrers „Tragedia“ vom reichen Mann und armen Lazarus:

Die Uhr ist auß: besich sie eben:

Du musst noch sterben in wenig stundt.

Und einige Verse darauf:

Sich da! Er hat eine kleine Zeitt,

So ist im di Uhr außgeloffen. (DB 42, S. 6694)

Und bei Opitz:

Und wann es so weit kommen,

Dass nun die Uhr ist auß,

So wird er auffgenommen

In seines Gottes Hauß. (DB 125, S. 419304)

Die neuere Redensart *Es geht mit jemand zu Ende* (er stirbt) gehört in den gleichen Zusammenhang, nordostdeutsch: „mit dem geht et to End“. (DB 42, S. 1514) Literarisch ist sie bezeugt in Meyers Gedicht „Hussens Kerker“.

Es geht mit mir zu Ende,
Mein Sach und Spruch ist schon
Hoch über Menschenhände
Gerückt vor Gottes Thron.

Sie findet sich in zahlreichen Varianten: „Sein Ende nahen fühlen“: er liegt im Sterben; „Er ist am Ende des Stegs angekommen“. (DB 125, S. 389654)

Im Vergleich zu den verbalen Phraseologismen, die den Begriff „sterben“ bezeichneten und am Anfang des 19. Jahrhunderts existierten, haben neuere Phraseologismen lokale, temporale, kausale und andere Kennzeichen, die die genannte Handlung detaillieren und präzisieren.

Eine der Tendenzen, die die Bildung von phraseologischen Neologismen hervorruft, ist die Tendenz der Sprachökonomie. Sie spiegelt sich im Bedürfnis der Sprachträger wider, rationale, kompakte Spracheinheiten von allgemeiner Erfahrung für die Bezeichnung zu benutzen: „Gruppenbild mit Dame“ sagt man redensartlich, wenn zu einer Gesellschaft von Männern eine einzelne Frau stößt oder wenn bei einer photographischen Gruppenaufnahme nur eine einzige Dame auftritt (z.B. in Betrieben oder politischen Gremien, in denen Frauen Seltenheitswert haben). Sie bildete sich in Anlehnung an den Titel des Romans „Gruppenbild mit Dame“ (Köln 1971) – 1977 auch verfilmt – von Böll (1917-85). (DB 42, S. 2365) Solche Phraseologismen semantisieren sich im Wörterbuch mit erweiterter Kennzeichnung und enthalten bestimmte Bemerkungen, weil sie weite Systeme von signifikativ-denotativen und konnotativen Semen enthalten. Sie sind einzelne fertige Spracheinheiten für die allgemeine und expressive Bezeichnung einer komplizierten objektiven

Erscheinung. Sie verfügen gleichzeitig über eine subjektive Einschätzung dieser Erscheinung bei den Sprachträgern.

Das Erscheinen phraseologischer Neologismen in der Sprache ist durch die Tendenz zur Bildung von Euphemismen bedingt. Euphemische Phraseologismen sind indirekte Bezeichnungen von tabuierten Begriffen, die mit geistigen und physischen Nachteilen, physiologischen Funktionen des menschlichen Organismus und moralischen Nachteilen verbunden sind. Der Gebrauch von solchen Euphemismen ist auch für die deutsche Sprache des Anfangs des 19. Jahrhunderts charakteristisch. Diese Erscheinung ist mit ethischen Momenten, religiösen und anderen Verboten verbunden. Der Geist, der stets verneint, eine euphemistische Umschreibung, die Mephistopheles in Goethes „Faust“ selbst von seinem negativen Wirken gibt, kann redensartlich auch auf Menschen bezogen werden, die alles Positive in Frage stellen. (DB 42, S. 2093)

Kuckuck gehört heute zu den häufigsten Wörtern wie „Donner“, „Geier“, „Himmel“, die als Euphemismen in Flüchen und Verwünschungen für den Teufel gebraucht werden, z.B.: „Hol dich der Kuckuck!“ (Anzengruber „Der Meineidbauer“) (DB 1, S. 1421); „Die soll der Kuckuck holen...“ (Brentano „Italienische Märchen“) (DB 1, S. 16463); „Nein, der Kuckuck soll sie holen...“ (Fontane „Vor dem Sturm“) (DB 1, S. 26836); „Das mag der Kuckuck wissen“ (Freytag „Die Journalisten!“) (DB 1, S. 40009); „... hole der Kuckuck das Zaudern!“ (DB 1, S. 61061); „Daß Euch der Kuckuck in den Hals fahr!“ (Hauff „Lichtenstein“) (DB 1, S. 70718); „Die Treue soll der Kuckuck holen...“ (Hauff „Lichtenstein“) (DB 1, S. 70858); „Hol mich der Kuckuck und alle Wetter...“ (Hauff „Mitteilungen aus den Memoiren des Satan“) (DB 1, S. 71128)

Matthias Claudius singt 1775 im „Rheinweinlied“ vom Blocksberg:

Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
auf ihm die Kreuz und Quer. (DB 125, S. 89317)

Auch im Märchen begegnet der Kuckuck gelegentlich, z.B. in den Wendungen „Des Guckgucks sein“ (DB 42, S. 3561), „Lohns

euch der Guckuck“ (DB 1, S. 64102) und „...selbst der Kuckuck kam...“ (DB 1, S. 64161)

In unserer Zeit entwickelt sich der euphemistische Prozess auf dem Gebiet der Politik und Soziologie. Hier sieht man eine wichtige Rolle der Ironie. Zum Beispiel: In der Kapuzinerpredigt (Schiller: „Wallensteins Lager“) wird gefragt: „Quid faciemus nos? Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?“ (DB 125, S. 477411) In der Wendung *In Abrahams Schoß eingehen* (euphemist. Umschreibung für sterben (zeitlich)) klingt die religiöse Bedeutung noch an. Aber sonst wird in der heutigen Volkssprache die Redensart oft nicht mehr auf die ewige Seligkeit, sondern säkularisiert und materialistisch nur noch auf die wirtschaftliche Geborgenheit bezogen. (DB 42, S. 180) Aus den Beispielen ergibt sich, dass die Entstehung der phraseologischen Neologismen durch verschiedene innere und äußere Faktoren bedingt ist. Die Entwicklung des phraseologischen Bestandes beschränkt sich nicht nur auf die quantitative Zunahme der Phraseologismen. Wichtig sind Veränderungen, die in den Phraseologismen nach ihrer Entstehung im Laufe ihrer Entwicklung und Funktion geschehen.

Das Niveau der Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur spiegelt sich in der Wahl der Mittel für den Ausdruck von bestimmten Begriffen wider. Verschiedene Termini, die Fachlexik dienen der Bildung von phraseologischen Neologismen. Das erklärt sich durch die Steigerung des Niveaus der Fachkenntnisse der Sprachträger in verschiedenen Bereichen. Die Rolle der Massenmedien ist auch sehr wichtig. Die Tendenz zur Intellektualisierung kommt in der Entstehung von Phraseologismen zum Ausdruck, die die Entwicklung der Technik und Errungenschaften der Wissenschaft darstellen: Auf den toten Punkt gelangen: mit einer Sache nicht weiterkommen. Die Wendung ist im 19. Jahrhundert aufgekommen und stammt aus der Sprache der Technik: Auf dem „toten Punkt“ befindet sich eine Dampfmaschine, wenn Kurbel und Pleuelstange eine gerade Linie bilden. So schreibt der Dichter-Ingenieur Eyth 1899 in „Hinter Pflug und Schraubstock“: „Dank dem nicht zu bändigenden Willen

meines unglaublichen Schwiegervaters ist der tote Punkt überwunden“. (DB 42, S. 4853)]

Eine wichtige Rolle im Alltagsleben der Menschen spielen Verkehrsmittel. In der Sprache erscheinen Phraseologismen, die die Entwicklung der Transportmittel widerspiegeln. Zum Beispiel: Ein blinder Passagier sein heißt demnach auch: ein Reisender sein, der sich versteckt hält, weil er kein Fahrgeld bezahlt hat. Die Redensart stammt aus dem Postkutschenverkehr, ist seit 1787 bei Schulz-Basler belegt und bereits 1813 in Campes Fremdwörterbuch verzeichnet. Heine gebraucht die Wendung in der „Heimkehr“: „Zwischen uns saß Amor, der blinde Passagier“. (DB 125, S. 243310); Eichendorff verwendet sie in seinem Gedicht „Trost“:

Wer fährt nun fröhlicher? der da wacht,

Oder der blinde Passagier bei Nacht? (DB 125, S. 112047); Gerstäcker nennt ein Kapitel seines Romanes „Die Flußpiraten des Mississippi“:

Der blinde Passagier. – Der Black Hawk. (DB 125, S. 160129); Jean Paul schreibt im Werk „Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz“: „Am Ende wurde mirs überhaupt verdächtig, daß er so wie sämtliche Gesellschaft (auch der blinde Passagier) gerade demselben Flätz zuschifften, wohin ich selber gedachte...“ (DB 125, S. 298415) Dieser thematischen Sphäre ist die konnotativ-pragmatische Richtung der Metaphorisierung eigen – das Übergewicht der Phraseologismen mit negativer Einschätzung.

Der Sport ist zu einer Massenerscheinung geworden. Die Terminologie des Sports nimmt heute einen wichtigen Platz im Wortschatz der Menschen ein. Das kommt in folgender Gruppe von Phraseologismen zum Ausdruck: Ab dafür!: bekräftigende Redewendung zum Abschluss einer Handlung, wie z.B. „einverstanden!“ oder „das Geschäft ist getätigt!“ Die Redensart ist um 1920 als Schieberausdruck aus dem Bakkaratspiel übernommen worden: haben die Spieler ihre Sätze gemacht, so bekundet der Bankhalter mit diesem Ruf, dass er einverstanden ist. „Ab“ meint: jetzt geht's los; mit „dafür“ drückt er aus, dass er alles, was an Beträgen gesetzt ist, halten will. Ab durch die Mittel:

wegtreten!, voran!, marsch!; stammt aus demSpießrutenlaufen. Auf diesen Befehl hin wurde der Delinquent durch die Mitte der aus zwei Gliedern Soldaten gebildeten Gasse getrieben. Der Ausdruck, seit Anfang des 19. Jahrhunderts aus Kassel, dem Rheinland und dem Vogtland bezeugt und besonders bei Soldaten, Sportlern und Schülern verbreitet, kann auch den Regieanweisungen von Bühnenstücken entnommen worden sein in der heutigen Bedeutung „verschwinde!“ (DB 42, S. 150): „Ich fliege! Schnell ab durch die Mitte.“ (DB 125, S. 492137)

Das Erscheinen von neuen Phraseologismen ist mit solchen Sphären der menschlichen Tätigkeit verbunden wie: „Kino“: Die Unschuld vom Lande sein (spielen): ein einfaches, naives, unerfahrenes Mädchen vom Dorfe sein, das in der Stadt auffällt und durch die Redensart charakterisiert und verspottet wird. „Unschuld vom Lande“ hießen zwei deutsche Spielfilme aus den Jahren 1933 und 1957. Nach einer Figur aus Molières „Ucole des Femmes“ heißt im Englischen „die Unschuld vom Lande spielen“: „to play Agnes“: (DB 42, S. 6728):

Spiel ich die Unschuld vom Lande,
Natürlich im kurzen Gewande,
So hüpf ich ganz neckisch umher,
Als ob ich ein Eichkatzerl wär'. (DB 125, S. 226488)

Einige Phraseologismen bildet man aufgrund der bildlichen Umdeutung der sozialen Situationen. Brecht verwendet die Redensart Morgenstunde hat Gold im Munde 1930 in einem Gedicht als sozialpolitische Kritik:

Ach, des Armen Morgenstund
Hat für den Reichen Gold im Mund.
Eines hätt ich fast vergessen:

Auch wer arbeit', soll nicht essen! (DB 42, S. 4180) Diese Gruppe schließt auch expressive, neutrale, negativ und positiv bewertende Phraseologismen ein. Nicht alle Sphären des öffentlichen Lebens finden ihren Ausdruck in der Phraseologie. Wir haben keine Phraseologismen registriert, die zur thematischen

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Gruppe „Kosmos“ gehören. Das zeugt vom Grad der subjektiven Einschätzung, die nicht allen Erscheinungen eigen ist.

Die Bildlichkeit gehört zu den wichtigsten Unterscheidungsmerkmalen der Phraseologismen. Die Analyse des Materials zeugt von der Vielzahl der phraseologischen Neologismen, die mit dem alltäglichen Leben verbunden sind: *den Gashahn aufdrehen; die Matratze belauschen; altes Möbel; etw. in die Esse schreiben; aus dem Mustopf kommen* u.a.

Oft verwendet man in der bildlichen Umdeutung die Lexik, die Körperteile, Kleidungsstücke usw. bezeichnet: Ein Auge riskieren: heimlich seitwärts schauen, mit schnellem, neugierigem Blick eine verbotene Sache oder Situation zu beobachten wagen; erst seit dem 1. Drittel des 20. Jahrhunderts bezeugt. (DB 42, S. 410) Einen Zylinder haben: wütend sein. Diese Redensart war um 1920 in der Schüler- und Studentensprache sehr beliebt. Heute wird sie ersetzt durch: „Vor Wut rauchen“. Beide Redensarten haben einen gemeinsamen Ursprung: hier wurde an den Zylinder des Autos gedacht. „Das lärmende, zischende Auspuffen des Benzingases aus dem Zylinder hat den Ausgangspunkt für das Aufkommen der Wendung gebildet“. Das Deutsche Fremdwörterbuch weist die Bezeichnung „Zylinder“ für den speziellen Herrenhut erst für das 19. Jahrhundert nach. „Zylinder“ war ursprünglich seit dem 16. Jahrhundert der Name für eine Walze, Rundsäule. (DB 42, S. 7246)

Zur überwiegenden Mehrheit der neuen Phraseologismen gehören solche Komponenten, die bestimmte Realien und Begriffe nennen, zum Beispiel: Ein Auge riskieren: heimlich seitwärts schauen, mit schnellem, neugierigem Blick eine verbotene Sache oder Situation zu beobachten wagen; erst seit dem 1. Drittel des 20. Jahrhunderts bezeugt. (DB 42, S. 410)

Die Literatursprache wird dank der Territoriallexik, Fachlexik und des Jargons bereichert, z.B.: Hier siehst aus wie bei Hempels unterm Bett (hinterm Sofa): schmutzig, unordentlich, unaufgeräumt. Die Wendung wird in übertragener Bedeutung erst seit 1991 gebraucht; ihre Herkunft ist (noch) ungeklärt. Sie hat sich

rasch im politischen Jargon durchgesetzt und spielt auch in der Sprache der Medien eine Rolle. Selbst der Schlager hat die Redensart bereits aufgegriffen und sie in einem Refrain verarbeitet, wodurch sie weitere Verbreitung erfuhr:

Ach wie schön,

ach wie nett!

Doch wie sieht's aus

bei Hempels unterm Bett? (DB 42, S. 2749)

Die allgemeinsprachliche Tendenz zur Intellektualisierung der Literatursprache ist durch die Steigerung der Intelligenz der neuen Gesellschaft und des kulturellen Selbstbewusstseins bedingt. Das spiegelt sich in der Phraseologie wider, deren Quellen die Literatur, Publizistik, Mythologie, Folklore und Bibel sind: *j-n zum besten haben/hatten* (Gedicht von Goethe „Meine Wahl“); *etw. Geht schief* (Goethe „Faust“ I); *das ist eine Idee (ein Gedanke)* von Schiller; *von ganzem Herzen und von ganzer Seele* (Bibel); *bei j-m ist Matthäi am letzten* (Bibel) u. a. Nach ihrer bewertenden Richtung ist diese thematische Gruppe verschiedenartig. Für eine adäquate Dekodierung dieser Phraseologismen haben fundierte Kenntnisse eine besondere Bedeutung. Die bedeutende Repräsentation dieser Gruppe im Rahmen der neuen Phraseologismen entspricht der Tendenz zur Komplizierung der phraseologischen Bedeutung während der Entwicklung der Phraseologie. Hinter dem begrenzten Komponentenbestand der allusiven Lexik verbirgt sich oft der ursprüngliche Kontext und der differenzielle allgemeine Inhalt.

Gleichzeitig muss man noch eine interessante Tendenz unterstreichen: die Benutzung veralteter Lexik, Historismen, die die pragmatische Potenz der Phraseologismen verstärken. Thron und Altar war bis ins 19. Jahrhundert hinein eine beliebte, politische Schlagwortformel. Sie umfasst den Kampf und das Bemühen um Ausgleich von Staat und Kirche. Das Schlagwort ist in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts nach Deutschland gekommen. Zugeschrieben wird es den französischen Enzyklopädisten. Wieland und Herder griffen das Wort auf. Nach 1817 wurde es in den Kreisen des christlichen Konservatismus in Preußen zur

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

staatsbejahenden Devise der Katholiken erhoben. Seit 1830 (Heine: „das affektierte Interesse für Thron und Altar ist nur ein Possenspiel“) schlug es in eine Parole gegen Staat und Kirche und deren Verbindung um: Diffamierend wurde das Schlagwort im Spätliberalismus und Sozialismus gebraucht, seit 1918 nur noch ironisch gemeint. (DB 42, S. 6537)

Aber die Tendenz der Benutzung von Historismen ist nicht vorrangig. Ihr steht die Tendenz zur Unifizierung der Sprachmittel gegenüber. Diese Unifizierung erfolgt unter dem starken Druck der Regularsysteme und Einheiten und ist auf die Beseitigung der Unikalelemente in der phraseologischen Struktur gerichtet.

In der Phraseologie unterscheidet man den evolutionären Charakter der Entwicklung der Sprache und entsprechend das Erscheinender Neologismen. Es gibt Explosionsperioden. Während dieser Perioden entstehen neue feste Wortfügungen – infolge solcher Ereignisse, die große Territorien umfassen. Dadurch werden viele neue Phraseologismen international. Die politischen Ereignisse seit 1989 in Deutschland (Wendezeit) brachten für die Vereinigung Deutschlands auch verschiedene Phraseologismen hervor. Obwohl das erwähnte Ereignis die BRD und DDR betraf, geht es bei uns um die Neubildungen von festen Wortkomplexen in der deutschen Gegenwartssprache.

Die Analyse des faktischen Materials gibt uns die Möglichkeit, die wichtigsten Prozesse der Erscheinung der phraseologischen Neubildungen festzustellen. Viele neue feste Wortverbindungen entstehen infolge des Zusammentreffens mit den neuen Begriffen in der ehemaligen DDR. Sie werden weit verbreitet, und das ruft die Entstehung neuer Phraseologismen, Bedeutungen und semantischen Schattierungen hervor. Im Zusammenhang damit unterscheidet man typische Prozesse der Phraseologisierung:

1. Bildung neuer zusammengesetzter Wörter, die metaphorische Bedeutung haben: *Mauerspechtsein*.

2. Entstehung der neuen Phraseologismen nach der Analogie: *alte Seilschaften*.

3. Tabuisierung der alten Stereotypen der offiziellen Sprache: *Sozialismus mit menschlichem Antlitz; Demokratie von unten nach oben; wirkliche Reformen; die Kurve kriegen.*

4. Alltägliche und vulgäre Formen der Darstellung der Realität: *Sozialismus, so ein Dreck, alle Roten müssen weg! Wir lassen uns nicht mehr verarschen! Stasi lacht – Volk durch Visa besoffen gemacht!*

5. Das graphematische Wortspiel: *Lasst euch nicht BRDigen! – eGOn.*

6. Reime: *SED/Das tut weh. – Mit dem Fahrrad durch Europa/Aber nicht als alter Opa! – Jetzt oder nie/Demokratie!*

7. Eigennamenwortspiel: *Verweigerung statt VerWAIGELung! – gegen KOHLonie! – Weder beKRENZt noch verKOHlt!*

8. Wortspiel mit der semantischen Vieldeutigkeit: *Eure Politik ist zum Davonlaufen! – Wider Vereinigung! – Herr Kohl, Sie wollen unser Bestes, aber Sie bekommen es nicht. – Ich stehe hinter jeder Regierung, bei der man nicht sitzt, wenn man nicht hinter ihr steht.*

9. Variation von Sprichwörtern: *Bleibet im Lande und wehret Euch täglich! – Jetzt geht's nicht um Bananen, jetzt geht's um die Wurst! – Oft sah man den Wald vor Zäunen nicht* (Polenz 1993, S. 134-135).

Die politischen Ereignisse, die in Deutschland stattfanden, fanden in Jugendjargons ihren Ausdruck. Hier spürt man instinktiv den westdeutschen öffentlichen Standard. Bekannter Wortschatz und kontextuelle Varianten erweitern sich entsprechend dem Kontext und einer bestimmten Situation.

Unterschiede zwischen den offiziellen und alltäglichen Lexemen scheinen gering zu sein. Das grammatische System bis zur Wendezeit war in beiden Teilen Deutschlands auch gleich. Satzbau und Wortbildung entsprachen den in der Sprache festgelegten Gesetzen. Deutsche der ehemaligen DDR bewahren viele eigene Wortfügungen.

Ostdeutsche Lexeme sind im vollen Gebrauch wie westdeutsche Lexeme. Anhand der Ergebnisse unserer Forschungen haben wir festgestellt, dass es eine enge Verbindung zwischen dem Jugendjargon, dem regionalen Gefühl der Identizität

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

und dem existierenden politischen Standard auf einem bestimmten Territorium gibt. Die Frage nach Unterschieden in der ehemaligen DDR und BRD kann man nicht auf dem Wege des sprachlichen Gebrauchs feststellen. Es muss die ironische Distanzierung von den in der ehemaligen DDR benutzten veralteten Wortfügungen beachtet werden. Sie haben zurzeit eine neue inhaltliche Füllung:

Abkürzung	Bedeutung	Neufüllung
<i>PGH</i>	<i>Produktionsgenossenschaft des Handwerks</i>	<i>Pech gehabt</i>
<i>DR</i>	<i>Deutsche Reichsbahn</i>	<i>Dein Risiko</i>
<i>KWV</i>	<i>Kommunale Wohnungsverwaltung</i>	<i>Kaputt-Wust- Verrottet</i>
<i>BRD</i>	<i>Bundesrepublik Deutschland</i>	<i>Bergungs- und Rettungsdienst</i>
<i>ZK</i>	<i>Zentralkomitee</i>	<i>Zum Kotzen</i>

Es werden auch Bezeichnungen von Lebensmitteln variiert (*Fit, Schlager-Süß/ die DDR-Schokolade*), die in Westdeutschland hießen „*Spüli*“ und „*Schokolade*“. Zum Beispiel: „*Ich habe mir heute eine Schlager-Süß gekauft*“ mit der Erwähnung der DDR-Bezeichnung „*Ich habe mir heute eine Schläger-Süß gekauft*“. Infolge der Benutzung dieser Bezeichnung des Lebensmittels entsteht eine positive Atmosphäre der kommunikativen Situation.

Die Einschätzung der Vereinigung Deutschlands wird mit „*Fifty – Fifty*“ (50/50) ausgedrückt. Neben der allgemeinen Verschlechterung der Situation können sich einige ein teures Auto leisten. Es gibt auf der politischen Bühne keine Führer mehr, die für alle Vorbilder waren: „*Der Erich (Honecker) hat uns sogar beim Mittagessen zugeguckt*“. Am Anfang der Wendezeit: „*...ha'm 'se bei uns (Karl) Marx mit'm Schuh runtergeholt*“. In der ehemaligen DDR verlief das Gespräch mit angesehenen Persönlichkeiten folgendermaßen: „*Das geht immer nach dem Motto: lass dich doch labern*“. „*Ich will mein eigenes Leben leben.*“ und „*Man lebt eigenes nach.*“ – hört man heute. Die Jugend benutzt in ihrer Sprache fast keine Sprüche des ehemaligen Systems, die einen energischen

Charakter hatten. Zum Beispiel, Wörter wie „*massenweise*“, „*inständig*“, „*unweigerlich*“ erscheinen heute immer seltener in der Sprache der jungen Generation. Sie werden durch emotionell gefärbte Sprüche ersetzt: „*Ich habe gerade meine Einsteinphase*“; „*Vielleicht bewerb' ich mich nach'er Schweiz*“. Sie demonstrieren die individuelle Kreativität. Das lässt zu, den kommunikativen Stil der Jugendlichen von anderen zu unterscheiden.

Der Prozess der phraseologischen Nominierung erfolgt auf der Basis der Anwendung vieler Mittel, die das lexische System erzeugt. Die Phraseologie wird durch phraseologische Neologismen bereichert. Es wird nicht nur die Zahl der Phraseologismen erhöht, sondern es werden auch Bedürfnisse der Sprache nach neuen emotionell-expressiven Bezeichnungen bekannter Erscheinungen und Begriffe befriedigt. Die Bildung phraseologischer Neologismen erfolgt meistens aufgrund der inneren Reserven der Sprache. Bei phraseologischen Neologismen dominieren Tendenzen der Sprachökonomie, Differenzierung, denotativ-referenziellen Komplexität und des Euphemismus. Der Drang nach Vielfältigkeit ist mit der ständigen Erweiterung des Kreises synonymischer Mittel im phraseologischen Bestand verbunden, die ein bestimmtes Merkmal hervorheben. Phraseologische Neubildungen machen einen geringen Teil der Veränderungen im phraseologischen Bestand der deutschen Gegenwartssprache aus. Interessant ist die Tatsache des Übergewichts der negativ gefärbten phraseologischen Neologismen gegenüber Phraseologismen, die eine positive axiologische Information tragen. Das unterstreicht die negativ bewertende Richtung der Metaphorisierung der Wortkomplexe, die als Grundlage für die Bildung von Phraseologismen dienen.

2.4. Semantische Entwicklung der untersuchten Phraseologismen

2.4.1. Veränderungen im signifikativen Aspekt der phraseologischen Bedeutung

Der Vergleich der Phraseologismen in drei Zeitabschnitten ermöglicht die Gegenüberstellung dieser Einheiten auf verschiedenen Etappen ihrer Entwicklung. Die Veränderung des

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

signifikativen Aspekts der phraseologischen Bedeutung ist noch eine Richtung in der semantischen Evolution der Phraseologismen.

Auf der semantischen Ebene der Bedeutungserweiterung gehen einige differenzielle Seme verloren, die eine Präzisierung der semantischen, stilistischen oder emotionellen Aspekte in der phraseologischen Bedeutung ausdrücken. Die Einengung ist die Einschließung einiger Komponenten derselben Qualität. Die Erweiterung und Einengung des Bedeutungsumfangs (Generalisierung oder Spezialisierung der Bedeutung) geschehen auf der Basis der formal-logischen Kategorie der Unterteilung.

Die Erweiterung, die Einengung der Bedeutung des Phraseologismus und entsprechend die Veränderung ihrer Beziehung werden von uns als Prozesse qualitativen Charakters der Entwicklung der Mittel der phraseologischen Nominierung betrachtet. Die Erweiterung der Bedeutung ist der Entwicklung der semantischen Struktur des Phraseologismus *abgebrannt sein* mit der Bedeutung „(durch Brand) verarmt, mittellos (geworden), ohne Geld sein“, der im 16. Jahrhundert zunächst ganz wörtlich einen, dessen Haus durch Feuer zerstört ist bezeichnet. In der Soldatensprache des Dreißigjährigen Krieges erweiterte sich die Bedeutung zu „verarmt“. Bei Moscherosch („Gesichte Philanders“) heißt es: „Vnderwegs stieße vns auff ein gut Gesell, den ich wol kante, der beklagte sich, daß er Abgebrant war, das ist nach der Feldsprach so viel, als daß er vmb alles kommen vnnd erarmet war, daß er alles zugesetzt vnnd verlohren hatte“. Von da geht die Wendung in der Bedeutung „ohne Geld“ in die Studentensprache über. (DB 42, S. 164) Gelegentlich tritt sie auch literarisch auf; so heißt es im 8. Buch von Goethes „Dichtung und Wahrheit“: „Da er es (das Geld) ablehnen wollte und mit einiger Schalkheit zu verstehen gab, dass er nicht so abgebrannt sei, als es aussehen möchte“. (DB 125, S. 176929)

Die Opposition enge Bedeutung – breite Bedeutung charakterisiert die Entwicklung der folgenden Phraseologismen: *Sich nicht eher (früher) ausziehen, als man sich schlafen legt (bis man schlafen geht)*: sein Vermögen nicht vor seinem Tod aus den

Händen geben; *Jemanden bis aufs Hemd ausziehen*: ihn ausplündern; *Den alten Adam ausziehen*; *Die Kinderschuhe ausziehen*: erwachsen werden, Kind; *Etwas zieht einem die Stiefel aus*: ist sehr unangenehm, beinahe unerträglich, oft bei stümperhaftem Musizieren gebraucht. Das Wort „ausziehen“ besitzt noch andere Bedeutung, z.B. die Wohnung wechseln oder in die Welt hinausgehen. So: *Auf Abenteuer ausziehen*: etwas Aufregendes erleben wollen. Vgl. Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm 4: „Märchen von einem, der auszog das Fürchten zu lernen“ (DB 42, S. 454) In diesen Phraseologismen werden im Prozess der Entwicklung Elemente der Konkretisierung und Präzisierung eliminiert. Aber es entsteht überhaupt keine neue Sammlung semantischer Elemente.

Eine Komponentenanalyse der semantischen Struktur der folgenden Elemente erschließt bei ihnen einen neuen Entwicklungsweg: In der älteren deutschen Sprache war „Balg“ eine Bezeichnung für die menschliche Haut oder das tierische Fell, wie in der noch erhaltenen Redensart: *einen dicken Balg haben*: unempfindlich sein (Fell, Schwarte). (DB 42, S. 495) Nach einem alten Rechtsspruch galt beim Tode ausgeliehener Tiere der Balg, d.h. der Wert des Balgs musste erstattet werden. Das Abziehen des Balgs stellte daher oft eine Beraubung dar, wie es – übertragen auf den Menschen – in der o.a. Wendung zum Ausdruck kommt im Sinne von: betrügen, ausnutzen, ausbeuten. Mit Balg wird aber auch das unartige, ungezogene Kind bezeichnet. Schlecht erzogene oder arme, hungrige Kinder wurden als „Ungezogenes Balg“ – „Elende Bälger“ u.ä. bezeichnet: „ich sehe so einen ungezogenen balg in der gesellschaft“ (J. Th. Hermes: Sophiens Reise von Memel nach Sachsen). (DB 42, S. 496)

Der entgegengesetzte Prozess, und zwar die Einengung der semantischen Struktur, ist den folgenden Phraseologismen eigen: *einen Bammel haben*: eine unbestimmte Furcht hegen. Die Redensart leitet sich von der schaukelnden und baumelnden Hin- und Herbewegung eines Bandes oder eines Pendels, insbesondere aber eines am Galgen Hängenden ab: „Am Galgen soll der Hund mir

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

bammeln müssen“ (Fallada: „Junger Herr – ganz groß“). Deshalb wird die Wendung hauptsächlich gebraucht im Sinne von Angst vor dem Strafgericht haben, z.B. der Eltern oder des Lehrers, wenn Kinder etwas „ausgefressen“ haben. (DB 42, S. 509)

Die Valenz spielt eine wichtige Rolle beim Verstehen der Mechanismen der semantischen Veränderungen. Der Vergleich der lexikographischen Daten zeigt, dass eine Reihe von Phraseologismen Veränderungen im Charakter der Kombinierbarkeit unterlag. Es überwiegt eine Umorientierung der Phraseologismen nach einer subjektiv-objektiven Richtung. Die Klassifizierung der Phraseologie in subjektive und objektive wurde von H. Burger vorgeschlagen (Burger 2010, S. 27). Die subjektive Phraseologie ist semantisch auf den Menschen gerichtet und schätzt sie vom Standpunkt der physischen, psychischen, moralisch-ethischen und anderer Eigenschaften ein. Die objektive semantische Richtung der Phraseologie bezieht sich auf Gegenstände und Erscheinungen, die unabhängig vom Menschen existieren. Die Erweiterung der distributiven Möglichkeiten der Phraseologie zeugt von ihrer Entwicklung und Umorientierung in die objektiv-subjektive Richtung: Einen an (in) die (bei der) Kandare nehmen (kriegen, legen): ihn streng(er) behandeln, straff halten; eigentlich: ihn schärfer zügeln. Kandare ist die Gebissstange am Zaumzeug des Pferdes, die ein scharfes Zügeln ermöglicht, da sie über der Zunge des Pferdes liegt. Diese Zaumtechnik wurde zuerst von den Ungarn (magyarisch kantar = Zaum) zusätzlich zur einfachen Zäumung, der Trense, benutzt. Im 18. Jahrhundert wurde die Kandare in Deutschland eingeführt; ihr Gebrauch im übertragenen Sinne entstammt aber erst dem ausgehenden 19. Jahrhundert. In Hauptmanns „Biberpelz“ II heißt es: „Dem (Gastwirt Fiebig) woll'n wir mal bisschen Kandare anlegen“. Zuweilen lautet die Redensart auch im gleichen Sinne, aber deutlicher: Jemanden auf Kandare reiten, d.h. mittels einer Kandare zügeln. (DB 42, S. 3164)

Für diese Phraseologismen gilt die Erweiterung der referentiellen Korrelation. Als Denotat kann ein belebtes und

unbelebtes Subjekt dienen. Das letzte Beispiel zeigt die Veränderung der aktanten typischen Teilnehmer der Situation, die vom Phraseologismus (Subjekte, Objekte der Handlung) dargestellt wird. Das führt zur Veränderung der Bedeutung des Phraseologismus, zur Entstehung neuer Bedeutungen.

In der Entwicklung des Phraseologismus beobachtet man auch einen rückläufigen Prozess, und zwar zur Einengung der Valenz, zum Beispiel: Einem gehen die Augen über: die Tränen kommen (DB 42, S. 410) ihm. Die Wendung beruht auf Luthers Übersetzung von Joh. 11, 35, wo dies von Jesus gesagt wird. (DB 42, S. 411) Goethe braucht sie in seiner Ballade „Der König von Thule“:

Die Augen gingen ihm über
Sooft er trank daraus. (DB 125, S. 166552)

In veränderter Form schreibt Müller in seinem Gedicht „Der Glockenguß zu Breslau“:

Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude sein. (DB 125, S. 406815)

Im Prozess der Entwicklung verliert dieser Phraseologismus die subjektive Richtung der Semantik.

Die Dynamik der phraseologischen Bedeutung wird durch verschiedene Prozesse geäußert. Das zeugt davon, dass die Bildung der Semantik vieler Phraseologismen der deutschen Gegenwartssprache einen schweren Weg hinter sich hat. Man kann in diesem Prozess nicht nur eine Tendenz hervorheben. Fertige phraseologische Bedeutungen, die in der Sprache vorkommen, sind nicht völlig absolut, sondern auch relativ.

Die phraseologische Dynamik drückt sich auch in der Variation des Komponentenaspekts der phraseologischen Semantik aus. Semantische phraseologische Strukturen sind im konnotativen Zusammenhang bewertend neutral und können im Prozess ihrer Entwicklung die emotionell bewertende Schattierung verstärken. Die negative emotionelle Einschätzung, die potenziell in der phraseologischen Semantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts dargestellt wurde, wird intensiver und kommt

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

in folgenden Phraseologismen zum Vorschein: Die Augen in die Hand nehmen (ähnlich wie „Die Beine unter den Arm nehmen“, tüchtig laufen): sehr genau zusehen. Allgemein bekannt ist die Drohung „Wart, ich wird“ dir die Augen aufknöpfen!“, auch mundartlich z.B. mecklenburgisch: „Ik will em de Ogen upknöpfen!“; sächsisch ruft man in scherzhaftem Latein „Sperr oculos!“ = sperr die Augen auf! Die anonym gewordene Wendung ist ursprünglich ein Zitat und stammt aus Langbeins (1757-1835) Gedicht „Abenteuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bakel“. (DB 42, S. 407). Scheerbart schreibt in seiner „Revolutionären Theaterbibliothek“: „Ueb immer Treu und Redlichkeit! Sperr die Augen auf!“ (DB 125, S. 471350)

Im Prozess der Entwicklung des Phraseologismus kann das konnotative Sem sein bewertendes Zeichen (konnotative Inversion) ändern: Einen Schritt vom Wege tun: unmoralisch, ungesetzlich handeln, sich außerhalb der geltenden gesellschaftlichen Regeln stellen, „Vom Pfade der Tugend abirren“. „Ein Schritt vom Wege“ war der Titel eines 1873 erschienenen Lustspiels von Wichert, auch Fontanes Roman „Effi Briest“ wurde 1939 unter dieser neuen und vielversprechenden Bezeichnung verfilmt. (DB 42, S. 5667)

In einigen Fällen beobachtet man die Neutralisierung des konnotativen Sems oder die Abschwächung der phraseologischen Einschätzung. Dabei erwirbt die Semantik des Phraseologismus eine ironische Schattierung, zum Beispiel: Einem keine Ruhe lassen: ihn ständig beunruhigen, ihm Gewissensbisse bereiten, auch: seine Aufmerksamkeit, Neugierde erregen. (DB 42, S. 5096) Hölty meint das lastende Bewusstsein, Böses getan zu haben, das oft neue Schuld hervorbringt, um die Spuren zu verwischen, wenn er dichtet:

Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue was er thu
Der Teufel treibt ihn hin und her
Und lässt ihm keine Ruh. (DB 125, S. 278874)

Die Semantik der anderen Phraseologismen geht von einem niedrigen stilistischen Zustand zu einer höheren Sphäre des

Funktionierens über: Schon seit dem 16. Jahrhundert bezeichnet Quark bildlich etwas völlig Wertloses, eine Nichtigkeit; daher Redensarten wie: Kümmere (oder mische) dich nicht um (in) jeden Quark!, (DB 42, S. 4868) literarisch in Goethes „Faust“ I, „Prolog im Himmel“: „In jeden Quark begräbt er seine Nase“ (DB 125, S. 170893); Davon verstehst du einen Quark (ähnlich wie Dreck, Pappenstiel, Pfifferling); niederdeutsch „dat geit di'n Quark an“; „davon versteihst du Quark“. (DB 42, S. 4868) Die Variation des konnotativen Aspekts der phraseologischen Semantik ist mit Modifikationen des denotativ-logischen Inhalts des Phraseologismus eng verbunden. In vielen Fällen der normativ-stilistischen Umorientierung der Phraseologismen verändern sich ihre Bedeutungen und Grenzen der Korrelation. Die normativ-stilistische Umorientierung einiger Phraseologismen führt zur Abschwächung der stilistischen Färbung.

2.4.2. Grad der metaphorischen Verschiebung im Prozess der Kommunikation

Es gibt verschiedene Arten der Phraseologisierung. Zuerst wird eine freie Wortfügung zu einer festen Spracheinheit. Der Phraseologismus entsteht infolge einer semantischen Verschiebung. Die Technik der Metapher ist die wichtigste Methode der indirekten Nominierung. Bei dieser Nominierung werden neue Eigenschaften des Denotats aktualisiert. Die allgemeine phraseologische Bedeutung entsteht infolge eines Vergleichs der benannten Realien mit schon erkannten Realien. Dieses Element des Vergleichs bildet die Grundlage für die übertragene Bedeutung der Wortfügung und verwandelt sie in eine besondere emotionell-expressive Einheit. Wir betrachten solche Wortfügungen, die seit ihrer Existenz in übertragener Bedeutung gebraucht werden. Mit der Zeit verstärkte sich diese Bedeutung. Der Grad der metaphorischen Verschiebung war unterschiedlich. Deshalb möchten wir folgende Momente dieses Prozesses kennzeichnen:

a) Ein Teil der Wortfügungen wurde im ursprünglichen Kontext in übertragener Bedeutung benutzt. Zum Beispiel: Einen

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

abblitzen lassen: ihn kurz und schlagfertig (auch: schroff) abweisen; besonders bei Annäherungsversuchen oder Heiratsanträgen. Die Redensart ist erst seit etwa 1840 bezeugt (z.B. 1838 in Grabbes „Hermannsschlacht“). Das redensartige Bild stammt vom wirkungslosen Verpuffen des Schießpulvers, das bei den Gewehren vor und während der Befreiungskriege bisweilen mit blitzartiger Lichterscheinung von der Gewehrpfanne wegbrannte, ohne dass der Schuss losging; noch nicht in übertragenen Sinne bei Tieck („Novellenkranz“): „Das Pulver war mir von der Pfanne abgeblitzt“. Aus demselben Wirklichkeitsbereich stammen die Redensarten „Etwas auf der Pfanne haben“ (Pfanne) und „Verpuffen“. Da heutzutage die altertümliche Gewehrkonstruktion nicht mehr bekannt ist, ist das zugrunde liegende Bild so abgeblasst, dass das ältere „abblitzen lassen“ oft zu „abblitzen“ verkürzt wird. (DB 42, S. 152)

b) Ein weiterer Teil der Phraseologismen wurde in übertragener Bedeutung nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Situation verwendet. Mit der Zeit verbreitete sich diese Bedeutung dank der Abschwächung der Assoziationen mit der ursprünglichen Situation. Zum Beispiel: Etwas auf die leichte Achsel (Schulter) nehmen; etwas für leicht, unwichtig oder unbedeutend ansehen und deshalb vernachlässigen oder nicht beachten. Die Achsel selbst ist weder leicht noch schwer; „Leichte Achsel“ meint eigentlich die weniger tragfähige Schulter, auf der man nur leichtere Lasten zu tragen gewohnt ist. Nicht mehr im wörtlichen, sondern im bildlichen, zur Redensart gewordenen Sinn findet sich die Wendung bereits seit frühneuhochdeutscher Zeit, so in der „Zimmerischen Chronik“: „Solchs gab Graf Wilhalmen wenig zu schaffen, nams uf die leicht achsel und schluegs in wind“. Ähnlich schon im Lateinischen bei Horaz: „sinu laxo ferre aliquid“ (eigentlich: etwas nachlässig im weiten Bausch (der Toga) tragen). (DB 42, S. 205)

c) Es gibt eine Gruppe von Phraseologismen, bei denen die Verstärkung der allgemein-metaphorischen Bedeutung nach einem anderen Schema erfolgt. Der Spruch mit einer umgedeuteten

Komponente unterliegt dem Einfluss der bildlich-metaphorischen Verschiebung und wird zu einem Spruch mit völlig umgedeutetem Inhalt. Zum Beispiel: Sich mit einer Arbeit abrackern: sich durch eine mühevollen, harte Arbeit erschöpfen, abmühen. Chamisso gebraucht als einer der ersten Schriftsteller das Wort im Jahr 1809: „er ist sehr unglücklich ... und (verzeih' das Wort) rackert sich selber an sich selber ganz ab“. Grundwort ist eine Ableitung zu Racker, ursprünglich „Schinder“; Sich (ab)schinden, schinden ist die ursprüngliche Form; „rack“ in der Bedeutung steif, erschöpft ist dann umgangssprachlich an die Stelle von „schinden“ getreten. (DB 42, S. 178)

d) Einigen Phraseologismen ist die Erscheinung einer übertragenen Bedeutung eigen. Zum Beispiel: Sich einen Ast lachen: heftig lachen, hängt mit dieser Bedeutung von Ast zusammen: so sehr lachen, dass man dabei aussieht, als hätte man einen Ast, d.h. Buckel. Die Redensart ist seit 1850 belegt, vgl. französisch „rire comme un bossu“. Berlinisch wird die (DB 42, S. 383) Redensart komisch erweitert zu: „Ik lach mir'n Ast un setz mir druff!“, auch ausgedehnt zu einem Vers:

Gibt dir das Leben mal 'nen Puff,
Verziehe keine Miene!
Lach dir 'nen Ast und setz dich druff
Und bammle mit die Beene!

Oder (mit Wortspiel zwischen „grienen“ und „grünen“): „Man lacht sich 'n Ast un jrient 'n an“. Das Schnarchen hört sich gelegentlich so an, wie wenn ein Ast durchgesägt werden müsste; so rheinisch „Wat hot de en dicke Ast, de kimmt gar nit dorich!“ (DB 42, S. 384)

e) Bei einem Teil der Phraseologismen wird die Bildlichkeit infolge des Verlustes der kontextuellen Assoziationen gebildet, Z.B.: Stelle aus dem „Faust“: „Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz“. (DB 125, S. 171146) Goethe schreibt auch in einem Brief vom 6.6.1809 an Charlotte von Stein: „Ist doch alles, was mich in Jena umgibt, so trümmerhaft gegen vorige Zeiten, und ehe man sich's versieht, stolpert man über einen Erdhöcker, wo, wie man zu sagen

pflegt, der Spielmann oder der Hund begraben liegt (deren Gedudel oder Gebell gleichsam in die darüber schreitenden Füße fährt)“; (DB 42, S. 3005) vgl. ferner das Liedchen „Hier liegt ein Spielmann“ aus „Des Knaben Wunderhorn“, wo es in der 9. Strophe heißt:

Da laufen die Schwaben
Und fallen in Graben,
Liegt ein Spielmann begraben
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kum, Kum. (DB 125, S. 24375)

f) Bei einigen Phraseologismen beobachtet man die Verstärkung des Charakters der Bildlichkeit. Als Beispiel dafür kann der Phraseologismus *essig werden* dienen, der sich auf den Wein bezog. Der Wein war im Laufe der Gärung unbrauchbar geworden. Allmählich bekam der Phraseologismus *essig werden* eine eindrucksvolle übertragene Bedeutung „zunichte werden, missglücken“. Zu Essig werden: zunichte werden, missglücken; ursprünglich vom Wein gesagt, der bei zu langem Gären sauer, damit ungenießbar und unbrauchbar wird. Ähnlich: Damit ist es Essig: das ist missglückt; mit dieser Hoffnung ist es aus. Verbreitet sind auch Wendungen für „Ein saures Gesicht machen“ wie: aussehen wie Essig, rheinisch „en Gesicht machen wie sure Essig (als ob e Essig gedronke hätt)“, obersächsisch „e Gesichte machen wie e Essigtopp“, sauer dreinsehen, enttäuscht sein, „Sauer schauen wie ein Essigkrug“. (DB 42, S. 1584)

Im Prozess der Entwicklung der phraseologischen Semantik erfolgt eine Verstärkung der Metaphorisierung. Die Entstehung der übertragenen Bedeutung, der Verlust der kontextuellen Assoziationen, führt zur Veränderung des bildlichen Charakters der analysierten Phraseologismen.

2.4.3. Entstehung semantischer Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung

Die nächste Etappe in der Entwicklung der phraseologischen Bedeutung ist der Erwerb neuer Bedeutungs- und stilistischer Schattierungen. Ihre Entstehung ist mit dem Erkenntnisprozess der

Umwelt verbunden. Das kommt in der Bedeutungsstruktur der Spracheinheiten und Phraseologismen zum Ausdruck. Nach ihrem Inhalt ist die phraseologische Schattierung enger und konkreter als die allgemeine Bedeutung; zum Beispiel: jemanden beim (am) Wickel (haben) kriegen: ihn zu fassen bekommen, ihn festhalten, auch: einen zur Verantwortung ziehen. Eigentlich kann man nur ein Kind beim Wickel kriegen, und auch dieses ursprünglich nur als Wickelkind (= Säugling). Das Wort hat im Laufe seines Bestehens sein Geschlecht gewechselt und außerdem die Färbung von etwas unsanfter Behandlung angenommen. (DB 42, S. 7002) In alter Literatur findet sich kein Beleg für die Redensart, in neuester hat sie Heyse in seinem „Kolberg“

Da ist kein Wunder, wenn alles fliegt
Und die Viktoria beim Wickel kriegt.

Indessen besteht daneben die Wickel bekanntlich auch weiter. Heyses „Kolberg“: „als er noch in der Wickel lag“. (DB 125, S. 261138) Küpper meint, dass unter Wickel die zusammengedrehten Haare im Nacken zu verstehen seien, an denen man einen Menschen packen und halten kann. (DB 42, S. 7002)

Das wichtigste Kriterium der Ermittlung der semantischen phraseologischen Schattierungen ist die obligatorische Bedingung der Beschreibung desselben Begriffs. Die Schattierungen variieren den Hauptinhalt der phraseologischen Bedeutung ohne zusätzliche emotionell-expressive Färbung. Das Vorhandensein von Schattierungen im phraseologischen Sem des Phraseologismus zeugt von der Ähnlichkeit der Bedeutungsstruktur zwischen Phraseologie und Lexik, obwohl Phraseologismen in ihrem Bedeutungssystem keine solche Vielfalt von Schattierungen haben wie Wörter.

Die Entstehung der semantischen Schattierungen bei Phraseologismen ist eine der Tendenzen in der Entwicklung der Bedeutung der untersuchten Phraseologismen. Zum Beispiel: Einer aus der siebenten Bitte: ein übler Kerl, ein lästiger, unerwünschter Mensch. Die siebente Bitte des Vaterunsers lautete: „Und erlöse

uns von dem Übel!“ Daher nennt man „einen aus der siebenten Bitte“ einen Menschen, den man verabscheut, von dem man gerne erlöst sein möchte. Eine aus der siebenten Bitte: ein widerwärtiges Frauenzimmer, auch eine öffentliche Dirne. (DB 42, S. 771) Eine Erweiterung der Redensart findet sich 1803 in Seumes „Spaziergang nach Syrakus“: „... ein Muster von einem alten häßlichen, keifigen Weibe, die schon seit vierzig Jahren aus der sechsten in die siebente Bitte getreten war“. (DB 42, S. 772)

Die Entstehung und Entwicklung der Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung hat folgende Besonderheiten:

1) Schattierungen in der phraseologischen Semantik können Eigenschaften der beschriebenen Gegenstände und Erscheinungen präzisieren: Mir schoss das Blatt: ich ahnte etwas. Herkunft und Entstehung dieser Redensart sind nicht sicher. Henisch erklärt 1616 in „Teutsche Sprach und Weißheit“: „Das Blatt schoss ihm. Er ward bestürzt, aufgeregt, ahnte Wichtiges“. Er erklärt Blatt mit „Herzblatt, Diaphragma“, d.i. Zwerchfell. Die Wendung steht in diesem Sinne schon um 1600 im Tagebuch des Ritters Hans von Schweinichen: „Da schoß i.f.g. (Ihrer fürstlichen Gnaden) das Blatt, und wären diese Nacht gern fort gewesen“. Frisch (1741) und Adelung (1774) in ihren Wörterbüchern erklären Blatt als den Wirbel auf dem Kopf, der beim Kind offen steht und nur mit dünner Haut bezogen ist. Nun begegnet die Redensart aber gar nicht selten in der Bedeutung „aufmerksam werden“, ohne dass dabei an ein Angstgefühl gedacht wird, so z.B. 1801 in Engels Roman „Herr Lorenz Stark“: „Der Doktorin schoss auf der Stelle das Blatt“, (DB 42, S. 794) und in Kleists „Zerbrochenem Krug“, wo Ruprecht sagt:

„Nun schießt, da ich Glock eilf das Pärchen hier begegne,
– Glock zehn Uhr zog ich immer ab
– das Blatt mir, schier fallen“. Glock zehn Uhr (DB 125, S. 316889) In diesem Zusammenhang bedeutet die Wendung: sich fürchten, bange werden. Sie entspricht damit der heutigen Redensart „Jemandem fällt das Herz in die Hosen“. (DB 42, S. 796)

2) Einige Schattierungen können Situationen, Erscheinungen oder Gegenstände von verschiedenen Seiten beschreiben. Dabei unterscheiden sie sich voneinander: Die blaue Farbe hat im volkstümlichen Sprachgebrauch verschiedene Bedeutung, wobei blau als Symbol der Treue redensartlich merkwürdigerweise keine Rolle spielt. Blau ist zunächst einmal die Farbe der unbestimmten Ferne (die „blaue Blume“ der Romantik; das „blaue Licht“ in Schatzsagen und Märchen). Wenn man in die Ferne schaut, erscheint der Horizont bläulich, deshalb wird blau oft gebraucht, um etwas Entferntes oder Unbestimmtes zu bezeichnen: Ins Blaue hineinreden (oder handeln): ohne jeden Plan und jedes Ziel; vgl. den lateinischen Ausdruck für ein erfolgloses Bemühen: „in cassum iactare tela“ = die Geschosse ins Leere schießen. Die seit 1933 vielfach in der Werbung der Reisebüros gebrauchte Wendung Eine Fahrt ins Blaue machen: eine Ausflugsfahrt mit unbekanntem oder ungenanntem Ziel unternehmen, ist an sich älter. Schon Zelter schreibt am 8.9.1829 an Goethe: „weil ich den Tag noch nicht bestimmen kann und ins Blaue einfahre“. Der Ausdruck „Fahrt ins Blaue“ ist jedoch auch doppeldeutig und kann auf den reichlichen Alkoholgenuss am Ende des Ausflugs anspielen. (DB 42, S. 799)

3) Die Entstehung von Schattierungen der phraseologischen Bedeutung ist mit stilistischen Eigenschaften der Sprache, d. h. mit Besonderheiten des phraseologischen Gebrauchs in einer bestimmten Redesituation verbunden: Die Brocken aus der Suppe fischen: das Beste für sich in Anspruch nehmen. Für Kinder sind die Brocken jedoch nicht immer das Beste – im Gegenteil: oft brauchen sie eine Ermahnung, wie z.B. im Grimmschen Märchen von der Unke, wo es heißt: „Ding, iss auch Brocken“. (DB 42, S. 1007)

4) Die Entstehung einer Schattierung in der phraseologischen Bedeutung ist Folge der Besonderheiten des territorialen Gebrauchs fester Wortkomplexe: Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen: jeder hat seinen Vogel. Der sächsische Dialektdichter Bormann (1851-1912) und Oberländer betitelten ihre Sammlung humoristischer Gedichte

(München 1887) „Ein jedes Thierchen hat sein Pläsierchen. Zoologischer Lieder-Garten“. (DB 42, S. 6539)

5) Eine der Eigenschaften der Entwicklung der Schattierungen in der phraseologischen Semantik ist ihre Entstehung bei Veränderung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung. Zum Beispiel: In den letzten Zügen liegen: im Sterben liegen. Zug meint hier Atemzug. Die Redensart erscheint auch gelegentlich in übertragener Bedeutung, so z.B. bei Gottsched in den „Beiträgen zur critischen Historie“: „Das Plattdeutsche ist ganz herunter gekommen und liegt in den letzten Zügen“. (DB 42, S. 7213)

Die Entwicklung der phraseologischen Bedeutung ist durch die Entstehung von Schattierungen im Rahmen eines Sems gekennzeichnet. Infolge der Analyse des faktischen Materials kamen wir zu dem Ergebnis, dass die Entstehung und Entwicklung von Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung mit signifikativen und konnotativen Aspekten der phraseologischen Semantik verbunden ist.

2.5. Phraseologische Variationen unter semantischem und formalem Aspekt

Es gibt viele Phraseologismen, die nicht nur eine einzige vollständig gebräuchliche Form haben. Bei manchen Varianten verändert sich die Gesamtbedeutung des Phraseologismus nicht. Somit sind Besonderheiten auf der sprachlichen Ebene zu erwarten, die sich in verschiedenen Variationsmöglichkeiten äußern (Fleischer 2015, S. 206). Die Variation ist morphologischer, syntaktischer oder lexikalischer Natur.

a) Die erste Gruppe von Varianten enthält morphologische und/oder syntaktische Veränderungen einzelner Komponenten. Sie wird phraseologische (Struktur-) Variante genannt.

b) Die zweite Gruppe betrifft die lexikalische Variation, bei der ein Phraseologismus durch zwei oder mehrere Lexeme ausgefüllt wird. Die Elemente können lexikalischer (Substantiv, Verb, Adjektiv) oder strukturell-grammatischer Natur (Präposition, Konjunktion usw.) sein.

c) Bei der dritten Gruppe handelt es sich um die Erweiterung oder Reduktion des Komponentenbestandes, das heißt um die Veränderung der Anzahl der Konstituenten.

In der Phraseologieforschung wurde dieses Phänomen oft untersucht und unterschiedlich erfasst (Burger 2010, Barz 2005, Dobrovol'skij 2016, Fleischer 2015). Die Variation als Eigenschaft phraseologischer Wortverbindungen steht in enger Relation zur Festigkeit. In der Beschreibung der Merkmale von idiomatischen Wortverbindungen tendiert man eher dazu, die Festigkeit als entscheidendes Kriterium für deren Definition beziehungsweise Klassifikation heranzuziehen. Das Auftreten eines Phraseologismus in Varianten ist aber keine Seltenheit. In lexikographischen Arbeiten wird darüber berichtet, dass die Variation unweigerlich zu Problemen bei der lexikographischen Kodifizierung von Phraseologismen führt (Schmidlin, 2004, 436). Die Festigkeit der meisten Wortverbindungen ist durch mehrere Variationsmöglichkeiten auf morphologischer oder syntaktischer Ebene eingeschränkt. Nur bei Phraseologismen mit unikalen Elementen kann man daher von einem hohen Grad an lexikalischer Festigkeit sprechen. Unikale Elemente werden definiert als Wörter, die außerhalb des Phraseologismus im jeweiligen Sprachgebrauch nicht oder nicht mehr verwendet werden (Vgl. Dobrovol'skij (2008, S. 91), Fleischer (2015, S. 42).): Das Kriterium der Festigkeit ist (allerdings) nur bedingt gültig und hängt vom Grad der Idiomatizität ab, d.h. vollidiomatische Phraseologismen mit unikalen Komponenten treten sehr selten anders als fest auf, während die Teilbarkeit mit sinkendem Idiomatizitätsgrad Variationen im Lexembestand der Phraseologismen Wortgruppe zulässt (...). Mit Varianten von Phraseologismen meinen wir lexikographisch etablierte, im Phraseolexikon gespeicherte, usuelle Veränderungsmöglichkeiten im Lexembestand eines Phraseologismus zum Beispiel (immer) auf (der) Achse sein (Palm 1995, S. 71). In der phraseologischen Forschung kommt es auch hinsichtlich des Begriffs der phraseologischen Variante zu divergenten Interpretationen: Für Fleischer (2015, S. 206) gelten

morphemische, topologische und grammatikalische Varianten als phraseologische Varianten, da sie semantisch identisch sind und die stilistische Markierung der Konstruktion nicht verloren geht. Das Element, das ersetzt wurde, steht in semantischer Beziehung zum ersetzenden Element und ist ebenfalls lexikalisiert. Die Variation ist fixiert, und die Substituenten sind nur begrenzt austauschbar (Vgl. B. Wotjak (1989, S. 125-129)).

Manche Phraseologismen weisen Varianten mit „negativem“ (oder „positivem“) semantischen Gehalt auf: jmd. hat ein gutes Herz (gütig sein) – jmd. hat ein schlechtes Herz (grausam sein). Die verschiedenen Lexeme, woran sich die Varianten unterscheiden werden den verschiedenen Dimensionen des in der deutschen Variabilitätenlinguistik gebräuchlichen Diasystems zugeordnet. Die Dimensionen dieses Systems sind die Diatopik (regionale Markierung), die Diastratik (soziale Markierung) und die Diaphasik (situative Markierung), welche von dem Kontinuum der kommunikativen Nähe und Distanz vervollständigt werden (Koch 2001). Nach Meinung mancher Autoren dürften aber gerade diese nicht als Variante betrachtet werden. Wenn nämlich der Austausch von lexikalischen Elementen vorkommt und zu „Differenzierungen in der Bedeutung, der Konnotation oder in anderer Hinsicht“ führt, soll Fleischer (2015, S. 206) zufolge von Synonymen oder Antonymen die Rede sein. Demnach würden verschiedene denotative Realisierungen einer phraseologischen Einheit nicht als Varianten betrachtet, sondern gälten als selbständige phraseologische Einheiten. Auch wenn beim Austausch von Elementen ein konnotativer Unterschied vorkommt, würden die beiden Phraseologismen ebenfalls nicht als Varianten bezeichnet.

In der vorliegenden Untersuchung allerdings werden die Beispiele und jeweils als Varianten voneinander aufgefasst, da aus kognitiver Sicht die Aspekte der Denotation und der Konnotation eine untergeordnete Rolle bei der Gegenüberstellung von zwei phraseologischen Wortverbindungen spielen und da Antonymie und Synonymie semantische Relationen sind. Dobrovol'skij (2008) führt diese These genauer aus: „Unter den Varianten verstehe ich alle

Idiome, die nach dem strukturellen und lexikalischen Aspekt einander völlig oder teilweise gleichen. Invariabel bleibt dabei die bildliche Grundlage des Idioms (...). Zu den Idiom-Varianten zählen also sowohl die Modifikationen desselben Idioms (Formenbildung) als auch verschiedene Idiome, die nach der Struktur, dem lexikalischen Bestand und der Bedeutung zusammenfallen bzw. korrelieren und die gleiche bildliche Grundlage haben“ (phraseologische Derivation) (Dobrovol'skij 2011, S. 59). Dobrovol'skij (2008, S. 14) versteht unter Idiom: „Idiome sind sprachliche Zeichen vom Typus *ins Gras beißen, nicht alle Tasse im Schrank haben, dümmer als die Polizei erlaubt, der springende Punkt, auf Biegen und Brechen*“.

Entsprechend Dobrovol'skij's (2011) Modell werden die Varianten weiter in strukturelle / morphosyntaktische Varianten (zum Beispiel: *ein Auge zudrücken – beide Augen zudrücken*), Synonyme (zum Beispiel: *jmdm. in den Arsch kriechen – jmdm. in den Hintern kriechen*), Antonyme (zum Beispiel: *gute Karten haben – schlechte Karte haben*), Konversive, das heißt Kausativ-Resultativ-Transformationen, Veränderungen in Aktionsart, beziehungsweise Transitivität (zum Beispiel: *auf dem Spiel stehen – etw. aufs Spiel setzen*) gruppiert. Für die vorliegende Untersuchung wird eine Mischklassifikation vorgeschlagen, die auf der Basis der hier erläuterten Klassifikation erarbeitet wurde.

Bereits zu Beginn der theoretischen Überlegungen wurde darauf hingewiesen, dass für die vorliegende Arbeit eine neue Definition von *Variation* vorgeschlagen wird. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird folgende Definition des Begriffs *Variante* verwendet: Ein idiomatischer Ausdruck wird als Variante eines anderen betrachtet, wenn die Form beider Konstruktionen partiell oder vollständig identisch ist und wenn zwischen den nicht identischen Elementen semantische Beziehungen bestehen (Similarität, Kontiguität, Synonymie, Antonymie, taxonomische Relationen). Dabei müssen beide (oder mehrere) Ausdrücke nicht zwingend dieselbe übertragene Bedeutung haben. Lexikalische Substitutionen sind von „in freier Verwendung semantisch nicht verwandten“

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Komponenten (Burger 1989, S. 598) nicht als Varianten zu bewerten, sondern als „bloße“ Synonyme, auch wenn sie dieselbe übertragene Bedeutung aufweisen. Neben der systembezogenen Art von Variation (grammatisch, lexikalisch) kann phraseologische Variation auch unter dem Gesichtspunkt soziokommunikativer Variabilität betrachtet werden. Burger (2000, S. 36) ist der Ansicht, dass bei Phraseologismen die Konventionalisierung bestimmter Varianten geographisch, soziolektal usw. begrenzt sein kann. Manche Phraseologismen können beispielsweise nur in einer einzigen sozialen Schicht vorkommen (Vgl. Burger / Buhofer / Siam 1982, S. 68).

Die hier verwendete Klassifikation hat einen vorwiegend qualitativen Wert. Die Einordnung der Varianten erfolgte nicht nur nach einem einzelnen Kriterium, sondern unter gleichzeitiger Zuhilfenahme morphosyntaktischer und semantischer Kriterien. Die Klassifikation folgt dem funktionalen Aspekt des Phraseolexems. Es wurde also der Frage nachgegangen, ob ein Phraseolexem die Funktion eines Verbs, Substantivs, Adjektivs oder Adverbs annimmt. Was die grammatikalische Funktion der Phraseolexeme betrifft, müssen daher die phraseologische Bedeutung und die Wortart der Komponenten, die als Basiselement beziehungsweise Kernwort auftreten, nicht identisch sein. Da Phraseolexeme einerseits eine bestimmte grammatikalische Funktionen übernehmen (verbale, substantivische, adjektivische oder adverbiale Funktion) und andererseits voll- oder teildiomatisch sein können, wird eine Mischklassifikation (syntaktisch-semantisch) vorgeschlagen. Burger / Buhofer / Siam (1982) betonen die Vorteile einer solchen Mischklassifikation wie folgt: „Unter methodischen Gesichtspunkten wäre es natürlich die saubere Lösung, eine Klassifikation nur nach einem Kriterium vorzunehmen (...). Sobald man aber mit konkretem Sprachmaterial arbeitet und konkrete Erscheinungen benennen soll, ergibt sich sehr bald, dass eine beispielsweise nur syntaktische Klassifikation wenig zweckmäßig ist, weil sie Phänomene auseinander reißt, die im Text offensichtlich zusammengehören, und andere

zusammenordnet, die keinen innertextlichen funktionalen Zusammenhang aufweisen. Daher scheint eine Mischklassifikation am brauchbarsten zu sein (Burger / Buhofer / Sialm 1982, S. 30). Aus diesem Grund wird hier sowohl auf die semantische als auch auf die strukturelle Sicht zurückgegriffen.

Nach der funktionalen Klassifikation wurden die Varianten, je nachdem, welche semantischen Beziehungen zwischen den austauschbaren Elementen vorkommen, klassifiziert. Ob die austauschbaren Elemente Substantive oder Verben waren, wurde zugunsten einer klaren Einordnung ebenfalls berücksichtigt. Danach wurden alle Varianten nach dem Typ ihrer synchronischen Motivation eingeordnet, und es wurde geklärt, ob es sich um voll- oder teilidiomatische Phraseolexeme handelt.

Die Variation der semantischen und formalen Aspekte der Phraseologismen ist durch die Konsequenz der Sprache bedingt und begleitet ständig den Prozess der Entwicklung der Idiome. Die Fähigkeit der Spracheinheiten zur historischen Variation ist eine anerkannte Tatsache. Aber die wichtigsten Tendenzen der Entwicklung der Variabilität sind im Ganzen noch nicht erforscht.

Die historische Variabilität der Phraseologismen besteht im adaptiven Charakter der Sprache, im Bestreben, die kommunikative Funktion der Sprache unter sich ständig verändernden Bedingungen zu erfüllen. Dieses Problem kann Gegenstand weiterer Forschungen sein. Wir versuchen, nur die wichtigsten Tendenzen der phraseologischen Variabilität zu verfolgen.

Veränderungen der semantischen phraseologischen Struktur werden von uns als Veränderungen des qualitativen Charakters betrachtet. Ihr Ergebnis ist die Bildung neuer Bedeutungen bei existierenden Phraseologismen und die Veränderung des Umfangs der phraseologischen Bedeutung. Das spiegelt sich in ihrer Erweiterung oder Einengung wider und in der Entstehung von Homonymen.

Die phraseologische Bedeutung ist hierarchisch eine komplizierte Erscheinung, die in sich semantische Elemente einschließt. Elemente der semantischen Struktur klassifizieren

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

verschiedene Autoren unterschiedlich. Wir benutzen die Terminologie von W. G. Gak, der Archiseme, differenzielle und potenzielle Seme unterscheidet (Gak 1971, S. 81). Über die Entwicklung der Bedeutung kann man nur im Fall der Entstehung neuer semantischer Elemente, der Eliminierung der existierenden Komponenten und der Umstrukturierung der semantischen Elemente sprechen.

Die Typen der Entwicklung der Bedeutung kann man folgendermaßen darstellen: Prozesse, die sich im Rahmen eines Sems vollziehen, und Prozesse, die im Rahmen der allgemeinen phraseologischen Struktur erfolgen. Im ersten Fall werden Seme eliminiert oder aufgenommen. Ihre Hierarchie kann sich ändern. Hierzu gehört die traditionelle Bedeutungsübertragung. Diese Typen semantischer Prozesse wurden in der historischen Lexikologie festgestellt. Das erforschte Material zeigt ihre Relevanz für die diachronische Phraseologie.

Eine der Aufgaben dieses Prozesses sehen wir in der Feststellung allgemeiner Veränderungstendenzen, denen Bedeutungsaspekte zugrunde liegen. In diesen Veränderungen spiegelt sich das dialektische Wesen der Phraseologismen als sprachliche Zeichen wider. Einerseits sind sie konstant, andererseits sind sie variabel. Das ermöglicht, Phraseologismen für die Bezeichnung von verschiedenen Objekten und Situationen der außersprachlichen Realität zu benutzen.

Wir betrachten die phraseologische Bedeutung als Einheit von denotativen, signifikativen Aspekten mit obligatorischem Vorhandensein der konnotativen Komponente. Unter dem denotativen Aspekt der phraseologischen Bedeutung verstehen wir die Korrelation des Phraseologismus mit einem Gegenstand, Zustand, einer Situation, Person usw. Unter dem signifikativen Aspekt der Bedeutung verstehen wir den Umfang der Information, die der Phraseologismus im Zusammenhang mit dem bezeichneten Element der außersprachlichen Realität hat. Den konnotativen Aspekt betrachtet man im Komplex solcher Komponenten wie

emotionelle, bewertende, expressive und funktionell-stilistische usuellen Charakters (Palm 1989, S. 313).

Das Problem der Entwicklung der Phraseologismen und der Variabilität der phraseologischen Semantik ist mit dem Problem der Motivation eng verbunden. Die Ergebnisse des analysierten Materials zeigen, dass die Motiviertheit/ Unmotiviertheit der Phraseologismen eine wichtige Rolle in den Prozessen ihrer Entwicklung spielt. Unter der phraseologischen Motiviertheit verstehen wir die Abhängigkeit der phraseologischen Bedeutung von seinen Systembeziehungen auf verschiedenen Sprachebenen: morphologischen, lexisch-semantischen, syntaktischen, phraseologischen und auch auf der Ebene der globalen Semantik eines freien Wortkomplexes.

Die Erforschung der semantischen Prozesse, die die Entwicklung der Phraseologie determinieren, erfordert die Hinwendung zum Problem der inneren Form, die ein wichtiger Aspekt der phraseologischen Semantik und die Quelle der Konnotation ist. Die innere Form des Phraseologismus betrachten wir als einen Fall der phraseologischen Motiviertheit. Unter der inneren Form verstehen viele Wissenschaftler Merkmale der Nominierung, die von Sprachträgern anerkannt werden (Burger 1982, S. 66; Černyševa zitiert nach Eckert 1989, S. 441; Dobrovol'ski 2016, S. 79). Wir vertreten den Standpunkt von H. Burger, der sie als Fähigkeit des Phraseologismus definiert, „eine anschaulich-konkrete Vorstellung einer Erscheinung oder eines Begriffs zu evozieren“. (Burger 1982, S. 66) Zwischen der inneren Form und der Bedeutung entstehen derivative Beziehungen (Militz 1986, S. 110). Die innere Form des Phraseologismus ist die dynamische Komponente der Bedeutung, weil jede Veränderung der aktuellen Bedeutung der Spracheinheit mit der Veränderung ihrer inneren Form verbunden ist. Das 18.-21. Jahrhundert in der Geschichte der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache enthält reichlich Material für die Beobachtung von Modifikationen, die verschiedene Aspekte der phraseologischen

Semantik betreffen, in denen die Dynamik der inneren Form des Phraseologismus zum Ausdruck kommt.

Die Variabilität des Inhalts des Phraseologismus zeigt sich als bildliche Verschiebung, expressive und stilistische Färbung, Entstehung von Schattierungen und Entwicklung von Vieldeutigkeit.

2.6. Phraseologische Polysemie

Das Vorhandensein der Polysemie in der Phraseologie wie im lexischen System ist eine charakteristische Eigenschaft. Theoretische Fragen der phraseologischen Polysemie brauchen ihre vollständige Erforschung. Es sind noch nicht genug Unterschiede der Vieldeutigkeit zwischen den Phraseologismen und Wörtern ermittelt. Ungeklärt bleibt die Frage darüber, wie die Vieldeutigkeit mit den Typen der phraseologischen Bedeutung verbunden ist. Im Zusammenhang damit wurden keine Kriterien für die Erforschung der Phraseologie festgestellt. Die Mehrheit der theoretischen Untersuchungen zur Polysemie in der Phraseologie beschäftigt sich mit der Feststellung der Entstehungswege vieldeutiger Phraseologismen, mit der Analyse der Ursachen der Abschwächung der Entwicklung dieser Erscheinung in der Phraseologie und dient der Unterscheidung von Polysemie – Homonymie.

Die phraseologische Polysemie unterscheidet sich von der lexischen Polysemie. Allgemein anerkannt ist der Standpunkt, dass die Zahl der vieldeutigen Phraseologismen im Vergleich zu polysemantischen Wörtern nicht groß ist. In den meisten Fällen ist die Phraseologie monosemantisch. Polysemantische Phraseologismen haben am häufigsten zwei, drei Bedeutungen (Fleischer 2015, S. 171). Das wird folgendermaßen erklärt: a) die Spezifik des Phraseologismus, die besonders große Rolle der Konnotation in der semantischen Struktur, gewährleistet das Funktionieren der Phraseologismen dank ihrer expressiv-bewertenden Beurteilungen der Realien. Dadurch verringert sich ihre nominative und kommunikative Funktion; b) das Wesen der phraseologischen Bedeutung, ihr gestaltender Charakter, die hohe

Stufe der Abstraktion und die Umdeutung, die andere Übertragungen beeinträchtigt; c) der Inhalt des Phraseologismus ist mit seiner inneren Form verbunden. Der Phraseologismus entsteht auf der Grundlage einer bestimmten Gestalt, wobei man eine Beziehung zwischen den Gegenständen annimmt. Das beeinflusst die Entstehung einer neuen Bedeutung; d) der Komponentenbestand führt zu einer geringeren Globalisierung der phraseologischen Bedeutung im Vergleich zur Bedeutung der Lexeme. Diese Besonderheit der phraseologischen Bedeutung erschwert den Prozess der Bildung neuer Bedeutungen (Palm 1994, S. 441). Černyševa unterstreicht einige Momente, die die Entwicklung der phraseologischen Polysemie zurückhalten. Die geringe kontextuelle Beweglichkeit des Phraseologismus besteht darin, dass er keine Möglichkeit hat, sinnliche und grammatische Beziehungen mit anderen Wörtern einzugehen. Die breite Komponentenstruktur des Phraseologismus stört die semantische Erweiterung und Segmentierung (Černyševa 2005, S.228). Zum Beispiel, die Schelte „Bärenhäuter“ für einen Faulenzer und Nichtstuer, auch für einen ungepflegten Menschen, ist heute selten, war aber vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr geläufig, wobei die im Deutschen Wörterbuch verzeichneten Belege teilweise die ursprünglich nicht abschätzige Vorstellung bezeugen: „bärenhäuter, du hast dich gehalten als ein resoluter kerl“. In unseren Tagen bedeutet „Er ist ein Bärenhäuter“: eigentlich nur noch Müßiggänger, Strolch, Faulpelz, grob, ungehobelt. Zur Erklärung des „teuschgegebenen Schandnamens Bärnhäuter“ erzählt Grimmelshausen 1670 die Geschichte „Der erste Bärnhäuter“. Die Erzählung erscheint in den Märchen der Brüder Grimm als Vorspann von Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm 101 „Der Bärenhäuter“. (DB 42, S. 547)

Mit dem Problem der Polysemie in der Phraseologie ist die Frage der inneren Form eng verbunden. Der polysemantische Phraseologismus bildet für seine Bedeutungen ein semantisches Feld. Die Bedeutungen haben eine Beziehung zur ursprünglichen phraseologischen Bedeutung der Konstruktion (Palm 1994, S. 441).

Aber dieses etymologische semantische Feld ist keine allgemeine Bedeutung. Die Spezifik jeder Bedeutung schließt die Möglichkeit des Vorhandenseins solch einer Bedeutung in der inhaltlichen Struktur der Phraseologismen aus. Einige Linguisten verneinen den Begriff der allgemeinen Bedeutung (Donalies 2009). Im polysemantischen Phraseologismus gibt es keine allgemeine Bedeutung, sondern den allgemeinen Inhalt, die Einheit aller Bedeutungen mit ihren charakteristischen Eigenschaften. Dieser allgemeine Inhalt ist keine Bedeutung, weil er erstens als eine semantische sprachliche Einheit in der Sprache nicht selbstständig funktioniert. Und zweitens hat er keine eigene Besonderheiten (Synonymie, Antonymie usw.).

Das allgemeine Moment bei allen Bedeutungen ist die innere Form, die in der inhaltlichen Struktur des Phraseologismus der Mittelpunkt ist. Sie durchdringt den Inhalt aller Komponenten des Phraseologismus. Zum Beispiel, Blauäugig sein: naiv, unerfahren, harmlos, gutgläubig, unkritisch sein. Die Farbe Blau als Augenfarbe ist bekannt als Sinnbild der Treue, Durchsichtigkeit und Unverstelltheit. Blaue Augen gelten als Brunnen der Klarheit, als erfrischende Quelle, die Labung verspricht. So in einem Gedicht von Groth, das von Brahms vertont wurde:

Dein blaues Auge hält so still,
Ich blicke bis zum Grund.
Du fragst mich, was ich sehen will?
Ich sehe mich gesund. (DB 42, S. 805)

Thomas Mann ironisierte in seinem „Tonio Kröger“ (1903) die Angehörigen der Oberschicht mit ihren blauen Augen und sprach „von den zwar liebenswerten, aber vor allem auch geistlosen Vertretern dieser blonden und blauäugigen Normalität“. (DB 42, S. 805)

Unbestritten in der Linguistik ist die Tatsache, dass man die polysemantische sprachliche Einheit mit vielen Begriffen vergleicht, die dem Inhalt nach weit voneinander entfernt sein können. Manchmal können sie entgegengesetzt sein. Zum Beispiel: der polysemantische Phraseologismus *Etwas zum besten haben* mit der

Bedeutung „etwas voraushaben“ ist seit dem 17. Jahrhundert belegt und in den Mundarten zum Teil noch immer lebendig, z.B. schwäbisch „Er hat net viel zum besten“ (von einem Kranken, an dessen Aufkommen gezweifelt wird). Schon im 17. Jahrhundert begegnet die Wendung „Zum besten haben“ in der Bedeutung „als Gewinn davontragen“. In „Jucundi Jucundissimi wunderlicher Lebensbeschreibung“, einem Seitenstück zum „Simplicissimus“ vom Jahre 1680, erzählt Jucundus: „Ich war ganz nass und hatte noch zum besten (d.h. den Gewinn, Vorteil), dass mich eine Bauersfrau ins Haus aufgenommen“.

Erst seit dem 18. Jahrhundert hat die Redensart *Jemanden zum Besten haben* den noch heute gültigen Sinn angenommen: jemanden necken, verspotten, foppen, aufziehen, zum Narren halten. Die Redensart bezieht sich nicht auf „das Beste“, sondern auf „den Besten“, allerdings meist in ironischer Bedeutung: der Beste muss einen Spaß verstehen, er muss es vertragen, (DB 42, S. 696) die Zielscheibe des Spottes zu sein. Der allgemeine Inhalt, die etymologische Gestalt, ist mit dem Gefühl von etwas Unangenehmem verbunden. Die innere Form des Phraseologismus bildet die expressiv-emotionelle Färbung. In Goethes Gedicht „Meine Wahl“ (1815) heißt es:

Ich liebe mir den heitern Mann

Am meisten unter meinen Gästen:

Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,

Der ist gewiss nicht von den Besten. (DB 125, S. 167137)
In den besten Jahren (im besten Alter) sein: im mittleren Mannesalter, auf der Höhe seiner Schaffenskraft stehen. Die Wendung geht zurück auf Heines Gedicht „Mensch verspote nicht den Teufel“ (1826), wo es vom Teufel heißt:

Er ist nicht hässlich und ist nicht lahm,

Er ist ein lieber charmanter Mann,

Ein Mann in seinen besten Jahren. (DB 42, S. 697)

Das Beste ist für jemanden gerade gut genug sagt man ironisch zu einem Unbescheidenen. Goethe gebrauchte die Wendung in seiner „Italienischen Reise“. Im 2. Brief aus Neapel

schrieb er am 3. März 1787: „In der Kunst ist das Beste gut genug“. (DB 125, S. 177966)

Alle Bedeutungen des polysemantischen Phraseologismus drücken verschiedene Bedeutungen aus, die ihrer inneren Form nach vereinigt werden können. Die inhaltliche Struktur des polysemantischen Phraseologismus betrachtet man als eine vollständig organisierte, geregelte Einheit, in der einige Bedeutungen aufeinander angewiesen sind (Dobrovol'ski 2008, S. 49).

Die Entwicklung der Bedeutung in der inhaltlichen Struktur des polysemantischen Phraseologismus vollzieht sich auf verschiedene Weise. Einige Linguisten unterstreichen im Rahmen des vieldeutigen Phraseologismus primäre und sekundäre Bedeutungen (Barz 2005, S. 126-129). Die primäre Bedeutung des Phraseologismus entsteht auf Basis des übertragenen Gebrauchs der korrelativen freien Wortfügung. Die sekundäre Bedeutung entsteht infolge einer weiteren Umdeutung dieser Einheit. Die zweite Bedeutung entsteht aus der ersten Bedeutung. Ein Sem gehört zum anderen als Element niedrigeren Ranges; das erste Sem ist primär, das zweite Sem ist sekundär (Palm 1994, S. 441). Zum Beispiel, die Redensart *Ein Blaustrumpf sein* besitzt im Deutschen verschiedene Bedeutungen, weil sie sich auf einen deutschen und einen englischen Spottnamen bezieht: „Der Pertz ist nun auch für uns verloren, ein englischer Blaustrumpf hat ihn in Paris gefangen“. (DB 125, S. 23107)

Im 17. und 18. Jahrhundert nannte man die deutschen Polizeidiener Blaustrumpf, weil sie farbige Strümpfe trugen. Von hier aus ergaben sich die älteren Bedeutungen, wie „Häscher“, „Verleumder“, „Angeber“ und sogar „Teufel“, die die Mundartwörterbücher bei Blaustrumpf anführen. Durch Vermittlung von Leipziger und Hallischen Studenten drang dieser Spottname auch in das Schrifttum ein. (DB 42, S. 807) Im Sinne von „Angeber“ verwendeten dieses Wort z.B. schon Weise („Böse Katharina“, 1680) und Günther. (DB 125, S. 213879) In Hinblick auf die Frauen meinte das Schimpfwort besonders Klatschsüchtige, die sich unberufen um alles kümmerten. „Der

höllische Blaustrumpf“, d.h. der „Teufel“, wird von Schiller gebraucht („Räuber“): „Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reuter schwadronieren im Holz herum – der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben“. (DB 125, S. 475798) Heine schreibt in „Romanzero“:

Die, ein Blaustrumpf Äthiopiens,

Durch Esprit brillieren wollte... (DB 125, S. 243862) Als Schimpfwort im Volksmunde ist Blaustrumpf bereits 1688 für Halle bezeugt, wo Lehrer und Schüler des Gymnasiums „Schelme und Blaustrümpfe“ genannt worden waren, was öffentlich gerügt werden musste. Mit der Redensart „A is a rechter Blaustrumpf“ meint man noch heute in (DB 42, S. 807) Nürnberg einen Verräter. Unabhängig davon besteht seit 1797 (Jenaer Allgemeine Literatur-Zeitung, Nr. 384 [1797]) in Deutschland die Bezeichnung Blaustrumpf für ein gelehrtes Frauenzimmer, eine Lehnübersetzung des englischen „blue-socking“ (vgl. französisch „bas-bleu“; niederländisch „blauwkous“, dänisch „blaastrømpe“, schwedisch „blästrømpe“): „Ich könnte die Frau küssen für das Wort, obgleich sie ein Blaustrumpf ist, und ich die blauen Strümpfe hasse, wie den Teufel, oder vielmehr Ärger als den Teufel, der doch im Grunde nur ein verkanntes Genie ist und als solches auf die Sympathie jedes Gebildeten Anspruch machen kann“. (DB 125, S. 508980) Aber auch das englische Wort galt ursprünglich nicht der Dame mit nur geistigen Interessen, die alles andere vernachlässigte, sondern wurde bereits 1653 für enge Parlamentsmitglieder gebraucht, die alle gleich gekleidet waren.

Für die Verwendung von „blue-socking“ als Spottname für die gebildeten Damen gibt es verschiedene Erklärungen: Diese hätten blaue Strümpfe tragen sollen, um den Schmutz zu verbergen, weil ihre federgeübten Finger nicht dazukommen konnten, die Strümpfe zu waschen. Nach Büchmann galt „blue-socking“ zunächst nur der Kennzeichnung von Gesellschaften, deren Hauptzweck nicht Kartenspielen, sondern geistige Unterhaltung war: „Er hatte mir einen Brief seines Freundes Crammon zu lesen gegeben, ein larmoyantes Geschreibsel, wie man es eher einem Blaustrumpf als

einem Mann von Vernunft zumuten möchte...“ (DB 125, S. 564902) Der Gelehrte Stillingfleet (1702-71), der dabei immer in blauen Kniestrümpfen erschien, tat sich bei diesen Gesprächen im Kreis der Damen Montagu, Vesey und Ord als glänzender Unterhalter besonders hervor. Wahrscheinlich veranlasste dies den Admiral Edward Boscowen, Viscount of Falmouth (DB 42, S. 808) (1711-61), dazu, diese Versammlungen „Blaustrumpf-Klub“ zu nennen, um zu betonen, dass in ihnen nicht die Kleidung, sondern die geistige Begabung der Mitglieder geschätzt wurde. Die Aufzeichnungen der Tochter von Mrs. Montagu von 1816 enthalten noch eine andere Erklärung. Auf einer Abendgesellschaft ihrer Mutter sei Frau von Polignac als Gast aus Paris in blauseidenen Strümpfen erschienen. Alle weiblichen Mitglieder des Klubs hätten daraufhin die neueste Pariser Mode nachgeahmt. Sie trugen dann blaue Strümpfe als Erkennungszeichen. In Deutschland wurde der Begriff Blaustrumpf zur Verspottung der Frauen erst vom „Jungen Deutschland“ eingebürgert (Börne, Pariser Briefe 47):

Ich habe zu essen, ich habe Tabak,
Ich lebe in jeder Sphäre,
Ich liebe je nach meinem Geschmack
Blaustrumpf oder Hetäre. (DB 125, S. 566285)

Einige Linguisten verneinen diesen Weg der Entwicklung der phraseologischen Polysemie (Fleischer 2015, S. 171). Sie meinen, dass verschiedene Bedeutungen des Phraseologismus infolge der verschiedenen Assoziationen bei der Metaphorisierung der freien Wortfügung entstehen. Es erfolgt eine parallele Metaphorisierung dieser Wortfügung. Einige Bedeutungen des vieldeutigen Phraseologismus sind durch Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit gekennzeichnet. Es ist sehr wichtig, die Reihenfolge der Entwicklung der Bedeutungen festzustellen. Es ist unmöglich, eine primäre und sekundäre Bedeutung festzustellen, weil sie alle auf der Basis der metaphorischen Umdeutung verschiedener Eigenschaften der ursprünglichen Wortfügung entstehen (Černyševa 2005, S. 228). In der Bedeutungsstruktur solch eines vieldeutigen Phraseologismus ist jede Bedeutung gleichberechtigt.

Man kann nicht feststellen, welche Bedeutung sekundär und welche Bedeutung primär war.

Jede Bedeutung des Phraseologismus entsteht infolge der Metaphorisierung einer freien Wortfügung. Diese Metaphorisierung betrachtet man im Zusammenhang mit mehreren Bedeutungen des Phraseologismus als allgemeine Quelle der Metaphorisierung. Das bedingt die enge Verbindung zwischen mehreren Bedeutungen. Die Polyseme des Phraseologismus sind aufgrund ihrer Bildung gleichberechtigt, aber in semantischer Hinsicht können sie nicht gleichberechtigt sein, sondern sind unterschiedlich (Černyševa 2005, S. 228). Sie können sich untereinander folgendermaßen unterscheiden:

1) Nach dem Niveau der Metaphorisierung: Nicht alle Blüenträume reifen: nicht alles, was verheißungsvoll beginnt, wird einmal Frucht tragen, nicht alle Hoffnungen gehen in Erfüllung. (DB 42, S. 867) Die Wendung beruht auf Goethes Gedicht „Prometheus“ von 1774, in dem Prometheus in der vorletzten Strophe gegen Zeus aufbegehrt:

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüenträume reifen? (DB 125, S. 166890)

Hier sind die Bedeutungen nach der Verstärkung der Metaphorisierung geordnet.

2) Nach dem abstrakten Charakter der Bedeutung. Zum Beispiel, der Ausdruck *Bocksbeutel* wurde ursprünglich auch im Sinne von Schlendrian, Nachlässigkeit gebraucht, unter anderem bei Schuppius (1610-61). Auch Goethe (1749-1832) verwendet ihn im Sinne von Schlendrian und *alter Zopf*: „Jeder Studierende fordere vom Professor der Physik einen Vortrag sämtlicher Phänomene. Fängt dieser aber den bisherigen Bocksbeutel damit an ... so lache man ihn aus“. (DB 42, S. 876) Primäre Bedeutung ist konkreter als die sekundäre Bedeutung.

3) Nach der Größe des Umfangs der Handlung: Brav im Sinne von tüchtig, wacker, redlich, uneigennützig, das war die höchste Tugend nicht nur des Soldaten, sondern auch des guten Bürgers allgemein. So heißt es z.B. bei Schiller: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ („Wilhelm Tell“). (DB 125, S. 477894) Gottfried August Bürgers „Lied vom braven Manne“, zuerst im „Göttinger Musenalmanach für 1778“ erschienen, preist diese Mannestugend: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“. (DB 125, S. 81740) Die letzten Worte von Gretchens Bruder Valentin in Goethes „Faust“ lauten:

Ich gehe durch den Todesschlaf zu Gott ein als Soldat und brav. (DB 125, S. 171080)

Auch Goethes Verse aus seinem 1810 veröffentlichten Gedicht „Rechenschaft“:

Nur die Lumpe sind bescheiden,

Brave freuen sich der Tat sind sprichwörtlich geworden. (DB 125, S. 166524) Später erhielt das Wort „brav“ auch die Bedeutung von „gefügig“ und wurde daher auch den Tieren als Merkmal beigegeben: „das brave Pferd“, süddeutsch: „en bravs Rössel“, von dem das Sprichwort behauptet: „Ein braves Pferd stirbt in den Sielen“.

Auf Frauen bezogen erhielt „brav“ die Bedeutung von fügsam, anständig und bescheiden und umschrieb damit die besonders im 19. Jahrhundert gewünschten und anerzogenen Tugenden. So heißt es bei Goethe: „Ihr habt ein Mädchen erwählt, Euch zu dienen im Haus und Euern Eltern, das brav ist“. Noch 1956 vertritt Remarque in seinem Roman „Der schwarze Obelisk“ die Meinung, „... Otto solle heiraten, ein „braves Mädchen“, das gut kocht, mit einer schönen Aussteuer ...“ Dagegen die schon 1842 von Möser (DB 42, S. 972) gestellte Frage: „Dürfte ich wohl untertänigst fragen, was Sie durch ein braves Mädchen verstehen? Ich habe sonst gemeint, die Pferde würden nur brav genannt“. Dass die mit „brav“ verbundenen Eigenschaften zu Spöttereien Anlass gaben, liegt auf der Hand. Sie fanden ihren Niederschlag in Ausdrücken wie „Brävling“, „Bravkerl“, „Braver Narr“ usw. Eine andere Art von

Spott entwickelte sich nach dem 2. Weltkrieg als Gegenreaktion zu den altväterlichen Vorstellungen von brav. Zu dieser neuen Sicht trug vor allem auch der Roman „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ (1921/23) von Hasek bei, der durch seine spätere Verfilmung einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurde. Die darin enthaltene ironische Anschauung vom „Braven Soldaten“ und „Braven Bürger“ hat sich heute vor allem in intellektuellen Kreisen allgemein durchgesetzt. (DB 42, S. 973)

4) Nach der funktionalen Aktivität der Bedeutung. In diesen Fällen werden einige Bedeutungen sehr selten verwendet: Das Meer ausbrennen wollen: eine törichte, unmögliche Arbeit verrichten. Doch kann Feuer durchaus „einen See ausbrennen“, wenn nämlich bei einem Brand sein Wasser nicht ausreicht, diesen zu löschen. (DB 42, S. 981) In solchem Sinn gebraucht Storm die Redensart, um die Wirkung der schwarzen Augen seiner Lisa im „Pole Poppenspärer“ anzudeuten: „Meine Mutter pflegte von ihr zu sagen, ihre schwarzen Augen könnten einen See ausbrennen, in ihrer Jugend aber sei sie von seltener Anmut gewesen“. (DB 125, S. 524122) Die Bedeutung *eine törichte Arbeit verrichten* ist in dem vieldeutigen Phraseologismus *Das Meer ausbrennen wollen* weniger verbreitet als die Bedeutung *Unmögliches versuchen*. (DB 42, S. 981)

Im Rahmen eines polysemantischen Phraseologismus können Bedeutungen untereinander als direkte und übertragene Bedeutungen betrachtet werden. Phraseologismen können als direkte und übertragene Auffassung wahrgenommen werden. Bei Phraseologismen ist die Entstehung der übertragenen Bedeutung mit der Möglichkeit der Übertragung der ursprünglichen Bedeutung auf eine andere Sphäre der Begriffe und Vorstellungen verbunden: *Jemand kann mehr als Brot essen*: er besitzt geheime Kräfte, ist der Magie kundig, er weiß sein Brot auch zu verdienen, er ist sehr klug; schleswig-holsteinisch: „He kann mehr as Brood eten“: er kann hexen. Bei dieser Redensart zeigt sich, dass der ursprüngliche Sinn, etwas von der „schwarzen Kunst“ zu verstehen, in der städtischen Umgangssprache verlorengegangen ist und nur noch auf dem Lande bekannt ist. (DB 42, S. 1015) Dass er früher allgemein

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

verständlich war, beweist eine Textstelle aus Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“: „Die blitzartige Schnelligkeit, mit welcher der Zufall spielte ... brachte den Eindruck hervor, wie wenn die rosige Bankhalterin mehr als Brot essen könne, das heißt geheimnisvoller Künste mächtig wäre“. (DB 125, S. 307847)

Die Mehrheit der Linguisten verneint das Vorhandensein der übertragenen Bedeutung im Feld der semantischen Phraseologismen. Das wird damit begründet, dass jeder Phraseologismus, der infolge einer Umdeutung entsteht, inhärent schon eine übertragene Bedeutung hatte. Sie verstehen unter der übertragenen Bedeutung die Bedeutung, die von der direkten Bedeutung abgeleitet wurde. Die direkte Bedeutung des Phraseologismus ist mit dem direkten Inhalt der freien Wortfügung nicht identisch. Alle phraseologischen Bedeutungen sind metaphorisch. Deshalb kann der Phraseologismus keine direkte Bedeutung haben. Die direkte Bedeutung bringt ihn in die Sphäre der freien Wortkomplexe. In einem polysemantischen Phraseologismus können direkte und übertragene Bedeutungen existieren.

Die Übertragung betrachtet man in der Phraseologie als eine der Quellen der Polysemie: Einem den (einen) Zopf anhängen: ihn zum Besten haben, hintergehen; schließlich: Vorwürfe machen, schelten. Beliebt ist die Redensart in der vormärzlichen Literatur, z.B. bei Grabbe: „Bis dass ihm der Bube von hinten einen großen, papiernen Zopf angesteckt hat“. (DB 125, S. 187916) Vergleichen wir Chamisso's Gedicht „Tragische Geschichte“ (1822) mit dem Kehrreim „Der Zopf, der hängt ihm hinten“. Zum Teil ist die Redensart noch in den Mundarten erhalten, z.B. ostmitteldeutsch „einem einen Zopf machen“; wienerisch „A Zopferl anhäng'n“. (DB 42, S. 7206) Übertragene Bedeutungen in der Phraseologie sind wenig verbreitet. Aber sie existieren und stützen sich auf die ursprüngliche Bedeutung.

In der Bedeutungsstruktur des polysemantischen Phraseologismus hängt die Verteilung der Sememe vom Charakter ihrer Beziehungen ab. Bedeutungen können unabhängig und abhängig voneinander, aufgrund der parallelen Metaphorisierung

oder infolge der sekundären metaphorischen Verschiebung entstehen. Bedeutungen, die unabhängig voneinander entstanden sind, sind gleichberechtigt. Sie sind parallel existierende Sememe des polysemantischen Phraseologismus: Einem Zügel anlegen: 1) ihn mäßigen, 2) seine Freiheit einschränken. Goethe („Wilhelm Meister“): „Werner tat sich etwas darauf zu Gute, dass er dem vortrefflichen, obgleich gelegentlich ausschweifenden Geist Wilhelms mitunter Zügel und Gebiss anzulegen schien“. (DB 42, S. 7217) Gleichberechtigte Bedeutungen entstehen unabhängig voneinander, um verschiedene Begriffe infolge der Verallgemeinerung einer Gestalt auszudrücken. Solche Sememe haben das gleiche abstrakte Niveau. Deshalb kann man die eine Bedeutung durch die andere nicht erklären und nicht feststellen, welches Semem früher entstand. Das kann man nur mit Hilfe einer etymologischen Analyse feststellen.

Im Rahmen des polysemantischen Phraseologismus können auch keine gleichberechtigten Bedeutungen existieren. In solchen Fällen können Bedeutungen primär und sekundär sein. Eine Bedeutung kann von einer anderen abhängen: Einen zappeln lassen: ihn in Ungewissheit halten, in peinlicher Lage hinhalten, ihn warten lassen; schon bei Luther und Sachs belegt. Gleich alt ist „Vor Ungeduld zappeln“; hergeleitet vom Fisch, der an der Angelrute zappelt oder von einem Käfer, der auf den Rücken gefallen ist. Der Käfer zappelt mit allen sechs Beinen, bis er einen Halt findet, um sich umdrehen zu können. Weise 1771 („Komische Opern“): „Er mag ein Weilchen zappeln“. Bismarck an Gerlach: „Oesterreich lässt uns ganz anders zappeln, wenn wir von ihm etwas verlangen“. Vergleiche französisch „laisser moisir quelqu'un“ (wörtlich: einen faulen lassen). (DB 42, S. 7135) Sekundäre Sememe sind Bedeutungen höheren Niveaus als sekundäre Bedeutungen, weil ihr Inhalt abstrakter, expressiver ist. Sie enthalten bestimmte Eigenschaften etymologischer Gestalt und den Inhalt der primären Seme (Dobrovolski 2011, S. 58).

In der polysemantischen phraseologischen Struktur können Sememe in verschiedenen Beziehungen zueinander stehen. Sie

können gleichberechtigt sein, wenn die Bedeutungen unabhängig sind: Wissen, wo die Zäume hängen: wissen, wie man eine Sache angreift; sich auf seinen Nutzen verstehen; seit dem 18. Jahrhundert belegt, auch mehrfach bei Goethe, z.B. „Ob ich gleich selbst wissen muss, wo in meinem Stall die Zäume hängen“. Goethe an Zelter am 19. Mai 1812: „Und die lieben Wiener, die gar nicht wissen, wo die Zäume hängen, setzen einen Preis von hundert Ducaten auf die beste Oper, die irgend Jemand in Deutschland hervorbringen soll“. (DB 42, S. 7139) Kleist („Der zerbrochene Krug“): „Die Jungfer weiß, wo unsere Zäume hängen. Wenn sie den Eid hier vor Gericht will schwören, so fällt der Mutter Klage weg“. (DB 125, S. 316911)

Mundartlich ist die Redensart bis zur Gegenwart geläufig, z.B. obersächsisch „Der war net äsu dumm un woßt, wu de Zaam hinge“. (DB 42, S. 7139) Sie können auch ungleichberechtigt sein, wenn eine Bedeutung aus der anderen folgt, wie im Phraseologismus *einem Zauber erliegen* mit der Bedeutung sich (von Kunst, Schönheit, Liebe) begeistern, auch: verführen lassen. Schiller lässt in seinem „Tell“ Attinghausen in Hinblick auf seinen in des Kaisers Diensten gefesselten Neffen Ulrich von Rudenz feststellen:

Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge. (DB 125, S. 477941)

Hesse sieht im Zauber eines Neubeginns etwas überaus Positives, wenn er in seinem Gedicht „Stufen“ schreibt:

Und jedem Anfang
wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und
der uns hilft zu leben. (DB 42, S. 7137)

Sie können kombiniert sein. Dann existieren gleichzeitig gleichberechtigte und ungleichberechtigte Sememe: Eine weiße (reine, saubere) Weste haben: untadelig, anständig, gut beleumundet sein; ohne Vorwürfe dastehen. Die „reine Weste“ im Sinne einer sauberen Handlungsweise, eines reinen Gewissens (besonders in politischer Beziehung) ist jedoch erst seit dem Ende

des 19. Jahrhunderts bekannt. Nach seinen Erinnerungen hat Bismarck die Wendung schon 1866 gebraucht: „Ich fragte Moltke, ob er unser Unternehmen bei Preßburg für gefährlich oder für unbedenklich halte. Bis jetzt hätten wir keinen Flecken auf der weißen Weste“ („Gedanken und Erinnerungen“). (DB 42, S. 6988) In diesem Idiom entstanden zweite und dritte Bedeutungen auf der Basis der ersten Bedeutung. Das heißt, dass sie ungleichberechtigt sind und von der ersten Bedeutung abhängen. Aber untereinander sind sie gleichberechtigt und unabhängig.

Die Frage der semantischen Beziehungen im Rahmen des polysemantischen Phraseologismus ist sehr interessant. Diese Beziehungen sind nicht so kompliziert wie in der Lexik, weil die Polysemie in der Phraseologie nicht so verbreitet ist wie in der Lexik. Der Charakter der phraseologischen Polysemie ist mit der Art und Weise der Umdeutung der freien Wortkomplexe verbunden. Die Polysemie in der Phraseologie entwickelt sich infolge der parallelen Metaphorisierung der ursprünglichen Wortfügung, seltener infolge der sekundären metaphorischen Verschiebung. Im ersten Fall ist es unmöglich, die Abhängigkeit zwischen den Sememen festzustellen. Der zweite Weg der Entstehung der Bedeutungen besteht in der metaphorischen Umdeutung schon existierender phraseologischer Bedeutungen. Die erste Bedeutung solcher Phraseologismen entsteht infolge der metaphorischen Umdeutung, die zweite – aufgrund der ersten (Černyševa 2005, S. 228).

Im Phraseologismus ist die Entstehung der Bedeutung mit dem gegenständlich-logischen Zusammenhang verbunden. Das zeugt davon, dass zum Objekt der Metaphorisierung verschiedene Eigenschaften derselben Erscheinung geworden sind. Der Prozess der Metaphorisierung erfolgt nicht allmählich, sondern parallel (Černyševa 2005, S. 228). Das Unterscheidungsmerkmal, das eine Bedeutung von der anderen unterscheidet, ist ihr Verhältnis zu Einheiten des Denkens: jede der Bedeutungen hat ihr Objekt, ihren Begriff, ihren Inhalt.

Präsentieren wir die Besonderheiten der Polysemantisierung der Phraseologismen an Beispielen. Der Phraseologismus *einem den*

Brotkorb höher hängen wurde im Wörterbuch von Campe mit der Bedeutung *einem seine Nahrung, seinen Unterhalt vermindern* registriert. Das Wörterbuch der Serie „Duden“ fixiert noch eine Bedeutung dieses Phraseologismus: *j-n strenger behandeln, es sind knappe Zeiten*: „Gott mag uns den Brotkorb so hoch halten, als er will“. (DB 42, S. 1025)

Die Wendung *einem die Brücke niedertreten* fungierte am Anfang mit ihrer geraden Bedeutung. Seit dem 18. Jahrhundert wird sie in übertragener Bedeutung gebraucht. So begegnet sie unter anderem in der am Anfang des 18. Jahrhunderts erschienenen Schrift „Sieben böse Geister, welche heutiges Tages die Küster oder sogenannte Dorfschulmeister regieren“, wo von dem Schulmeister, der sich allerlei hat zuschulden kommen lassen, gesagt wird, er schicke (DB 42, S. 1028) seine Frau zum Pfarrer, „dass sie ihm die Brücke niedertreten solle“. In derselben Schrift heißt es, wenn die Visitation nahe, erwarte der Schulmeister, dass der Pfarrer ihm „den Rücken halte oder die Brücke niedertrete“. Ebenso bei Lessing: „Pfu doch, Lisette, erzürne ihn nicht. – Lisette: Was? Ich glaube Sie treten ihm noch die Brücke“. (DB 42, S. 1029)

Aus Berlin stammt die Wendung *Leben in die Bude bringen*: für Unterhaltung und Stimmung sorgen, ironisch angewendet in einem Brief Fontanes an seine Schwester am 30.8.1859: „Zum Glück wurde Emilie ein kleines bisschen ohnmächtig, was wieder eine vorübergehende Tätigkeit in die Bude brachte“. (DB 42, S. 1073)

Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, beobachtet man im Rahmen des vieldeutigen Phraseologismus Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen phraseosemantischen Varianten. Die Entwicklung der einzelnen Phraseologismen ist durch die Veränderlichkeit der einen semantischen Variante neben der Unveränderlichkeit der anderen Variante gekennzeichnet. Zum Beispiel: Es ist bezeichnend, dass die Redensart *in den Brunnen fallen* nicht etwa nur für konkrete Gegenstände, die einfach in Verlust geraten, angewendet wird, sondern mit Vorliebe für

abstrakte: Die Hoffnung, der Hochmut, all das kann auch in den tiefen Brunnen fallen, aus dessen Tiefe es kein Wiederfinden oder Wiedergewinnen mehr gibt: „In solcher Betrübniß tritt er in ein Kloster / und machet also der Narsetta Hoffnung in den Brunnen fallen“. (DB 125, S. 232385)

Im Märchen bedeutet ein Verschwinden in der Brunnen-Tiefe kein Unwiederbringlich-Verlorensein. (DB 42, S. 1046-1047) So erhält die Prinzessin im Froschkönig-Märchen nicht nur ihren goldenen Ball wieder, sondern erwirbt mehr, als ihr zunächst lieb ist: „Du hast ein Haar in den Brunnen fallen lassen“, - sagte er, „ich will dirs noch einmal nachsehen, aber wens zum drittenmal geschieht, so ist der Brunnen entehrt, und du kannst nicht länger bei mir bleiben“. (DB 125, S. 205496) Wenn andererseits der letzte Besitz des Hans im Glück buchstäblich in den Brunnen fällt, so erscheint dieser Verlust dem Helden als eine Befreiung von der Last zeitlicher Glücksgüter: „Da geriet die Hexe in Wut, ließ ihn wieder hinab in den Brunnen fallen und ging fort“. (DB 125, S. 205366)

Semantische Strukturen der oben genannten Phraseologismen demonstrieren Unterschiede in semantischen Beziehungen. Sie zeigen das Streben vom Konkreten zum Abstrakten. Das charakterisiert die semantische Entwicklung der vielen Phraseologismen, und dadurch bekommen sie die primäre Bedeutung im Prozess ihrer Entwicklung. Aber das ist nicht der einzige Weg der Entwicklung zusätzlicher Bedeutungen in der semantischen Struktur des Phraseologismus. In folgenden Beispielen hat die phraseologische Bedeutung eine entgegengesetzte Richtung: vom Abstrakten zum Konkreten.

Das Wort „Busen“ wird nicht nur im wörtlichen Sinne als Bezeichnung für die Brust, insbesondere die weibliche verwendet, sondern als poetischer Begriff; insbesondere in (heute als eher pathetisch empfundenen) literarischen Texten, zum Beispiel in Goethes „Veilchen“:

Bis mich das Liebchen abgepfückt
Und an dem Busen mattgedrückt!

oder in der Arie des Tamino in Mozarts „Zauberflöte“:

Ich möchte sie dann voll Entzücken

an meinen heißen Busen drücken ...

und – nochmals Goethe – („An den Mond“):

Selig, wer sich vor der Welt

Ohne Hass verschließt,

Einen Freund am Busen hält

Und mit ihm genießt. (DB 125, S. 166479) Ein „Busenfreund“
ist ein guter, intimer Freund. (DB 42, S. 1102)

Die Analyse der Entwicklung der Phraseologismen gibt uns die Möglichkeit, parallel-übertragene und allmählich-übertragene Bedeutungen in der Struktur der polysemantischen Phraseologismen hervorzuheben. Im ersten Fall sind Bedeutungen des Phraseologismus gleichwertig. Allmählich-übertragene Bedeutungen entstehen infolge der primären Metaphorisierung der primären Bedeutung, und Sememe unterscheiden sich voneinander nach dem Umfang der konnotativen Information.

Der Prozess der Bereicherung der semantischen Struktur der Spracheinheiten mit neuen Bedeutungen hängt von dem strukturellen Faktor ab. Im Zusammenhang damit betont Černyševa, dass zwischen der Länge des Phraseologismus und seiner inhaltlichen Struktur eine Verbindung existiert (Černyševa 2005, S. 21). Diesen Standpunkt vertritt auch Palm. Sie meint, je komplizierter die lexikalisch-grammatische Struktur des Phraseologismus ist, desto freier widersteht dieser Phraseologismus dem Druck der Polysemie (Palm 1994, S. 441). Wir stimmen dieser Meinung zu und betonen, dass der strukturelle Faktor nicht der einzige ist. Die Mannigfaltigkeit und Aktualität der Gestalt spielen eine besondere Rolle bei der Umdeutung des Phraseologismus.

Die Entwicklung der Vieldeutigkeit ist nicht der produktivste Prozess der Bereicherung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache. Dieser Prozess geschieht auf der Basis der schon existierenden Phraseologismen. Neue Phraseologismen, die

frische und eindrucksvolle Bilder haben, erfüllen erfolgreicher die gestaltend-expressive Funktion in der Sprache.

2.7. Phraseologische Homonymie

Die phraseologische Bedeutung ist gekennzeichnet durch Flexibilität im Sinne einer schnellen Übernahme des neuen Inhalts, der für die gegenwärtige Epoche aktueller ist. Die Homonymie ist eine Erscheinung der semantischen Variierung des Phraseologismus. Während dieses Prozesses erfolgt eine Veränderung der semantischen Invariante des Phraseologismus. Das faktische Material zeigt, dass die Situation, die über die direkte Bedeutung der freien Wortfügung wiedergegeben wird, verschieden interpretiert werden kann. Sie kann verschiedene logisch-semantische Aspekte haben, die infolge der Deduktion aus der bestimmten Situation festgestellt werden können. Im Zusammenhang damit kann der Phraseologismus im Prozess der sprachlichen Entwicklung verschiedene begriffliche und emotional-bewertende Inhalte haben. Zum Beispiel, das Band erschien im 17. Jahrhundert in zahlreichen Namenstags- und Geburtstagscarmina, die geradezu «Bindebriefe» genannt wurden. Noch im 18. Jahrhundert erscheint das Motiv in der alten Verwendung als Liebespfand, das vom Mädchen an den Jüngling verschenkt wird, und zwar bei Gellert (1744) in einem Schäferspiel, in dem ein Aufzug den Titel „Das Band“ erhielt: „Bedenk es nur einmal: Ich schenk ihm jüngst ein Band und knüpf es ihm dazu noch selber in die Hand“. In dieser Zeit wurde das Band aber auch so verwendet, dass es vom Mann an die Frau geschenkt wurde – so belegt bei Klopstock in seinem Gedicht „Das Rosenband“, das von Franz Schubert vertont wurde: (DB 42, S. 514)

Im Frühlingsschatten fand ich sie,
da band ich sie mit Rosenbändern ...

Vor allem ist hier aber auch Goethe zu nennen mit seinem bekannten Lied „Mit einem gemalten Band“, aus dem zu ersehen ist, dass damals auch gemalte Bänder als Liebesgeschenke verehrt wurden:

Kleine Blumen, kleine Blätter
streuen mir mit leichter Hand
gute junge Frühlingsgötter
tänzelnd auf ein duftig Band. (DB 125, S. 166448)

Auch in neuerer und neuster Zeit erscheint das Band der Liebe in vielen Textstellen, u.a. in dem von Nachmann verfassten Lied „Mariandl, -andl, -andl, aus dem Wachauer Landl, Landl, Landl“ aus dem Tonfilm „Der Hofrat Geiger“ (vertont von Lang): „du hast mein Herz am Bandl, Bandl, Bandl ...“ in einer sprachlichen Fassung, die der ursprünglichen Redensart „jemanden am Bändel haben“ am nächsten kommt. (DB 42, S. 515)

Das Auseinandergehen der bildlichen Assoziationen im Prozess der Entwicklung des Phraseologismus kann man am nächsten Beispiel illustrieren: Das ist (ein) fauler Zauber: eine Sache ohne Wert, ein Schwindel. Die Redensart verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Berlin aus. Wahrscheinlich wurde mit ihr zunächst die Gaukelei eines Scharlatans als „faul“, d.h. unwirksam, verspottet; (DB 42, S. 7137) vgl. Fontanes ironisches Gedicht „Neueste Väterweisheit“:

Werde kein gelehrter Klauber,
Wissenschaft ist fauler Zauber. (DB 125)

In diesem Beispiel erfolgt der Übergang von einer positiven Charakteristik der Person zur negativen Charakteristik. Die Ursachen der semantischen Variation haben in diesem Fall systemhaft-semantischen Charakter. Die Variation der phraseologischen Semantik kann verschiedene Aspekte betreffen. Die Anwendung verschiedener Formen für die Bezeichnung von Gegenständen und Erscheinungen basiert einerseits auf den Besonderheiten der menschlichen Psyche und andererseits auf der sprachlichen Ökonomie.

Die Entwicklung der phraseologischen Homonymie mit gleichzeitiger Deaktualisierung der Bedeutung ist folgenden Phraseologismen eigen: Die Zeche bezahlen müssen: für anderer Taten oder Schuld allein büßen müssen. Die Redensart meint nicht: die Zeche, die man selbst schuldig ist, zahlen müssen – das wäre

nur in Ordnung, – sondern die Zeche, die bei gemeinsamem Essen und Trinken oder durch andere aufgelaufen ist. Zeche bedeutet ursprünglich: Reihenfolge, Anordnung, dann: Gesellschaft zu gemeinschaftlichen Zwecken, besonders zu gemeinsamem Essen und Trinken, erst seit dem 15. Jahrhundert den dafür an den Wirt zu zahlenden Geldbetrag. In übertragener Bedeutung ist die Redensart zum erstenmal 1541 in Francks „Sprichwörtern“ (1, 128b) bezeugt. In einem Lied aus dem Dreißigjährigen Krieg (Opel-Cohn 63) heißt es:

Ob du (der Winterkönig) schon hast ein guten Muth
Mit deinen Ketzern werth,
Die Zech mußst du bezahlen theuer. (DB 42, S. 7145)

Goethe schreibt („Reinecke Fuchs“ 8):

Grimmig sah der König auf ihn,
Er mußte die Zeche bezahlen. (DB 125, S. 168680)

Anders verwendet hat Goethe die Redensart in „Sprichwörtlich“:
Du treibst mir's gar zu toll,
Ich fürcht' es breche!
Nicht jeden Wochenschluß
Macht Gott die Zeche. (DB 125, S. 167068)

Im letzten Fall wird die Entwicklung der neuen homonymischen Bedeutung mit der Erscheinung der negativen Einschätzung begleitet. Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes kann die Situation, die im freien Wortkomplex beschrieben wird, in verschiedene Richtungen umgedeutet werden. Man beobachtet den Kontrast zwischen Bedeutungen der phraseologischen Komponenten und breiten Möglichkeiten der komplexen Gestaltung von Situationen und Handlungen (Černyševa 1981, S. 424).

Das erforschte Material zeigt, dass die innere Form nicht mit der Gestalt zusammenfällt, die der Umdeutung zugrunde gelegt wird. Die innere Form gehört zur Gestalt, ist ihr Teil, aber sie ist nicht dieselbe. Die semantische Variation des Phraseologismus wird durch die Vielfalt der Bilder, Besonderheiten der Denkweise und

Psyche des Menschen determiniert. Die Besonderheit besteht in der Fähigkeit, mit verschiedenen Begriffen und pragmatischen Richtungen der Sprache zu operieren (Blank 2001, S. 95). Das befähigt Sprachträger, jedes Mal in außersprachlichen Objekten spezifische Eigenschaften zu unterstreichen. Im Zusammenhang damit betont C. Schindler die Tatsache der unterschiedlichen Wahrnehmung der Umwelt durch Sprachträger in verschiedenen historischen Epochen. Davon zeugt nicht nur die Entwicklung der sprachlichen Zeichen, sondern auch des menschlichen Denkens, das sich in der historischen Entstehung der Semantik der sprachlichen Einheiten widerspiegelt (Schindler 2004, S. 12).

Gak betrachtet semantische Veränderungen als allgemeine Gesetze der sprachlichen Semantik und Onomasiologie, die den allgemeinsten semantischen Gesetzen folgen (Gak 1971, S. 79-96). Solchen Veränderungen wie Erweiterung, Einengung, Übertragung liegen formal-logische Gesetzmäßigkeiten des Denkens zugrunde. Man unterscheidet vier Typen von Beziehungen zwischen Begriffen: Unterordnung, Überkreuzung, Gleichwertigkeit, Kontradiktion. Diese logischen Verhältnisse dienen als Grundlagen für die erfolgreiche Untersuchung der semantischen Verhältnisse und der anderen Veränderungen in der historischen Semasiologie (Fielder, 2007, S. 96). Die Ergebnisse der Analysen des phraseologischen Materials haben gezeigt, dass es zwischen der Bedeutung der freien Wortfügung und der phraseologischen Semantik so genannte Typen der formal-logischen Verhältnisse gibt (Burger 2012, Dobrovolskij 2016, Fleischer 2015, Gévaudan 2007, Steffens 2017).

Im Prozess der Entwicklung einiger Phraseologismen verändert sich der Typ der formal-logischen Verhältnisse zwischen der Bedeutung der freien Wortfügung und der phraseologischen Bedeutung. Das zeigt die Dynamik der semantischen Entwicklung des Phraseologismus. Die Entwicklung der kontradiktorischen Verhältnisse zwischen Begriffen ruft die Entstehung der entgegengesetzten Bedeutung des Phraseologismus hervor. Zum Beispiel: Etwas vom Zaune brechen: verdeutlichend hieß es früher

öfters: „vom alten Zaun brechen“ und hatte dann den Sinn: ohne Umstände beschaffen. Goethe: „Bräch ich mir nicht gar manche Lust vom Zaun“. (DB 42)

Einen ähnlichen Weg der Entwicklung hat die Entstehung der enantiosemisschen Bedeutung: Auf etwas mit erhobenem Zeigefinger zeigen: mit allzu deutlicher pädagogischer Absicht auf etwas hinweisen. Die die Körpersprache beschreibende Redensart ist schon 1709 belegt, allerdings noch in der Bedeutung des einfachen Hinweisens, ohne drohende Absichten:

die (Göttin) mit aufgehobnem Zeigefinger
in der Fern uns Lustgefilde weist

In der bildenden Kunst wird vor allem Johannes der Täufer immer wieder mit einer auf Christus hinweisenden Gebärde dargestellt (z.B. im Isenheimer Altar in Colmar). (DB 42)

Die semantische Entwicklung ähnlicher Phraseologismen ist gekennzeichnet durch die Veränderung der positiven Bewertung in eine negative Bewertung. Das entspricht der charakteristischen Besonderheit der phraseologischen Semantik: Konnotativ negative Felder in der Phraseologie sind immer größer als Felder mit negativer Konnotation (Šanskij2010, S. 29).

Die Bekanntmachung mit der Analyse der semantischen Verhältnisse der Phraseologismen von verschiedenen Autoren zeugt von dem vertieften Interesse am Problem der phraseologischen Homonymie (Rajchstein1980, Burger / Buhofer / Sialm 1982, Černyševa 2005, Fleischer 2015, Palm 1994). Die Erforschung der semantischen Besonderheiten der Phraseologismen und ihre allgemeine Charakteristik erfordern eine gründliche Betrachtung. Im faktischen Material haben wir nicht viele phraseologische Homonyme registriert. Das ist durch die Besonderheit der phraseologischen Struktur und der idiomatischen Bedeutung bedingt. Der Zusammenfall von zwei Phraseologismen nach ihrem Komponentenbestand kommt selten vor. Aber die angeführten Daten zeugen davon, dass die Erscheinung der Homonymie einem Teil der festen Wortkomplexe eigen ist.

2.8. Phraseologische Deaktualisierung

Ein wichtiges Merkmal der Entwicklung des phraseologischen Systems ist das Verlorengehen veralteter Phraseologismen (Černyševa 2005, S. 118). Schippan meint, dass Wörter mit dem Verschwinden der Gegenstände verloren gehen. Andere Wörter, die sie ersetzen, verdeutlichen das Bezeichnete, rufen intensivere Assoziationen hervor (Schippan 1979, S. 207).

Mokijenko versteht unter den Einheiten, die aus dem Gebrauch verschwunden sind, diejenigen von ihnen, die veraltete Realien und Begriffe benennen. Zu den linguistischen Ursachen der Archaisierung gehören ihrer Meinung nach die Erscheinung einer expressiveren Variante, die allgebräuchlich wird, und der Verlust einer semantischen Variante der phraseologischen Komponente, auf deren Grundlage die phraseologische Gestalt basiert (Mokijenko 2007, S. 1136). Seiner Meinung nach ist die Veralterung der Begriffe und Realien nicht die wichtigste Ursache des Verschwindens von Phraseologismen aus dem Gebrauch. Diese Ursache hat einen mittelbaren Charakter. „Die realen Vorstellungen, die eine phraseologische Gestalt gebildet haben, veralten und verschwinden letztendlich. Dieser Prozess bedingt nicht selten eine allmähliche Veralterung und das Verschwinden des Phraseologismus selbst, der solche Vorstellungen widerspiegelt (Mokijenko 2007, S. 1137). In vielen Forschungsarbeiten nennt man solche Phraseologismen „archaisch“. Die differenzielle Betrachtung der veralteten Phraseologismen, ihre Unterteilung in phraseologische Archaismen und Historismen und die Erforschung des Zusammenhangs dieser Einheiten im allgemeinen Prozess der phraseologischen Deaktualisierung trägt unserer Meinung nach zum richtigen Verständnis der Entwicklungstendenzen der Phraseologie bei.

Unter der phraseologischen Deaktualisierung verstehe ich den Prozess ihres aus dem Gebrauch Verschwindens, der ein oder zwei Aspekte der phraseologischen Zeichen betrifft. Wir werden folgende Bezeichnungen benutzen: phraseologische Historismen – sprachliche Einheiten, die veraltete Begriffe, Realien bezeichnen, phraseologische Historismen – Einheiten, die das Ergebnis der

Deaktualisierung der Gestalt sind, auf deren Grundlage die Umdeutung erfolgt. Sie bezeichnen gegenwärtige Begriffe. Mokijenko meint, dass Verluste der Phraseologie größer als Verluste des lexikalischen Bestandes sind (Mokijenko 2007, S. 1139). Die Ursache dafür liegt in der Spezifik der phraseologischen Semantik, die sich qualitativ von der lexikalischen Bedeutung nach ihrer konnotativen und denotativ-logischen Charakteristik unterscheidet. Dabei resultiert der konnotativ-pragmatische Aspekt aus dem Verhältnis der Sememe: der deaktualisierten denotativen und der aktualisierten bildlich-übertragenen (Rajchstein 1980, S. 111).

Nasarjan sieht die wichtigste Ursache der phraseologischen Deaktualisierung nicht in der Veralterung des bezeichneten Begriffes, sondern im Verlust ihrer Aktualität als bildlich-expressives Mittel der Gestaltung auf einer bestimmten historischen Etappe der Entwicklung der Sprache (Nasarjan 1981, S. 133). Wir stimmen der Meinung des Autors zu und möchten noch hinzufügen, dass das Verschwinden des Phraseologismus aus dem Gebrauch teils mit der Veralterung, teils mit der Deaktualisierung des bezeichneten Begriffes verbunden ist.

Die wichtigste Tendenz der Bildung des phraseologischen Bestandes besteht nach Šanskij in der Beibehaltung von festen Wortkomplexen, die über Jahrhunderte in der Sprache angehäuft wurden, die bildlich und expressiv sind (Šanskij 2010, S. 148). Darin sieht der Autor den außergewöhnlichen Charakter der phraseologischen Stabilität. Nach der Erforschung der Archaismen der russischen Sprache kommt Šanskij zu dem Ergebnis, dass die Phraseologismen mit veralteten Komponenten dem Prozess der Erneuerung dieser Komponenten unterliegen. Aber er betont, dass das die Erhöhung der Anzahl der phraseologischen Varianten mit archaischen und erneuerten Komponenten hervorruft (Šanskij 2010, S. 134). Mokijenko unterstreicht die aktive Rolle der Phraseologismen mit archaischen Komponenten in der Literatur. Ihre breite Anwendung zeugt von ihrer ununterbrochenen Aktualität (Mokijenko 2002, S. 232).

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Der Phraseologie der englischen Sprache sind (nach Kunin 2005) zwei Tendenzen eigen: einerseits die Erneuerung des materiellen Bestandes des Phraseologismus durch das Ersetzen der archaischen Elemente, andererseits die Neigung des Phraseologismus zu Erneuerungen, in denen die Expressivität die veraltete Konstruktion oder morphologische Form gewährleistet. R. Eckert vertritt einen anderen Standpunkt: Den meisten Phraseologismen ist das Bestreben nach Beibehaltung der unmotivierten Einheiten zur Umwandlung des Phraseologismus in ganz unmotivierte Zeichen eigen. Es gibt eine Tendenz zum Ersatz der phraseologischen Komponenten durch Strukturen, die in der Sprache motiviert sind. Einige Phraseologismen sind historische Relikte. Es ist bei der Beschreibung des phraseologischen Systems eine exakte Trennung von Synchronie und Diachronie unbedingt erforderlich. Eine Vermischung dieser beiden Untersuchungsebenen sei nicht zulässig (Eckert 1991, S. 41). Bezüglich der Lösung der Frage über die Stabilität eines Teils des phraseologischen Bestandes im Prozess seiner Entwicklung haben die Wissenschaftler verschiedene Meinungen. Den Unterschied in den Untersuchungsergebnissen erklärt man dadurch, dass es in verschiedenen Sprachen einen unterschiedlichen Einfluss des Systems gibt. Das beeinflusst die Bewahrung des Phraseologismus und seiner Komponenten im Sprachsystem.

Für die Lockerung der Grenze zwischen synchronischer und diachronischer Betrachtungsweise plädiert auch R. Eckert, da das phraseologische Teilsystem einer Sprache „etwas historisch Gewordenes“, ja sogar „geronnene Sprachgeschichte“ ist. Er hält eine statische Auffassung der Synchronie für mechanistisch, zumal die Bildung von Phraseologismen nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart abläuft (man denke an die Bildung von phraseologischen Neologismen) (Eckert 1991, S. 41-42).

Die Tatsache der phraseologischen Deaktualisierung haben wir durch die lexikographische Abwesenheit im Wörterbuch der Serie „Duden“ festgestellt. Diese Phraseologismen sind im Wörterbuch von Campe registriert.

Unter den Phraseologismen, die deaktualisiert sind, unterscheide ich folgende:

1) Phraseologismen, die infolge der Deaktualisierung der Bezeichnung aus dem Gebrauch verschwunden sind (phraseologische Archaismen); 2) Phraseologismen, die ihre Aktualität im Zusammenhang mit der Deaktualisierung des Bezeichneten verloren haben (phraseologische Historismen); 3) veraltete Bedeutungen der Phraseologismen, die in der Sprache vertreten sind; 4) Glieder von phraseologischen Gruppen, die aus dem Gebrauch verschwunden sind.

Die Veralterung der Formen, die der phraseologischen Umdeutung zugrunde gelegt werden und in der gegenwärtigen Realität existieren, führt zu ihrem Übergang zu Archaismen. In unserem Material gehören zu Archaismen Phraseologismen, die im Wörterbuch von Campe registriert wurden und im Wörterbuch der Serie „Duden“ fehlen. Dasselbe Kriterium benutzen wir dafür, um historische Phraseologismen zu identifizieren.

Phraseologische Historismen drücken in ihrem Inhalt die Kultur und Lebensumstände der Sprachträger des Deutschen in der Vergangenheit aus. Ihnen ist die national-kulturelle Semantik eigen, die ganze Komplexe verschiedener Kenntnisse einschließt (Werestschagin/Kostomarow 2005, S. 6). Zu Historismen gehören Phraseologismen, deren Bedeutung nur in einem bestimmten Abschnitt der Geschichte des deutschen Volkes aktuell ist. Zum Beispiel, Sie streiten sich um ein Ei und lassen die Henne fliegen: sie beharren kleinlich auf ihrem Recht und bemerken deshalb nicht den Verlust von etwas viel Wertvollerem. Flaischlen schreibt in „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens“: „Da streiten sich die Leut herum! Kehrreim gepfiffen“. (DB 125, S. 121743) Den Phraseologismus benutzt Tucholsky im „Berliner Theater“: „Da streiten sich die Leut herum, wie Komödie gespielt werden soll: Schauspieler, prominente Chargen und wildgewordene Spezialtalente ... Regisseure ... Dramaturgen ... Oberspielleiter ... in der Ecke steht ein bescheidener Mann, der Autor, was!“ (DB 125, S. 551383). Ferdinand Raimunds „Hobellied“ aus dem

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Zaubermärchen „Der Verschwender“ (1833), das volkstümlich geworden ist, macht die Fruchtlosigkeit des Streites besonders deutlich, denn es heißt darin:

Da streiten sich die Leut, herum

Wohl um den Wert des Glücks.

Der eine heißt den andern dumm,

Am End' weiß keiner nix! (DB 125, S. 445585)

Ähnliche Bedeutung hat das bekannte Sprichwort „Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte“, das heißt, der Unbeteiligte nimmt seinen Vorteil wahr. (DB 42, S. 6329).

Unter den veralteten Phraseologismen gibt es solche Phraseologismen, die keine Historismen sind. Aber ihrer Semantik nach stehen sie ihnen nahe, weil sie Begriffe darstellen, die in der gegenwärtigen Realität existieren. Sie sind nicht mehr so verbreitet wie früher. Zu ihnen gehören Phraseologismen, die veraltete Begriffe bezeichnen: *danach soll der rote Hahn krähen* (*der Ausdruck der Mordbrenner, mit welchem sie drohen*). In diesen Phraseologismen hat die Komponentengruppe *der rote Hahn* die typische Gestalt *das Feuer*. Ebenso findet man sie in der Literatur, z.B. 1781 bei Schiller („Die Räuber“): „Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so in der Stille über den Acheron fördert, wo kein Hahn danach kräht“. (DB 125, S. 475736)

Hierzu passt auch sehr wohl folgende Vorstellung: Der Hahn kräht in der Frühe und kündigt den Tag an; deshalb ist er ein altes Sinnbild des anbrechenden Lichtes, der auflodernden Flamme; besonders der rote Hahn bedeutet das flackernde Feuer. Schon in der altnordischen Göttersage spielt ein roter Hahn diese Rolle, er heißt Fjalar und verkündigt mit seinem Krähen das Anbrechen der Götterdämmerung. Pröhle gibt in seiner Sammlung „Deutscher Sagen“ eine Würzburger Überlieferung wieder: „In der Dominikanergasse in Würzburg steht ein Haus, das den Namen „Zum roten Hahn“ führt. Auf das Dach dieses Hauses wurde von den Leuten des Wilhelm von Grumbach nach dessen Überrumpelung der Stadt Würzburg ein roter Hahn gesetzt und das

Haus angezündet. Der rote Hahn krächte und flog von einem Dach zum andern; das Feuer verbreitete sich weiter auf andere Häuser; nach seiner Wiedererbauung erhielt dieses Haus den Namen „Zum roten Hahn“. In dieser Erzählung gehen bildlicher und wörtlicher Bericht nebeneinander her: „Vittoria und Vivia schliefen am Markt im Wirtshaus zum Roten Hahn, das einen wirklichen ausgestopften Hahn über seiner Tür als Wahrzeichen aufgestellt hatte“. (DB 125, S. 357352). Ein am ganzen Mittelrhein bekanntes Gasthaus „Zum roten Hahn“ liegt in dem bekannten Wallfahrtsort Arenberg, in der Nähe von Koblenz. (DB 42, S. 2481)

Ihre Aktualität haben auch andere Begriffe verloren: *Campe: Kugeln wechseln*. Nach der blauen Farbe des Bleis werden seit dem 18. Jahrhundert die Flintenkugeln als Blaue Bohnen bezeichnet, z.B. bei Arndt: „da sät man blaue Bohnen, die nimmer Stengel treiben, bei Kotberg auf der Au“. (DB 125, S. 21800)

Daher die Wendungen Einem eine blaue Bohne einjagen (niederländisch „een blauwe boon“ und englisch „a blue pill (plum)“); Er weiß, wie die blauen Bohnen pfeifen: er ist ein kampfprober Soldat (mit „Fronterfahrung“); Blaue Bohnen hageln: Gewehr-kugeln hageln; (DB 42, S. 906) Blaue Bohnen regnen: beliebte Wendung in Grimms Märchen (DB 42, S. 905): „Und als er vor den Feind kam, so ward eine Schlacht geliefert, und es war große Gefahr und regnete blaue Bohnen, dass seine Kameraden von allen Seiten niederfielen“. (DB 125, S. 204694)

Die Religion spielt nicht mehr eine so große Rolle im Leben des deutschen Volkes wie früher. Das führte zur Deaktualisierung der Phraseologismen, die eine religiöse Färbung haben: Sein Brot mit Tränen essen (müssen): viel Kummer erleiden, ist biblischer Herkunft: „Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit einem großen Krug voller Tränen“ (Ps 80,6) und Ps 102,10: „Denn ich esse Asche wie Brot und mische meinen Trank mit Tränen“. (DB 42, S. 1017) Goethe lässt in „Wilhelm Meisters Lehrjahren“ den Harfner in seinem Lied klagen:

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,

Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.(DB 125, S. 166934)

Als vielzitierte Verse sind diese auch parodiert worden als:

Wer nie sein Brot im Bette aß,

(der) weiß nicht, wie (die) Krümel pieken. (DB Band 42, S. 1017)

Zu Historismen sind auch Phraseologismen geworden, die Begriffe terminologischen Charakters ausdrücken: Einen offenen Brief schreiben (ausgeben): jemanden öffentlich angreifen, zur Rede stellen. König Christian VIII. von Dänemark gab am 8. Juli 1846 einen „Offenen Brief“ zur Begründung seiner Ansprüche auf die Elbherzogtümer heraus. (DB 42, S. 996) Durch „Offenen Brief“ wurde ursprünglich zum Kriegsdienst aufgerufen, vgl. Goethe „Reineke Fuchs“: „Braun und Isegrim sandten sofort in manche Provinzen Offene Briefe, die Söldner zu locken“. (DB 125, S. 168611)

Das Verschwinden der oben genannten Phraseologismen aus dem phraseologischen Bestand der deutschen Gegenwartssprache ist durch Veränderungen in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Sphäre des Lebens des deutschen Volkes bedingt.

Den Hauptteil der phraseologischen Deaktualisierungen betragen phraseologische Archaismen. Der Übergang von Phraseologismen zu Historismen hat extralinguistische Ursachen. Die Archaisierung des Phraseologismus ist das Ergebnis des Einflusses linguistischer und extralinguistischer Faktoren.

Die semantische Archaisierung, d. h. das Verschwinden einzelner Bedeutungen, betrifft die phraseologische Archaisierung im Allgemeinen. Der Übergang polysemantischer Phraseologismen zu monosemantischen Idiomen ist das Ergebnis dynamischer Prozesse in der semantischen Entwicklung der Phraseologismen. Zum Beispiel, das Verhältnis von Bruder zu Bruder galt von jeher als besonders eng, Bruderkzwist dagegen als besonders verwerflich. Doch gab es auch ihn von Anfang an, ebenso wie den Brudermord (Kain – Abel, Osiris – Seth, Eteokles – Polyneikes, Romulus – Remus). Obwohl auch im Christentum die Bruderliebe ein zentrales

Leitmotiv darstellt, sind Konflikte zwischen Brüdern oft unvermeidbar. Sie finden ihren Niederschlag in Legende, Sage und Märchen, vor allem in (DB 42, S. 1033) der Vielzahl der Zweibrüder- und Dreibrüdermärchen, in denen die verschiedenen Formen gruppenspezifischen Verhaltens in der Kleingruppe angedeutet sind. Darüber hinaus ist der Bruderkampf ein beliebtes Motiv in fast allen Gattungen der Literatur. So finden wir z.B. das Sagenmotiv: „Die feindlichen Brüder“ als Titel einer Parodie in „Des Knaben Wunderhorn“ (1806), eines Dramas von Matth. von Collin (1817), einer Posse von Ernst von Raupach (1834), einer Erzählung in „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ von Berthold von Auerbach (1854) sowie eines Romans von Anthony (Wilhelm Asmus) (1868). Streit zwischen Brüdern liegt in der menschlichen Natur, denn:

Brüder haben ein Geblüte,
Selten aber ein Gemüte.

Neben der leiblichen Bruderschaft wird der Begriff „Bruder“ vielfach auch übertragen angewendet auf jede andere engere Bindung (Wahlbruderschaft), die auf ein gemeinsames Ziel gerichtet ist und Einigkeit im Handeln anstrebt, diese häufig sogar zu erzwingen versucht, wie den folgenden Versen zu entnehmen ist:

Und willst du nicht mein Bruder sein,
so schlag ich dir den Schädel ein! (DB 42, S. 1034)

Die Erforschung der phraseologischen Archaismen ist eine sehr interessante Erscheinung, weil die phraseologische Archaisierung die Veränderung und Entwicklung der Phraseologismen stimuliert. Das Verschwinden einiger phraseologischer Bedeutungen ruft die Notwendigkeit des Austauschs des alten Phraseologismus durch einen neuen Phraseologismus hervor.

Der Prozess der phraseologischen Deaktualisierung geschieht gewöhnlich dank der Veralterung und Einengung der Sphäre des phraseologischen Gebrauchs. Solche Phraseologismen gelangen an die Peripherie des phraseologischen Bestandes und werden Träger der deutschen Sprache einer sozialen oder Altersgruppe. Veraltete Phraseologismen sind dem Grad ihrer Veralterung nach nicht gleich. Einige von ihnen sind veraltet, d. h., sie werden in der

Alltagssprache nicht gebraucht. Andere veralten und sind nur noch im Sprachgut der älteren Generation vorhanden. Solche Einheiten belegen in der diachronischen Linguistik einen wichtigen Platz. Die Dynamik der sprachlichen Entwicklung wird besonders in dieser Gruppe von Einheiten ausgedrückt (Mokijenko 2007, S. 1140).

Das Vorhandensein peripherer Elemente im phraseologischen Bestand demonstriert den Charakter des phraseologischen Systems (Fleischer 2015, S. 117). Zum Beispiel: In der Wiege erdrücken (ersticken); gewöhnlich transitiv, steht im 17. und 18. Jahrhundert für das jüngere „Im Keim ersticken“. „Im Anfang der Unruhen,... wo ein rascher Entschluss und männliche Stetigkeit die Rebellion noch in der Wiege erdrücken konnten“ (Schiller, VII, 18). (DB 42, S. 7014)

Der Übergang des Phraseologismus auf die Peripherie des phraseologischen Subsystems und seine Deaktualisierung sind in einigen Fällen durch die Verschleierung der Motivierung seiner Gestalt bedingt, zum Beispiel: Einen durch die Bank ziehen: lästern, schelten. Die Redensart stammt von der Hechelbank, auf der der Flachs gereinigt wurde. So heißt es im 17. Jahrhundert bei Schuppius: „auß der Ursache haben die Herren Scholarchen ihn ... tapffer hergenommen, dadurch es verursacht worden den Aristotelem wider wacker durch die Banck zu ziehen“, Hechel. (DB 42) Der Verlust der phraseologischen Motivierung ist mit dem Verschwinden der Sitten, Traditionen, Realien oder mit dem Verlorengehen historischer Fakten, Primärquellen und Zusammenhänge, die der Umdeutung zugrunde lagen, verbunden.

In der linguistischen Literatur hält man die Demotivierung für die Endetappe der Entwicklung der Phraseologismen (Mokijenko 2007, S. 1143). Die Analyse der phraseologischen Archaismen, die in unserem Material in bedeutender Zahl vorliegen, zeugt davon, dass nur ein geringer Teil der Phraseologismen dieses Stadium erreicht hat. Die phraseologische Demotivierung ist nicht die wichtigste Ursache der phraseologischen Deaktualisierung. In den meisten Fällen behält man bildliche Vorstellungen bei, obwohl ihre Aktualität verloren geht, weil sich öffentliche Ansichten,

sprachlicher Geschmack und Gewohnheiten verändert haben. Der Bestätigung dieses Standpunktes dienen folgende phraseologische Archaismen: Er will den Fuchs nicht beißen: er will die (schwierige) Sache nicht anpacken (DB 42, S. 1917); d.h. auch, mit Schaudern und Entsetzen die Flucht ergreifen: „aber ich sehe, dass ihr alle zu Weibern geworden seid und keiner den Fuchs beißen will“. (DB 125, S. 205635)

Die Archaisierung der Phraseologismen vollzieht sich infolge des Austauschs einiger Phraseologismen durch andere, die dem Geist der Zeit entsprechen und besser die Spezifik des bezeichneten Objekts darstellen. Eine wichtige Rolle spielen dabei der öffentliche Bedeutungsgehalt und die Originalität der Gestalt, die der phraseologischen Umdeutung zugrunde liegt.

Der Prozess des Austauschs von Phraseologismen in der Sprache wird oft durch Systemfaktoren bedingt. Im Wörterbuch von Campe kodifiziert man den Phraseologismus *im Trockenen sitzen* mit der Bedeutung *so viel Vermögen besitzen, dass man ohne Sorge leben kann*. Dieselbe Bedeutung hat der Phraseologismus auch am Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Wörterbuch von Röhrich findet man den Phraseologismus *jemand ist noch nicht auf dem trockenen*: die Gefahr ist noch nicht gebannt. Dagegen: *Auf dem trockenen sitzen*: hilflos sein, in Geldverlegenheit sein, festsitzen.

Der Realbezug der Redensart ist der Fisch, der auf dem Trockenen ersticken muss (vgl. den Gegensatz: *wie ein Fisch im Wasser*: in seinem Element sein), oder das Schiff, das bei Ebbe festliegt. Die Redensart ist in übertragener Anwendung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bezeugt. Seit dem 19. Jahrhundert bedeutet *auf dem trockenen sitzen* auch ein leeres Glas vor sich stehen haben, nichts zu trinken bekommen (vgl. trockenes Gedeck); dazu in der Mitte des 20. Jahrhunderts umgangssprachlich: *Trocken leben*: den Alkohol meiden; *Trocken reden*: eine Unterhaltung ohne Getränke führen; *Hier ist trockene Luft*: hier werden keine Getränke verabreicht; *trocken sitzen*: nichts zu trinken haben (DB 42, S. 1644).

Sein Schäfchen ins trockene bringen: sich seinen Vorteil, Gewinn sichern; *Sein Schäfchen im trockenen haben*: seinen Erwerb in Sicherheit gebracht haben, um sich ein sorgloses Leben zu gönnen. Die Redensart wurde früher so erklärt, dass man annahm, ein unverständlich gewordenes niederdeutsches *Schepken* = *Schiffchen* sei durch das ähnlich klingende hochdeutsche *Schäfchen* ersetzt und die Redensart so auch den Binnenländern geläufig und verständlich gemacht worden. Rudolf Hildebrand („Vom deutschen Sprachunterricht“, Ausgabe von 1954, S. 58) lehnt mit Recht diese Etymologie ab. Auch die mitteldeutschen Mundarten kennen die Wendung *sei Schouf en Troig'n hann*. Das verdeutlicht die Herkunft der Redensart aus der bäuerlichen Vorstellungswelt und ihren Zusammenhang mit der Schafzucht.

Das Wesentliche der Redensart haftet jedoch nicht an dem Wort *Schäfchen*, sondern an dem Begriff *ins trockene bringen*, d. h. in Sicherheit, im Gegensatz zu Wendungen wie *in die Patsche geraten*, *in der Tinte sitzen* usw. So ist denn auch aus Holstein redensartlich bezeugt: „He hett sin Saken up't Dröge brocht“, „he sitt hoch un drög“. Das Schäfchen bezeichnet typisch jede Erwerbung eines kleinen Mannes (wie im 2 Sam 12, 3). In seinem „Hauswirthschaftsbuch“ von 1722 (S. 390) schreibt Rohr: „Die sumpfigen Wiesen und Teichtriften sind den Schafen über die Maassen schädlich, aber die Weide auf hohen Feldern, Gehölzen und Bergen ist ihnen zuträglich“. Belegt ist die Redensart zuerst 1576 bei Burkhard („Patrocinium“, S. 114): „Ihre Schäflin ins trocken (wie man pfleget zu sagen) zu treiben“. Warum nun aber die Schafe auf nassen Wiesen gefährdet sind, wurde bisher noch nicht hinreichend erklärt. Hildebrands Überschwemmungstheorie geht fehl, ebenso der Hinweis in Meyers Lexikon (1925), dass der Schäfer bei Gewitter seine Herde in den Stall bringen müsse. Der Regen schadet den Schafen nämlich nicht, da ihr Fell fettig ist und das Wasser abstößt. Dittrich („Sein Schäfchen im Trockenen haben“) zitiert zur Erklärung das Schweizer Lexikon (1947). Danach werden Schafe auf sumpfigen Wiesen häufig von der Egelseuche (Distomatosis) befallen. Die Leberegel, die in sumpfigen Gebieten

leben, verursachen schwere Leberentzündungen bei den Tieren und hohe Verluste durch ein Massensterben. Die Tiere bleiben jedoch verschont, wenn man sie nicht auf nassen Wiesen und am Wasser weiden lässt. Wer also eine trockene Weide besitzt, braucht nicht um seine Herde zu bangen, er hat sein Kapital in Sicherheit.

In übertragener Bedeutung wurde der Ausdruck bereits 1597 verwendet in einer Beschreibung der Frankfurter Messe in Reimen, erschienen unter dem Titel „Marckschiffs Nachen“ von Mangold. Darin heißt es von Kaufleuten, die zu ihrem Nutzen mehrmals bankrott gemacht haben:

Kanst dann ein guter Gsell wol bleiben,
Wann du schon kein Gwerb mehr thust treiben.
Wirst globt, dass du dein Handel bist
So wol vorgstanden jeder Frist,
Hast dein Schaff in das trucken bracht,
Keiner ist, der dich drumb veracht.

Reichliche weitere Belege gibt das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm (DB 42, 1295-1296).

Die Archaisierung des Phraseologismus *imTrockenensitzen* ist durch das dem System innewohnende Bestreben zur Vermeidung einer möglichen Zweideutigkeit dieser Einheiten bedingt. Darin sehen wir auch die Tendenz zur Sprachökonomie. Dabei versteht man unter Ökonomie nicht nur die Benutzung eines kürzeren Mittels, sondern auch das eindeutige Verstehen dieser Spracheinheit.

Ein bedeutender Teil der Phraseologismen, die im 19. Jahrhundert gebraucht werden, sind Archaismen geworden. Im Zusammenhang damit ist es wichtig festzustellen, welche Phraseologismen eine höhere Geschwindigkeit der Deaktualisierung demonstrieren. Die Analyse der phraseologischen Archaismen zeigt, dass Phraseologismen mit konkreter Semantik eine höhere Geschwindigkeit der Archaisierung aufweisen als Phraseologismen mit abstrakter Bedeutung. Phraseologismen des eindeutigen Typs der Nominierung verschwinden aus dem Sprachgebrauch schneller als Phraseologismen des vieldeutigen Typs der Nominierung. Je

elementarer die phraseologische Bedeutung ist, desto aktiver ist die Veränderung der Gestaltungsmittel.

Ein bedeutender Teil der phraseologischen Archaismen gehört zur Umgangssprache. Das bestätigt die Auffassung über die Beweglichkeit und Dynamik der umgangssprachlichen Schicht der Phraseologie (Fleischer 2015, S. 116). Solcherart gingen folgende Phraseologismen zu Archaismen über: Einen Rüffel kriegen: einen Verweis bekommen, getadelt werden. Die Redensart stammt wohl erst aus dem 17. Jahrhundert. Rüffel ist eine Rückbildung aus dem Verb „rüffeln“ = derb tadeln, das seinerseits auf niederdeutsch Ruffel = Rauhhobel beruht; vgl. Henricis (Picanders) „Ernst-Schertzhafte Gedichte“ aus dem Jahre 1727:

Darum besucht das Frauenzimmer,
Wer da des Hobelns noch bedarff,
Den riefeln sie gewisslich scharff. (DB Band 42, S. 5092)

Unter den phraseologischen Archaismen gibt es viele Phraseologismen literarischen Charakters: Die Wendungen *Knurre nicht, Pudel!* und *Das also war des Pudels Kern!* sind Zitate aus Goethes „Faust“ I (Studierzimmer). Das also (DB 125, S. 170942) In den Volkssagen spielt der Pudel oft eine Rolle als Geistertier und Spukerscheinung. (DB 42, S. 4841)

Die Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache erfolgt im ständigen Kampf zweier wichtiger Tendenzen: einerseits der Tendenz zu Veränderungen des phraseologischen Bestandes unter dem Einfluss der extra- und intralinguistischen Faktoren, andererseits der Tendenz zur Stabilisierung des phraseologischen Bestandes. Die Kategorien der Veränderlichkeit und Stabilität sind die wichtigsten Eigenschaften der Sprache und bilden eine dialektische Einheit, die der Sprache die Fähigkeit zum Funktionieren garantiert. Das faktische Material, das ich dem Wörterbuch von Campe entnommen habe, zeigt, dass die wichtigste Zahl der phraseologischen Deaktualisierungen phraseologische Archaismen bilden. Phraseologismen, die Begriffe bezeichnen, die ihre Aktualität in der gegenwärtigen Gesellschaft verloren haben (phraseologische Historismen), haben wir nicht viele

registriert. Ich habe Phraseologismen ermittelt, die veraltete oder veraltende Bedeutungen haben und phraseologische Serien bilden. Eine objektive Bedingung für die Erhaltung von Phraseologismen in der Sprache ist ihre Bildlichkeit, die durch ihre Ausdruckskraft gekennzeichnet ist. Sie basiert auf der alltäglichen Erfahrung der Sprachträger. Dazu gehören gewöhnliche Bilder und feste sprachliche Metaphern. Ihre Stabilität wird durch die Analogie unterstützt und zeigt sich in der Erhaltung neutraler, allgemein-literarischer und stilistisch-markierter Phraseologismen.

Zusammenfassung

Die diachronische Analyse der erforschten Phraseologismen gestattet uns, linguistische und extralinguistische Wege der Entstehung der Phraseologismen festzustellen. Zu den sprachlichen Wegen der primären Phraseologisierung gehören semantische, strukturesemantische, strukturelle oder grammatische sowie die Bildung der Idiome aufgrund fremdsprachigen Materials. Die sprachlichen Wege der Entstehung der Idiome sind mit äußerlichen, öffentlichen Faktoren ihres Erscheinens eng verbunden. Bestimmte soziale Bedingungen, die berufliche Tätigkeit des Menschen und verschiedene lebenswichtige Situationen, mythologische Fabeln, Bibelsujets und die gegenwärtige schöngeistige Literatur haben die Entstehung vieler Idiome bedingt.

Die Entwicklung von Mitteln der idiomatischen Nominierung der deutschen Gegenwartssprache stellt eine komplizierte dialektische Einheit zweier entgegengesetzter Tendenzen dar – die Tendenz zur Veränderung des phraseologischen Bestandes und die Tendenz zu seiner Beständigkeit und Konsequenz.

Die Entwicklung und Vervollkommnung der Idiome zeigen sich vor allen Dingen in ihrer quantitativen Vergrößerung, die von der Ausweitung der nominativen Möglichkeiten der Phraseologie zeugt. Die Ergänzung des phraseologischen Bestandes durch Neologismen und Neubildungen übertrifft wesentlich die Prozesse der Deaktualisierung der phraseologischen Einheiten und vergrößert die kommunikativen Möglichkeiten des phraseologischen

ENTSTEHUNG UND SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Subsystems. Die Zahl der idiomatischen Neologismen übertrifft fast zweimal die von Archaismen.

Im Grunde wird der phraseologische Bestand der deutschen Sprache durch phraseologische Neologismen ergänzt, die zu den notwendigen nominativ-expressiven Einheiten gehören und das Bedürfnis der Sprache an neuen emotional-expressiven Bezeichnungen bekannter Begriffe und Erscheinungen befriedigen. Bei phraseologischen Neologismen ist die Tendenz zur sprachlichen Ökonomie und Differenzierung besonders sichtbar.

Die diachronische Analyse des faktischen Materials zeigt, dass die phraseologische Semantik eine sich ständig bewegende, evolutionäre Erscheinung ist. Semantische Prozesse, die die phraseologische Bedeutung betreffen, haben einen vielseitigen Charakter. Die semantische phraseologische Struktur wird teils komplizierter, teils einfacher.

Im Laufe der Erforschung der phraseologischen Semantik haben wir festgestellt, dass die Mehrheit der Idiome durch eine Bedeutung gekennzeichnet ist, die während der Entwicklung unter den Einfluss von intra- und extrasprachlichen Faktoren gerät. Eine bedeutende Rolle bei der Bildung der phraseologischen Bedeutung kommt der Stufe der Veränderung der metaphorischen Verschiebung zu. Der Übergang der freien Wortfügungen, die schon zu Beginn ihrer Entstehung in einer konkreten Situation in übertragener Bedeutung gebraucht wurden, in den Bestand der potenziellen Phraseologismen erfolgte durch die Verstärkung der Metaphorisierung.

Für die untersuchten Phraseologismen ist die Erscheinung der semantischen Schattierungen, die die phraseologische Bedeutung präzisieren und eine zusätzliche Information bieten, wichtig. Das Auftreten von Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung ist durch Veränderungen signifikanter und konnotativer Aspekte der phraseologischen Semantik bedingt.

Die Zahl der polisemantischen Phraseologismen hat sich nicht sehr erhöht. Das zeugt davon, dass die Bereicherung der

phraseologischen semantischen Struktur infolge des Erscheinens von neuen Bedeutungen für sie untypisch ist.

Einige Veränderungen in der idiomatischen semantischen Struktur sind mit der Bildung von homonymischen Bedeutungen verbunden. Sie sind zum Mittel einer sekundären Nomination von für Sprachträger bekannten phraseologischen Formen geworden.

Die Prozesse der Deaktualisierung, unter denen phraseologische Archaismen einen bedeutenden Teil darstellen, tragen einen intensiven Charakter. Der Übergang von phraseologischen Einheiten zur Kategorie der Historismen ist extralinguistisch bedingt. Zu Archaismen werden Phraseologismen unter dem Einfluss von intra- und extralinguistischen Faktoren.

Die Kontinuität der Existenz von Phraseologismen wird von einer bestimmten stabilen Zone phraseologischer Einheiten unterstützt, die dem Deaktualisierungsprozess nicht nachgegeben haben.

Das faktische Material demonstriert bedeutende Gesetzmäßigkeiten, die den Zusammenhang des Alten und Neuen in der Entwicklung der phraseologischen Nominierungsmittel darstellen. Die quantitative Vergrößerung des phraseologischen Bestandes und die Erweiterung der phraseologischen Bedeutungen zeugen von der Entstehung der neuen qualitativen Elemente.

Der phraseologische Bestand ist ein offenes System, das sich durch ausdrucksvolle und sinnvolle Mittel ständig ergänzt. Strukturelle Veränderungen eines Idioms führen zu Modifikationen in seiner Semantik. Im Sprachsystem wirken zwei Tendenzen: die Tendenz zur Stabilität und die Tendenz zur Veränderung, Erneuerung. Die Ergebnisse der Untersuchungen haben gezeigt, dass die Stabilität des Phraseologismus nicht konstant ist. Sie trägt einen relativen Charakter.

KAPITEL3

STRUKTURELL-SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

3.1. Vorläufige Bemerkungen

Die Beziehungen zwischen Struktur und Semantik einer Spracheinheit sind sehr kompliziert. Obwohl der Ausdrucksplan den Inhaltsplan nicht bestimmt, entsteht zwischen ihnen ein enger Zusammenhang. Bei der allgemeinen strukturell-formellen Gleichartigkeit unterscheiden sich Phraseologismen voneinander. Dieser Umstand erfordert nicht nur eine allgemeine Hervorhebung der wichtigsten Typen von Phraseologismen, sondern auch eine tiefer gehende, gründlichere und feinere Differenzierung ihrer Konstruktionen und strukturellen Unterteilungen (Fleischer 2015, S. 17).

Die Beziehungen zwischen Struktur und Semantik betrachtet man im Zusammenhang von Phraseologismen mit Sprachteilen, in Abhängigkeit der Stufe der semantischen Ganzheit von der Struktur des Phraseologismus. Eine bestimmte Bedeutung wird in einer bestimmten Struktur realisiert. Hier sollte man unserer Meinung nach die wichtige Auffassung von Kunin hervorheben (Kunin 2005, S. 316). Kunin unterstreicht, dass die Feststellung der Spezifik der phraseologischen Bedeutung nicht nur auf semantischer Grundlage, sondern auf Besonderheiten der phraseologischen Struktur erfolgen soll. Dieser Standpunkt bedeutet, dass man die Rolle des strukturellen Typs bei der Bildung der phraseologischen Bedeutung beachten muss.

Die Untersuchung des faktischen Materials bestätigt die Meinung von W. Fleischer, dass es in verschiedenen Typen der Phraseologismen verschiedene Arten der Abhängigkeit zwischen einzelnen Komponenten und ihren Bedeutungen gibt (Fleischer 2015, S. 30). In verschiedenen Strukturen der Phraseologismen unterscheidet der semantische Zusammenhang zwischen Haupt- und Hilfskomponenten. Obwohl syntaktische Beziehungen der phraseologischen Komponenten viel schwächer sind, bleibt die

Abhängigkeit der Hilfskomponenten von Hauptkomponenten, besonders in motivierten Komponenten, erhalten. Die Spezifik der phraseologischen Bedeutung sollte man im Zusammenhang mit strukturellen Besonderheiten des Phraseologismus und der damit verbundenen syntaktischen Hierarchie seiner Komponenten betrachten.

Phraseologismen, die feste Wortkomplexe bilden, sind durch eine hohe Transparenz der Struktur gekennzeichnet. Solch eine Spezifik der Phraseologismen erweitert die Möglichkeiten ihres Gebrauchs in der Sprache. Viele Autoren verstehen unter dem Begriff Transformation nur strukturelle Umwandlungen (Kavalcová 2002, S. 13). Als Resultat dieser Transformationen kann festgestellt werden, dass die Festigkeit von Phraseologismen, vor allem auf lexikalischer Ebene, stark zu relativieren ist. Ein Großteil der phraseologischen Wortverbindungen besitzt demnach einen mehr oder weniger großen Anteil an Variabilität. Diese Variabilität ermöglicht formale Veränderungen des Phraseologismus, ohne dass dabei die phraseologische Bedeutung verloren geht. Solche Veränderungen können und sollen lexikographisch erfasst werden. Die Rede ist hierbei von phraseologischen Varianten. Der nicht mehr lexikographisch erfassbare Spielraum von Phraseologismen innerhalb des realen Sprachgebrauchs wird als Modifikation bezeichnet.

Variante und Modifikation können oftmals nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden. Burger zieht folgende adäquate Bilanz zur Problematik der phraseologischen Festigkeit: „Die phraseologische Forschung hat überzeugend klar gemacht, dass Phraseologismen polylexikalische Einheiten von relativer Festigkeit sind. Phraseologismen sind untereinander und mit dem Wortlexikon auf vielfältige Art verknüpft. Es ist also aus dieser Sicht gar nicht mehr nötig, für Phraseologismen völlige Festigkeit in formaler und lexikalischer Struktur zu fordern. Statt dessen brauchen wir eine flexible Konzeption von Phraseologie, die den Gedanken toleriert, dass man innerhalb eines Phraseologismus stabilere und weniger stabile Elemente annehmen darf, ohne dass

damit sein Status als linguistische bzw. psycholinguistische Einheit verloren ginge“ (Burger 2007, S. 31).

Die Übertragung des Begriffes „Transformation“ nur auf strukturelle Veränderungen erklärt man durch die Identifizierung der Transformation und Variation des Phraseologismus. Die phraseologische Transformation ist nicht nur eine okkasionelle Erscheinung, die immer eine stilistische Färbung hat. Die Variation ist durch usuelle Eigenschaften gekennzeichnet. Die Umwandlung der Form des Phraseologismus führt oft zu semantischen Veränderungen des Phraseologismus. Wir halten es für nötig, den Terminus strukturell-semantische Transformationen zu verwenden, der fast allgemein anerkannt ist. Strukturell-semantische Transformationen sind Substitution, Kontamination, Umverteilung, Einengung und Ausweitung. Solche Veränderungen der Phraseologismen betreffen ihre Semantik und Struktur. Veränderungen in der Struktur bewirken gleichzeitige Veränderungen in der Semantik.

Die Systematisierung der Arten der strukturell-semantischen Transformationen betrachten viele Linguisten als das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der Typen phraseologischer Umwandlungen bei der Erhaltung oder Veränderung der gewöhnlichen Komponentenzahl des Phraseologismus (Arsentyeva 2009, Arsenteva/Kayumova 2014, Balsliemke 2001, Begun 2010, Bergerová 2012, Dogikh 2009, Gläser 2001, Janich 2005, Kavalcová 2002, Naciscione 2010, Omazic 2008, Prahlad 2004, Ptashnyk 2009). Die erste Kategorie bilden Transformationen, die mit dem Austausch einiger Komponenten der Phraseologismen verbunden sind (Substitution). Zur zweiten Kategorie gehören Transformationen mit der Veränderung der Komponentenzahl. Hier unterscheidet man Kontamination, Umverteilung, Einengung und Ausweitung.

3.2. Substitution der Komponenten der Phraseologismen

Das Ersetzen oder die Substitution der Komponenten von Phraseologismen ist eine der verbreitetsten Arten der

strukturell-semantischen Transformationen. Phraseologen schenken der Betrachtung dieser Art der phraseologischen Transformationen viel Aufmerksamkeit. Balsliemke (2001), Fleischer (2015), Kunin (2005) und Rolf (2005) untersuchen den Lexikaustausch bei Phraseologismen am Material der deutschen und englischen Sprache.

Unter der Substitution der Komponenten des Phraseologismus verstehen wir strukturell-semantische Transformationen, die im Ersatz einer, einiger oder aller Komponenten durch funktionell ähnliche Elemente besteht. Deshalb erfährt der traditionelle Phraseologismus infolge der Substitution eine strukturelle Umgestaltung. Wir verstehen unter der Struktur des Phraseologismus seinen Aufbau, seine Bestandteile, die Anordnung und den Zusammenhang zwischen phraseologischen Komponenten. Die strukturelle Organisation des Phraseologismus bei der Substitution untersteht mehr oder weniger bedeutenden Veränderungen. Das hängt vom Charakter dessen ab, der die traditionelle Komponente des Phraseologismus ersetzt. Das kann durch ein Wort oder eine Wortfügung ausgedrückt werden. Beim Austausch einer Komponente des Phraseologismus durch eine Wortfügung schenkt man der lexikalischen Bedeutung Beachtung. Die Bedingung für jede Substitution ist die Übertragung des Phraseologismus aus einem semantischen Plan in einen anderen.

In unserem Untersuchungsmaterial haben wir festgestellt, dass das Ersetzen von Komponenten der Phraseologismen das Ergebnis der sprachlichen Fähigkeit zur Bildlichkeit und Flexibilität ist. Zum Beispiel: *Dank* oder *Habedank* nannte man in der Turniersprache geradezu den Preis, den die Dame den besten Kämpfern des Tages überreichte. Diese Vorstellung liegt wohl auch noch den Abschiedsworten des Ritters Delorges in Schillers Ballade „Der Handschuh“ zugrunde: „Den Dank, Dame, begehre ich nicht!“ (DB 42, S. 1178)

Dank des Austauschs phraseologischer Elemente können Antonyme entstehen. Zum Beispiel: *sich drücken*: eigentlich sich schmal machen, meistens gebraucht im Sinne von:

sich davonstehlen, sich unbemerkt entfernen, sich einer Anforderung entziehen.

Bei Goethe heißt es:

Weiß sich in Zeit und Art zu schicken,

Bald sich zu heben, bald zu drücken. (DB 42, S. 1333)

In den oben genannten Phraseologismen lag dem Ersetzen eine Komponente eines festen Wortkomplexes zugrunde. Aber in einigen Fällen liegen der Substitution nicht nur eine, sondern mehrere Komponenten des Phraseologismus zugrunde: *ein großes Aufheben (viel Aufhebens) von etwas machen*: viele Worte darum machen, damit prahlen. Die Redensart stammt aus der Sprache der (Schau-) Fechter, die vor Beginn des Kampfes ihre Degen mit umständlichen Zeremonien und prahlerischen Worten vom Boden „aufhoben“. In diesem Sinne wird die Redensart schon in den älteren Wörterbüchern erklärt. Stieler sagt hierüber 1691: „in arte pugillatoria est colligere arma cum ceremoniis quibusdam, quod dicunt ein aufhebens machen“. Ähnlich bucht Frisch 1741: „Das Aufheben, oder die Aufhebung, viel Aufhebens machen, viel Zubereitung zum Kampf machen, als die Klopffechter, ridiculam adhibere praeparationem ad pugnam inanibus gesticulationibus arma ad duellum arripere“. Im Sinne der Fachsprache der Fechter verwenden auch die frühen literarischen Belege den Ausdruck.

Das erste literarische Zeugnis bietet Johann Fischarts „Gargantua“: „... wider zu seiner Kreuzstangen, mit der macht er ein auffhebens und satzt sich wieder zu Pferd“. (DB 125, S. 120411) Bei Ayrrer heißt es: „Berchting nimmt eins (ein Fechtschwert), macht ein auffhebents, gibt dem Jungen auch eins, thun ein gang zusammen“. In übertragener Bedeutung erscheint die Redensart dann seit Abraham a Sancta Clara 1711 („Totenkapelle“): „mit allerley Schlitten allerhand Aufhebends machen“. (DB 42, S. 392) Wieland: „so viel Aufhebens und Prahlers davon zu machen“. (DB 42, S. 393) Eichendorff „Die Freier“: „Also das sind die Bräutigams, um die sie so viel Aufhebens und Heimlichkeiten machen?“ (DB 125, S. 112424) Lessing „Emilia Galotti“: „auch war nicht viel Aufhebens davon zu

machen“. (DB 125, S. 346159) Bei Lessing blickt allerdings auch noch gelegentlich der alte und wörtliche Sinn der Wendung durch: „Endlich scheint der Hauptpastor Göze, nach so langem ärgerlichem Aufheben, welches nur bei der schlechtesten Art von Klopffechtern im Gebrauch ist, zur Klinge kommen und bei der Klinge bleiben zu wollen“ (DB 42, S. 393)

In einigen Redensarten werden bedeutungsmäßig die Begriffe Bettelstab und Wanderstab gleichgesetzt. Häufig wird jedoch durch einen Zusatz differenziert, wie bei Grimmelshausens „Simplicissimus“ (1669), wo es heißt *das Brot am Bettelstab suchen*. (DB 42, S. 715) Auch im Märchen („Der Arme und der Reiche“) begegnet der Bettelstab ebenso häufig wie in der allgemeinen Literatur, da er wegen seiner Bildhaftigkeit gerne zur Veranschaulichung der Armut eingesetzt wird: „Ich kann Euch nicht aufnehmen, meine Kammern liegen voll Krauter und Samen, und sollte ich einen jeden beherbergen, der an meine Tür klopft, so könnte ich selber den Bettelstab in die Hand nehmen“. (DB 125, S. 205163)

Interessant aus linguistischer Sicht sind Beispiele der absoluten, maximalen lexikalischen Substitution. In solchen Fällen werden alle Komponenten des Phraseologismus ersetzt. Das strukturelle Modell und die phraseologische allgemeine Bedeutung bleiben erhalten. Das zeugt noch einmal von der festen Fixierung des Phraseologismus in der Sprache. Die maximale Mobilität des lexikalischen Bestandes behindert nicht das Erkennen eines allgemein bekannten Phraseologismus. Davon überzeugen uns folgende Phraseologismen: Sich fühlen wie der Reiter auf dem Bodensee: sich unsicher fühlen, d.h. nicht auf festem Grund. (DB 42, S. 897) Die Redensart ist eine Anspielung auf die Ballade „Der Reiter und der Bodensee“ von Gustav Schwab. Darin wird geschildert, wie ein Reiter ahnungslos über den zugefrorenen Bodensee galoppiert, unversehrt das jenseitige Ufer erreicht, dann aber, als er erfährt, welcher Gefahr er sich ausgesetzt hatte, vor Schreck tot zusammenbricht:

Der Reiter reitet durchs helle Thal,
Auf Schneefeld schimmert der Sonne Stral.

Er trabet im Schweiß durch den kalten Schnee,
Er will noch heut an den Bodensee. (DB 125, S. 504030)

Beobachtungen haben gezeigt, dass der Ersatz traditioneller Komponenten der Phraseologismen durch Wörter und Wortfügungen folgenden Zielen dient:

a) Sie verleiht dem Phraseologismus mehr Konkretheit im Zusammenhang mit der gestalteten Situation. Auf zahlreiche Erfindungen und Neuerungen passt mit gutem Recht die volksläufige Wendung „Das Neue daran ist nicht gut, und das Gute daran ist nicht neu“. Dieser Satz ist eigentlich eine verzerrte Wiedergabe des Distichons „Auf mehrere Bücher. Nach Lessing“, das Voß in seinem „Musenalmanach“ (1792) veröffentlichte:

Dein redseliges Buch lehrt mancherlei Neues und Wahres,
Wäre das Wahre nur neu, wäre das Neue nur wahr! (DB 42, S. 1301);

b) sie verdeutlicht, verstärkt die traditionelle Bedeutung des Phraseologismus: Sich dünne machen (scherzhaft Verdünnisieren): sich davonmachen, verschwinden, z.B. 1789 bei Jean (DB 42, S. 1353) Paul: „Traumulus hat sich dünne jemacht!“ (DB 42, S. 1354) Dagegen heißt Sich etwas dünn machen: etwas heimlich entwenden: „Traumulus hat sich dinne jemacht!“ (DB 125, S. 280145)

c) sie verleiht der phraseologischen Semantik eine dialektale Färbung: Ein gutes Gefälle haben: scherzhaft für: „einen guten Zug haben“, tüchtig trinken können, ist erst aus dem 19. Jahrhundert belegt, besonders mitteldeutsch. In Berlin sagt man zu einem, der viel auf einmal trinkt „Du hast 'n jutet Jefälle“. In der Rheinpfalz spielt der Mann auf die Trinkfreudigkeit seiner Frau an: „Mei Fraa is a Pälzerin, sie hat a guats Gefälle beim Woitrinke“, im Oberharz auch in der Form „bn guten Iwerfall ha'n“. (DB 42, S. 2065) In Immermanns Roman „Münchhausen“ (erschienen 1839) heißt es (2,139): „ei, was hat der Schliffel ein Gefäll, rief Kernbeißer“. (DB 125, S. 288459);

d) sie erzielt einen humoristischen Effekt: Da haben wir die Bescherung: das erwartete Unglück ist eingetroffen. Die ganze

Bescherung: das alles. Da liegt die ganze Bescherung (auch die ganze Pastete) auf der Erde: „Bescheren“ und „Bescherung“ werden ursprünglich religiös verstanden („und segne, was Du uns bescheret hast“; „Weihnachtsbescherung“), dann aber auch häufig ironisch im Sinne eines unerwünschten Beschenktwerdens, einer unangenehmen Überraschung gebraucht. (DB 42, S. 672) So schon 1784 in Schillers „Kabale und Liebe“ (II, 5): Miller (lacht voller Bosheit): „Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!“ (das Unheil). (DB 125, S. 476206) Bescherungen bringen manchmal auch unangenehme Überraschungen, wofür Reuter in seiner Weihnachtsgeschichte „Wat bi'ne Aewerraschung „rute kamen kann“ ein ergötzliches Beispiel bietet. (DB 42, S. 672)

Die Substitution kann minimal sein, wenn im Phraseologismus nur eine Komponente ersetzt wird. Sie kann auch umfangreicher sein, wenn im Phraseologismus zwei, drei oder - seltener - vier Komponenten ersetzt werden.

Die Substitution umfasst ohne Ausnahme alle grammatischen Typen von Phraseologismen: verbale, adverbiale, substantivierte usw. Meistens wird die substantivierte Komponente des Phraseologismus ersetzt, d. h. das Substantiv konkreter Semantik. Aufgrund des Vergleichs mit anderen Arten strukturell-semanticcher Umwandlungen kann man resümieren, dass die Substitution die produktivste von ihnen ist.

3.3. Umverteilung der Phraseologismen

Zum ersten Mal haben den Terminus Umverteilung russische Linguisten im Zusammenhang mit der Wortbildung gebraucht. Šanskij nannte ihn „wortbildlich“ in Analogie zu dem Prozess, den man in der morphologischen Struktur des Wortes benutzt (Šanskij2010, S. 213). Černyševa gebraucht diesen Terminus für die deutsche Phraseologie (Černyševa 2005, S. 134). Šanskij versteht unter dem Prozess der Umverteilung der Phraseologismen „die Veränderung der Zusammenhänge und Beziehungen zwischen der Bedeutung des Phraseologismus und den Bedeutungen seiner einzelnen Komponenten. Das führt nicht zum Verlust der

Motivierung der allgemeinen Bedeutung (Šanskij2010, S. 109). Als Beispiel nimmt der Autor den Phraseologismus *s krasnoj stroki*. In diesem Phraseologismus wurden alle Wörter frei gebraucht, und die Bedeutung des Phraseologismus konnte man aus der Bedeutung seiner einzelnen Komponenten erschließen. Nachdem der erste Buchstabe im Satz nicht mehr rot geschrieben wurde, bekam das Wort *rot* die übertragene Bedeutung. „Infolge der Umverteilung blieb die Motiviertheit der phraseologischen Bedeutung erhalten, aber die Stufe der semantischen Stabilität hat sich geändert“ (Šanskij2010, S. 110). Der Autor unterstreicht, dass „sich die Veränderungen auf der Stufe der semantischen Stabilität der Phraseologismen in ihrer Bedeutung und Struktur widerspiegeln können“ (Šanskij2010, S. 110). Šanskij versteht somit unter dem Begriff der Umverteilung eine Erscheinung der primären Phraseologisierung.

Anders geht Černyševa an die Lösung dieser Frage heran. Sie untersucht die Entstehung der Phraseologismen infolge der Umverteilung der Sprichwörter mit der Struktur eines Satzgefüges: *Wer jmdm. sein Fett kriegen soll dir, hat schon etwas bei ihm im Salz*. Während der Umverteilung entsteht ein neuer Phraseologismus auf der Basis des ersten Teils des Sprichwortes *sein Fett kriegen* mit der Bedeutung „die verdiente Schelte oder Strafe erhalten“. Eine früher weitverbreitete Erklärung leitete diese Redensart vom Französischen ab und betrachtete sie als unvollständige Übersetzung von „donner a quelqu'un son fait“ = ihm tüchtig die Meinung sagen (heute: „dire a quelqu'un son fait“) oder gar von „faire fkte a quelqu'un“ = ihm viel Ehre antun; auch: ihm die Meinung sagen. Diese Deutung ist jedoch falsch. Der Redensart liegt wohl ein Vergleich aus gemeinsamer Wirtschaftsgebarung zugrunde, etwa beim Schweineschlachten oder Buttermachen. Das Fürwort 'sein' weist auf eine bestimmte, zu erwartende Menge hin. (DB 42, S. 1728) Bei dem Malerdichter Friedrich Müller (I, 26) heißt es z.B.: „Der Amtmann soll dir sein Fett kriegen, hat ohnehin schon etwas bei mir im Salz“. (DB 125, S. 405315)

Der zweite Teil des Phraseologismus, der den tiefen moralen Inhalt, die Belehrung enthält, gehört nicht zur Struktur des Phraseologismus. Daraus resultiert die Schlussfolgerung: „Der phraseologische Fonds wird durch Einheiten bereichert, die eine volle Bedeutung haben“ (Černyševa 2005, S. 34).

Die Ergebnisse unserer Forschung zeigen, dass die Umverteilung eine der produktivsten Arten der Phraseologisierung ist. Bezüglich der Definition des Terminus Umverteilung vertreten wir den Standpunkt von Kunin. Die Umverteilung ist die strukturell-semantische Art der Phraseologisierung auf Basis eines festen Phraseologismus. Dabei erfolgt die Verstärkung der allgemein-metaphorischen Bedeutung dank des Verlustes der Komponente, die zur konkreten Bedeutung des Phraseologismus gehörte (Kunin 2005, S. 37). Der Autor betrachtet die Bildung des Phraseologismus auf Basis der festen Phraseologismen mit der Struktur des einfachen und zusammengesetzten (Satzreihe, Satzgefüge) Satzes.

Verfolgen wir spezifische Besonderheiten der Phraseologisierung. Die Untersuchung zeigte, dass der Umverteilung Phraseme mit der Struktur des einfachen und zusammengesetzten Satzes zugrunde liegen. Zum Beispiel, ein Kuriosum in der Geschichte der Kirchenlieder ist die sogenannte „Rabenaas-Strophe“: „Ich bin ein rechtes Rabenaas, ein wahrer Sünden-Krüppel“ erschienen seit 1840 in kirchl. Gesangbüchern. Man nimmt heute an, dass sie den parodierten Kirchenliedern der Barockzeit angehört. Der mit Friedrich Engels befreundete Wolff veröffentlichte diese Rabenaas-Strophe als angebliche Probe „aus einem alten Gesangbuche“ ohne Verfasserangabe 1840 in den „Schlesischen Provinzialblättern“. Populär wurde (DB 42, S. 146) die Strophe wieder durch Thomas Mann, der sie in den „Buddenbrooks“ vollständig in einer Andacht „zu einer feierlichen, glaubensfesten und innigen Melodie“ singen lässt:

Ich bin ein rechtes Rabenaas,
Ein wahrer Sündenkrüppel,
Der seine Sünden in sich frass,

Als wie der Rost den Zwippel.
Ach Herr, so nimm mich Hund beim Ohr,
Wirf mir den Gnadenknochen vor
Und nimm mich Sündenlümmel
In deinen Gnadenhimmel. (DB 42, S. 147)

Wörterbücher registrieren den Phraseologismus *Ich stecke voller Unarten, wie der Hund voller Flöhe*. Das ist ein sehr verbreiteter Phraseologismus, der eine ironische Färbung hat. Mundartlich weit verbreitet ist *Er steckt voller Schulden wie der Hund voller Flöhe*; ferner *Ihm ist ein Floh über die Leber gehüpft*: er ist übel gelaunt (DB 42, S. 462). Eine unangenehme Eigenschaft eines ungepflegten Hundes sind seine vielen Flöhe; daher der redensartliche Vergleich: *Er steckt voller Unarten wie der Hund voll Flöhe*. *Er ist voller Freude wie der Hund voller Flöhe* ist eine sehr geläufige Redensart, der etwas Ironisches anhaftet und die durchaus nicht jung ist, sondern das erste Mal in einer Satire gegen Murner auftauchte („Sendbrief von der Meßkrankheit“): „Ich mein“, sagt Frümesser, „ir seyt völler fantasten (wunderlicher, krauser Sinn), denn ein zotteter Hund flöch im Augsten (August)“. Dass man ebenso auch voller freudloser Stimmung sein konnte, beweist Hans Sachs' Fastnachtsspiel vom Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern:

Ich steck unmuts und angst so vol
Und ge gleich in den sinnen umb,
Wie der hund in den flöhen krumb.

Eine sehr lästige Beschäftigung vergleicht man mit Hundeflöhen (DB 42, S. 759). Im Prozess des Funktionierens des Phraseologismus vollzieht sich ihre semantische Erneuerung infolge seiner Entfernung von der Quelle: von der konkreten Bedeutung zur abstrakten Bedeutung, von Einzelfall zur Verallgemeinerung. Parallel zu diesem semantischen Prozess erfolgt der Verlust der Komponente *ich*, die zur konkreten, persönlichen Bedeutung gehört. Die grammatische Struktur der ursprünglichen Phrase ändert sich auch: Ihre semantisch zentrale Komponente (Prädikat) in der ersten Person *stecke* bekommt im

neuen Phraseologismus die Form des Infinitivs *stecken*, die zu seinem syntaktischen Derivat wird. Dieser morphologische Prozess der Beziehungen zwischen Verbalformen führt zur Verwirklichung eines der Prozesse der Bildung der neuen Phraseologismen. In diesem Zusammenhang halten wir uns an die These von W. Fleischer, der Prozesse der Derivation in der Phraseologie erforscht hat. Zwischen der Bedeutung des Phraseologismus und seinen syntaktischen Funktionen existieren bestimmte Beziehungen, die sich in der Richtung des Derivationsprozesses widerspiegeln. Fleischer teilt den Prozess der Derivation in zwei Etappen ein: phraseologische Derivation (semantische) und syntaktische Derivation (grammatische). Das syntaktische Derivat ist eine Form mit demselben lexikalischen Inhalt, die die ursprüngliche Form hat, aber mit einer anderen syntaktischen Funktion (Fleischer 2015, S. 193). Mit der neuen derivativen Basis erhält die neue Form eine neue Funktion. Verschiedene Formen erfüllen verschiedene syntaktische Funktionen. Die phraseologische Bedeutung des syntaktischen Derivats ändert sich nicht (Fleischer 2015, S. 193-195).

Es unterscheidet sich von der ursprünglichen Komponente nicht nur nach seiner syntaktischen Funktion, sondern verändert seine syntaktische Funktion auch infolge der weiteren Abstraktion des Phraseologismus von der konkreten Situation bei der sekundären Phraseologisierung. Grammatische Umgestaltungen sind in solchen Fällen Ergebnis semantischer Prozesse. Die Umverteilung des oben genannten Phraseologismus geschieht infolge der Verstärkung der allgemein-metaphorischen Bedeutung im neuen Phraseologismus wegen des Verlustes der assoziativen Beziehungen und der Entwicklung der Abstraktion. Die situativ bedingte Veränderung der verbalen Komponente *stecke* und der Verlust der Komponente *ich*, die zur konkreten Bedeutung der Phrase gehört, erfolgt dank der grammatischen Derivation, die die semantische Derivation begleitet.

Der Prozess der Umverteilung umfasst eingeschlossene und nicht eingeschlossene Phraseologismen. Nicht eingeschlossene

Phraseologismen sind dadurch gekennzeichnet, dass zu ihrer Struktur die Komponente gehört, die im Zusammenhang mit der Situation variiert. Betrachten wir den Prozess der Umverteilung der nicht eingeschlossenen festen Phrase *Es steht am Rande des Abgrundes*. Mit einer Sache zu Rande kommen: damit zu Ende kommen; eine Wendung, in der uns das Bildliche bewusster erhalten ist als in anderen gleichbedeutenden Ausdrücken; z. B. bei Lessing im „Nathan“: „Du bist zu Rande mit deiner Überlegung“. Früher verband man gern mit „Rand“ noch „Land“; dies deutet darauf hin, dass in der Redensart Rand als erhöhtes Ufer des Meeres oder Flusses verstanden wurde. Hieraus erklären sich auch die Wendungen *am Rande des Abgrundes (des Untergangs, des Verderbens) stehen* und *völlig am Rande (der Verzweiflung) sein*: kurz vor der Vernichtung, dem völligen Ruin stehen, seine Kraft und Mittel endgültig erschöpft haben. In diesem Sinne verwendet Wolzogen in seiner „Ballade vom verkauften Assessor“ den Begriff, wenn er schreibt:

Welch' Ausweg steht dem Manne offen,
Der pekuniär am Rande ist?
Nur von der Eh' ist was zu hoffen,
Zumal, wenn er von Stande ist.

Ganz deutlich ist die Vorstellung des Randes als Ufer noch im niederländischen Sprachgebrauch: „Hij is aan den oever van't verderf“, vgl. französisch „être au bord du précipice“ (DB 42, S. 1223).

Im untersuchten Material haben wir festgestellt, dass infolge der Umverteilung aus einer Phrase ein und mehrere neue Phraseologismen gebildet werden können. Als Beispiel dafür gilt der Phraseologismus *es tut (od. ist) mir leid!* Schon bei Notker heißt es: „ze demo uns leido ist“ (leido ist hier Adverb). Im Minnesang findet sich häufig die Formel: „daz tuot mir leit unde z'allen stunden“. Diese Wendung kann aber auch soviel bedeuten wie unser heutiges „Ich bin es leid“. „Leid tun“ wird dann auch im Sinne von „jemandem (ein) Leid antun“ gebraucht. So heißt es in Luthers Katechismus, „dass wir unsern Nächsten kein Schaden noch Leid

tun“ sollen (DB 42, S. 951). Dieser Phraseologismus entstand infolge der Transformation des Verbs zum Substantiv.

In dem faktischen Material haben wir eine höhere Produktivität der festen Wortkomplexe mit der Struktur der Satzreihe im Vergleich zum Satzgefüge. Der Umverteilung liegen Zitate und Bibelsprüche zugrunde. Die dominierende Bedingung der Umverteilung ist das Vorhandensein der bildlich-metaphorischen Verschiebung im einfachen Satz oder in einem Teil eines zusammengesetzten Satzes, der unter dem Einfluss dieses Prozesses steht. Als strukturell-semantischer Mechanismus wird die Umverteilung auch von morphologischen Veränderungen der Komponenten der ursprünglichen Phrase begleitet. Dazu gehören: a) der Verlust der Komponente, die zur konkreten Bedeutung der Phrase gehört; b) der Wechsel der Verbform in der 1., 2., 3. Person Singular und Plural zum Infinitiv; c) die Substantivierung des Verbs. Nach strukturell-semantischen Besonderheiten entstehen bei der Umverteilung verbale und substantivierte Phraseologismen. Die Umverteilung ist einer der produktivsten Typen der strukturell-semantischen Transformationen der Phraseologismen. Das zeugt vom Streben der Sprache nach Ökonomie, zum Ausdruck der Erscheinungen der Umwelt mit einfacheren und vollkommeneren Sprachstrukturen.

3.4. Einengung des Komponentenbestandes

Noch ein Weg zur Bildung von Phraseologismen auf Grundlage fester Wortkomplexe ist die Einengung der Phraseme. Für ihre Bezeichnung benutzte man verschiedene Termini. Kunin hebt bei der Betrachtung der „historischen Evolution der Phraseologismen“ das dreigliedrige System der Bildung von Phraseologismen aus freien Wortfügungen hervor. In diesem System belegt den dritten Platz die feste morphologische Wortfügung, die infolge der Verkürzung gebildet wird. Kunin hält die Bedingung der Transformation von Komponenten der Sprichwörter in eine selbstständige feste Wortfügung (die Aussonderung des semantischen Kerns) für wichtig und entscheidend. Während des

langen Gebrauchs in der Sprache werden Sprichwörter kürzer. Sie behalten dabei das notwendigste Element: den Anfang, das Ende oder die Mitte der Redensart. Der ursprüngliche Bestand des Satzes wird deformiert. Von ihm bleibt nur die feste Wortfügung. Die ganze Form wird vergessen. Mit diesem Prozess kann auch eine Veränderung der primären grammatischen Form verbunden sein. Das geschieht im Zusammenhang mit der allgemeinen Evolution des grammatischen Systems der Sprache (Kunin 2005, S. 94). Am Material der russischen Sprache untersuchte Šanskij die Verkürzung. Er nannte diese Erscheinung „Ellipse“ (Šanskij 2010, S. 144). Solch eine Transformation des lexikalischen Bestandes des Phraseologismus, wie er unterstreicht, ist mit der strukturellen Umgestaltung verbunden. Infolge der Verkürzung werden Wortfügungen in stilistischer Hinsicht eindrucksvoller. In der Neubildung erfolgt die Umgestaltung der Struktur des Phraseologismus. Zum Beispiel der Phraseologismus *kak zavedjennije tschasi*. Zuerst wurde das Wort *tschasi* abgetrennt, und der Phraseologismus endete mit dem Partizip. Das Wort *zavedjennije* begann die Formen des Genus und Numerus zu realisieren, und neben der Form *kak zavedjennije* erschienen die Formen *kak zavedjennij*, *kak zavedjennaja* usw. Die Verkürzung kann den ersten Teil des Phraseologismus betreffen und kann partiell sein u. ä. (Šanskij 2010).

Der Terminus Verkürzung (Ellipse) entspricht nicht ganz der Natur der beschriebenen Erscheinung. Die Ellipse ist die Auslassung eines Elements einer Wendung, die leicht in einem bestimmten Kontext wieder hergestellt wird (Šanskij 2010, S. 144). Die Einengung ist die Aussonderung eines Satzglieds (auch zusammen mit Wörtern, die von ihm abhängen) mit Hilfe von Pausen, bestimmter Intonation und stärkerer Phrasenbetonung, um die syntaktische Lage dieses Teils zu markieren und ihm eine bestimmte syntaktische Selbstständigkeit zu gewährleisten (Šanskij 2010, S. 145). Infolge dieses Prozesses erfolgt ein Verlust der verbalen oder substantivierten Komponente (vielleicht zusammen mit anderen Komponenten). Die Einengung der Komponente der

Phraseme ist ein mechanischer Prozess, ist die Loslösung einiger Komponenten von der Gesamtmenge der festen Wortkomplexe. Dieser Prozess ist durch Sprachökonomie und emotionale Zurückhaltung (was für die Ellipse charakteristisch ist) bedingt.

Kunin benutzt den Terminus „Absonderung“ als die Einengung des Komponentenbestandes des Phraseologismus (Kunin 2005). Er verbindet diesen Prozess der Phraseologisierung mit dem allgemeinen Prozess der phraseologischen Derivation bei der Bildung zusammengesetzter Wörter, Homonyme, neuer Wörter und Phraseologismen auf der Basis der Sprichwörter. Der Wissenschaftler hebt anhand englischsprachlichen Materials vier Typen der Absonderung phraseologischer Komponenten hervor: die Absonderung der Anfangs-, Zentral-, Endkomponenten, Anfangs- und Endkomponenten oder Zentral- und Endkomponenten. Alle diese Arten bezeichnet er als Differenzierungskriterien der phraseologischen Bildung mit Hilfe ihrer Absonderung vom Bestand des ursprünglichen Phraseologismus. Am Beispiel der verbalen Phraseologismen zeigt Kunin, dass die Absonderung des Phraseologismus infolge des Zerfalls einer phraseologischen Einzelverbindung erfolgt. Der neu gebildete selbstständige Phraseologismus verbindet sich mit dem großen Kreis der Verben.

Denysenko erforscht anhand des deutschsprachlichen Materials die Einengung der Komponenten der Phraseme aller Typen, die sich nach ihrer grammatischen Struktur mit Sätzen oder Wortfügungen verbinden (Denysenko 2013, S. 27.28). Ihrer Meinung nach ist die Einengung in der Phraseologie vor allem die Absonderung, das Loslösen untrennbarer Komponenten, die ihren kategorial-bedingten Merkmalen nach einen Phraseologismus bilden, von der ganzen Gruppe von Komponenten des ursprünglichen Phraseologismus. Nach der Aussonderung bekommen sie eine individuelle, allgemeine Bedeutung und die Eigenschaft, die elementare nominative Funktion zu erfüllen. Die Einengung ist ein komplizierter Prozess der Veränderung der Struktur und Semantik des Phraseologismus. Dabei kann es dank des Inhalts des primären festen Wortkomplexes zu einer

semantischen Bereicherung kommen. Oder es kann eine Veränderung der Bedeutung im Vergleich zum ursprünglichen Phraseologismus geben. Die eingeeengten Komponenten haben einen allgemeinen Inhalt und eine unveränderliche Form.

Wir betrachten die Einengung als Mittel der Bereicherung des phraseologischen Bestandes. Als Material für die Bildung neuer Phraseologismen dienen Phraseme mit der syntaktischen Struktur des einfachen und zusammengesetzten Satzes. Wir führen Beispiele der Entstehung von Phraseologismen aus einfachen Sätzen an: Es ist die höchste Eisenbahn: es ist die höchste Zeit. Diese weitverbreitete Redensart ist ursprünglich ein geflügeltes Wort, dessen Ursprung von den meisten jedoch längst vergessen ist. Es stammt aus Adolf Glassbrenners (1810-76) humoristisch-dramatischer Szene „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße“. Darin hält der sehr zerstreute Briefträger Bornike um die Hand der Tochter des Stubenmalers Kleisch an. Als sein zukünftiger Schwiegervater die Höhe der Mitgift verrät, antwortet er: „Diese Tochter is janz hinreichend, ich heirate Ihre Mitgift“. Gegen Ende der Szene bricht Bornike plötzlich auf, da die Leipziger Post eingetroffen sei und die Briefe ausgetragen werden müssen. Er sagt beim Weggehen: „Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden anjekommen“. (DB 42, S. 1472)

Zu den Beispielen der Bildung von Phraseologismen mittels der Einengung von Komponenten von Phrasemen einfacher Sätze gehört auch der Phraseologismus *eine Idee (ein Gedanke) von Schiller*. *Ein Gedanke, eine Idee von Schiller* nennt man einen besonders glücklichen Einfall. Er erscheint so vollendet, dass er eigentlich nur von Schiller stammen kann. Der Phraseologismus entstand aus der Redensart „*Das ist ein Gedanke von Schiller!*“, die gleichzeitig ein hohes Lob durch den Vergleich mit dem großen Dichterenthält (DB 42, S. 1338).

Nach der Analyse der phraseologischen Derivate kommen wir zu dem Ergebnis, dass sie alle infolge der Einengung der Anfangs- und Endkomponenten der ursprünglichen Phraseme gebildet sind. Sie entwickelten eine Bedeutung, die den

primären Phraseologismen eigen ist. Sekundäre Phraseologismen realisieren ihre Bedeutungen, wenn sie zu selbstständigen festen Wortkomplexen werden.

Noch ein Beispiel dazu ist der Phraseologismus *Nun (oder dann) hat die liebe Seele Ruh!*, der aus dem Bibelspruch „*LiebeSeele, duhasteinengroßenVorrataufvieleJahre; habenunRuhe*“ gebildet ist (Duden 2013, S. 650). Die Bildung der allgemeinen Bedeutung dieses Phraseologismus begleitet die metaphorische Verschiebung, die durch eine weitere Entwicklung der Abstraktion und den Erwerb einer ironischen Färbung gekennzeichnet ist.

Neue Phraseologismen werden auch infolge der Einengung der Komponenten der Phraseme mit der Struktur des zusammengesetzten Satzes (Satzreihe, Satzgefüge) gebildet. Wir haben die Einengung der Anfangs-, Zentral- und Endkomponenten des Haupt- und Nebensatzes registriert.

Das Beispiel der Einengung der Komponenten des Satzes in einem Satzgefüge kann man an der folgenden Redensart demonstrieren: Wer einmal aus dem Blechnapf frisst, der Titel eines Romans von Fallada (= Rudolf Ditzen), den er 1934 in Berlin veröffentlichte, wurde zur Redensart in bezug auf Vorbestrafte, von denen der Roman handelt. Die Schüssel der Strafgefangenen, aber auch das Kochgeschirr der Soldaten wird verächtlich als „Blechnapf“ bezeichnet; vgl. französisch „la gamelle“ (umgangssprachlich): Schüssel, woraus die Soldaten und Sträflinge essen. (DB 42, S. 814) Bei der Umgestaltung der ursprünglichen Phrase in den neuen Phraseologismus *Wer einmal aus dem Blechnapf frisst* verstärkt sich die allgemein metaphorische Bedeutung der eingeengten Komponenten.

Ein Beispiel für die Einengung der zentralen Komponenten des Satzgefüges kann der Phraseologismus *j-m bleibt die Spucke weg* sein. Dieser Phraseologismus stammt aus der Bibel. *Da bleibt mir die Spucke weg!* –ich bin äußerst überrascht und erschrocken, es verschlägt mir die Sprache. Die Beobachtung, dass jemandem vor Aufregung und Angst der Mund trocken wird, weil ihm der Speichel fehlt, wurde schon früh gemacht und im Gottesurteil praktisch

angewandt. Die Redensarten „*Sich den Mund (die Zunge) verbrennen*“ und „*Der Bissen bleibt mir im Halse stecken*“ gehören in den gleichen Zusammenhang. Wenn dem Schuldigen vor Angst der Mund trocken wurde, gelang es ihm nicht, den „Probessens“ (meist trockenes Brot oder Käse) zu schlucken, weil er nicht genügend eingespeichelt werden konnte. Eine Erzählung vom „Gericht in der Wüste“ berichtet von der Entdeckung eines Diebes auf andere Art: *Ein Dolch wurde glühend gemacht und dem mutmaßlichen Täter auf die Zunge gelegt. War diese nicht feucht genug, weil die Spucke weggeblieben war, zeigten sich darauf Brandblasen, was normalerweise nicht geschah, wenn es bei einem Unschuldigen versucht wurde* (DB 42, S. 1516).

Im nächsten Beispiel unterliegen der Einengung auch Komponenten des ersten Teils des Satzgefüges. *Sonne im Herzen haben*: allzeit fröhlich und vergnügt sein, das Leben von der besten Seite betrachten. Die Wendung wurde durch ein Gedicht Flaischens bekannt, das den Titel „Hab' Sonne im Herzen“ trägt und 1899 veröffentlicht wurde, oft ironisch ergänzt:

Hab Sonne im Herzen
Und Zwiebel im Bauch,
Dann kannst du gut scherzen,
Und Luft hast du auch (DB 42, S. 1490).

Zum phraseologischen Bestand der deutschen Sprache gehört der erste Teil des Zitats mit veränderter Komponente: die Imperativform des Verbs *haben* wandelt sich in die Form der 1., 2. und 3. Person Singular und Plural um.

Die Einengung der Komponenten der Phraseme ist die Umgestaltung des ursprünglichen Phrasems. Es gibt zwei Wege der Einengung: 1) auf der Basis der allgemein metaphorischen Füllung einer bestimmten untrennbaren Komponentengruppe, die den semantischen Kern der festen Phrase bildet; 2) aufgrund eines Vergleichs, der die Spezifik der Semantik dieses Phrasems widerspiegelt. Den Prozess der Einengung begleiten verschiedene Modifikationen des grammatischen Bestandes der untersuchten Phraseme. Besonders kennzeichnend ist die Einengung der

Anfangs- und Endkomponenten der Phraseme mit der syntaktischen Struktur eines einfachen und zusammengesetzten Satzes. Den semantischen Kern der ursprünglichen festen Phrasen bilden Komponenten, die der Einengung unterliegen. Nach der Aussonderung aus der Phrase zeigen sie die Tendenz zur Verstärkung der allgemein-metaphorischen Bedeutung und zur Entwicklung einer zusätzlichen Konnotation. Die ursprünglichen Einheiten können der Form und Herkunft nach ganz unterschiedlich sein: Sprichwörter, Redensarten usw. Nach ihren strukturell-semantischen Besonderheiten entstehen dank der Einengung substantivierte und verbale Phraseologismen. Es überwiegen substantivierte Phraseologismen.

3.5. Erweiterung im Komponentenbestand der Phraseologismen

Transformationen der Phraseologismen mit Hilfe der Erweiterung ihres Komponentenbestandes sind in der Phraseologie sehr verbreitet. Das Wesen dieser Transformation besteht darin, dass man an die traditionelle Struktur des Phraseologismus neue Komponenten anschließt, die ihm mehr Konkretheit verleihen. Unter der phraseologischen Erweiterung verstehen viele Linguisten die Fähigkeit der Struktur zur Erweiterung infolge der Aufnahme neuer Komponenten (Arsentyeva 2009, Arsenteva/Kayumova 2014, Balsliemke 2001, Kavalcová 2002, Omazic 2008, Ptashnyk 2009). Der Klassifizierung von Typen der phraseologischen Erweiterung liegen die Beziehungen der erweiternden Komponente zu den Satzgliedern zugrunde. Es gibt attributive, adverbiale und Objekterweiterungselemente im Zusammenhang mit der Rolle, die sie im Satz spielen. Man bestimmt die Position des Erweiterungselements zum Phraseologismus. Die Wissenschaftler unterscheiden präpositive, interpositive und postpositive Erweiterungselemente der Phraseologismen (Ptashnyk 2009). Interpositive Erweiterungselemente werden Eindringlinge genannt (Kunin 2005).

Ptashnyk warnt vor der Verflechtung von Wörtern mit engem Kontext mit den Wörtern, die zum Phraseologismus gehören (Ptashnyk 2009). Die ersten sind keine Erweiterungselemente. Sie sind normative Satzglieder, die sich an den Phraseologismus als Satzglied anschließen. Die Wörter, die eine Komponente des Phraseologismus erklären, sind seine Erweiterungselemente.

Inghult erforscht die Erweiterung fester Wortkomplexe im Deutschen und Schwedischen (Inghult 1991). Zum Beispiel dient der Phraseologismus *sich zwischen zwei Stühle setzen* zur Bildung des Phrasems *Setze dich nie zwischen zwei Stühle! Sich zwischen zwei Stühle setzen*: zwei Dinge (Vorteile) gleichzeitig anstreben, von denen man keines erhält; sich in seinen Hoffnungen betrogen sehen; in Not und Verlegenheit sein; zwischen zwei Meinungen oder Parteien hin und her schwanken. Nach den „Proverbes au vilain“ heißt es ebenso wie in der „Fecunda ratis“ des Egbert von Lüttich (11. Jahrhundert): „Entre dous seles chiet cus a terre“ (= Zwischen zwei Stühlen sitzt der Arsch am Boden). Ähnlich heißt es lateinisch:

Labitur enitens sellis haerere duabus.

Sedibus in mediis homo saepe resedit in imis,

dann auch mittelhochdeutsch, so in einem Lied von Walther von Metze (um 1250):

Ez ist ein wunder an mir

daz ich elliū wîp dur si mîde

sus bin ich an die blôzen stat

zwischen zwein stüelen gesezzen.

An der selben stat hat sî mîn vergezzen.

Vergleiche noch Bebel, Nr. 587: „Inter duo scabella in terram residere“. Tunnicius (1515): „De vp beiden stolen will sytten, de sytten dar vake tusschen dale“. In einem Streitgedicht von Burkard Waldis gegen den Wolfenbüttler Herzog heißt es: „Auffs letst sitz neben stul darnieder“.

Auch Abraham a Sancta Clara kennt („Judas“ IV, 194): „Zwischen zweyen Stuhlen niedersitzen“. Ebenso Murner: „Zwischen stuelen nider sitzen“. Vergleiche englisch „Between two stools one goes (falls) to the ground“; französisch „demeurer entre

deux selles le cul par terre“, auch: „s'asseoir entre deux chaises“, im Sinne von: zwei entgegengesetzte Ziele gleichzeitig anstreben (DB 42, S. 1581-1582).

Bei der Erweiterung gehören Wörter des freien Gebrauchs zur Struktur des Phraseologismus, um sie zu erweitern. Die Fähigkeit des Phraseologismus zur Erweiterung seiner Struktur zeugt davon, dass seine Komponenten ihre lexikalisch-grammatische Valenz erhalten. Die Erweiterung des Komponentenbestandes des Phraseologismus erfolgt in zwei Richtungen: im Rahmen des Phraseologismus und im Rahmen des Phrasems, eines einfachen Satzes. Bei dieser Art der Transformation erfolgt die eigentümliche Deformation der ursprünglichen Struktur des Phraseologismus. Die Erweiterung bereichert die Semantik, vergrößert den semantischen Umfang dank der neuen Komponenten, die die phraseologische Bedeutung verdeutlichen, verstärken oder abschwächen können. Damit können sie die Bildlichkeit, Expressivität und Emotionalität des ursprünglichen Phraseologismus verdeutlichen, verstärken oder abschwächen (Denysenko 2013, S 27).

Einen Mohren weiß waschen wollen: das Unmögliche versuchen; dazu das Sprichwort: „*Wer einen Mohren wäscht, verliert Mühe und Seife*“. Als Quelle für beides wird oft der Bibelvers Jer 13, 23 genannt: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken?“; aber auch schon im griechisch-römischen Altertum war die Redensart „Einen Äthiopier waschen“ sprichwörtlich für eine mühselige und doch von vornherein aussichtslose Arbeit. Im Deutschen ist die Redensart seit 1649 durch Gerlingius (Nr. 29/30) verbrieft: „Aethiopem lavas ... Du wäschest einen Mohren, oder thust vergebliche Arbeit“, „Aethiops non albescit. Ein Mohr wird nit weiß“. Mit einem anderen Bild heißt es frühneuhochdeutsch (Keller: Alte gute Schwänke):

Wer baden will ainen rappen weiß
vnd daran legt sein ganzen fleiß,
der tut, das da vnnutz ist, gar.

Ähnlich im „Eulenspiegelvolksbuch“: „das hieß wol bleichen einen Moren“; vgl. französisch „a laver la tête d'un Maure

on y perd sa lessive“ (heute veraltet); englisch „to wash a blackamoor white“; niederländisch „het is de Moriaan gewassen“ (DB 42, S. 1040-1041).

Der häufige Gebrauch des Phraseologismus führt zur Festigung der festen Wortfügung *einen Mohren weiß machen* in der Sprache. Später erfahren wir aus den Wörterbüchern, dass der Phraseologismus *einen Mohren weiß machen* einer ganzen Reihe von Phraseologismen mit verschiedener Struktur zugrunde liegt:

1) der unbestimmt-persönliche Satz mit dem unbestimmt-persönlichen Pronomen *man*: *Einen Mohren kann man nicht weiß machen* (Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. 4., S. 665);

2) der einfache Satz mit logischem Inhalt und belehrendem Sinn: *Mohren werden nimmer weiß* (Büchmann 1905, S. 35);

3) das Satzgefüge: *Wer einen Mohren wäscht, der verliert Mühe und Seife* (DB 42, S. 1040).

Wir führen noch ein Beispiel an: *j-m eine Schlinge legen*. Aus diesem Phraseologismus entstand das Sprichwort *Wer einmal andern Schlingen legt, sich selbst darin zu fangen pflegt*. Das Wörterbuch von Borchardt (1955, S. 430) erklärt die Herkunft dieses Phraseologismus. Der Sprache des Jägers sind die folgenden Redensarten entlehnt: in die Schlinge gehen: auf einen versteckten Anschlag hereinfallen, französisch „tomber dans le lacs“; einem eine Schlinge legen, einen in die Schlinge führen: einen durch List zu Fall, ihn hinterlistig in Gefahr bringen; ebenso französisch „dresser un piège à quequ'un“, „poser un gluau (Leimrute) à quelqu'un“ (vgl. auch „Falle“, „Garn“, „Netz“).

Sich in seiner eigenen Schlinge fangen, vgl. das Sprichwort „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“; diese Redensart ist auch schon lateinisch bekannt: „laqueo suo captus est“ sowie auch französisch „être pris dans ses propres lacets“ und niederländisch „Hij is in zijn eigen strik gevangen“ (DB 42, S. 1366). Der häufige Gebrauch des Phraseologismus führt zur Erweiterung seiner syntaktischen Beziehungen. Es entstand eine Phrase mit belehrendem Sinn, die zum Sprichwort mit der Struktur eines Satzgefüges wird. Die syntaktische Umwandlung des

Phraseologismus ruft den Verlust seiner grammatischen Stabilität hervor (die Veränderung der verbalen Komponente *legen*).

Das Untersuchungsmaterial belegt, dass die Erweiterung des phraseologischen Komponentenbestandes von der Wortfügung in Richtungeinfacher oder zusammengesetzter Satz geht. Meistens überwiegen drei Typen von Phraseologismen: verbale, substantivierte und paarige feste Wortfügungen. Der Komponentenbestand der verbalen Phraseologismen erweitert sich im Rahmen des einfachen und zusammengesetzten Satzes. Der Komponentenbestand der substantivierten und paarigen Phraseologismen wird im Rahmen des einfachen Satzes erweitert. Zum Beispiel, die alte Zwillingsformel in Freud und Leid (zusammenstehen) ist in das Treuegelöbnis bei der Eheschließung übernommen worden. Das Sprichwort „Zwischen Freud und Leid ist die Brücke nicht breit“ kommt auch zum Ausdruck in dem Vers von Gerhard („Gedichte“): „nun wir werden balde kommen / aus dem Leide zu der Freud“. Bei Goethe lautet diese Weisheit („Faust“ II): „Freud muss Leid, Leid muss Freude haben“. Das Sprichwort meint dagegen satirisch: „Schadenfreude ist die reinste Freude“. (DB 42, S. 1891) Wohlwollender klingt: „Geteilte Freude ist doppelte Freude – geteiltes Leid ist halbes Leid“ (auch: „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz“): „Geteilte Freude ist doppelte Freude; wir werden den doppelten Lohn erhalten“. (DB 125, S. 471236). Im 19. Jahrhundert war die Vorstellung von Freude häufig identisch mit „Jubel“, so im Schlusssatz der IX. Symphonie Beethovens (nach dem Text von Schillers „Ode an die Freude“), in der es heißt:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum ... (DB 125, S. 474525)

Die diachronische Analyse der Erweiterung der Phraseologismen gestattet uns, folgende Entwicklungswege dieses Prozesses festzustellen: 1) die Erweiterung des Komponentenbestandes fester Wortfügungen im Rahmen des einfachen und zusammengesetzten Satzes (Satzreihe und

Satzgefüge); 2) die Erweiterung des Komponentenbestandes fester Phrasen mit der Struktur des einfachen Satzes im Rahmen fester Wortkomplexe mit der Struktur des zusammengesetzten Satzes (Satzreihe und Satzgefüge).

3.6. Phraseologische Synonyme

Im Prozess des Funktionierens der Phraseologismen als Zeichen des Sprachsystems wirken zwei Tendenzen - zur Stabilität und zu Veränderungen. Eine der wichtigsten Bedingungen der Bildung und des Funktionierens der Phraseologismen ist die Stabilität von Bedeutung und Struktur. Ohne diese Eigenschaft können Phraseologismen nicht zu Zeichen des Sprachsystems werden. Die Stabilität der Struktur sieht die Stabilität der lexikalischen Bedeutung vor - und umgekehrt. Eine entgegengesetzte Kraft versucht, Inhalt und Form der Phraseologismen zu verändern und den Begriff in anderer Form auszudrücken. Das kann zu gewissen Veränderungen des Inhalts und der Form oder zum vollständigen Austausch führen. Hausmann meint, dass die Variabilität von funktioneller Natur ist und im Sprachsystem zwei Funktionen erfüllt: die Funktion der Bildung des Überflusses phraseologischer Ausdrucksformen und die Funktion der Differenzierung dieser Formen (Hausmann 2008, S. 4). Aufgrund des faktischen Materials können wir feststellen, dass im Prozess der Entwicklung der untersuchten Phraseologismen eine Erweiterung der lexikalischen Variabilität der Phraseologismen erfolgt. In diesem Prozess überwiegen strukturelle Synonyme, d. h. Funktionen der Differenzierung von Ausdrucksformen der Phraseologismen. Die Entstehung struktureller Synonyme ist durch das Bedürfnis der Kommunikation nach komplizierterer Detaillierung der bezeichneten Begriffe bedingt.

Die Analyse der linguistischen Literatur der letzten Jahre zeugt von dem vertieften Interesse der Wissenschaftler an Fragen der phraseologischen Synonymie. Phraseologische Synonyme sind Phraseologismen, die denselben Gegenstand der Realität, denselben

Begriff bezeichnen, wobei seine verschiedenen Seiten bei unterschiedlicher innerer Form und unterschiedlichem lexikalischem Bestand die gleiche kategoriale Bedeutung wiedergeben und die gleiche semantische Kombinierbarkeit mit Umgebungswörtern haben (Fleischer 2015, S. 182). W. Shukow bezeichnet als phraseologische Synonyme Phraseologismen mit gleicher oder sehr naher Bedeutung, die mit denselben Sprachteilen in Wechselbeziehung stehen. Sie haben meistens eine ähnliche syntaktische Kombinierbarkeit. Diese Eigenschaft ist einfach strukturierten Phraseologismen eigen. Aber sie unterscheiden sich voneinander in Bedeutungsnuancen, nach ihrer stilistischen Färbung (Shukow 2006, S. 100).

Synonymische Phraseologismen sind Phraseologismen, die ihrer Bedeutung nach ähnlich sind, sich aber nicht von einem anderen Phraseologismus ersetzen lassen. Das ist ihre formale Eigenschaft. (Černyševa 2005, S. 211) Dobrovol'skij (1988) klassifiziert die Synonymie und Antonymie sogar als phraseologische Universalien. Verschiedene Definitionen der phraseologischen Synonyme zeugen von den Unterschieden bei den Meinungen und von ihrer Einheit im Zusammenhang mit diesem Problem. Für die Mehrheit von ihnen ist gemeinsam, dass sich Phraseologismen ihrer Semantik nach nah sind und eine ähnliche syntaktische Rolle erfüllen können. Aber sie können sich voneinander in Bedeutungsnuancen oder in ihrer stilistischen Färbung unterscheiden.

Wir meinen, dass phraseologische Synonyme Phraseologismen sind, die ähnliche Bedeutung und gleiche syntaktische Kombinierbarkeit haben. Aber sie unterscheiden sich voneinander im Komponentenbestand, in semantisch-stilistischen Schattierungen und im funktionalen Gebrauch: *zwei Würfe mit einem Stein tun (wollen)*: mehr erreichen (wollen), als eigentlich zu erwarten ist, mehrere Ziele verfolgen. Diese Wendung gebrauchte auch Lessing: „Es war mir sehr lieb, auf diese Art, wie man sagt, zwey Würfe mit einem Steine zu thun“. (DB 42, S. 7088)

Vergleichen wir sie mit dem synonymischen Phraseologismus *zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen*, der über eigene semantische und stilistische Schattierungen verfügt. Literarisch belegt ist er bei Alexis („Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“): „Du fürchtest Dich doch nicht, daß Mamsell Alltag eifersüchtig wird, weil Du Deine Cousine führst? Du schlägst da zwei Fliegen mit einer Klappe“ (DB 125, S. 9587); Dohm („Schicksale einer Seele“): „Ich legte sie auch über den Reisekorb und den Koffer, und schlug damit zwei Fliegen mit einer Klappe, indem ich diese unschönen Gegenstände vortheilhaft unterbrachte...“ (DB 12, S. 103109); Goethe „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“): „Mein Vater, dem nichts so sehr verhaßt war, als wenn etwas vergeblich geschah, wenn jemand seine Zeit nicht zu brauchen wußte, oder sie zu benutzen keine Gelegenheit fand, trieb seine Ökonomie mit Zeit und Kräften so weit, daß ihm nichts mehr Vergnügen machte, als zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen“ (DB 125, S. 176815); Kaminer („Russendisko“): „Als meine Mutter und ich 1990 Moskau verließen, war mein Vater heilfroh. Damit hatte er gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen“. (Kaminer 2000, S. 30)

Die Ursachen der Entstehung phraseologischer Synonyme können verschieden sein. Dazu gehören folgende Ursachen:

1) die Erneuerung der Gestalt, die dem Phraseologismus zugrunde liegt. Diesen Prozess kann man am Beispiel des Phraseologismus *Dusel (auch: Saudusel) haben (großes, unverdientes Glück haben)* verfolgen. Diese Redensart beruht auf der bereits aus der Bibel bekannten Vorstellung, dass es der Herr den Seinen im Schlafe gibt, und auf der volkstümlichen Auffassung, dass Kinder und Betrunkene ihren besonderen Schutzengel haben (DB 42610, S. 348). Dieser Phraseologismus verbindet sich semantisch mit dem etwas älteren Phraseologismus *Schwein haben (unverdientes Glück haben)*. Die Wendung hat verschiedene Deutungen erfahren. Man bringt sie z. B. mit dem Kartenspiel in Verbindung, in dem früher das As auch „Sau“ genannt wurde und die Schellendaus-Karte auch die Abbildung eines Schweines trug. Lit. Beweise dafür finden wir schon in einer der Predigten von

Abraham Sancta Clara aus dem 16. Jh.: „So sind in den Karten vier Sauen: Eichel-Sau, Schellen-Sau, Herz-Sau, Gras-(Laub-)Sau, und weil die Sauen mehr gelten als der König, so ist das ja ein säuisches Spiel“. Zingref erzählt in seinen „Apophthegmen“, dass einer zu jem. sagte, der sich aufs Höchste verschwor: „Das het man wol mit einem Unterbuben stechen können und wäre unvonnlthen gewesen, die Saw vorzusetzen“. Die Redewendung würde demnach bedeuten: die höchste Karte im Spiel besitzen, gewinnen können, und wäre dann verallgemeinert zu: Glück haben. Göhring ist dagegen der Meinung, dass man ein bes. großes Glück im Sinne der sonst üblichen Verstärkungen wie bei *saudumm*, *saugrob*, ein „Sauglück“ genannt habe. Dieses wäre dann zu „Schweineglück“ – ähnl. wie bei „Schweinegeld“ – verfeinert worden, woraus dann die verkürzte Form „Schwein haben“ hervorgegangen sei. Möglicherweise ist der Ursprung der Redewendung auch in den Wettspielen und Bräuchen bei den alten Schützenfesten zu suchen: neben den wertvollen Ehrenpreisen für die Sieger wurde auch dem letzten und schlechtesten Teilnehmer ein Preis überreicht, der in der Regel ein Schwein war.

Die Preise bestanden anfänglich oft aus Tieren, später aus goldenen Kleinoden und aus Geld und steigerten sich im Laufe der Jahre immer mehr. So wird von einem Rennen in München im Jahre 1448 berichtet: „Das vordist pferdt gewan ain Scharlach-Tuch, das ander darnach ain Sperber mit seiner Zuegehörung, das drit ain armbst (Armbrust), vnnd das lest (letzte) pferdt ain Saw“. Ähnlich ist bei den Schützenfesten und anderen bürgerlichen Waffenfesten das Schwein regelmäßig der letzte Gewinn gewesen, ein Trostpreis, der aber Spott einbrachte.

Heute ist für die Bedeutung der Redensart der Gewinn das Wesentliche. Aber lange hat man den ursprünglich gemeinten Spott noch deutlich gefühlt. Der letzte Sieger ist ja eigentlich ein Besiegter, und der bei den schlechtesten Aussichten unerwartet erzielte Gewinn war nur ein sehr zweideutiger Triumph. Er wurde unter spöttischen Glückwünschen neben einer Fahne überreicht, die statt des Wappens ein Spottbild trug. Unter dem Spotte der

Bürger, vor allem der Jugend, musste der Preisträger das Schwein durch die Stadt nach Hause führen. Wenn es ein Ferkel war, versteckte er es gern in den weiten Ärmeln, wie Brant im „Narrenschiff“ berichtet:

Wer schießen wil und fält des rein,
Der dreit die suw im ermel heim.

Ganz deutlich wird diese zugrunde liegende Vorstellung noch in der „Zimmerischen Chronik“: „So hatten doch die herren zum wenigsten die saw davongetragen und behalten“, und so konnte auch ein reformatorisch gesinnter Schweizer Dichter den Eck, der bei der Disputation in Baden mit seinen sieben Thesen besiegt worden war, verspotten:

Es wäre gar z'vil der eren,
Das da sollt ein einig man
Ein Schwein mit sibem färlin dran
Gewinnen mit sim leren.

Mehrfach wird im 17. Jahrhundert mit „Sau“ geradezu eine Niederlage bezeichnet; nach der Eroberung von Ofen 1686 rief man den besiegten Türken zu: „Seraskier, treib heim die Sau!“, und nach dem Sieg an der Sau (Save) 1683 über die Türken sang deutscher Volkswitz über ihn:

Konnt nirgend, schau, als an der Sau
Ein größre Sau aufheben.

1639 verzeichnet Lehmann: „Der die Saw heimführt, der darff vor Schimpff nicht sorgen“.

Auch als der letzte Preis längst nicht mehr in einem Schwein, sondern in einem Geldpreis bestand, blieb der Name erhalten. Die Redensart ist davon abzuleiten, denn sie besitzt ursprünglich den Sinn: eines unverhofften Glückes teilhaftig werden, ohne es eigentlich verdient zu haben (DB 42, S. 1441-1442).

2) Verstärkung der emotionell-expressiven Schattierung des Phraseologismus. Zum Beispiel: *die Nerven verlieren, jmdm. den letzten Nerv töten, jemandem den letzten Nerv rauben (töten, kosten), jemandem die Nerven klauen, jemandem die Fassung rauben, jemanden die Geduld verlieren lassen*; die Redensarten sind eine

moderne Weiterentwicklung der Grundvorstellung *die Nerven verlieren*, französisch „mettre quelqu'un à bout de nerf“, ähnlich „être à bout de nerfs“: mit seiner Nervenkraft am Ende sein (DB 42, S. 1088). Sie verstärken die emotionell-expressive Schattierung der Phraseologismen dank den Komponenten *rauben, töten, kosten, klauen*. Sie haben eine stärkere emotionelle Schattierung als das Verb *verlieren*. Das Adjektiv *letzt* drückt eindrucksvoller die schwierige Situation des Menschen aus.

3) stilistische Besonderheiten bei der Benutzung des Phraseologismus in einer bestimmten Situation. Zum Beispiel: *Ihm lacht das Glück*; vgl. französisch „La fortune lui sourit“ (lächelt ihm zu); auch: *Das Glück läuft ihm in den Arsch* (DB 42, S. 558). Diese Phraseologismen unterscheiden sich voneinander in ihrer funktionell-stilistischen Schattierung. Der Phraseologismus *Ihm lacht das Glück* gehört zur Umgangssprache. Der Phraseologismus *Das Glück läuft ihm in den Arsch* hat die Anmerkung *salopp*.

4) Hervorhebung einiger Komponenten in der phraseologischen Semantik: *Campe: nichtdas Salz zum Brote haben*. Dieser Phraseologismus charakterisiert den Menschen, der Geld nicht spart, sondern es zum Fenster rauswirft. Durch Analogie entstand der Phraseologismus *von der Hand in den Mund leben*. *Von der Hand in den Mund leben* sagt man von einem, der nicht spart, sondern das Erworbene sogleich ausgibt; scherzhaft bezieht man es auf den Zahnarzt, der davon lebt, dass er anderen mit der Hand in den Mund fährt (DB 42, S. 1059).

5) Territorialer Gebrauch des Phraseologismus. Zum Beispiel: Sich das Bast von den Händen ringen ist vor allem durch Bürgers „Die Pfarrerstochter von Taubenhain“ (1781) bekanntgeworden („wild rang sie das Bast von den Händen“). Die Redensart hat aber durchaus ihre Entsprechungen in den Mundarten, etwa mecklenburgisch „den Bast sick ut de Fingern reten“ oder derber „sick den Bast von de Rippen quälen“. Spöttisch heißt es obersächsisch von einem, der heftig Beifall klatscht: „Mancher junge Fant klopft sich beinahe das Bast von den Händen“. Bast

(masculinum und neutrum) bedeutet mundartlich „Haut, Fell“, daher auch Wendungen wie rheinisch „He kreg wat op dem Bast“, er bekommt Schläge, niederdeutsch „upn Bast kom“ – „upn Bast sitn“, bestrafen, zur Arbeit antreiben. (DB 42, S. 580)

Als Schlussfolgerung möchte ich sagen, dass phraseologische Synonyme infolge des Einflusses von zwei Tendenzen entstehen. Dazu gehören der Verlust der bildlichen Motivation und die Erneuerung der Gestalt wie auch die Verstärkung der emotionell-expressiven Färbung, Besonderheiten des stilistischen Gebrauchs des Phraseologismus in bestimmten Situationen, die Hervorhebung mehrerer Schattierungen in der phraseologischen Semantik und der territoriale Gebrauch eines bestimmten Phraseologismus.

3.7. Variabilität der phraseologischen Einheiten

Die Transformation von Phraseologismen ist nicht mit der phraseologischen Variabilität gleichzusetzen. Wir stimmen der Meinung von Černyševa, die unter strukturellen Varianten die Variationen des materiellen Bestandes der Phraseologismen versteht. Diese Variationen sind mit Veränderungen der Wortformen des lexikalischen Bestandes der Komponenten verbunden und betreffen die innere Organisation des materiellen Bestandes der Einheiten (Černyševa 2005, S. 98). In der gegenwärtigen Linguistik betrachtet man die Variabilität als eine fundamentale Eigenschaft der Sprache. Dieses Problem spielt eine wichtige Rolle bei der Erforschung der Entwicklung und Funktionsweise der Sprache unter dem Einfluss der intralinguistischen Faktoren. Die Variabilität ist Ausdruck der evolutionistischen Entwicklung der Sprache.

Die Variabilität von Phraseologismen unter diachronischem Aspekt ist zum Forschungsobjekt bei vielen Linguisten geworden (Blank 1997, Blank 2001, Fleischer 2015, Koch 2001, Kunin 2005). Die Untersuchung der Variabilität ist nicht nur unter Aspekt von Besonderheiten der Varianten, sondern auch in engem Zusammenhang mit dem Prozess der Phraseologisierung für die

Bereicherung und Entwicklung des phraseologischen Bestandes der Sprache wichtig. Der Zusammenhang zwischen den Problemen der Phraseologisierung und der Variabilität besteht darin, dass die Bildung der neuen Phraseologismen durch Veränderungen der strukturell-semantischen Identität bedingt ist (Fleischer 2015). Fleischer meint, dass die Identität des Phraseologismus bei der Variation seines lexikalischen Bestandes und der Struktur in der Einheit konstanter Komponenten des Phraseologismus besteht (Fleischer 2015, S. 209). Anders gesagt, bei der Variation ist das Vorhandensein ähnlicher Segmente im Inhaltsplan vorgesehen.

Blank meint, dass die Frage über die variable/invariable Entstehung der Phraseologismen nicht eindeutig beantwortet werden kann. In den Fällen der Autorenbildung ist die invariable Entstehung des Phraseologismus gemeint (Blank 1997, S. 121). Den analogen Standpunkt vertritt Koch. Er unterstreicht, dass im Prozess der Bildung der allgemeinen phraseologischen Bedeutung eine Variabilität des Komponentenbestandes des Phraseologismus möglich ist. Das heißt, dass Phraseologismen der Übergang zur Vielfältigkeit eigen ist (Koch 2001, S. 10). Die Variabilität bedingt die Entstehung zweier entgegengesetzter Tendenzen: einerseits zur Unifizierung des lexikalischen Bestandes des Phraseologismus und andererseits zu ständigen formellen Veränderungen (Gévaudan 2007, S. 68). Das faktische Material bestätigt diese Meinung. Die Entwicklung der Ausdrucksmittel in der Sprache hat keinen einseitigen Charakter. Bei der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des phraseologischen Bestandes sollte man den komplizierten, widersprüchlichen Charakter der Sprache beachten.

Der Variabilität im Prozess der Entwicklung unterliegen verschiedene Komponenten der Phraseologismen. Der quantitative Vergleich der Variation der Komponenten auf verschiedenen Etappen der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache stellt ein interessantes Bild dar.

Dem phraseologischen Bestand zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind folgende Typen der strukturellen Variabilität eigen:

STRUKTURELL-SEMANTISCHE ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

1) Variabilität der Zahl der Substantive: *die Hand* oder *die Hände mit im Spiel haben*.

2) Variabilität der Zahl der Substantive und ihrer Verkleinerungsform: *einer Sache eine Farbe, ein Färbchen anstreichen; es hängt an einem Haar* oder *an einem Härchen*.

3) Variabilität der Kasusformen der Substantive: *sich ein Leid* oder *ein Leides antun*.

4) Variabilität der morphologischen Struktur der Substantive: *einem einen Wischer / Wisch geben*.

5) Variabilität des Substantivs mit dem Artikel/Possessivpronomen: *ein Fest mit j-m haben* oder *sein Fest mit j-m haben; die (oder seine) Hand im Spiel haben beietw*.

6) Variabilität des Substantivs mit Artikel und ohne Artikel: *die Hand* oder *Hand übers Herz legen*.

7) Variabilität der Konjunktionen: *aus* oder *mit, vonganzen (vollem, tiefstem, überströmendem, innerstem) Herzen*.

8) Variabilität der Konjunkional- und konjunktionslosen Konstruktionen: *j-s Herz rühren* oder *j-n ansHerz, an j-s Herz rühren*.

9) Variabilität der syntaktischen Konstruktion: *ein hartes (oder steinernes, eisernes) Herz haben, ein Herz von Stein haben*.

10) Variabilität der Wortfolge der Komponenten: *den Leuten in die Mäuler* oder *in die Leute Mäuler kommen*.

11) Variabilität der verbalen Form: *das Maul hängen* oder *das Maul hängen lassen*.

12) Wortbildende Variabilität: *einem eine Nase drehen* oder *andrehen; Gift und Galle ausspeien/speien*.

13) Variabilität der vollen und verkürzten Form des Phraseologismus: *im trüben Wasser fischen* oder *im Trüben fischen*.

Im phraseologischen Bestand zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind verschiedene Typen der strukturellen Variabilität bekannt: morphologische, syntaktische, quantitative. Das zeugt davon, dass die Variabilität im Komponentenbestand eine untrennbare Eigenschaft des Phraseologismus ist. Die Analyse der beiden in unserem Korpus am weitesten entfernten Zeitabschnitte zeigte,

dass sich die Potenzen der strukturellen Variabilität allmählich verringert haben. Außer den oben genannten Variationen gehören zu ihnen noch folgende:

- 1) Phonetische Varianten: *j-naufder Pi/e/ke haben.*
- 2) Orthographische Varianten: *es siehet/sieht/übel aus, es stehet/steht/ übel mit der Sache.*
- 3) Arten der grammatischen Variabilität:
 - a) Variabilität der Komparationsstufen der Adjektive: *kleine/kleinere Brötchen backen (müssen); es ist hohe/ /die/ höchste/ allerhöchste Zeit;*
 - b) Variabilität des übereinstimmenden und nicht übereinstimmenden Attributs: *etw. Wie sauer oder saures Bier anpreisen;*
 - c) Variabilität der Verneinung: *nicht um ein Haar/um kein Haar;*
 - d) verschiedene Variationen der Formen des Verbs: *mit j-m/etw. das Große Los ziehen/gezogen haben.*

Die Dynamik der strukturellen Organisation der untersuchten Phraseologismen hängt vom Typ der semantischen Organisation der Phraseologismen ab. Die Bedingung für die relative Freiheit der syntaktischen und morphologischen Umwandlungen ist der Isomorphismus des Ausdrucks- und Inhaltsplanes der phraseologischen Struktur. Verschiedenen usuellen Umwandlungen unterliegen im Prozess der Entwicklung semantisch trennbare Phraseologismen. Zeigen wir das anhand von Beispielen, die konkrete Wege der syntaktischen und morphologischen Veränderung der Phraseologismen im Prozess ihrer Entwicklung demonstrieren: Die Metapher vom gleichen Boot, in dem wir alle sitzen, hat Konjunktur in der politischen Rhetorik und Karikatur immer dann, wenn in Konfliktsituationen an Konsens und Übereinstimmung appelliert wird. Auch zahlreiche politische Gedichte machen davon Gebrauch, wie z.B. der aphoristische Kurztext von Bosch (1971):

aus seiner kabine tretend,
beschwichtigte perikles
die meuternden Sklaven

der galeere:

wir sitzen doch alle

im selben boot. (DB 42, S. 926)

Ähnlich der Dreizeiler von V. Erhardt:

die unternehmer haben doch recht:

wir sitzen alle in einem boot.

aber es ist eine galeere.

Volker Erhardt: Aphorismen (1979).

Schließlich O. Köster (1979):

Wir sitzen alle im selben Boot.

Nur: die einen legen sich in die Riemen,

die anderen ans Steuer. O. Köster: Gedichte (1979).

Vgl. den Wellerismus: „Wir sitzen alle in einem Boot, sagen die Politiker, wenn sie ans Ruder wollen“; „Wir sitzen alle in einem Boot, nur die einen angeln und wir rudern“ (Graffito). Andere Varianten: „Wir sitzen alle im gleichen Kot“; „Wir sitzen alle im gleichen Rollstuhl“; „Wir sitzen alle in einem Topf“. „Wir sitzen alle in der Umwelttinte“ (Karin Struck: „Klassenliebe“ (1973)).

„Im gleichen Zug sitzen“, vgl. hierzu Erich Kästners satirisches Gedicht „Das Eisenbahngleichnis“ (1932):

Wir sitzen alle im gleichen Zug (DB 42, S. 927)

Und reisen quer durch die Zeit.

Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.

Wir fahren alle im gleichen Zug.

Und keiner weiß, wie weit ...

Wir reisen alle im gleichen Zug

Zur Gegenwart in spe.

Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.

Wir sitzen alle im gleichen Zug

Und viele im falschen Coupé.

Trotz der verschiedenen Funktionen lassen sich alle Variationen über das metaphorische Argument *im selben Boot* auf den Grundgedanken einer gewissen „System-Solidarität“ zurückführen. *Im selben Boot* sitzen alle, denen dieselbe Gefahr droht und die deshalb aufeinander angewiesen sind, mögen sie

sonst auch unterschiedliche Interessen vertreten oder haben. Als Mitglieder einer Notgemeinschaft – mag es auch eine wider Willen sein – sind sie zum solidarischen Handeln verpflichtet (nach D. Peil). (DB 42, S. 928)

Eine der Arten struktureller Umwandlungen ist die Nominalisierungsprädikativer Konstruktionen, zum Beispiel, in der Literatur des 18.-20. Jahrhunderts tritt die Wendung *auf Borg nehmen* (als Redensart oder Sprichwort) in vielen Varianten auf, so bei Schiller: „... wenn ich das verlieren müsste, was ich auf Borg auf dem Leib trage ...“, ferner bei Hauptmann: „... ohne Borg und Bettel wäre ich auch sonst mit diesem Wechsel nicht ausgekommen“. (DB 42, S. 933)

Die Entwicklung einer Gruppe struktureller Varianten geht in Richtung von ein-, zwei- und mehrfach variablen Formen. Zum Beispiel: Er macht ein Gesicht wie die Gans, wenn's donnert (wenn's wetterleuchtet): er sieht verwundert drein, mit reichen mundartlichen Varianten, z.B. bei Picander (Henrici) 1723: „nun stehen wir da wie die Gänse, wenn das Wetter leucht“. (DB 42, S. 2005)

Die Tendenz zur Sprachökonomie wird in zahlreichen phraseologischen Varianten durch den Verlust einer oder mehrerer Komponenten des primären Phraseologismus ohne Veränderung seiner Semantik realisiert. Zum Beispiel: Das ist Jacke wie Hose: eins wie's andre; das macht keinen Unterschied: „Aber das ist ja Jacke wie Hose!“ (DB 45, S. 25805). Die Wendung ist schon im 17. Jahrhundert belegt: „Erbar und Tugendhofft wird wul Jacke wie Hose seen“ (Herrmann: „Goldenes Fließ“, 1676). Die Mundarten kennen zum Teil abweichende Varianten, z.B. ostpreußisch „Jack wie Pigg (Wams)“; dort auch: „een Jack, een Pack“, „gleiche Brüder, gleiche Kappen“, schlesisch „'s ist Jacke wie Hose und Strumpf wie Niederschuh“, eins. (DB 42, S. 3079)

Die Dynamik der strukturellen Organisation der Phraseologismen drückt sich auch in der Tendenz zur lexikalischen Zusammensetzung der Komponenten aus. Die semantische Entwicklung in Richtung *Phraseologismus* – *Wort* beseitigt den

dialektischen Widerspruch zwischen der gesplitteten Struktur des Phraseologismus und der Ganzheitlichkeit seiner Semantik. Die Rede ist in diesem Fall von der Dephraseologisierung des Phraseologismus. Phraseologische Komponenten demonstrieren während ihrer Entwicklung eine große Fähigkeit zur morphologischen und syntaktischen Veränderung. Das veranlasst uns, der Meinung von Šanskij zu widersprechen, dass Phraseologismen „immer aus denselben Komponenten bestehen und keine durchgehende Struktur haben“ (Šanskij 2010, S. 24).

Einer der verbreitetsten Typen der Variabilität sind lexikalische Variationen, die zur Bildung lexikalischer Varianten oder strukturellen Synonyme führen. Strukturelle Synonyme betrachten wir im nächsten Paragraphen, weil wir – wie viele andere Linguisten – das Problem des Unterschieds zwischen der Synonymie und der lexikalischen Variabilität für sehr aktuell halten. Unter der lexikalischen Variabilität verstehen wir Veränderungen des lexikalischen Aspekts, die ihre semantische Identität nicht verletzen (Schmidlin 2004, S. 436). Phraseologische Varianten haben im Unterschied zu phraseologischen Synonymen keine bedeutenden semantischen Unterschiede. Ihre semantische Identität beruht auf der Stabilität des signifikativ-denotativen Aspekts der Bedeutung und der bildlichen Struktur. Strukturelle phraseologische Synonyme entstehen infolge des Austauschs der Komponenten mit semantischen, stilistischen und territorialen Unterschieden (Piirainen 2009, S. 142).

Lexikalische Variationen haben systemhaften Charakter. Zum Beispiel, Bürger liefert mit seinem Gedicht „An Gökingk“ (1778) die erste Variante des Phraseologismus das Kind mit dem Bade ausschütten mit dem Verb „verschütten“:

Nun, nun! Verschütt' Er nur nicht gar
Das Kindlein sammt dem Bade!
Das arme Kindlein das! Fürwahr!
Es wär' ja jammerschade. (DB 125, S. 81860)

An weiteren Belegautoren seien genannt: Goethe, Schiller, Lessing, Lenz, Gotthelf, Bismarck, Fontane, Thomas Mann. Grass in der „Blechtrömmel“: „Mama konnte sehr lustig sein. Mama konnte sehr ängstlich sein. Mama konnte schnell vergessen. Mama hatte dennoch ein gutes Gedächtnis. Mama schüttete mich aus und saß dennoch mit mir in einem Bade. Mama ging mir manchmal verloren, aber ihr Finder ging mit ihr ...“ Weiter weist Mieder den mehr oder weniger abgewandelten oder erweiterten Gebrauch der Redensart in deutschen Sprichwortgedichten der Gegenwart nach sowie auch in Aphorismen und Sponti-Sprüchen: „Moral ist die Tendenz, das Bad mit dem Kinde auszuschütten“ (Kraus 1912). „Die mit dem Bade ausgeschütteten Kinder haben die Erde bevölkert“ (Chargaff 1952). „Man soll die Kastanien nicht mit dem Feuer im Bade ausgießen“, sagte Tante Klärchen, als sie meiner Mutter mein Zeugnis zeigte“ (Goetz 1964). „Ich habe das Kind mit dem Bade ausgeschüttet – da war der Ausguss verstopft, und ich musste wieder mal auf die Handwerker warten“ (Venske 1972). „Man soll auch das Kind im Manne nicht mit dem Bade ausschütten“ (Uhlenbruck 1977). „Es ist nicht zu glauben, wieviel Kinder mit einer einzigen Badewanne ausgeschüttet werden“ (Lembke, 1978). „Bevor du das Kind mit dem Bade ausschüttet, sieh nach, ob überhaupt eins drin ist“ (anonym). Diese satirischen Texte lassen alle sprachspielerische Tendenzen erkennen. Die Redensart wird variiert, verdreht, entstellt, ironisiert, parodiert oder einfach in Frage gestellt. So wird sich das Sprachbild „das Kind mit dem Bade ausschütten“ zu immer neuen Funktionen im modernen Sprachgebrauch verwenden lassen. (DB 42, S. 3313)

Der systemhafte Charakter der lexikalischen Variabilität zeigt sich in der Bildung von phraseologischen Serien, die Phraseologismen ihrer Funktion und emotionellen Färbung nach ähnlich sind. Dabei geht es um strukturelle Synonyme, zum Beispiel: Er is 'n Aas uf de Baßjeije: Ausdruck der Bewunderung für einen tüchtigen Menschen. In der Volkssprache kann oft ein derber Ausdruck zu einem lobenden, im guten Sinn steigernden werden. Vielleicht beeinflussten die absonderliche Größe des Instruments und sein tiefer Ton die Wendung. Berlinisch hört man auch, wenn

einer sinnlos betrunken ist: „Er sieht den Himmel für ne Baßjeije an“. Bekannter ist die Drohung: „Ich schlag dich, dass du meinst, der Himmel ist eine Bassgeige“. Im „Wehrwolf“ von Hermann Löns (1910) findet sich eine Variante: „alles was recht ist, das ist ein aast uff die fiedel“. (DB 42, S. 579)

Mitglieder phraseologischer Serien unterscheiden sich bei Bewahrung ihrer Identität der denotativ-logischen Bedeutung nach in ihrer bildlichen Grundlage. Sie enthalten eine zusätzliche Information, die den konnotativen Aspekt der phraseologischen Semantik betrifft. Die Variabilität des Komponentenbestandes der Phraseologismen der deutschen Sprache widerspiegelt nicht nur den Reichtum der Sprache bei der Auswahl der zutreffenden Mittel, sondern zeugt auch von der Konkurrenz im Kampf um einen Platz im Sprachsystem. Bei der Entwicklung des phraseologischen Bestandes wirken zwei Tendenzen: die Bildung neuer phraseologischer Serien und das Fehlen von Variabilitäten in der Phraseologie. Phraseologische Serien erweitern ihre Grenzen im Laufe ihrer Existenz. Parallel erfolgt eine Verkürzung der phraseologischen Serien. Die Analyse des phraseologischen Bestandes gibt uns die Möglichkeit, folgende Wege der Bereicherung der phraseologischen Serien zu zeigen:

1) die Entstehung einer phraseologischen Variante infolge der Archaisierung des Phraseologismus, der im 19. Jahrhundert verwendet wurde:

Campe:

Duden:

*eine Schlange im Busen tragen; eine Schlange am Busen nähren
einem den Schwären aufstechen; eine Eiterbeule aufstechen
das Messer steht ihm an der Kehle; j-m sitzt das Messer an
der Kehle*

2) die Verkürzung der Zahl der Mitglieder der phraseologischen Serien, die Anfang des 19. Jahrhunderts verwendet wurden:

Campe:

Duden:

*einem Sand/Staub in die Augen streuen; j-m Sand in die Augen
streuen; einem ein Bein unterschlagen; j-m ein Bein stellen,
ein Bein vorhalten*

3) die Erhöhung der Zahl der Mitglieder der phraseologischen Serien infolge der Entwicklung der erforschten Phraseologismen:

a) bei der Erhaltung des Phraseologismus, der Anfang des 19. Jahrhunderts gebraucht wurde:

Campe: Duden:
einem das Fell gerben; j-m das Fell gerben/versohlen

b) dank der Archaisierung des Phraseologismus:

Campe: Duden:

Es ist, um auf die Palme zu klettern; Es ist, um auf die Akazien (Palme) zu klettern;

die Augen voll Wasser (Tränen) haben - feuchte/nasse Augen bekommen/haben; sich die Augen ausweinen.

Die konkurrierenden Varianten entstehen infolge des Einflusses intra- und extralinguistischer Faktoren. Zu intralinguistischen Faktoren gehört die Tendenz zur Expressivität der Spracheinheiten, zur Differenzierung der phraseologischen Semantik, zur paradigmatischen und syntagmatischen Analogie, zur Vielfältigkeit der strukturellen Potenzen des Sprachsystems, zur Umgestaltung im Prozess der Entwicklung. Extralinguistische Faktoren sind kultur-historische, pragmatische, psychologische Ursachen, die zur Modernisierung der Phraseologismen führen.

Wir widersprechen Eckert, der meint, dass es im Zusammenhang mit der schwachen Veränderung des phraseologischen Bestandes schwerfällt, in ihm Veränderungen festzustellen. Man kann nur die Phraseologismen vergleichen, die zeitlich weit von einander entfernt sind (Eckert 1987, S. 41-42). Das analysierte Material bestätigt das Entgegengesetzte. Die diachronische Analyse der Phraseologismen im Laufe von zwei Jahrhunderten zeigt die wichtigsten Eigenschaften der untersuchten Phraseologismen, und zwar die Mobilität des phraseologischen Bestandes, die Fähigkeit zu ständigen Veränderungen in der Funktionsweise. Die Fakten bestätigen die Meinung darüber, dass die phraseologische Stabilität keine konstante Größe ist. Sie hat relativen Charakter.

3.7.1. Phraseologische Variabilität unter inhaltlichem und formalem Aspekt

Ein wichtiger Aspekt beim Problem der phraseologischen Entwicklung ist die Veränderung der existierenden Phraseologismen mit einer Vielzahl von Möglichkeiten formeller Transformationen und semantischer Veränderungen.

In der gegenwärtigen Linguistik betrachtet man die Variabilität als fundamentale Eigenschaft der Sprache. Dieses Problem erlangt große Bedeutung bei der Erforschung der sprachlichen Funktionsweise und auch bei der Erforschung der intralinguistischen Faktoren der sprachlichen Veränderung und Entwicklung. Die Variabilität ist die eindrucksvolle Darstellung der ständigen evolutionären Bewegung der Sprache.

Fleischer betrachtet die Variabilität als allgemeine Eigenschaft, die der Struktur des Sprachsystems als Existenzform und Funktionsweise innewohnt (Fleischer 2015, S. 206). Die Erforschung der Stabilität und Variabilität der Phraseologismen unter inhaltlichem und formalem Aspekt und in ihrer Rolle in der Evolution des phraseologischen Bestandes bezüglich des Sprachzustands zu verschiedenen Zeitabschnitten hat keine ausreichende Beschreibung bei der Untersuchung der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache erfahren. Einige Aspekte dieses Problems wurden am Material der russischen, englischen und französischen Sprache untersucht.

Die Variation der Phraseologismen auf der Ausdrucksebene betrachtet man als Problem der phraseologischen Variabilität. Unter diachronischem Aspekt ist die Variabilität der Phraseologismen in einer ganzen Reihe von Arbeiten untersucht worden (Burger 2010, Černyševa 2005, Denysenko 2013, Dobrovol'skij 2011, Fleischer 2015). Die Erforschung der Variabilität in Verbindung mit Prozessen der Phraseologisierung ist sehr wichtig. Die Variabilität ist unter diachronischem Aspekt eng mit dem Problem der phraseologischen Identität verbunden. Die Verbindung der Probleme der Phraseologisierung und der Variabilität besteht darin, dass die Bildung der neuen

Phraseologismen durch die Veränderung der strukturell-
semantischen Identität bedingt ist. Wir stimmen der Meinung von
Burger zu, dass sich die Identität des Phraseologismus bei der
Variation seines lexikalischen Bestandes auf die konstanten
Komponenten im inhaltlichen und formalen Plan stützt (Burger
2010, S. 25). Anders gesagt, bei der Variabilität sieht man das
Vorhandensein ähnlicher Elemente in der strukturellen
Organisation des Phraseologismus. Die semantische Identität des
Phraseologismus basiert auf der Stabilität der logischen
phraseologischen Bedeutung.

In der linguistischen Literatur deutet man die Probleme der
Entwicklung der phraseologischen Variabilität unterschiedlich.
Mokijenko zeigt anhand umfangreichen Materials die Wege der
phraseologischen Entwicklung von der breiten Variabilität zum
normativen Gebrauch auf (Mokijenko 2013, S. 9-18). Er
unterstreicht, dass sich die Evolution der Phraseologismen von
einer Variantenvielfalt zu einem Komponenteneinerlei, von der
Antinorm zur Norm und nicht umgekehrt entwickelt (Mokijenko
2002, S. 233). Denselben Standpunkt vertritt Kunin. Nach seiner
Meinung entwickelt sich der Phraseologismus von der InVariabilität
zur Variabilität (Kunin 2005).

Burger meint, dass die Frage über die variable/invariable
Herkunft der Phraseologismen nicht eindeutig gelöst werden kann.
In den Fällen der Phraseologismusbildung durch den Autor spricht
man von seiner invariablen Herkunft (Burger 2010, S. 152). Einen
analogen Standpunkt hat Fleischer. Er unterstreicht, dass bei der
Bildung der phraseologischen Semantik die Möglichkeit der
Variabilität seines Komponentenbestandes unbestritten bleibt.
Phraseologismen ist die Entwicklung von der Einförmigkeit zur
Vielfältigkeit eigen (Fleischer 2015, S. 206). Nach Dobrovol'skij
(2011, S. 75) findet das kreative Sprachspiel durch die Modifikation
unter drei Bedingungen statt: a) Der Rezipient muss wissen, dass
ein solcher Phraseologismus existiert. b) Der Rezipient muss die
Bereitschaft haben, die „Spielregeln“ zu akzeptieren. c) Der
Phraseologismus muss trotz Abweichung noch erkennbar sein.

Sowohl bei der Modifikation als auch bei der Variation kann jede Komponente von der Veränderung betroffen sein.

Schmidlin schreibt, dass während der Entwicklung der Variabilität zwei Tendenzen hervorzuheben sind. Das sind die Unifikation des phraseologischen Komponentenbestandes und seine ständigen Veränderungen (Schmidlin 2002, S. 377). Unser Material bestätigt diese Meinung. Die Entwicklung der Ausdrucksmittel in der Sprache hat keinen einseitigen Charakter. Bei der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des phraseologischen Bestandes muss man den komplizierten, widersprüchlichen Charakter der Entwicklungsprozesse berücksichtigen.

Veränderungen im Rahmen der Identität können nicht nur den formal-strukturellen Aspekt, sondern auch die phraseologische Semantik betreffen. Die Möglichkeit der inhaltlichen Variabilität drückt sich in der Phraseologie als bildliche Verschiebung, expressive und stilistische Schattierungen, Entstehung von semantischen Schattierungen und Entwicklung der Vieldeutigkeit aus. Ein besonderes Interesse ruft bei Wissenschaftlern der dynamische Aspekt der phraseologischen Vieldeutigkeit hervor.

Die Polysemie ist eine der Seiten der Sprache, die sich auf die Asymmetrie des Sprachzeichens gründet. Die Fähigkeit des Sprachkomplexes zur Vieldeutigkeit ist das wichtigste Gesetz in der Sprachentwicklung (Černyševa 2005, S. 3-4). Deshalb betrachtet man die Polysemie als objektives Zeichen der Entwicklung der Sprache und der Phraseologie (Blank 2001, Černyševa 2005, Fleischer 2015, Gévaudan 2007, Koch 2001, Kunin 2005, Mokijenko 2007, Nasarjan 1981, Palm 1994). Für die Lösung der Frage über die Struktur mehrdeutiger Phraseologismen als Ergebnis der Sprachentwicklung gibt es in der linguistischen Literatur keine einheitliche Meinung. Einige Forscher meinen, dass die Mehrdeutigkeit als Resultat der sekundären Metaphorisierung entsteht. Andere meinen, dass sich die Polysemie infolge der parallelen Metaphorisierung entwickelt. Černyševa, Kunin und Nasarjan betrachten beide oben genannten Wege der Entstehung

der phraseologischen Polysemie. In der Entwicklung des Wortbestandes spielt die Polysemie eine wichtige Rolle, weil die Mehrheit der gebräuchlichsten autosemantischen Wörter polysem ist.

Es entsteht die Frage: Welche Rolle spielt die Polysemie in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes? Nasarjan unterstreicht, dass sich die Zahl der polysemen Phraseologismen in der französischen Sprache erhöht hat (Nasarjan 1981, S. 53-58). Kunin unterstreicht die Rolle der Polysemie in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der englischen Sprache (Kunin 2005, S. 22-24). Mokijenko betont, dass der Phraseologismus während seiner Wirkungsweise in der Sprache neue Bedeutungen erwerben kann. Und die wichtigste Tendenz des 18. Jahrhunderts, die allmählich in der russischen Gegenwartssprache zum Ausdruck kam, sind die Entwicklung und Komplikation der semantischen phraseologischen Struktur (Mokijenko 2007, S. 1137). Černyševa, die den phraseologischen Bestand der deutschen Sprache erforscht, hebt hervor, dass der Phraseologismus im Prozess der Entwicklung seine primäre Bedeutung durch die neue zu ersetzen versucht (Černyševa 2005, S. 23). Die Untersuchung von Černyševa zeigt, dass die Entwicklung der Polysemie bei Phraseologismen parallel mit der Umwandlung einiger Idiome von polysemantischen zu monosemantischen erfolgt (Černyševa 2005). Die Auswertung der linguistischen Literatur zeigt, dass die Tatsache der Entwicklung der Polysemie bei vielen Forschern anerkannt ist. Aber die Frage, ob die Rolle der Polysemie in der Phraseologie sehr wichtig ist, bleibt noch offen.

Für Gévaudangelten als Ergebnisse der semantischen Veränderungen die Entstehung und das Verschwinden von lexikalischen Bedeutungen, Polysemie, Synonymie und Homonymie. Synonymie und Homonymie sind objektive Kennzeichen der Entwicklung der Phraseologie (Gévaudan 2007, S. 19).

So lässt sich also konstatieren, dass durch den Bedeutungswandel neue lexikalische Einheiten entstehen oder alte abgebaut werden (Blank 2001, S. 70). Der Vorgang des

Bedeutungswandels von der Innovation bis zur Übernahme in einer bestimmten Diskurstradition wird aus sprachtheoretischer Perspektive als eine Art semantisch-lexikalischer Wandel betrachtet. Koch (2001) stellt fest: „Dieser Wandel ist Ausdruck der Spannung zwischen einer Stabilität der sprachlichen Normen und Systeme einerseits, ohne die kontinuierliche Verständigung innerhalb einer Sprachgemeinschaft nicht möglich wäre, und der permanenten Innovation andererseits, die ganz selbstverständlich zum Alltag unserer sprachlichen Aktivitäten gehört“ (Koch 2001, S. 8).

Um zu zeigen, wie durch dieses Spannungsfeld sprachlicher Wandel entstehen kann, sind zuerst die Ebenen des Sprachlichen zu berücksichtigen. Koch (2001, S. 9) beschreibt sie in Anlehnung an Coseriu: a) Die universale Ebene der Sprechfähigkeit: Auf dieser Ebene geht es um die menschliche Aktivität des Sprechens. Dazu zählen die sprachlichen und nicht sprachlichen Komponenten des Sprechkönnens, also die grundlegenden bedeutungskonstituierenden Leistungen des Sprechens (und Hörens) an sich. Blank (1997, S. 117) betont, dass dieser Ebene der Zusammenhang zwischen Sprechen und der „Kenntnis der Sachen“ zugeordnet werden soll. b) Die historische Ebene bezieht sich auf das Sprechen als Einzelsprache (zum Beispiel: Spanisch sprechen) und auf ihre unterschiedlichen einzelsprachlichen Kategorien als historische Einzelsprache wie beispielsweise lexikalisierte Bedeutungen der Wörter und Spracherwerb durch Kinder in einer bestimmten Sprachgemeinschaft (Blank 1997, S. 117). Neben dem Aspekt der Texttradition gehören in diese Ebene auch die Diskurstradition (Koch 2001, S. 9). c) Die aktuelle oder individuelle Ebene des Diskurses: Hierbei handelt es sich um die Umsetzung der oben genannten Ebene. Einerseits wird die universale andererseits die historische Sprechfähigkeit in einer bestimmten Sprechsituation verwirklicht.

Auf all diesen Ebenen ist die Sprache eine „Tätigkeit“, auf historischer rund universeller Ebene ist sie aber auch gleichzeitig eine „Potenz“, die diese Tätigkeit ermöglicht. In Bezug auf den Sprachwandel ist von Bedeutung, dass mit der Tätigkeit Kreativität

verbunden ist. Diese ermöglicht sprachliche Innovationen (Koch 2001, S. 10). So beginnt der Bedeutungswandel immer als Innovation im Diskurs. Wenn die Innovation von einer Sprechergruppe übernommen wird, folgt ihre Usualisierung als Diskursregel in einer bestimmten Diskurstradition und schließlich die Lexikalisierung als Sprachregel in einer bestimmten Variabilität der Einzelsprache (Blank 1997, S. 121). Man könnte hier auch von Konventionalisierung sprechen.

Das Ergebnis oder die Folge des innovativen Bedeutungswandels ist die Polysemie eines Lexems, wobei die bereits existierenden Bedeutungen und die neue in einer semantisch und morphologisch identischen Beziehung miteinander stehen (Blank 1997, S. 114). Gévaudan (2007) drückt dies so aus: „Jede lexikalische Innovation führt zu einer synchronischen lexikalischen Relation, die in der Regel solange bestehen bleibt, bis eine der an dieser Beziehung beteiligten lexikalischen Einheiten schwindet“ (Gévaudan 2007, S. 68). Der Abbau der Polysemie ist schließlich die letzte Phase des Bedeutungswandels, die aber erst nach einem langen Zeitraum der Koexistenz der beiden Bedeutungen eintreten kann (Blank 1997, S. 121).

Beim innovativen Bedeutungswandel geht es um zwei zentrale Fragen. Die erste beschäftigt sich mit den Gründen für die semantische Innovation, und die zweite hinterfragt ihre psychologisch-assoziative Basis. Es gibt verschiedene Gründe für die Übernahme einer Innovation und ihre Lexikalisierung in einer bestimmten Sprachgemeinschaft beziehungsweise in einer diatopischen, diastratischen oder diaphasischen Variabilität. Blank (2001, S. 95f.) weist darauf hin, dass jede Innovation ihre individuelle Ursache hat. Sie hängt von den Absichten des innovierenden Sprechers ab. Individuelle Motive können jedoch zu Gruppen zusammengefasst werden, meist aufgrund gemeinsamer Verfahren des Bedeutungswandels.

Blank (2001, S. 96) unterscheidet drei Arten von Motivationen: Die erste bezeichnet er als die allgemeine Motivation für Innovationen. Sie bezieht sich auf das universelle Bestreben des

Sprechers, ohne hohen sprachlichen und kognitiven Aufwand erfolgreich und effizient zu kommunizieren. An zweiter Stelle führt er den speziellen Motivationstyp an, der den Grund für eine individuelle Innovation beschreibt. Hier werden vier unterschiedliche Motivationen genannt (Blank 2001, S. 96): „a) Neue Konzepte: Das Auftreten neuer Referenten ist die stärkste Motivation für Innovationen. Diese unbekannt Referenten müssen konzeptualisiert und versprachlicht werden. Hier spiegeln sich theoretisch alle Typen der semantischen Innovation wieder. b) Abstrakte oder kognitiv „fern liegende“ Konzepte: Konzepte, die schwierig fassbar sind werden oft mit näher liegenden Konzepten durch eine Similarität konzeptualisiert. c) Der sozio-kulturelle Wandel: Die These dieses Typs spezieller Motivationen lautet: „Wenn sich nun in unserem Verständnis von der Welt etwas verändert, so kann dies auch auf die Sprache durchschlagen“ (Blank 2001, S. 96). Ganz besonders gilt dies bei sozialen, rechtlichen oder kulturellen Veränderungen. d) Enge konzeptuelle oder sachliche Verbindung: Wenn zwei Konzepte in einer engen konzeptuellen Relation in Frames miteinander verbunden sind, führt das zu einer metonymischen Verschiebung. e) Emotionale Markierung eines Konzepts: Viele Bereiche werden euphemistisch oder expressiv versprachlicht. Neben der allgemeinen und speziellen ist als dritte Art eine weitere, vom Sprecher abhängige, Motivation zu nennen, die den Sprecher dazu veranlasst, bestimmte Innovationen anzunehmen. Diese Typologie der Motive beziehungsweise Motivationen des Bedeutungswandels weist auf ein gemeinsames pragmatisches Ziel sowohl der semantischen als auch der formalen Innovationen hin: eine effiziente Kommunikation ohne große Anstrengung (Blank 2001, S. 95). Nun stellt sich die Frage, wie man die Relation zwischen der neuen und der alten Bedeutung beschreiben kann. Dafür bedient man sich am besten der historischen Semantik.

Es stellt sich die Frage, ob die semantische Entwicklung eines der Mittel der phraseologischen Nominierung ist? Gévaudan untersucht die Entwicklung der Phraseologismen mit der

Komponente *rotella*, die im Vulgärlateinischen die Bedeutung 'Rädchen' hatte, später aber aufgrund einer metaphorischen Relation auch 'Kniescheibe' bedeutete und damit polysem wurde. Irgendwann ging die ursprüngliche Bedeutung 'Rädchen' verloren, so dass *rodilla* im Altspanischen nur noch die 'Kniescheibe' bezeichnete. Heutzutage besitzt *rodilla* im Spanischen die Bedeutung 'Knie'. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die semantische Struktur der Bereich ist, der am meisten Veränderungen unterliegt. Gleichzeitig haben die ältesten Phraseologismen Bedeutungen, die sie seit ihrer Entstehung hatten (Gévaudan 2007, S. 19).

Die Entwicklung der phraseologischen Konnotation als Bedeutungselement besteht in der Evolution der stilistischen Komponente. Die normativ-stilistische Umdeutung des Phraseologismus hält Denysenko für objektive Kennzeichen der phraseologischen Entwicklung. Sie verbindet den Charakter der stilistischen Umdeutung mit der allgemeinen Tendenz der Entwicklung der Literatursprache in einer bestimmten Periode ihrer historischen Entwicklung. Der Prozess der Demokratisierung in vielen Sprachen bestimmt die Aktivität der Annäherung nicht- und außerliterarischer Elemente an die Literatursprache. Dadurch kommt es zu einer Steigerung des stilistischen Niveaus ehemaliger grober Phraseologismen. Die Entstehung eines neuen stilistischen Synonyms führt zur Umorientierung der anderen Mitglieder der synonymischen Reihe (Denysenko 2013). Diese Zusammenfassung zeugt von dem Zusammenhang der Phraseologismen und bestimmt ihren systemhaften Charakter.

Semantische Prozesse determinieren die Entwicklung der Phraseologismen und können nach drei Aspekten analysiert werden: 1) Form der semantischen Veränderungen; 2) Ursachen der semantischen Veränderungen; 3) Ergebnisse der semantischen Veränderungen. Diese komplexe Analyse der semantischen Prozesse hat Gak durchgeführt (Gak 1971). Und diese Aspekte bestätigen die Untersuchungen der diachronen Phraseologie. Er verbindet die Entwicklung der semantischen Struktur des

Phraseologismus mit dem Prozess seiner distributiven Verhältnisse. Seiner Meinung nach sind Phraseologismen mit allgemeinen Prozessen der Individualisierung der Umgebung und der Einengung der semantischen Struktur verbunden (Gak 1971, S. 81). Schindler unterstreicht die entgegengesetzte Tendenz zur Erhöhung der Verbindlichkeit der Phraseologismen und der Kontexte ihres Gebrauchs (Schindler 2004, S. 33). Die Gegensätzlichkeit in der Betrachtung dieses Problems zeugt von der Notwendigkeit weiterer intensiver Forschungen zu dieser Frage.

3.7.2. Formal-strukturelle und strukturell-semantische Variabilität

Die Variabilität des phraseologischen Bestandes ist eine charakteristische Eigenschaft seiner systematischen Veränderungen. Die vergleichende Analyse des phraseologischen Bestandes hilft festzustellen, dass die verbreitetste Art der Variabilität lexikalische Transformationen sind. Wir nennen sie phraseologische Novationen (Koch 2001, S. 8).

Das Ergebnis der Variation des Komponentenbestandes des Phraseologismus ist die Bildung von phraseologischen Serien, die ihrer allgemeinen Komponente und strukturellen Ähnlichkeit nach verbunden sind. Zum Beispiel: *Wie in Abrahams Schoß sitzen*: wie in der Seligkeit, wie im Paradies, in sehr guten Verhältnissen leben; ohne Sorgen, glücklich sein. Im biblischen Gleichnis vom "reichen Mann und dem armen Lazarus" (Lk 16, 22) wird Lazarus von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Die jüdische Legende hat die Abrahamsgeschichten der Genesis noch um viele Züge bereichert und dem Abraham dabei zum Teil geradezu göttliche Funktionen zugeschrieben. Zu seinem Grabe hat sich eine Wallfahrt entwickelt. Eschatologisch ist der Glaube an die Verdienste Abrahams für die Frommen, die hoffen, mit Abraham zu Tisch liegen (Mt 8,11) oder in Abrahams Schoße ruhen zu dürfen. Vgl. englisch „Abraham's bosom“; französisch „le Sein d'Abraham“ und italienisch „il Seno di Abramo“. Unter Bezug auf die genannten Bibelstellen spielt die Redensart auch in der geistlichen Literatur eine Rolle. Wohl am

bekanntesten ist die 3. Strophe von Schallings (1532-1608) evangelischem Kirchenlied „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“, die Bach an den Schluß seiner Johannespassion gesetzt hat:

Ach Herr, laß dein lieb' Engelein

Am letzten End' die Seele mein

In Abrahams Schoß tragen. (DB 42, S. 179) Es gibt auch Belege in der schöngeistigen Literatur bei Gotthelf in „Uli der Pächter“: „Einen solchen Keim hatten sie aber eben nicht in sich. Indem er eben nicht in ihnen war, die Welt aber ganz anderes in ihnen ausgebildet hatte, war eine Kluft zwischen ihren Gemütern entstanden fast wie zwischen dem reichen Mann und dem armen Lazarus; sie konnten nicht mehr zu einander kommen, die Mutter und die Kinder“. (DB 125, S. 181067); auch bei Hippel in „Lebensläufen nach aufsteigender Linie“: „Tertullianus und Theophylactus in Ehren, fing sie an, welche die Paradoxie gehabt, daß die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus eine bloße Parabel sey: die guten Herren haben gewiss keine Mine in ihrem Dorfe gehabt, und keinen Sohn, der Minen liebte und keinen Gewissensscrupel Minens Todes halber, sonst wären sie gewiss so orthodox gewesen, die Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus für das zu halten, was sie ist, für reine, gediegene Wahrheit“. (DB 125, S. 263720)

Im Zusammenhang damit stimme ich der Meinung von Blank zu, dass es eine Tendenz für eine bestimmte Begrenzung der Variabilität infolge des Verschwindens variabler Formen aus dem Sprachusus gibt. Wenn eine innovative Verwendung eines Lexems in einer Sprachgemeinschaft zu einer neuen Bedeutung dieses Lexems führt, spricht man von Lexikalisierung. Wenn also eine metaphorische Wendung verschiedene Stufen der Usualisierung und Habitualisierung erreicht, wird sie zur lexikalischen Metapher (Blank 1997, S. 159). Die unterschiedlichen Habitualisierungsgrade sind uns vom allgemeinen Sprachwandel bekannt: Sprachwandel findet zuerst auf individueller Ebene statt, auf welcher ein Sprecher sprachliche Neuerungen im Diskurs benutzt, um metaphorisch auf einen konkreten Referenten zu

verweisen, der bisher noch nicht mit diesem Ausdruck referenzialisiert wurde. Blank (1997, S. 121) nennt diesen ersten Schritt die „Nullphase“ der Innovation im Diskurs.

Der Austausch phraseologischer Komponenten führt zur Bildung lexikalischer Varianten oder struktureller Synonyme. In unserer Arbeit stimmen wir bei der Betrachtung der Variabilität den Wissenschaftlern zu, die meinen, dass die Invariante in beiden Aspekten der Varianten (inhaltlichen und strukturellen) vorhanden sein muss (Kunin 2005, Rajchstein 1980). Unter lexikalischer Variabilität verstehen wir Transformationen des lexikalischen Aspekts der Phraseologismen, die ihre semantische Identität nicht verletzen (Burger 2010, Fleischer 2015). Im Unterschied zu phraseologischen Synonymen haben phraseologische Varianten keine semantischen Unterschiede. Ihre semantische Identität stützt sich auf die Stabilität des signifikativ-denotativen Aspekts der Bedeutung. Neben der systembezogenen Art von Variation (grammatisch, lexikalisch) kann phraseologische Variation auch unter dem Gesichtspunkt soziokommunikativer Variabilität betrachtet werden. Burger (2000, S. 36) ist der Ansicht, dass bei Phraseologismen die Konventionalisierung bestimmter Varianten geographisch, soziolektal usw. begrenzt sein kann. Wenn dem Komponentenaustausch semantische, stilistische und territoriale Unterschiede folgen, betrachten wir sie wie Černyševa als strukturelle phraseologische Synonyme (Černyševa 2005, S. 77). Der Variabilität im Prozess der Entwicklung unterliegen verschiedene polyseme phraseologische Komponenten.

Die produktivste Art der lexikalischen Variabilität sind Variationen der verbalen Komponente. Die Variabilität der Substantive hat sich unwesentlich erhöht. Die Ursache dafür ist der kategoriale Unterschied in den Bedeutungen von Substantiven und Verben und ihrer nominativen und syntaktischen Funktion. Verben bezeichnen prozessuale Eigenschaften von Gegenständen. Fleischer meint, dass Verben nicht nur als Bezeichnungen von verschiedenen Prozessen, Handlungen usw. zu betrachten sind, sondern auch als Bezeichnungen von Situationen, die menschliche

Tätigkeiten beschreiben (Fleischer 2015, S. 137). Die Aktivität der Adjektive hat sich erhöht. Die Zahl der phraseologischen Serien mit kombinierter Variabilität hat zugenommen. Davon zeugt die Tendenz zur Komplikation der Variabilität des phraseologischen Komponentenbestandes.

Die Analyse der verbalen Variabilität zeugt davon, dass sich im Prozess der Entwicklung der Phraseologie die Bildung der phraseologischen Serien mit allgemein-abstrakten Verben *sein, haben, bekommen, kriegen, geraten, kommen, nehmen, bringen, treiben, machen, tun, halten, ziehen, sitzen, führen, drehen, fallen, treten, hängen* erhöht. Phraseologische Einheiten, die zu solchen phraseologischen Serien gehören, werden von uns als synonymische Einheiten bezeichnet. Sie unterscheiden sich voneinander teilweise in ihrer Form und Bedeutung. Dieser Unterschied hat einen regulären Charakter (Fleischer 2015, S. 206). Zum Beispiel: *einen abspeisen*: sich jemandem gegenüber geizig zeigen, jemandem eine unbefriedigende Antwort geben, einer Bitte in unbefriedigender Weise entsprechen, jemanden unverrichteter Dinge wieder gehen lassen, abfertigen. (DB 42, S. 190)

Die Redensart ist bereits im 16. Jahrhundert gut bekannt, Kirchhoff gebraucht sie im „Wendunmuth“: „hinfurter wolter keinen armen mehr so schmal abspeisen“, und auch Hans Sachs ist sie nicht fremd. Bei Schlegel finden wir: „Glauben Sie nicht, daß ich mich mit einer solchen Antwort abspeisen lasse“; ähnlich bei Goethe: „Da wollt er mich mit leeren Worten abspeisen“; (DB 42, S. 191) bei Francois in „Stufenjahren eines Glücklichen“: „Und wenn dein Vater auch als ein Saufaus bis zum Schafhirten heruntergekommen ist, ein richtiges Werbener Kind bist du doch und heißt anjetzo Herr Kandidat und dürftest einen abspeisen, und wenss ein König wäre; und wenn einer keine eigenen Angehörigen hat, da ist einem der Pate doch immer noch der nächste“. (DB 45, S. 25807) In Schleswig-Holstein sagt man von einem, der seinem Gast weder Essen noch Trinken angeboten hat: „De hett mi mit drögen Mund afspiess“. Jemanden abspeisen bezeugt Adelung (1793) auch im Sinne von „Jemandem das Abendmahl reichen“

(DB 42, S. 191). In dieser Bedeutung erscheint der Ausdruck auch in Depinys „Österreichischem Sagenbuch“, S. 278, Nr. 361: „Ein Frevler ließ sich in der Michaelerkirche in Steyr an einem Tag zehnmal abspeisen. Der Teufel holte ihn bei lebendem Leib und fuhr mit ihm durch die Mauer, das Loch ist noch zu sehen“. In manchen Kirchen gibt es auch sog. „Speisgitter“ zum Empfang der Hostie. (DB 42, S. 192)

Der Entwicklung des phraseologischen Bestandes ist die Kompliziertheit des Systems der taxonomischen Zusammenhänge eigen. Das drückt sich in der Bildung naher phraseologischer Nester aus, die grammatische aspektuelle Charakteristiken differenziert darstellen und verschiedene valenz-distributive Kennzeichen haben. Diese Tendenz fällt mit der differenzierten und konkretisierten Richtung der Entwicklung der phraseologischen Semantik.

Die erhöhte Verbalität des deutschen phraseologischen Systems spiegelt sich in der erhöhten Variabilität der verbalen Komponenten wider. Die mehrfache Wiederholung der Komponente im Bestand von verschiedenen Phraseologismen erhöht die Wahrscheinlichkeit ihrer semantischen Autonomie (Rajchstein 1980, S. 128).

Fleischer betont, je entwickelter die phraseologische Variabilität in der Sprache ist, desto regulärer ist das phraseologische System im Ganzen. Und umgekehrt ist die Abwesenheit von Varianten ein Zeichen der Systemlosigkeit (Fleischer 2015, S. 209). Dabei versteht man unter der Regularität die Explikation irgendeines Phänomens im Sprachsystem.

Burger sieht in der Variabilität die polyfunktionale Natur. Dabei erfüllt die Variabilität zwei Funktionen im Sprachsystem: die Funktion zur Überschussproduktion von Ausdrucksmitteln und die Funktion zur Differenzierung der Ausdrucksformen der Phraseologismen (Burger 2000, S. 36). Das erforschte Material zeigt, dass sich die Variabilität im Prozess der phraseologischen Entwicklung einengt und in diesem Prozess die Tendenz zur Unifizierung der Ausdrucksmittel überwiegt. Es entstehen

phraseologische strukturelle Synonyme. Ihre Entwicklung ist bedingt durch die Bedürfnisse der Kommunikation nach komplizierter Detaillierung der bezeichneten Begriffe. A. Blank sieht das Wesen der Prozesse der Variabilität in der Genese ihrer Semantik (Blank 2001, S. 32). Unser Material bestätigt diesen Standpunkt. Die Dynamik variabler Verhältnisse betrifft die Evolution der phraseologischen Semantik.

Nominative und expressiv-bewertende Funktionen finden sich in verschiedenen Beziehungen in der phraseologischen Semantik. Wir untersuchen an konkreten Beispielen die Variabilität des Komponentenbestandes der vorhandenen Einheiten wie auch die Entstehung neuer phraseologischer Serien.

Die Dialektik der qualitativ-quantitativen Beziehungen in der phraseologischen Variabilität drückt sich in der intensiven Entwicklung der phraseologischen Semantik aus. Zum Beispiel: *ausreißen wie Schafleder (seltener Schafleder) geben*: eiligst die Flucht ergreifen, sich schnell davonmachen. Die seit dem 16. Jahrhundert bezeugte Redensart ist zunächst ganz wörtlich verstanden worden: Das weiche Schafleder reißt beim Spannen leichter als Schweins- oder Rindsleder. (DB 42, S. 438) Literarische Belege dieser Redensart finden sich bei Bäuerle („Die Bürger in Wien“): „Der Teufel hat dich eingeladen. – Jetzt zieh aus wie Schafleder, oder ich vergreife mich an dir!“ (DB 125, S. 43981) und Bechstein („Deutsches Sagenbuch“): „Aber der große Fanghund, wie er den schwarzen Mann sieht, klemmt er den Schwanz zwischen die Beine und reißt aus wie Schafleder, über die Wegscheid hinein ins Lofertal, daß er in zwei Augenblicken seinem Herrn aus dem Gesicht ist.“ (DB 125, S. 47661) Obersächsisch „Diß reißt aus wie Schaaflleder“, es ist unbegründet, hält nicht Stich. In der heutigen Umgangssprache wird die Redensart aber nur noch ironisch-witzig verstanden; sie spielt mit dem Doppelsinn des Wortes *ausreißen* = *zerreißen* und *flüchten*. Der Wortwitz ist derselbe wie in zahlreichen anderen sprichwörtlichen Vergleichen, z.B. „Aufrichtig wie ein Kuhschwanz“ – „Einfälle haben wie ein altes Haus“ – „Klar wie Kloßbrühe“ – „Klar wie dicke Tinte“ – „Gerührt wie Apfelmus“ – „Es

inwendig haben wie die Ziegen den Speck“. (DB 42, S. 438) In den angeführten Beispielen führen die Variationen des Komponentenbestandes des Phraseologismus zur Identifizierung der inneren Form, zum Erstarren des konnotativen Aspekts der phraseologischen Bedeutung.

Dank der lexikalischen Variabilität des Phraseologismus bekommt die Sprache die Möglichkeit, alle Schattierungen des Gedanken wiederzugeben. Zum Beispiel, Eine Steigerung enthalten die Wendungen, die das schlechte Aussehen eines Menschen mit dem eines Toten vergleichen: Jemand sieht aus wie ein Toter, wie eine Leiche, wie ein Gespenst: „Er hat die Augen geschlossen und sieht aus wie ein Toter“ (DB 125, S. 275307). Dieses Erschrecken über das Aussehen eines anderen schildert ein niederdeutscher Schwank, von dem sich die Redensart „He sütt ut as Lüttmann, wenn he noch kein Hemd anhett“, herleitet: „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebte in Oldenburg ein Arzt namens Dr. Lüttmann, zu dem, ehe er noch aufgestanden war, früh ein Bauer ins Zimmer trat; hier erblickte der Bauer ein aufgestelltes Skelett, bei dessen Anblick er sich eilig davonmachte, so daß ihn Lüttmann, als er aufgestanden war, nicht mehr vorfand. Einige Stunden später drückte sich der Bauer an der gegenüberliegenden Seite der Straße vorbei, wurde aber von dem Diener des Arztes, der eben vor der Tür stand, bemerkt und dem letzteren genannt. „He guter Freund“, rief Lüttmann dem Bauer zu, „Ihr wart ja heute früh bei mir“. – „Bleibt mir drei Schritte vom Leibe“, erwiderte der Bauer, ängstlich forteilend, „ich hab' Ihn heut Morgen wol gesehen, als er noch kein Hemd anhatte“. (DB 42, S. 444)

Die lexikalische Variabilität des Phraseologismus hat einen systemhaften Charakter. Sie drückt den inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Mitgliedern der phraseologischen Serien aus. Die Einführung neuer Komponenten bringt neue Bedeutungsschattierungen oder ruft einen neuen Effekt im assoziativen Zusammenhang hervor.

Die Variabilität des Komponentenbestandes des Phraseologismus im Prozess der Entwicklung ist auch Ausdruck

der Tendenz zur Explikation der Elemente der phraseologischen Bedeutung. Zum Beispiel: *ein Beispiel geben*: Vorbild sein, richtungweisend sein. Der Begriff „Beispiel“ hatte zunächst ebenso wenig wertenden Charakter wie die Wörter „beispielhaft“: häufig vorkommend, oder „beispiellos“: noch nie dagewesen. Dieser wurde erst aus dem Gesamtzusammenhang ersichtlich, wie aus folgenden Bibelstellen hervorgeht: „Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden ...“ (Ps 44, 15), „... dass er verstehe die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihre Beispiele“ (Spr 1,6), „... ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh 13, 15). In manchen Redensarten wird die Bedeutung durch ergänzende Adjektive hervorgehoben: Mit gutem Beispiel vorangehen bzw. Ein schlechtes Beispiel geben. Dagegen drückt die Redensart *sich ein Beispiel an jemandem nehmen*: sich jemanden zum Vorbild nehmen, die Forderung nach einer positiven Lebenshaltung aus, so auch Schiller: „Erfreue unsern Vater, nimm ein Beispiel!“

Allgemein bezeichnet der Begriff „Beispiel“ das aus allen anderen herausragende Vorbild eines Menschen, weiterhin das Muster einer Gattung, aber auch ausgewählte Proben aus einem Text, einer Erzählung, Fabel, Lehrdichtung, wie sie im Mittelalter häufig zur Untermauerung von Predigten und Reden beliebt waren. (DB 42, S. 637) Sie haben zumeist eine beweisende oder erläuternde, manchmal auch eine auflockernde Funktion und werden mit der Wendung zum Beispiel eingeleitet oder in den Satz eingeschoben: „... Zum Beispiel meiner Erklärung kann ich den mehrmals erwähnten ägyptischen Antonius anführen“. (DB 42, S. 638)

Dank der lexikalischen Transformationen erhöhen sich im Prozess der Entwicklung die Individualisierung und Differenzierung der Phraseologismen mit funktional-stilistischer, emotionaler Schattierung. Das bereichert die Sprache, zum Beispiel: Einen wahren Eiertanz aufführen: in einer schwierigen Situation vorsichtig taktieren, sich sehr umständlich und gewunden ausdrücken; vgl. französisch „marcher sur des oeufs“ (wörtlich: auf

Eiern gehen): eine Sache vorsichtig anfassen, aus Angst, man könnte etwas verderben. (DB 42, S. 1418) Wir finden vor Goethe keine deutsche Erwähnung irgendeines Eiertanzes. Dafür aber taucht die Formulierung „den Eiertanz tanzen“ 1795 bei Goethe („Wilhelm Meisters Lehrjahre“) gleich wiederholt auf: „sie (Mignon) weigerte den Eiertanz zu tanzen“ und „Der Alte sollte verschiedene Lieder (...) singen, und Mignon darauf den Eiertanz tanzen“. (DB 42, S. 1420)

Diesen Eiertanz beschreibt Goethe so: „Künstlich abgemessen schritt sie (Mignon) nunmehr auf dem Teppich hin und her, und legte in gewissen Maßen die Eier aus einander (...) sie verband sich die Augen (...) und fing (...) ihre Bewegungen an, indem sie Tact und Melodie mit dem Schläge der Castagnetten begleitete. Behende, leicht, rasch führte sie den Tanz. Sie trat so scharf und so sicher zwischen die Eier hinein, bei den Eiern nieder, dass man jeden Augenblick dachte, sie müsse eins zertreten oder bei schnellen Wendungen das andere fortschleudern. Mit nichten!“ (DB 125, S. 173086) Grimms „Deutsches Wörterbuch“ bezieht sich 1862 ausdrücklich auf Goethe und gibt für „Eiertanz“ an: „mit verbundenen Augen zwischen Eiern“. (DB 42, S. 1420) Im selben Jahr erwähnt Czerwinski in seiner „Geschichte der Tanzkunst“ (Leipzig 1862, Neudruck 1975) den „bekannten Eier- und Strohtanz“, den „die Mädchen im südlichen Deutschland auf Kirmes- und Vogelschießfesten produciren“, ohne jedoch diesen Eiertanz näher zu beschreiben. Gemeinsam ist all diesen Belegen, dass sie das Wort „Eiertanz“ als Bezeichnung für einen konkreten Tanz verwenden: es findet sich in ihnen kein Anhaltspunkt für eine übertragene, bildliche Bedeutung. 1863 erschien in der „Frankfurter Latern“ unter dem Titel „Politischer Eiertanz“ eine Karikatur über Bismarck, der als Ballerina gekleidet, mit tief gesenkten oder sogar geschlossenen Augen zwischen auf dem Boden liegenden Eiern, die mit „Verfassung“, „Gesetz“ etc. beschriftet sind, Castagnetten schlagend hindurchtanzt. In dem darunter stehenden Gedicht wird die bildliche Bedeutung des Ausdrucks erklärt:

Und den politischen Eiertanz
Hält Bismarck sehr von Nöthen,
Er glaubt, sie blieben alle ganz
Und keines ging zertreten,
Zertreten, nein! wie Ihr ja seht,
Dieweil er jedes - Recht - umgeht.

Die Übereinstimmung dieser Zeichnung mit Mignons Eiertanz bei Goethe, einschließlich der Castagnetten, ist augenfällig. Die an Goethe anklingende Wendung „Zertreten, nein!“ verstärkt diesen Eindruck zusätzlich. (DB 42, S. 1421) Zwei Jahre später verwendet die „Berliner Zeitung“ (1865) den Ausdruck in der von Goethe vorgegebenen sprachlichen Formulierung „den Eiertanz tanzen“: „Das neue Cabinet soll den Eiertanz tanzen; soviel wie möglich neben der Verfassung regieren, aber diese so wenig wie möglich verletzen“, wobei der gemeinte übertragene Sinn sich ebenfalls aus dem weiteren Text erhellt. 1899 gebraucht „Die Neue Zeit“, eine von Klaus Kautsky redigierte sozialdemokratische Wochenschrift in Stuttgart, die Redensart bereits in der heute üblichen Form „Eiertanz aufführen“ und zitiert sogar den Begriff – angeblich von Naumann – „Eiertanzrede“, der nun als Beleg für die endgültige Loslösung und Verselbständigung der übertragenen Bedeutung des Ausdrucks von dem ursprünglichen Wortsinn angesehen werden kann. Bornemann (1971) verzeichnet „Eiertanz“ in der Bedeutung von Koitus, wobei „Eier“ für Hoden stehen (Ei): „Schließlich ist aber noch auf eine Art des Eiertanzes aufmerksam zu machen, bei der die Eier selber tanzen müssen, wie die beim (Oster-) Eierwerfen gesungenen Lieder ausweisen (...)“ (DB 42, S. 1423)

Häle Bumeranze,
Die Aier misse danze!
Schmeiße mer zu houch,
Krie'n die Aier e Loch.“ (DB 42, S. 1424)

Mitglieder der phraseologischen Serien mit identischer denotativ-logischer Bedeutung unterscheiden sich durch eine inadäquate bildliche Grundlage und enthalten eine zusätzliche

Information, die den konnotativen Aspekt der phraseologischen Semantik betrifft.

Die Variabilität des lexikalischen Bestandes des Phraseologismus ist die Widerspiegelung der allmählichen Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache. Das Vorhandensein einer unendlich verschiedenen Variabilität ist der Reichtum einer hochentwickelten Sprache. Das lässt zu, semantische und stilistische Varianten, die in der Sprache wichtig sind, auszudrücken.

Die lexikalische Variabilität des Phraseologismus ist der Beweis dafür, dass die bildliche Umdeutung des Phraseologismus nicht zum völligen Verlust des inhaltlichen Komponentenbestandes in der ganzen phraseologischen Bedeutung führt.

Die dynamische Betrachtung des phraseologischen Bestandes gestattet uns festzustellen, dass sich phraseologische Novationen in quantitativen und qualitativen Eigenschaften voneinander unterscheiden. Überwiegend ist der Prozess der Bereicherung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache durch Neologismen gekennzeichnet. Das ist der Prozess der Transnominierung schon bekannter Begriffe. Dabei bekommt ihre Semantik mehr Expressivität und Detaillierung.

Die Beispiele demonstrieren wichtige Gesetzmäßigkeiten, die mit der Wechselbeziehung des Alten und Neuen in der Entwicklung der Mittel der phraseologischen Nomination verbunden sind. Das zeugt von der Dynamik der Phraseologie. Die quantitative Zunahme des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache widerspiegelt eine bestimmte Richtung der Entwicklung und signalisiert die Entstehung qualitativ neuer Elemente.

3.8. Differenzierung der phraseologischen Funktionen im Prozess ihres okkasionellen und usuellen Gebrauchs in Texten verschiedener Typen

In der phraseologischen Forschung ist eine ganze Reihe von Arbeiten erschienen, die die Frage des usuellen und okkasionellen Gebrauchs der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen

betrachten (Burger 1991, Burger 1999, Černyševa 1980, Heine 2012, Helbig 2007, Šichová 2011, Wotjak/Heine 2005). Beim usuellen Gebrauch bewahrt der Phraseologismus seine traditionelle strukturell-semantische Basis. Das heißt, dass er im Text in seiner usuellen Form verwendet wird. Veränderungen können in diesem Fall nur den konnotativen Aspekt der phraseologischen Semantik unter dem Einfluss kontextueller Bedingungen betreffen.

Der okkasionelle Gebrauch des Phraseologismus hat keinen traditionellen Charakter und ruft eine Variabilität der formalstrukturellen und strukturell-semantischen Aspekte der phraseologischen Bedeutung hervor. Das Problem der phraseologischen Variabilität wird in der linguistischen Literatur, wie wir schon erwähnt haben, unterschiedlich interpretiert.

Vor allem betrachte ich die Unterschiede zwischen okkasionellen und usuellen phraseologischen Varianten. Die usuelle Variabilität kann man sich als zwei wichtige Interpretationen vorstellen, die eine breitere und engere Betrachtung dieses Problems enthalten. Der engen Interpretation der Variabilität in Arbeiten von, Černyševa (2005) und Kunin (2005) ist die Begrenzung der Sphäre der Variabilität mit formalstrukturellem Rahmen eigen. Sie betreffen nicht die strukturell-semantische Basis. Zum Beispiel: *jmdm. insAugesehen – jmdm. insAugeschauen*. In diesem Fall verändert sich infolge der Variabilität der lexikalischen Komponenten nur der konnotative Aspekt der phraseologischen Semantik. Der denotativ-signifikative Aspekt bleibt unveränderlich. Außer der lexikalischen Variabilität unterscheidet man noch morphologische, grammatische und andere Arten der usuellen Variationen.

Fleischer (2015) und Telija (1996) erweitern die Kategorie der Variabilität und schließen dazu noch stilistische, expressive Varianten (strukturelle Synonyme) ein. Zum Beispiel: *sein wahres Gesicht zeigen – die Maske fallen lassen*. Okkasionelle Varianten sind im Unterschied zu usuellen Varianten durch phraseologische Umwandlungen gekennzeichnet, die die formal-strukturelle und strukturell-semantische Seite betreffen. Zu Mitteln der

okkasionellen Variabilität werden verschiedene stilistische Merkmale zur Steigerung der funktional-kommunikativen Bedeutung des Phraseologismus im Text. Verschiedene stilistische Mittel bewirken unterschiedlich die Steigerung des funktionalen phraseologischen Effekts in Texten verschiedener Typen.

Sehr wichtig in diesem Zusammenhang ist nicht nur die Tatsache der okkasionellen Variabilität selbst, sondern auch die spezifische Funktion des stilistischen Mittels.

3.8.1. Funktionen der usuellen Phraseologismen und Kontext. Irradiierender Einfluss des Kontextes auf die Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen

Die Untersuchung der okkasionellen und usuellen Funktionsweise der Phraseologismen veranlasste die Phraseologen, sich den Besonderheiten der Beziehungen verschiedener strukturell-semantischen Typen der Phraseologismen zum Kontext zu widmen. In der linguistischen Literatur unterscheidet man einige Typen von Kontexten: Kulturkontext, Funktionskontext und die Entstehung der Einheiten, verbaler und situativer Kontext (Skandera 2007, S. 1). Am häufigsten benutzen Phraseologen zwei Kontexttypen: linguistische und stilistische (Sandig 2010, Vajičková 2010). Der linguistische Kontext enthält die Gesamtheit von formal-fixierten Bedingungen, bei denen jede Spracheinheit zum Ausdruck kommt (Klaus 2010, S. 47). Dieser Kontext ist a) das Mittel der Unterscheidung der Phraseologismen von freien Wortkomplexen und b) die Möglichkeit der Ausnahme der Polysemie. Der stilistische Kontext realisiert stilistische Potenzen der Phraseologismen und ihre verschiedenen Funktionen in der Rede (im Text). Der stilistische Kontext erhöht den informativen Wert der Sprachelemente.

Die Analyse der verschiedenen Kontexttypen wird in den Arbeiten von Arsentyeva und Kunin dargestellt. Arsentyeva versteht unter Kontext „die Verbindung des semantisch realisierten Wortes mit dem notwendigen und ausreichenden

lexikalischen Minimum“ (Arsentyeva 2009, S. 28). Aufgrund dieses Standpunktes hebt sie vier Typen von Kontexten hervor: den veränderlichen, konstanten, teilweise konstanten oder usuell-begrenzten und stabilen (festen) Kontext.

Anders klassifiziert und interpretiert den Kontext Kunin (2005). Er meint, dass Phraseologismen in der Sprache ihre bildlich-ausdrucksvollen Eigenschaften nicht ausreichend aufzeigen. Er führt solche Begriffe ein wie Kontakte und distakte Verbindung und Anschluss und bestimmt den stilistischen Kontext als den Aktualisator des semantisch realisierten Phraseologismus (Kunin 2005, S. 9). Die Analyse des notwendigen und ausreichenden Minimums der kontextuellen Umgebung (Aktualisator) endet mit der Hervorhebung von drei Typen der stilistischen Kontexte: in der Phrase, die Phrase selbst und außerhalb der Phrase. Der Kontext in der Phrase ist der phraseologische Aktualisator, der mit einem Wort oder mit einer Gruppe von Wörtern des einfachen oder zusammengesetzten Satzes ausgedrückt wird. Die Phrase ist der phraseologische Aktualisator, der durch einen einfachen oder einen zusammengesetzten Satz ausgedrückt wird. Der Kontext außerhalb der Phrase ist der phraseologische Aktualisator, der mit zwei oder mehr Sätzen dargestellt wird (Kunin 2005, S. 11).

Ein erhöhtes Interesse ruft der dritte Typ hervor. Er gestattet, funktionale Eigenschaften des Phraseologismus im Text adäquat zu beschreiben. Im Zusammenhang damit entsteht die Frage über die Beziehungen dieses Kontexttyps zum ganzen Text. Schemann meint, dass diese Art des Kontextes im Text die Vieldeutigkeit jeder Spracheinheit ausschließt (Schemann 2011). Dabei betrachtet man den Text und Kontext als gemeinsam organisierende Sphären. In dieser Hinsicht ist dieser Typ des Kontextes bei der Aktualisierung des Phraseologismus zweiseitig zu betrachten: Einerseits kann der Kontext die phraseologische Bedeutung verstärken, konkretisieren und modifizieren, andererseits unterstützt der Zusammenhang zwischen Phraseologismus und Kontext die Realisierung des kommunikativen Programms des gesamten Textes.

Die Erscheinung der „Irradiation“ spielt dabei eine wichtige Rolle. Den Inhalt dieses Begriffs deutet man folgendermaßen: „Eine lange Aussage kann unter sonst neutraler Lexik ein, zwei gehobene Wörter enthalten und damit ganz gehoben klingen. Umgekehrt kann ein vulgäres Wort einem ganzen Textabschnitt einen scharfen Ton verleihen“ (Arnold 2010, S. 36). Die Irradiation kommt eher in Zeitungen und publizistischen Texten als in der schöngestigen Literatur vor. In Zeitungen haben wir in verschiedenen Texten die Verwendung von usuellen Phraseologismen registriert, die bei besonderen kontextuellen Bedingungen ihre Funktionen aktualisieren und differenzieren können. Im Prozess der Aktualisierung zwischen Phraseologismus und Kontext entsteht eine wechselseitige Beziehung. Einerseits irradiieren Phraseologismen den Kontext, so dass er pragmatisch relevant wird. Andererseits irradiiert der Kontext phraseologische Funktionen. Unter dem Einfluss des Kontextes kann der Phraseologismus auch zusätzliche Funktionen bekommen, die ihm im Sprachsystem nicht eigen sind.

Wir verfolgen den irradiierenden Einfluss des Phraseologismus und des Kontextes anhand der folgenden Beispiele. Die Phraseologismen unterliegen dem Einfluss des Kontextes und verstärken ihren pragmatischen Effekt dank dem Sarkasmus, der Ironie usw. Die Aktualisierung der phraseologischen Funktionen in Texten dieses Typs führt zur Wechselwirkung der Funktionen des Sprachsystems und der Funktionen publizistischer Texte. Das konkretisiert und modifiziert die Funktionen des Sprachsystems in der Richtung, die für die Erfüllung der Textfunktionen notwendig ist.

Dieser Standpunkt ist gerechtfertigt in Bezug auf den Kontext in Texten der schöngestigen Literatur. Unter dem Einfluss der Irradiation im Kontext der Belletristik verändert der Phraseologismus seine funktionalen Eigenschaften mit dem Ziel einer bildlich-ästhetischen Charakteristik der handelnden Person und der eindrucksvollen Einschätzung der beschriebenen Situation. Deshalb erwirbt hier die Aktualisierung der phraseologischen Funktionen eine bildlich-ästhetische Richtung und Bestimmung.

In einem Roman von Grass erlangt der expressiv-nominative Phraseologismus *unter die Haut gehen* eine ästhetisch-bildliche Charakteristik des Haupthelden und der ganzen Situation, die mit seinen unangenehmen Erlebnissen verbunden ist:

Als Koljaiczek, wie alle Fließsaken es taten, bei Modlin, wo der Bugin die Weichsel mündet und die „Kadaune“ einbog, über die Reling gelehnt dreimal spuckte, stand Dückerhoff mit einer Zigarre neben ihm und wollte Feuer haben. Dieses Wörtchen und das Wörtchen Streichholz gingen Koljaiczek unter die Haut (Grass 1977, S. 22).

Die kontextuell-bedingte, expressiv-ästhetische Funktion des Phraseologismus intensiviert und kondensiert den Inhalt des ganzen Textes.

Der pragmatische Effekt des Phraseologismus wird im Text der schöngeistigen Literatur in dem Fall erreicht, wenn seine traditionelle Stabilität verletzt wird. Das geschieht dann, wenn zwischen dem Phraseologismus und einer Komponente des Kontextes Beziehungen entstehen. Zum Beispiel:

Bei den Pionieren oder den Bayern hätte er es längst zum Leutnant gebracht, aber hier, bei einem Potsdamer Infanterieregiment, zögerte der Stab, in den sauren Apfel zu beißen (Zweig 1955, S. 327).

Im Resultat der Verbindung der Komponente *der Stab* mit dem Phraseologismus *in den sauren Apfel beißen* entsteht im Kontext die zusätzliche Expression und Neuheit, die den ästhetisch-pragmatischen Effekt des Phraseologismus im belletristischen Text verstärkt.

Neben der expressiv-ästhetischen und bewertend-charakterisierenden Funktion kann der Phraseologismus in einem Text der schöngeistigen Literatur eine kontext-herstellende Funktion erlangen.

Erst im Treppenhaus mit den vielen Stufen sagt Kurt: „Mensch! Lass mich! Ich kann nicht so flitzen. Was soll ich überhaupt?“ Eine Spur Ärger liegt auf seinem Gesicht. „Mach nicht schlapp, alter

Jugendfreund!“, sagt Schuchart. „Willst du mich hier im Stich lassen, wo ich neu und unerfahren bin?“ (Wolf 1975, S. 20).

Unter der Irradiation des Kontextes verändern Phraseologismen ihre potenziellen sprachlichen Funktionen, die während ihrer Aktualisierung dem Text entsprechend neue Funktionen erwerben. Im publizistischen Text sind das informative und regulative Funktionen. Im belletristischen Text sind das vor allem bildlich-ästhetische und bewertend-charakterisierende Funktionen.

3.8.2. Rolle der stilistischen Mittel bei der Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen

Die funktionale Bedeutung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen kann dank verschiedener stilistischer Mittel zunehmen. Die Semantik der Wörter „stilistische Mittel“ enthält die Erwartung eines eindrucksvollen Effektes (Gak 1971, S. 79).

Gréciano geht auf den kommunikativen Wert der Phraseologismen ein, indem sie in dreierlei Hinsicht auf diesen verweist (Gréciano 1982, S. 295): Phraseologismen fördern 1. kognitive Erkenntnis. Sie werden so eingesetzt, dass Vertrautes mittels Analogie abstrakte Phänomene näher bezeichnet, beschreibt oder benennt. Phraseologismen unterscheiden sich von Metaphern dadurch, dass sie weniger Stilfiguren, sondern „Werkzeuge der Erforschung“ (Gréciano 1982, S. 301) darstellen. Die Analogie kann als Instrument kognitiver Erkenntnis genutzt werden.

Zum Zweiten dienen Phraseologismen dem 2. Ausdruck von Affekt: der Sprecher drückt mit einem Phraseologismus emotionale Einstellungen und psychische Vorgänge aus. „Die stark emotionale Färbung der einmal geprägten Wendungen erklärt ihre Beliebtheit. Die Lexikalisierung macht aus der individuellen Ausstrahlung des Affekts ein kollektives Erlebnis“ (Gréciano 1982, S. 306). Gréciano meint, dass die Funktion der Phraeologismen weniger in der Benennung der Gefühle besteht, sondern in der affektbefreienden Wirkung.

Die Phraseologismen erfüllen eine 3. textkonstituierende Funktion., Die semantische Information [wird] vom Gesagten auf das Gemeinte verschoben“ (Gréciano 1982, S. 298). Phraseologismen haben einen kommunikativen Wert, sind pragmatischer Natur. Dank der Lexikalisierung kann ein Kommunikationspartner unvollständige oder veränderte Phraseologismen implizit erschließen. Die Lexikalisierung legitimiert Ausdrücke, die ansonsten als fehlerhaft oder veraltet gelten würden und lenkt damit die „Aufmerksamkeit auf den illokutiven und perlokutiven Inhalt und konventionalisiert ihn“ (Gréciano 1982, S. 299).

Man kann folgende konnotative Ebenen bestimmen (Lapinskas 2013, S. 84-86):

Emotional wertende Konnotation: 1. *abwertend, ironisch, spöttisch, scherzhaft, verhüllend* usw. „Ja, wer die Augen schließt, ist bald vergessen!“ (Strittmatter 1973, S. 267): (verhüll.)(‘sterben’).

Stilistisch bedingte Konnotation: 2. *gehoben, umgangssprachlich, salopp, derb, vulgär* usw. „Versöhnt haben wir uns, versöhnt für jetzt und alle Zeiten.“ (Strittmatter 1985, S. 341): (geh.)(‘für immer’). *Das Geplänkel zwischen ihm und Anngret hängt kichernd in der Luft.* (Strittmatter 1973, S. 8): (ugs.)(‘ohne Rückhalt, im Ungewissen sein’).

Räumlich bedingte Konnotation: 3. *regional, landschaftlich, norddeutsch* usw. „Jaja, die Zeiten sind schlecht, man muss sich bei der Stange halten!“ (Strittmatter 1987, S. 85): 1. (ugs.) (‘jn. in Schutz nehmen, für jn. eintreten’). 2. (schweiz.) (‘es jm. gleichtun’).

Zeitlich bedingte Konnotation: 4. *veraltet, veraltend, historisch* usw. „Da hast du deinen Kahwicht, der Spaß mit Hoch und Niedrig macht.“ (Strittmatter 1987, S. 305): (veraltend): (‘jedermann’).

Natürlich wird die Mehrzahl der Phraseologismen der neutralen oder umgangssprachlichen Ebene zugewiesen, weil zur diesen stilistisch neutralen Gruppe feste Phrasen, nominale Phraseologismen, Phraseoschablonen und Nominationsstereotype gehören, die am häufigsten als „normalsprachlich anzusehen“ sind (Fleischer 2001, 128). „Da der Mensch im weniger öffentlichkeitsbestimmten Bereich der Alltagskommunikation zur

emotional stärker betonten Rede neigt, bestehen enge Wechselbeziehungen zwischen Konnotationen emotionaler Bewertung einerseits und stilschichtlich bedingten Konnotationen andererseits“ (Fleischer 2001, 127). Emotional sind markiert: *Wieder gibt's Feierabendgetue für die Männer vom BLÜHENDEN FELD, und Bienkopp steht diesmal in keiner Weise hinten oder abseits.* (Strittmatter 1973, S. 317): (ugs., scherz.) ('überhaupt nicht').

Verbale Idiome sind z. B. bei Strittmatter umgangssprachlich gefärbt: Sein Werk hat *sich auf die Beine gemacht* und überfällt ihn in einer Märznacht bei zwei Grad unter Null. (Strittmatter 1973, S. 128-129): (ugs.): ('jn. zur Teilnahme an einer Veranstaltung o. ä. veranlassen'). Eine von Friedas guten Seiten wurde sichtbar: Sie *machte Dampf*. (Strittmatter 1973, S. 151): (ugs.) ('jn. bei der Arbeit antreiben').

Während in der traditionellen Phraseologieforschung die Äquivalenz überwiegend nach den klassischen Parametern Semantik und Syntax ermittelt wurde, umfassen die pragmatisch angelegten Vergleichsversuche: 1) Unterschiede in der stilistischen Schattierung von Phraseologismen in der Ausgangs- und Zielsprache; 2) Unterschiede im Bekanntheits- und Geläufigkeitsgrad; 3) Unterschiede in der inneren Form und vor allem in den kulturell basierten Komponenten; 4) Unterschiede in der illokutionären Kraft (zusammengefasst nach Dobrovol'skij/Piirainen 2005, S. 75).

All das führte zu einem neuen Begriff der Äquivalenz, nämlich zur Äquivalenz der Gebrauchsnorm (vgl. Coulmas 1981) bzw. der funktionalen Äquivalenz (vgl. Hessky 1987). Dabei kommt es zur funktionalen Nichtentsprechung zwischen den standardsprachlichen stilistischen Markierungen im Duden 11 und dem realen stilistischen Gebrauch dieser Phraseologismen in bestimmten Arealen des Deutschen. So hat Filatkina (2007) festgestellt, dass, trotz der totalen qualitativen Äquivalenz in der Morphosyntax, im lexikalischen Bestand und in der Bildlichkeit die luxemburgischen Phraseologismen im Unterschied zu ihren standarddeutschen Entsprechungen stilistisch anders markiert

sind: die als umgangssprachlich markierten Phraseologismen wurden von den luxemburgischen Muttersprachlern als neutral empfunden (Filatkina 2007, S. 149). Eine Erklärung dazu liefert die dominierende Gebundenheit des Luxemburgischen an die Domäne „Mündlichkeit“ und seine dialektale Provenienz, die im System der Sprache noch deutlich zum Vorschein kommt.

Aus pragmatischer Sicht sind außerdem die Unterschiede im Bekanntheits- und Geläufigkeitsgrad für die Verwendung eines Phraseologismus wichtig. Burger (1996) konnte einen bedeuten den Unterschied in der Verwendung der binnen- und schweizerdeutschen Phraseologismen konstatieren. Die Unterschiede können manchmal auf die Beschaffenheit des Bildspenderbereichs/ der inneren Form zurückgehen (vgl. dazu Dobrovol'skij 1997, S. 108; Dobrovol'skij/ Piirainen 2005, S. 56).

Sehr wichtig sind die Besonderheitendes illokutionären Potenzials, die bei den Routineformeln zum Vorschein kommen. Bereits Coulmas (1981, S. 123) hob die Routineformeln als wichtige Daten kulturvergleichender und enthnolinguistischer Untersuchungen hervor. Coulmas kam zu dem Schluss, dass das kulturell kompetente Kommunikationsverhalten die Kenntnis der „Banalitäten“, „Klischees“ und Routinen voraussetzt. Phraseologismen als feste Wortkomplexe erlauben es, stilistische Mittel für die Erweiterung von Darstellungsmöglichkeiten der Phraseologismen zu nutzen. Stilistische Mittel verletzen den Phraseologismus nicht, sie lassen ihn von der Norm abweichen.

In der phraseologischen Literatur betrachtet man die Identifizierung, Klassifizierung und Systematisierung der stilistischen Mittel (Denysenko 2013, Fleischer 2015, Kunin 2005, Sandig 2010). Diese Klassifizierungen stellen verschiedene Methoden der Systematisierung der stilistischen Mittel hinsichtlich der Steigerung der funktionalen Aktivität des Phraseologismus in der Rede (im Text) dar.

Fleischer nennt die wichtigsten Kriterien der Anwendung stilistischer Mittel: 1) Gebrauch des Phraseologismus in ungewöhnlicher Bedeutung; 2) Gebrauch des Phraseologismus in

ungewöhnlicher Form; 3) Kontamination. Der Gebrauch des Phraseologismus in ungewöhnlicher Bedeutung ist durch seine Beziehung zu anderen Wörtern in der Rede bedingt. Die Verwendung des Phraseologismus in ungewöhnlicher Form ist durch den falschen Austausch phraseologischer Komponenten mit lexikalischen Varianten bedingt (Fleischer 2015, S. 224).

Solch ein Schema stellt die Spezifik der phraseologischen Umwandlungen nicht genügend dar, weil es ein wichtiges distinktives Merkmal des Phraseologismus nicht berücksichtigt, und zwar seine Struktur. Die kontextuelle Verwendung des Phraseologismus in seiner ungewöhnlichen Bedeutung führt zur Verletzung seiner semantischen Stabilität und dadurch zur okkasionellen Variabilität.

Nicht überzeugend scheint die Eingliederung der kontaminierten Phraseologismen in eine Gruppe. Die Kontamination ist eines der Mittel der okkasionellen Umwandlungen. Deshalb sollte dieses Mittel der phraseologischen Umwandlungen in der Gruppe von Methoden, die die traditionelle Struktur des Phraseologismus verletzen, aufgenommen werden.

Die meisten Wissenschaftler erkennen den systemhaften Charakter der Klassifizierung der stilistischen Mittel. Fleischer hält für das wichtigste stilistische Mittel die Veränderung der äußeren Form des Phraseologismus. Zur ersten Gruppe gehören Mittel, die die semantische Struktur des Phraseologismus bewirken. Zur zweiten Gruppe gehören Veränderungen in der phraseologischen Struktur und Semantik (Fleischer 2015, S. 227). Die erste Gruppe ist in den lexikalisch-semantischen Typ der okkasionellen Umwandlung integriert. Und die zweite Gruppe gehört zum strukturell-semantischen Typ. Zum lexikalisch-semantischen Typ gehören z. B. Austausch der Komponenten, Bildung der sprachlichen Antonyme, lexikalische Anhäufungen usw. Diese Mittel verändern die phraseologische Semantik nicht. Sie modifizieren sie. Die zweite Gruppe ist mit Veränderungen der lexikalisch-grammatischen, stilistischen und semantischen Basis des Phraseologismus verbunden. Ihre Mittel können die

syntaktische Struktur des Phraseologismus okkasionell sowohl erweitern als auch einengen. Zu den Erweiterungsmitteln gehören: Eindringung, strukturelle Ergänzung am Anfang und am Ende des Phraseologismus, Kontamination, syntaktische Erweiterung. Zu den Einengungsmitteln gehört die Reduktion einer Komponente des Phraseologismus.

Eine ausführlichere Betrachtung der stilistischen Mittel, die die funktionale Bedeutung des Phraseologismus erhöhen, finden wir bei Kunin (2005). Er geht in seiner Klassifikation vom Charakter der stilistischen Mittel und von Besonderheiten ihrer Beziehungen zum Phraseologismus aus. Der Autor unterscheidet äußere, innere und gemischte stilistische Mittel (Kunin 2005). Diese Systematisierung und Deutung der stilistischen Mittel möchten wir näher betrachten.

Äußere stilistische Mittel erreichen einen zusätzlichen stilistischen und pragmatischen Effekt durch die besondere Beziehung des Phraseologismus mit dem Kontext. Zu diesen Mitteln gehören: Wiederholung, Elimination, Ergänzung usw.

Im Unterschied zu äußeren stilistischen Mitteln erhöhen innere stilistische Mittel den stilistischen und pragmatischen Effekt des Phraseologismus infolge der Verletzung seiner semantischen und strukturell-semantischen Stabilität (Kunin 2005, S. 37-39). Je weiter sich der Phraseologismus von der usuellen Sprachnorm entfernt, desto größer wird sein funktionaler Effekt.

Im Zusammenhang mit dem Charakter der Wechselbeziehungen zwischenstilistischen Mitteln und dem Phraseologismus unterscheidet man stilistische Mittel der lexikalisch-semantischen und strukturell-semantischen Typen. Die spezifische Eigenschaft der stilistischen Mittel, die zum lexikalisch-semantischen Typ gehören, ist die Variabilität der kontextuell-nahen Komponenten.

Stilistische Mittel des strukturell-semantischen Typs sind Eliminierung, Ergänzung, syntaktische Erweiterung usw. Sie können thematisch und verstärkend sein. Neben okkasionellen existieren kombinierte Varianten. In ihnen verbinden sich

gleichzeitig zwei oder mehrere stilistische Mittel (Černyševa 2005, S. 101). Der Gebrauch von bestimmten stilistischen Mitteln erfolgt in Texten verschiedener Typen zielgerichtet und trägt zur Verstärkung, Abschwächung, Präzisierung der phraseologischen Funktionen und zu einem effektiven pragmatischen Einfluss auf den Adressaten bei.

3.9. Einfluss der äußeren stilistischen Mittel auf die Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen

Wie oben erwähnt wurde, gelten für die Erhöhung der funktionalen Relevanz des Phraseologismus im Text verschiedene stilistische Mittel. In unserem Material haben wir zwei stilistische Mittel festgestellt: Wiederholung und Phrasenkombination, die für den Stil der Presse, Publizistik und der schöngeistigen Literatur eigen sind.

Die Phrasenkombination benutzt man für die Erweiterung der funktionalen Möglichkeiten des Phraseologismus in Texten verschiedener Typen. Wir verstehen darunter nach Arnold „die Sprachform, die in der Wiederholung der Laute, Wörter, Morpheme, Synonyme oder syntaktischen Konstruktionen im Rahmen der Reihe erfolgt ...“ (Arnold 2010, S. 182). Das Wesen der phraseologischen Wiederholung besteht darin, dass derselbe Phraseologismus in verschiedenen Teilen der Kompositionsstruktur des Textes Anwendung findet.

Für Texte der Presse und Publizistik ist die Wiederholung des Phraseologismus typisch, wenn er in der Überschrift genannt und dann im Text aktualisiert wird. Seine Funktionen in der Überschrift und im Text fallen nicht immer zusammen. Im Titel erfüllt der Phraseologismus die nominativ-expressive Funktion. Im Text kann dieser Phraseologismus andere Funktionen haben, die von der kontextuellen Umgebung und der allgemeinen Aufgabe des Textes determiniert werden. Der Charakter der Titelfunktionen des Phraseologismus ist durch den Typ der Überschrift bedingt. Hier unterscheidet man synsemantische und autosemantische Typen der Titel. Im synsemantischen Titel enthält der Phraseologismus

kein Informationsminimum bezüglich des Textinhalts. Der Inhalt des Titels wird erst im Text erklärt. In der autosemantischen Überschrift bekommt der Adressat das Minimum der Information über den Inhalt des Textes.

Eine besondere funktionale Rolle spielen Phraseologismen bei ihrer Wiederholung in Texten der schöngeistigen Literatur. In diesen Texten benutzen sie ihre eindrucksvollen Eigenschaften für die Erfüllung der kommunikativen Aufgabe des Textes. Sie übermitteln die Information und erfüllen dadurch ihre ästhetische Funktion. Ihre nominativ-kommunikative Funktion spielt auch in diesen Texten eine führende Rolle. Aber sie wird komplizierter und differenzierter. In einem belletristischen Text erfüllt der Phraseologismus noch die expressiv-ästhetische Funktion, die ästhetische Gefühle und das Verhalten des Adressaten beeinflusst.

Expressive, emotional-bewertende Funktionen helfen, die wichtigste Funktion des Textes zu realisieren.

Als Beispiele illustrieren Phraseologismen aus den Romanen von Müller und Nowotny die erwähnten Funktionen. Im Roman von Müller *„Du wirst dir den Hals brechen“* enthält der Phraseologismus *sich den Hals brechen* keinen konkreten ästhetischen Inhalt. Er signalisiert und deutet implizit das Thema des Textes an. Der ästhetische Inhalt des Titels klärt sich im Text bei seiner Wiederholung. Wir führen als Beispiel den Ausschnitt an, der den Zustand von Manfred beschreibt, als er die Stelle des Bürgermeisters in einer Provinz bekommt:

„Du brichst dir den Hals“, hatte sie gesagt. „Warum soll ich mir den Hals brechen?“ „Du wirst es sehen.“ (Müller 1961, S. 39).

Die Wiederholung des Phraseologismus kann im Kontext außer der ästhetischen noch eine kontaktherstellende Funktion erfüllen. Diese Funktion ist den Texten der Presse und Publizistik nicht eigen. In der nächsten Episode des Textes verstärkt der Phraseologismus bei seiner Wiederholung seine Ausdruckskraft. Dieser Abschnitt ist mit der psychologischen Charakteristik des Haupthelden verbunden:

Wenn er vor die Tür trat, dann nickten sie ihm zu, die Weiber in ihren schwarzen Tüchern, die Männer mit den gegerbten dunklen Gesichtern. Und er hörte Worte, sie hallten hinter seiner Stirn. Monika: du wirst dir den Hals brechen (Müller 1961, S. 40).

In diesem Fall akkumuliert der Phraseologismus bei seiner Wiederholung den Hauptinhalt des Textes.

Ich führe noch ein Beispiel an, das die Rolle der Wiederholung bei der Erfüllung einer bestimmten Funktion durch den Phraseologismus darstellt.

Im Roman von Nowotny *“Ein gewisser Robel“* bekommt der Phraseologismus *in den Sack hauen* im Text außer der expressiv-ästhetischen Funktion noch die ästhetisch-bewertende mit positiver Markierung:

Ich kenn da einen, hab ihn erst neulich in der Werkstatt gesehen, der Vater ist noch Bauer, und er hat auch Bauer werden sollen, aber in den Sack gehauen. Dafür ist er Maurer geworden, ein guter Maurer, er war auf Montage, wie man erzählt, aber er hat wieder in den Sack gehauen und wurde Kraftfahrer (Nowotny1976, S. 10).

In diesem Beispiel wird der Hauptheld mit Hilfe des Phraseologismus besser charakterisiert.

Im folgenden Kontext erfolgt eine weitere Aktualisierung und Differenzierung der expressiv-ästhetischen Funktion desselben Phraseologismus:

Und die Leute werden ihm vermutlich die Bude einrennen. Ja, würde der Schluckspecht antworten, aber wenn du den Posten auf dem Halse hast, dann sind zwanzig Stunden genau zwanzig Stunden zuviel. Denn da mußt du da sein, für deine Leute da sein, und was würde werden, wenn er die Kelle nähme und wieder in den Sack haut? Man muss es versuchen, würde der Dicke sagen. Wie heißt der Mann? Der Schluckspecht würde tief Luft holen und sagen: ein gewisser Robel (Nowotny1976, S. 10-11).

Das nächste stilistische Mittel, das die funktional-kommunikative Bedeutung des Phraseologismus in Texten verschiedener Typen erhöht, ist die Phrasenkombination. Dieses

Mittel ist gekennzeichnet durch das Vorhandensein von zwei oder mehreren Phraseologismen mit unterschiedlicher Struktur im Rahmen des Kontextes. Dank ihrem Gebrauch im Text erhöht sich seine Ausdruckskraft. Phraseologismen können zusätzliche Konnotationen in den Text bringen.

In Texten der schöngeistigen Literatur benutzt man die Phrasenkombination mit dem Ziel, bildlich-ästhetische Charakteristiken des Haupthelden hervorzuheben. Zum Beispiel:

„Ich“, sagte Robert, und er setzte hitzig hinzu: „Ich war in Polen in Gefangenschaft, und in meinem Lager stand über dem Tor ein Spruch: Gefangener, wenn du nach Hause kommst, bekämpfe den Krieg!: so!“

„Iswall, du bist ein Affe, so! – Bekämpf doch den Krieg, aber nicht, indem du hier einen Zirkus aufziehst. Studiere Physik oder von mir aus auch Polnisch, bis dir der Schädel platzt, und dann hau die Kriegsmacher in die Pfanne, aber spring hier nicht mit einem roten Tuch herum, und kein Stier ist da, und am Ende ist auch kein Fiebach mehr da, oder wie der Kerl heißt!“ (Kant1970, S. 284).

In diesem Kontext unterliegen die expressiven Phraseologismen *jmdm. platzt der Schädel und jmdn. in die Pfanne hauen* einer funktionalen Aktualisierung. Außer dem Phraseologismus benutzt man im Text die okkasionelle Variante *Gefangener, wenn du nach Hause kommst, bekämpfe den Krieg*, die auf Basis des geflügelten Wortes gebildet wurde: *anderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl*.

Die Verwendung von mehreren Phraseologismen im Rahmen des Kontextes macht ihn expressiv-bildlich. Aufgrund der allgemeinen expressiv-ästhetischen Funktion erfüllt jeder Phraseologismus seine individuelle Funktion. Das geflügelte Wort beschreibt den Aufenthalt von Robert im Lager für Kriegsgefangene. Der Phraseologismus *jmdm. in die Pfanne hauen* beinhaltet einen Ansporn zur Handlung.

Die Phraseologismen *jmdm. ins Wort fallen*, *jmdm. im Wege sein (stehen)*, *jmdm. ein Bein stellen*, denen im Sprachsystem eine

negative Einschätzung eigen ist, gelangen unter die Irradiation des Kontextes und verstärken diese Bewertung:

Unser Mietshaus zählte vier Etagen. Vom Parterre bis zu den Bodenverschlagen trommelte ich mich hoch und wieder treppab. ... Meine Trommel hielt das aus, die Erwachsenen weniger, wollten meiner Trommel ins Wort fallen, wollten meinem Blech im Wege sein, wollten meinen Trommelstöcken ein Bein stellen – aber die Natur sorgte für mich (Grass1977, S. 49).

Ungewöhnliche Verbindungen der Phraseologismen mit dem Kontext bilden eine besondere expressiv-ästhetische Charakteristik der Situation. Sie verleihen der Charakteristik eine ironische Schattierung.

Eine analoge Erscheinung beobachtet man beim Gebrauch der Phrasenkombination für die Charakteristik der handelnden Person mit den Worten einer anderen Person:

Es hat keiner mehr versucht, dem Pimper eine Frau zuzuschancen. Der Keule war sauer, er verkündete in der Gaststube: ich rühr keinen Finger mehr für ihn, aber ich wünsch ihm, dass er auf eine hereinfällt, die lange Finger hat und Haare auf den Zähnen, die ihn einsackt und zu ihrem Affen macht. Das wünsch ich ihm (Nowotny1973, S. 159).

Das potenziell negative Sem der Phraseologismen *keinen Finger rühren, lange Finger machen, Haare auf den Zähnen haben* konkretisiert sich im Kontext und bekommt einen bestimmten expressiv-ästhetischen Inhalt.

In unserem Material gibt es Beispiele, in denen sich die Phrasenkombination auf den ganzen Text erstreckt. Dort erfüllen Phraseologismen außer der pragmatischen noch eine kompositionelle Funktion.

Ich nehme als Beispiel die Erzählung von Schubert „Redensarten“. Der Hauptinhalt der Erzählung enthält Phraseologismen in ihrer verschiedenen Kombination. Das trägt der lakonischen und bildlich-expressiven Übertragung des Inhalts der Erzählung Rechnung. Der Autor will den Pessimismus bekämpfen und sich auf das Wichtigste konzentrieren:

Eine Geschichte zum Kotzen. Eine verfahrene Kiste. So alltäglich, dass man gar nicht darüber sprechen kann. Es gibt wirklich Wichtigeres. Es lenkt einen nur von der Arbeit ab. Man kann so nicht weiterleben. Man muss da raus.

Dann erscheinen im Text Phraseologismen, die die Situation der Menschen beschreiben:

Ich möchte nicht in deiner Haut stecken. Du hast ja vielleicht was am Hals. Da kommst du ja gar nicht zur Ruhe. Du machst es dir nicht einfach. Hut ab. Da musst du ja alles mit dir alleine abmachen. Ich wüsste nicht, was ich an deiner Stelle machen sollte. Da gibt es keine Patentlösung. Da musst du genau abwägen. Da musst du mal sehen. Da musst du dich aber schnell entscheiden. Du gehst ja vor die Hunde. Aus so was muss man doch ganz schnell raus.

... Man kann sich eigentlich kein Urteil darüber erlauben. Man muss die Suppe auslöffeln, die man sich eingebrockt hat. Alles bloß Mache.

Man ist schließlich nur einmal auf der Welt. Man muss das Leben nehmen, wie es ist. Warum sich graue Haare wachsen lassen (Schubert 1977, S. 118).

Dieser Text enthält dank der Kombination der verschiedenen Phraseologismen bedeutende textbildende pragmatische Potenzen.

Mit Hilfe der folgenden Beispiele demonstrieren wir das stilistische Mittel „die Anhäufung“. Dabei wird die zentrale Komponente des Phraseologismus eliminiert und durch Textkomponenten thematisch bereichert. Dieses Mittel verstärkt die expressive und emotional-bewertende Funktion.

Dank der Anhäufung bekommt der Phraseologismus zusätzliche funktionale Eigenschaften. Spezifische Funktionen der stilistischen Mittel sind bei der Realisierung des kommunikativen Programms effektiv. In Texten der Presse und Publizistik erfüllen diese Mittel vor allem regulativ-bewertende und informativ-expressive Funktionen. In Texten der schönggeistigen Literatur ist ihre expressiv-ästhetische Funktion am wichtigsten.

3.10. Einfluss der inneren stilistischen Mittel auf die Differenzierung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen

3.10.1. Phraseologische Funktionen bei der Benutzung der inneren stilistischen Mittel lexikalisch-semantischen Typs

Die Substitution ist eins der Mittel des stilistischen lexikalisch-semantischen Typs. Die Verwendung dieses Mittels ist durch die Komponentenstruktur des Phraseologismus bedingt. Das Ersetzen einer der phraseologischen Komponenten kann eine zusätzliche Information in die phraseologische Semantik bringen.

Mittels der Substitution versucht der Autor, mit der okkasionellen Komponente dem Leser deutlicher und lakonischer die inhaltliche und emotionale Information nahezubringen. Das neue Wort im Komponentenbestand kann im Vergleich zur fehlenden Komponente in Kontrast kommen oder seine Semantik bereichern. Der okkasionelle Ersatz erfolgt mit Hilfe textnaher Wörter. Das führt zum Wechsel der primären nominativ-kommunikativen Funktion des Phraseologismus. Der Phraseologismus nähert sich dem Thema des Textes an und differenziert die eigenen Funktionen durch zusätzliche funktionale Eigenschaften, die ihm nur in diesem Texttyp eigen sind.

Kunin meint, dass der Gebrauch von entgegengesetzten Phrasen und Wörtern die Einschätzung des Autors verschärft. Sie bilden Expressivität und verstärken die Ironie (Kunin 2005, S. 25). Die Verstärkung der Expressivität des Phraseologismus ist das Ergebnis der Veränderung seines nominativ-kommunikativen Inhalts, eine besondere Sprachform des Ausdrucks emotional-bewertenden Inhalts des Phraseologismus.

Im belletristischen Text erwirbt derselbe Phraseologismus *gute Miene zum bösen Spiel machen* andere funktionale Eigenschaften, die durch die dargestellten Ziele des Textes bedingt sind. Sie liegen der allgemeinen Aufgabe des Textes zugrunde, eine bestimmte Situation zu charakterisieren und den Leser zu beeinflussen

Im Roman von Grass „*Blechtrommel*“ verwandelt sich okkasionell der Phraseologismus *gute Miene zum bösen Spiel*

machen, um das Verhalten eines der Haupthelden des Romans bildlich zu beschreiben:

Und wer auf der Maiwiese noch nicht tanzte, der griff sich, bevor es zu spät war, die letzten noch zu habenden Damen. Nur Löbsack musste mit seinem Buckel tanzen, weil in seiner Nähe alles, was einen Rock trug, schon besetzt war, und jene Damen von der Frauenschaft, die ihm hätten helfen können, rutschten weit weg vom einsamen Löbsack, auf den harten Holzbänken und Tribünen. Er aber – und das riet ihm sein Buckel – tanzte dennoch, wollte gute Miene zur bösen Jimmysmusik machen und retten, was noch zu retten war (Grass 1977, S. 98).

Dem okkasionellen Ersatz unterliegt die Komponente *Spiel – Jimmysmusik*. Die okkasionelle Komponente macht die expressiv-ästhetische Funktion des Phraseologismus ersichtlicher. Die Ausdruckskraft stellt nicht nur Erlebnisse der handelnden Person, sondern auch das Verhältnis der Umgebung zu ihr dar. Dabei kann sie bestimmte Gefühle bei Lesern hervorrufen (Denysenko 2013, S. 27).

In beiden Texten ersetzt man dieselbe Komponente des Phraseologismus mit Komponenten, die zu einem semantischen Feld gehören. In beiden Fällen beobachtet man eine ungefähr ähnliche Veränderung des nominativ-kommunikativen Inhalts des Phraseologismus. Die okkasionelle Komponente wird in ihrer Grundbedeutung verständlich.

Aber im Zusammenhang mit Unterschieden im kommunikativen Programm der beiden Texte und in der Charakteristik der thematisch bedingten Ersatzwörter werden zwei verschiedene phraseologische Kontexte gebildet. Deshalb unterscheiden sich die Funktionen ein und desselben Phraseologismus. Im ersten Text erfüllt der Phraseologismus informativ-expressive und informativ-bewertende Funktionen. Der Sarkasmus wird durch den Inhalt der okkasionellen Komponente und der Karikatur gebildet. Im zweiten Text erfüllt der Phraseologismus expressiv-ästhetische und bildlich-ästhetische Funktionen. Deshalb sprechen wir von Unterschieden der

phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen. Dabei differenzieren stilistische Mittel allgemein sprachliche Funktionen des Phraseologismus im Zusammenhang mit dem kommunikativen Programm des Textes und seiner eigenen Funktionen.

3.10.2. Phraseologische Funktionen beim Gebrauch der inneren stilistischen Mittel des strukturell-semantischen Typs

Stilistische Mittel, die zur okkasionellen Variabilität des strukturellen und semantischen Aspekts der phraseologischen Bedeutung beitragen, bilden im Vergleich zu lexikalisch-semantischen Mitteln die größere Gruppe. Zu ihnen gehören der Anschluss an die phraseologische Struktur einer zusätzlichen Komponente am Anfang oder am Ende des Idioms, die syntaktische Erweiterung, die Reduktion einer Komponente des Phraseologismus und die phraseologische Kontamination. Der Gebrauch dieser stilistischen Mittel kann mit äußeren stilistischen Mitteln verbunden werden. Diese kategorialen Merkmale der Phraseologismen gestatten dem Autor, mit der räumlichen und vielsagenden Bedeutung der phraseologischen Einheit zu operieren und diese Bedeutung dadurch den Aufgaben des kommunikativen Programmes des Textes näher zu bringen.

Jedes stilistische Mittel hat spezifische Eigenschaften bei der Erhöhung der funktionalen Bedeutung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen. Aufgrund der Analyse des faktischen Materials haben wir festgestellt, dass stilistische Mittel des strukturell-semantischen Typs zur Erhöhung oder Abschwächung einer bestimmten phraseologischen Funktion in Texten verschiedener Typen beitragen. Man beobachtet Zusammenhänge zwischen phraseologischen Funktionen und stilistischen Mitteln an konkreten Beispielen von Texten verschiedener Typen.

Am häufigsten wird in unserem Material der Anschluss verwendet. Der Anschluss ist eines der am meisten verbreiteten Mittel der okkasionellen stilistischen Umwandlungen der Phraseologismen. Phraseologismen gestatten die normative Erweiterung des Komponentenbestandes des Phraseologismus. Die

angeschlossene Komponente erhöht die Ausdruckskraft des Phraseologismus und nähert die phraseologische Bedeutung und Bildhaftigkeit den Bedingungen der Sprechsituation an (Palm 1989, S. 314). In belletristischen Texten verstärken angeschlossene Komponenten die expressiv-ästhetische und ästhetisch-bewertende Funktion. Im folgenden Texttyp spielen die angeschlossenen bewertenden Komponenten eine wichtige Rolle: *Robel wollte ihm zuvorkommen, er hatte sich ein paar ziemlich direkte Fragen zurechtgelegt, es ging ihm gründlich gegen den Strich, wie sich hier einer auf objektive Gründe berief* (Nowotny 1976, S. 20). *Das Gegenteil von Makarenko war einfacher, aber überholt und weithin unbeliebt, und war auch nur scheinbar einfacher, denn über erste Erfolge konnte man mit ihm in böse Klemmen geraten* (Kant 1970, S. 115).

Angeschlossene Komponenten können eine bestimmte phraseologische Funktion auch präzisieren. Die expressiv-informative Funktion des Phraseologismus wird dabei verstärkt. In Texttypen der Belletristik besteht die Rolle der angeschlossenen Komponente darin, den Haupthelden und seinen Charakter bildlich zu beschreiben und dadurch den ästhetischen Effekt der Aussage zu erhöhen. Im Roman von Grass „*Blechtrommel*“ werden oft okkasionelle phraseologische Varianten für die positive Charakteristik der Mutter mit Worten des Sohnes benutzt: *Mama riskiert ein zugekniffenes Auge und einen Kussmund, der trotz ihrer Engelsflügel und Lamettahaare sagen will: Auch Engel haben ein Geschlecht* (Grass 1977, S. 41). Mit dem Anschluss des Wortes *zugekniffenes* in den Phraseologismus *ein Auge riskieren* wird die Weisheit der Mutter betont. Die angeschlossene Komponente wird mit dem Substantiv im Phraseologismus semantisch verbunden.

Die tiefere Charakteristik der Mutter kann man auch im nächsten Abschnitt des Textes beobachten. Der okkasionellen Umwandlung unterliegt in diesem Fall der verbale Phraseologismus *sich Augen machen*: *Anfangs bezahlte Mama auch treu und brav ... dann endlich begriff auch sie mein Stimmphänomen, forderte bei Schadenansprüchen Beweise und machte dabei sachlich kühlgraue*

Augen (Grass 1977, S. 50). Die angeschlossenen Komponenten *sachlich, kühlgrau* detaillieren die Gestalt der Mutter und geben ein Urteil über ihre Handlungen ab.

Schulmeister, der Generation angehörend, die gezwungen war, Krieg und Gefangenschaft zu durchleben, entdeckt in dieser Zeit der Schrecken und Entbehrungen die Poesie als Überlebenshilfe. Er schreibt Gedichte, gedanklich adressiert an Mutter, an die Freunde, an Kameraden und an sich selbst: *Ja, Mutter, du bist in den Jahren alt geworden, dein Junge ist jetzt lange selber Mann. Und doch sein Leben liegt noch immer still geborgen in deiner Liebe unsichtbarem Bann* (Schulmeister 2005, S. 33). Die Adjektive *still geborgen* und *unsichtbar* verstärken die emotionell-bewertende Funktion des Phraseologismus *im Bann liegen*.

In der Erinnerung gespeicherte Bilder assoziieren in seinen Versen die Farben, Düfte und Klänge seiner heimatlichen Landschaft, und so werden sie für Augenblicke zur besänftigenden, sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit: *So stand ich lange tiefbewegt und lauschte auf meiner Heimat herbstgestimmtes Lied, das mir im Wellenschlag entgegenrauschte und nahm es dankbar auf in mein Gemüt* (Schulmeister 2005, S. 43). Der Effekt der Sehnsucht nach der Heimat entsteht infolge der Anwendung im Phraseologismus *in Gemüt nehmen* der Komponente *dankbar*. Als Verstärkung des Effekts der überaus positiven Markierung kann man folgende Zeilen anführen: *Heimat, du bist der Inbegriff des Schönen, bist Mutter deinem kranken Kind, bist Zuflucht allen deinen Söhnen, die arm wie ich und einsam sind* (Schulmeister 2005, S. 25). Solche Definitionen für den Begriff *Heimat* wie *Inbegriff des Schönen, Mutter deinem kranken Kind, Zuflucht allen deinen Söhnen* erhöhen sein pragmatisches Potenzial und verleihen dem Kontext eine bildlich-ausdrucksvolle Markierung.

Die expressiv-bewertende Funktion erfüllt im Roman „Die Aula“ von Kant der Phraseologismus *den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen*, der mit dem Ziel einer ironischen Charakteristik okkasionell umgewandelt wird. Der Hauptheld des Romans Robert Iswal stellt seinen Kommilitonen Jakob Filter, einen ehemaligen

Waldhüter und heutigen Minister für Forstwirtschaft, vor: *Das ist Jakob Filter und ein wunderlicher Mensch. Heute ist er ein hoher Waldverweser, sitzt in einem Ministerium und sieht vor lauter verwalteten Wäldern kaum noch einen grünen Baum, aber damals war er ein Forstarbeiter in der Mitte seines ersten ABF - Semesters*(Kant 1970, S. 293-294). Der ironische Effekt, der infolge des Anschlusses der Komponenten *verwaltet, grün* entsteht, hat eine positive bewertende Markierung und verleiht dem Kontext einen bildlich-eindrucksvollen Hintergrund.

Okkasionelle Varianten der Phraseologismen verwendet man in diesem Roman mit dem Ziel einer bildlichen positiven Charakteristik der anderen handelnden Personen und auch Situationen, die mit deren Tätigkeit verbunden sind:

1. *Übrigens, Herr Riek, vielen Dank noch für ihren Zeitplan: es hat glänzend geklappt; schon deshalb müssen sie rasch wiederkommen; ohne sie gehen die da in ihrer komischen Fakultät doch organisatorisch vor die Hunde* (Kant 1970, S. 204).

2. *Als die Sekretärin gegangen war, sagte Haiduck: „Ich will mich vor euch nicht mit fremden Federn schmücken.“* (Kant 1970, S. 213)

3. *Der Redner hatte indessen den historischen Faden weitergesponnen* (Kant 1970, S. 213). Die angeschlossenen Komponenten *organisatorisch, historisch, fremd* verstärken und verdeutlichen die emotional-ästhetischen Funktionen der Phraseologismen und bringen sie dem Textthema nahe. Die angeschlossene Komponente verstärkt die informativ-expressive Funktion des Phraseologismus.

Funktionen des Anschlusses werden in ihrer Beziehung zu Funktionen der Phraseologismen folgendermaßen ausgedrückt:

1) Der Anschluss verstärkt die informativ-expressive pragmatische Funktion des Phraseologismus;

2) in Texten der schönggeistigen Literatur verstärkt und verdeutlicht der Anschluss die expressiv-ästhetische und bewertende Funktionen des Phraseologismus.

Eine besondere Beobachtung erfahren solche stilistischen Mittel wie syntaktische Erweiterung und Reduktion beim Gebrauch der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen.

Zum Beispiel bewirken die Phraseologismen *in den sauren Apfel beißen, den eigenen Ast absägen, etw. auf die leichte Schulter nehmen, den Stein ins Rollen bringen* beim Adressaten eine bildhafte Vorstellung über die objektive Realität. Solche Phraseologismen sind anschaulich-bildlich. Der Faktor der Umdeutung gerät in den Hintergrund.

Besonders wirksam nehmen solche Phraseologismen Einfluss auf Inhalt und Funktionen des Textes, wenn sie am Anfang des Textes aktualisiert werden. In diesem Fall realisiert der Gebrauch des Phraseologismus anschaulich-bildliche oder informativ-expressive pragmatische Funktionen. Solch eine Umwandlung beeinflusst die Aufmerksamkeit des Lesers und spornt ihn an, den Artikel zu lesen.

Die Information, die im Text wiedergegeben wird, wird konkret und pragmatisch infolge der Aktualisierung bestimmter phraseologischer Komponenten.

Die okkasionelle Erweiterung trägt zur Verstärkung der emotional-bewertenden Funktion des Phraseologismus bei. Dabei enthält die Textinformation eine sarkastische Färbung.

In Texten der schöngeistigen Literatur führt die syntaktische Erweiterung der Phraseologismen zu anschaulicher Bildlichkeit. Im belletristischen Text ist die Expression ästhetisch:

Zeigen wir das an einigen Beispielen:

1. *den Knüppel in den Weg legen*

Der Wagen hält, ich winkte zu Klündern rauf, und er äugt mich an, als wäre ich ein Knüppel, der im Wege liegt. Am Ende sagt er aber doch: „Tach“ (Kant 1970, S. 284).

2. *den Teufel an die Wand malen*

„Ach, malt doch nicht den Teufel an die Wand!“ „Ans Dach, quasi, ans Dach!“. Doch der Teufel war schon auf dem Dach. Der Teufel stieß Robert in die Seite und zeigte auf ein Mädchen, das

am Stamm eines Apfelbaumes lehnte und zu ihnen heraufsah, ...
(Kant 1970, S. 182).

3. den Stein ins Rollen bringen

„Wie groß muß der Stein sein, der die Lawine ins Rollen bringt?“
erwiderte Yudit (Duden 1992, S. 99).

4. die Wände haben Ohren

Es gibt „Höflichkeit der vier Wände“, die daran denken sollte, dass nicht nur die Wände Ohren haben. Der Anstand hat auch welche
(Duden 1992, S. 527).

Die syntaktische Erweiterung gibt die ästhetische Information des Textes anschaulich und detailliert wieder. Die Reduktion der Komponente gibt diese Information lakonisch wieder. In diesem Fall kann man von der expressiv-lakonischen Funktion der phraseologischen Ellipse sprechen. Das Problem der Reduktion ist in der linguistischen Literatur nicht neu (Balsliemke 2001, Dobrovolskij 2011, Kunin 2005, Ptashnyk 2009, Wotjak 1989). Wesentliche Gedanken der Wissenschaftler unterstreichen bei der Erforschung der elliptischen Konstruktionen die Meinung, dass die Ellipse eine gesetzmäßige Erscheinung in der Sprache ist. Sie ist durch ihre funktionelle Natur bedingt.

„Die phraseologische Ellipse ist der Verlust einiger Komponenten der Idiome bei Erhaltung des denotativen Aspektes der Bedeutung...“ (Kunin 2005, S. 106). In verschiedenen strukturellen Typen können verschiedene Komponenten reduziert werden. Man unterscheidet zwei Typen der phraseologischen Ellipse: den usuellen (Sprach-) und okkasionellen (Sprech-) Typ (Kunin 2005, S. 111).

In unserer Arbeit wird die Aufmerksamkeit der Funktion der okkasionellen phraseologischen Ellipse geschenkt. Wenn man die Rolle der okkasionellen phraseologischen Ellipse vonseiten ihrer funktional-pragmatischen Bedeutung betrachtet, sollte man mit der Erforschung ihrer kommunikativen Aufgabe im Text beginnen. Die phraseologische Ellipse im Text teilt die Information in lakonischer und zugänglicher Form dem Adressaten mit.

Besondere Beziehungen entstehen zwischen dem Text und dem elliptischen Phraseologismus bei seiner Nennung im Titel und seiner Wiederholung im Text. Die Funktionen des Phraseologismus im Titel und im Text fallen nicht immer zusammen. In der Überschrift erfüllt der Phraseologismus eine wichtige expressiv-lakonische Funktion. Im Text eröffnet er diese Funktion und erwirbt zusätzliche funktionelle Eigenschaften.

Die wichtigsten Funktionen der okkasionellen phraseologischen Ellipse im Text sind die expressiv-lakonische und emotional-bewertende Funktion. Dem synsemantischen Typ des Titels mit der okkasionellen phraseologischen Ellipse ist auch die pragmatische expressiv-lakonische Funktion eigen. Andere Funktionen, z. B. die emotional-bewertende, werden in diesem Typ explizit nicht wiedergespiegelt, weil das eingeschätzte Subjekt fehlt. Der okkasionelle Phraseologismus im Titel informiert den Adressaten konspektiv und allgemein über den Inhalt des Textes. Der wiederholte Phraseologismus im Text erweitert diese Information.

Zu den stilistischen Mitteln gehört auch die phraseologische Kontamination. Ihr Wesen besteht darin, dass in Übereinstimmung mit den kommunikativen Aufgaben des Textes durch den Verlust einer Komponente bei mindestens einem der Phraseologismen eine syntaktische und inhaltliche Vereinigung von zwei oder mehr Phraseologismen erfolgt (Ptashnyk 2009, S. 198).

Die Vereinigung der phraseologischen Bedeutungen lakonisiert den Text, macht ihn sehr eindrucksvoll und informativ. In einigen Fällen kann auf der Kontamination von zwei Phraseologismen der ganze Text aufgebaut werden. Das bildet einen tiefen, nicht verbalisierten Sinn, der die Aufmerksamkeit des Adressaten bei der Dekodierung erfordert. In diesem Fall braucht man die Kenntnisse der usuellen Form der kontaminierten Phraseologismen.

Aufgrund der Kontamination erfüllen die Phraseologismen im Text die emotional-bewertende und informativ-expressive pragmatische Funktion. Neben diesen Funktionen spielt die lakonische Funktion eine dominante Rolle. Die okkasionelle

phraseologische Ellipse und die phraseologische Kontamination erfüllen in Texten der Presse folgende sehr wichtige Funktionen: die expressiv-lakonische, emotional-bewertende und expressiv-komische. Diese Funktionen haben sprachlichen Charakter und sind vor allem auf den pragmatischen Effekt orientiert.

Ein effektives stilistisches Mittel des phraseologischen Gebrauchs im Text ist die doppelte Aktualisierung (Barz 2005, S. 127). Die funktionelle Bedeutung dieses Mittels stützt sich auf die parallele Wahrnehmung der figurativen Bedeutung und der direkten Bedeutung der homonymischen Wortfügung. In dem Fall, wenn zwei Bedeutungen im Bewusstsein des Adressaten aktualisiert werden, wird ein besonderer pragmatischer Effekt erzielt.

Die doppelte Aktualisierung des Phraseologismus im Text bildet eine starke Expression. Die Entstehung des komischen Effekts erfolgt durch den unerwarteten Zusammenstoß des Phraseologismus mit seinem freien Prototyp. Im Zusammenhang damit betont Barz, dass der Effekt der unerfüllten Erwartung im Kontext infolge des Widerspruchs zwischen der primären Form des Phraseologismus und seiner neuen Bedeutung entsteht (Barz 2005, S. 128).

Zusammenfassend können wir sagen, dass alle stilistischen Mittel zum effektiven Gebrauch der Phraseologismen im Text beitragen. Die analysierten Mittel können potenzielle Funktionen der Phraseologismen stärker und deutlicher machen. Gleichzeitig aktualisieren sie pragmatische Funktionen der Idiome.

Zusammenfassung

Grundlegende Veränderungen der Struktur sind mit parallelen Veränderungen in der phraseologischen Bedeutung verbunden. Zu solchen Transformationen zählen wir Substitution, Umverteilung, Einengung, Ausweitung und Kontamination der phraseologischen Komponenten. Am wirksamsten sind solche Prozesse der Bildung von neuen Idiomen wie Substitution und Umverteilung.

Im Laufe der Entwicklung des untersuchten phraseologischen Bestandes werden die Möglichkeiten der formal-strukturellen

Variation erweitert. Man muss strukturelle Varianten von strukturellen Synonymen unterscheiden, die ähnliche Bedeutung, aber eine unterschiedliche Struktur bzw. semantisch-stilistische Schattierungen haben oder funktionell unterschiedlich genutzt werden. Einige untersuchte Phraseologismen sind antonymisch geworden infolge des Auftretens von Komponenten mit entgegengesetzter Bedeutung in ihrer Struktur.

Die Ergebnisse der Forschung bestätigen die Tatsache, dass progressive Wege der Entwicklung des phraseologischen Bestandes in der deutschen Sprache überwiegen. Das widerspiegelt sich in der Mobilität der Phraseologie, ihrer Fähigkeit zu ständigen Veränderungen unter dem Einfluss der extra- und intralinguistischen Faktoren.

Phraseologismen können im Text in ihrer traditionellen (usuellen) und nicht traditionellen (okkasionellen) Form zum Ausdruck kommen. Wenn sie in ihrer usuellen Form im Kontext funktionieren, können sie ihre potenziellen, allgemein sprachlichen Funktionen aktualisieren und differenzieren und aktualisierte pragmatische Funktionen erwerben. Für die Bezeichnung der Beziehungen des Phraseologismus zum Kontext verwenden wir den Terminus „Irradiation“. Wenn Phraseologismen unter die Irradiation des Kontextes geraten, verdeutlichen, detaillieren und differenzieren sie ihre allgemein sprachlichen Funktionen.

Eine zusätzliche Expression wird vom Phraseologismus in den Kontext getragen, wenn er mit einer bestimmten Komponente der kontextuellen Umgebung kontrastiert. Infolge des Kontrastes erhöht sich der bildlich-darstellende Einfluss des Textes.

Unter dem Einfluss der kontextuellen Irradiation werden Funktionen des Phraseologismus nicht nur verstärkt, sondern auch verdeutlicht und konkretisiert.

Der irradiierende Einfluss des Kontextes auf phraseologische Funktionen in Texten der schönggeistigen Literatur hat das Ziel, handelnde Personen, bestimmte Situationen usw. bildlich und anschaulich zu beschreiben.

Eine besondere Bedeutung im Text erwerben äußere stilistische Mittel: Wiederholung, Phrasenkombination, Anhäufung usw. Die Wiederholung des Phraseologismus in Texten der Presse kommt in der Überschrift am häufigsten zum Ausdruck. Die Funktionen des Phraseologismus im Titel und des wiederholten Idioms im Text fallen nicht zusammen. Dem Titelphraseologismus ist die informativ-expressive und signalisierende Funktion eigen. Für den im Text wiederholten Phraseologismus sind die informativ-expressive und emotional-bewertende Funktion entscheidend.

In Texten der schöngeistigen Literatur dient die Wiederholung des Phraseologismus der Realisierung der expressiv-ästhetischen und bewertenden Funktion. Bei der Phrasenkombination entsteht die besondere Ausdruckskraft des Textes durch die funktionellen Eigenschaften der unterschiedlich strukturierten Phraseologismen. Die Kombination von zwei bewertenden Phraseologismen ist die Quelle der starken Expression und des emotiven Inhalts. Bei der Phrasenkombination kommen auch textbildende Potenzen der Phraseologismen zum Ausdruck. Die Anhäufung trägt zur Verstärkung und Verdeutlichung der phraseologischen Funktionen bei. In einigen Fällen können sich einige Funktionen in die kontextuell-bedingte Funktion umwandeln.

Die Analyse der stilistischen Mittel der lexikalisch-semanticen und strukturell-semanticen Typen vom Standpunkt ihrer Rolle bei der Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen gestattet uns festzustellen, dass sie einen besonderen pragmatischen Effekt des Textes erzielen können. Neben allgemeinen Eigenschaften hat jedes stilistische Mittel der okkasionellen phraseologischen Umwandlung in Texten verschiedener Funktionalstile seinen spezifischen Ausdruck.

Infolge der Substitution können Phraseologismen bestimmte Funktionen verstärken und zusätzliche funktionelle Eigenschaften erwerben. Dabei wird die informativ-expressive Funktion verstärkt und die emotional-bewertende Funktion (Texte der Presse und Publizistik) verdeutlicht. Die Mittel des strukturell-semanticen

Typs (Anschluss, syntaktische Erweiterung, Reduktion der phraseologischen Komponente, Kontamination, doppelte Aktualisierung) beeinflussen unterschiedlich die Differenzierung der phraseologischen Funktionen. Der Anschluss trägt zur Verdeutlichung der emotional-bewertenden Funktion der Phraseologismen bei der Erhaltung oder Verstärkung ihrer informativ-expressiven Funktion bei. In Texten der schöngestigen Literatur konkretisiert der Anschluss die bewertende Funktion und verstärkt die expressiv-ästhetische Funktion der untersuchten Phraseologismen.

Die syntaktische Erweiterung des Phraseologismus verleiht dem Text die Anschaulichkeit, Bildlichkeit. Der Phraseologismus erfüllt vor allem die anschaulich-bildliche, informativ-expressive und emotional-bewertende Funktion. Die wichtigsten Funktionen der okkasionellen phraseologischen Ellipse und Kontamination sind die expressiv-lakonische und expressiv-komische Funktion. Das stilistische Mittel der doppelten Aktualisierung bedingt vor allem die expressiv-komische Funktion. Die Rolle der kombinatorischen stilistischen Mittel beim Gebrauch der Phraseologismen besteht darin, dass sie dem Text eine ironische und sarkastische Färbung geben und dadurch die informativ-expressive und emotional-bewertende Funktion der Idiome in Texten verschiedener Typen verstärken.

KAPITEL IV

LEXIKALISCH-SEMANTISCHE ASPEKTE DER ENTWICKLUNG DER PHRASEOLOGISCHEN BILDLICHKEIT

Die wichtigsten Prozesse, die die Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache kennzeichnen, sind ihre Bereicherung mit phraseologischen Neologismen und die Deaktualisierung der veralteten Phraseologismen. Im Zusammenhang damit besteht die Hauptaufgabe unserer wissenschaftlichen Arbeit in der Erforschung der Dynamik der phraseologischen Bildlichkeit. Die Lösung dieser Aufgabe sieht die Analyse der Sprachreserven und der semantischen Mechanismen der Bildung der semantischen Bildlichkeit auf verschiedenen Etappen der Entwicklung des phraseologischen Bestandes vor, aber auch der soziologischen, psychischen und intralinguistischen Faktoren, die diesen Prozess determinieren.

4.1. Die wichtigsten theoretischen Grundlagen der Erforschung der Bildlichkeit im diachronischen Aspekt

Die Bildlichkeit als eine linguistische Kategorie genießt große Aufmerksamkeit bei vielen Wissenschaftlern. Die Erhöhung des Interesses an der Theorie der Nominierung ruft Versuche der Betrachtung der Bildlichkeit im nominativen Aspekt hervor. Die Bildlichkeit ist eine der wichtigsten Eigenschaften der Phraseologismen, weil aufgrund des Bildes der konnotative Aspekt der phraseologischen Semantik gebildet wird, was im Vergleich zu denotativen und signifikativen Aspekten bedeutender ist. „Die Motivierung der Bedeutung über die Umdeutung des Fragments der Wirklichkeit bildet die Grundlage der funktional-pragmatischen Potenz dieser Mikrostrukturen im Sprachsystem“ (Černyševa 2005, S. 137).

Der dynamische Aspekt des Problems der phraseologischen Bildlichkeit hat keine ausreichende Untersuchung in der linguistischen Literatur erfahren. Die diachronische Analyse der Bildlichkeit, der bildlichen Grundlage der Phraseologismen

entspricht am besten dem Wesen dieser Erscheinung. In diesem Kapitel sind die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung der Dynamik des Alten und Neuen in der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit dargestellt. Diese Erscheinung betrachtet man im engen Zusammenhang mit der Entwicklung der phraseologischen Semantik.

Unter der linguistischen Gestalt verstehen wir die sprachliche Gestaltung eines Gegenstandes durch einen anderen. Die methodologische Grundlage der Untersuchung der phraseologischen Bildlichkeit ist die Theorie der Widerspiegelung. Die Entwicklung der Bildlichkeit ist durch die dialektische Natur der Realien der Wirklichkeit bedingt. Sie werden von dem menschlichen Bewusstsein und den dialektischen Eigenschaften des menschlichen Denkens wiedergespiegelt. Die Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit wird durch sprachliche und extralinguistische Faktoren determiniert. Zu den sprachlichen Faktoren gehören folgende Kategorien:

1. Der Widerspruch von zwei Tendenzen: zur sprachlichen Expression und zum Sprachstandart (Mokijenko 2013, S. 37). Die Tendenz zur Expressivität spiegelt sich in der Erneuerung der phraseologischen Bildlichkeit wider. Der Effekt der Neuheit des Phraseologismus bedingt ihre pragmatische Potenz im Vergleich zu existierenden Phraseologismen, denn eine Metapher benutzen wir ohne die Aktivierung des Bewusstseins (Mokijenko 2005, S. 141). Die Tendenz zum Sprachstandart stützt sich auf den objektiven Widerspruch zwischen der grenzenlosen konkreten Erfahrung der menschlichen Erkenntnis und den begrenzten Sprachreserven der Wahrnehmung und des Gedächtnisses (Mokijenko 2013, S. 52).

2. Die Dynamik der phraseologischen Bildlichkeit ist durch die allgemein sprachliche Tendenz zur kommunikativen Deutlichkeit der Spracheinheiten und das Prinzip der Sprachökonomie bedingt (Mokijenko 2013, S. 35). Bildliche Phraseologismen tragen zur Kompression des Gedankens bei.

3. Der asymmetrische Charakter des sprachlichen Zeichens (Dobrovol'skij 1997, S. 92) wird in der Antinomie von zwei Plänen

ausgedrückt: das Streben der Bezeichnung nach Motivierung und des Bezeichneten nach Differenzierung und Erwerb von neuen Ausdrucksmitteln.

Zu den wichtigen extralinguistischen Faktoren der Entwicklung der Phraseologismen gehören folgende:

1. Die Flexibilität der Begriffe, die die Möglichkeit des Ausdrucks eines Gegenstandes durch einen anderen bedingt.

2. Die Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins zu Assoziationen. Assoziationen nach der Ähnlichkeit und Kooperation spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung der phraseologischen Bildlichkeit. Die Entwicklung des Denkens drückt sich in der Vervollkommnung der Denkopoperationen und der Erhöhung des Niveaus der Kenntnisse aus.

3. Die Veränderung der objektiven Welt, die Entwicklung der öffentlichen Beziehungen, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.

Die Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit ist mit dem allgemeinen Prozess der Phraseologisierung eng verbunden. Deshalb ist die dreigliedrige Analyse bei der Untersuchung der Modelle der Phraseologisierung sehr wichtig (Rajchstein 1980, S. 61-68). Diese Analyse sieht das Folgende vor: 1) die Analyse auf dem Niveau des Komponentenbestandes; 2) die Analyse auf dem Niveau des Inhalts der ursprünglichen freien Wortfügung; 3) die Analyse auf dem Niveau der allgemeinen phraseologischen Bedeutung. Unsere Aufgabe sehen wir in der Erforschung der ersten zwei Niveau-Varianten und in ihrem Zusammenhang mit dem dritten Niveau.

Eine wichtige Frage bei der Analyse der phraseologischen Bildlichkeit ist die Frage über die Lage dieser Komponente in der Struktur der phraseologischen Bedeutung. Die phraseologische Bildlichkeit ist nicht nur ein Ausdrucksmittel, sondern auch eine bestimmte Komponente in der semantischen Struktur des Phraseologismus (Fleischer 2015, S. 202). In der linguistischen Literatur herrscht die Meinung, dass die Bildlichkeit nicht zum denotativ-signifikativen Aspekt der phraseologischen Bedeutung gehört. Sie ist ein Element der Konnotation (Fleischer 2015, S. 203).

Wir stimmen der Meinung von Fleischer zu, dass die Bildlichkeit einen zweiseitigen Charakter hat. Sie durchdringt gleichzeitig konnotative und denotative Aspekte der Bedeutung und trennt sich nicht von ihnen (Fleischer 2015, S. 202). Diese Zusammenfassung ist für die Erforschung der Evolution der Phraseologismen im Ausdrucksplan und im Inhaltsplan sehr wichtig. Die phraseologische Bildlichkeit betrachten wir als die onomasiologische Basis des außersprachlichen Inhalts. Die thematische Klassifizierung der phraseologischen Bildlichkeit der deaktualisierten und neologisierten Phraseologismen gibt uns die Möglichkeit, Quellen der phraseologischen Bildlichkeit im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes zu bestimmen. Unter einer thematischen Gruppe oder Sphäre verstehen wir solch eine Verbindung von Phraseologismen, deren situativen Gesamthalt das eine oder andere Fragment der außersprachlichen Wirklichkeit widerspiegelt.

4.2. Deaktualisierte Bildlichkeit

Der Aspekt des Veralteten, des Deaktualisierten in der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit charakterisiert den Ausdrucksplan der phraseologischen Archaismen. Mokijenko unterstreicht den hohen historisch-kulturellen Wert des phraseologischen Materials. Hinter dem Phraseologismus stehen der Verlust von Realien, Lebenserfahrung und Erscheinungen, denen die Wortfügung in ihrer nominativen Funktion entspricht (Mokijenko 2007, S. 1140).

Die Analyse der phraseologischen Archaismen zeugt davon, dass vor allem die Phraseologismen außer Gebrauch gerieten, deren situative Bedingtheit der Bedeutung freier Wortkomplexe veraltete Fragmente der sozial-historischen Erfahrung des deutschen Volkes widerspiegelt. Sie ist mit typischen alltäglichen und beruflichen Situationen verbunden. Zu ihrem Bestand gehören Phraseologismen, die zur thematischen Sphäre der bäuerlichen Arbeit und zum Alltagsleben gehören. Am Anfang des 19. Jahrhunderts machte die Bauernschaft den wichtigsten Teil

der Bevölkerung Deutschlands aus. Im Laufe der letzten zweihundert Jahre hat sich die soziale Struktur merklich geändert. Die Urbanisierung bewirkte die Verkleinerung der Dorfbevölkerung, und die technische Ausrüstung der Arbeit hat sich bedeutend entwickelt. Diese Veränderungen bedingten das Verschwinden einer Reihe von Phraseologismen aus dem Gebrauch. Zum Beispiel, *bauernschlau sein*: auf pfiffige Weise seinen Vorteil geltend machen können, Mutterwitz besitzen. Während der Bauer in den frühen gedruckten Quellen zum rohen, ungezügelter Wesen degradiert wird und er im Märchen in Mühsal und Armseligkeit die niedrigsten Arbeiten verrichtet, wird er im Schwank als ein gewitzter Mensch dargestellt, der auf die Repressalien und Schikanen seiner Dienstherrn stets eine treffende Antwort weiß. Schwanksammlungen sind voll von entsprechenden Beispielen: bei Lautensack in „Hahnenkampf“: „Bauernschlau. So, ah so, der neue ... Na, von dem red ich doch...“ (DB 125, S. 341002) und in „Der Pfarrhauskomödie“: „Bauernschlau. Na na. Gar so lang kann das noch nicht her sein, daß du dir das überlegt hast“ (DB 125, S. 341099)

In der Erzählung von der „Kopfarbeit“ z.B. (Fischer: Lachende Heimat) beantwortet der Bauer die auf Kopfarbeit beruhende hohe Rechnung des Doktors, Pastors oder Notars mit einer durch die Kopfarbeit seiner Ochsen (im Joch) verursachten noch höheren Rechnung. Im Schwank „Lauter Flegel“ (Ruppel und Häger: Der Schelm im Volke) quittiert der Bauer im Amtszimmer die Aufforderung sich zu setzen nach kurzem Umherschauen mit der Bemerkung: „Wie bei mir in der Scheune, keine Stühle, aber lauter Flegel“, und in der Geschichte vom „Akten schreiben, Akten dreschen“ (Kiesgen und Spael: Rheinischer Volkshumor) soll der Bauer die mit weit auseinanderstehenden Zeilen geschriebenen (DB 42, S. 593) Gerichtsakten teuer bezahlen und beantwortet dies damit, dass er beim Dreschen für den Gerichtsherrn die Garben weit auseinanderlegt, sie nur halb ausdrischt und dies „Aktendreschen“ nennt. Solche „Bauernschläue“ gibt Überlegenheit

und wird auch noch in heutiger Zeit leicht bewundernd und wohlwollend betrachtet. (DB 42, S. 594)

Der Verlust der Aktualität ist die Ursache des allmählichen Verschwindens der folgenden Phraseologismen. Im Wörterbuch der Serie „Duden“ registriert man mit der Bemerkung *veraltend* das folgende Idiom *jmdn. durch die Hechel ziehen*, wo die Komponente *die Hechel* veraltet ist. Heute spricht man meist nur noch von Hecheln oder Durchhecheln, so wie es etwa Keller in seinen „Leuten von Seldwyla“ (1856) benutzt: „Obgleich sie sattsam durchgehechelt wurde in der Stadt, so flößte sie doch Achtung ein, wo sie erschien“. (DB 125, S. 309018) Das Durchhecheln ist also ein Klatschen über andere in deren Abwesenheit, oft zum Schaden des guten Rufes der „Durchgehechelten“. In diesem Sinne prägte der Nationalsozialismus für den alten Reichstag das Wort „Hechelmachine“. Seit 1910 gebucht ist Hechelkränzchen für die Lehrerkonferenz; vorher wurde dieser Ausdruck schon für die Tee- und Kaffeekränzchen der Frauen benutzt. (DB 42, S. 2692)

Noch ein Teil der deaktualisierten Phraseologismen gehört zum Thema „Viehzucht“: Sich auf die Hinterbeine (Hinterfüße) stellen (setzen): sich sträuben, sich weigern, sich wehren. Die Redensart ist von dem sich bäumenden Pferd des Reiters auf den Menschen übertragen; vgl. französisch „se cabrer“ (sich aufbäumen). Auch der Bär stellt sich auf die Hinterbeine, wenn er sich wehrt. 1775 bucht Adelung (Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuchs II, Spalte 1191) die Redensart in der Form: „Auf die Hinterbeine treten“. Bei Goethe ist belegt: „Nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt“; bei Langbein: „Halt ihn beim Wort, ehe er wieder mit Respekt zu sagen – auf die Hinterbeine tritt“. (DB 42, S. 2841); bei Brentano: „Pffifi sang, nachdem er sich auf die Hinterbeine gesetzt und seinen Schweif quer durch das Maul gezogen hatte, um eine rührendere Stimme zu bekommen...“ (DB 125, S. 72401)

Nach ihrer Einschätzung ist die thematische Gruppe „Bauernarbeit“ verschiedenartig. Zu ihrem Bestand gehören neutrale, negative und einige positiv-bewertende Phraseologismen.

Bei einigen Idiomen, die aus dem Gebrauch verschwunden sind, verbindet man den allgemeinen situativen Inhalt mit der unternehmerischen Sphäre. In dieser Sphäre kann man folgende Gruppen hervorheben: „Handwerk“: Über einen Zwirnsfaden stolpern: wegen einer Kleinigkeit zu Fall kommen. So sagt in Schillers „Verschwörung des Fiesko“ 1783 Fiesko vom Volke: „Der blinde, unbeholfene Koloss, der ... Hohes und Niederes, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht und zuletzt über Zwirnsfäden stolpert“. (DB 42, S. 7242)

Der Mehrheit der Phraseologismen ist eine negative Bewertung eigen. Jene Sphären der menschlichen Tätigkeit, die vor zweihundert Jahren besonders aktuell waren, fanden ihre Widerspiegelung im situativen Gesamtinhalt einer freien Wortfügung, die veralteten Phraseologismen zugrunde gelegen hatte. Die Deaktualisierung eines bestimmten Teils der Idiome ist nicht durch die Relevanz der präsuppositiven Information für gegenwärtige Sprachträger bedingt. Diese Informationen finden sich im allgemeinen situativen Inhalt der freien Wortkomplexe, die Sitten, Bräuche, Glauben, soziale Erscheinungen bezeichnen, die deutschen Sprachträgern im 18.-21. Jahrhundert eigen waren. Eine Ohnmacht nahen fühlen: noch rechtzeitig den Schwächeanfall spüren und sich dagegen zu schützen suchen. Das Schwinden der Sinne konnte auch ein Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft sein. (DB 42, S. 4432) Goethe gestaltet besonders eindringlich die Gedanken Gretchens vor ihrer Ohnmacht im Dom über ihre Sünde und Schuld und die damit verbundenen Beklemmungsgefühle (Faust I):

Wär ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Atem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste...
Mir wird so eng!
Die Mauerpfeiler
Befangen mich!

Das Gewölbe

Drängt mich - Luft -

„Nachbarin Euer Fläschchen“

(Sie fällt in Ohnmacht) (DB 125, S. 169611) Der Hilferuf Gretchens weist auf den Brauch der Frauen hin, immer für Notfälle ein Fläschchen mit ätherischem Öl, meist von Rosmarin, bei sich zu tragen, um bei einer Ohnmacht durch den starken Geruch der Kräuter wieder zu sich zu kommen.

Gleichzeitig gaben einige Phraseologismen, die veraltete Bräuche, Gewohnheiten, Erscheinungen bezeichnen, ihre Stabilität auf. Zum Beispiel: Einem das Bad segnen. Die Wendung ist uns geläufig aus Schillers einprägsamen Worten aus dem „Tell“: „... und mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet!“ (DB 125, S. 477891) Die Geschichte von dem ehebrecherischen Schweizervogt, der im Bad erschlagen ward, lässt sich zurückleiten bis ins 'weiße Buch' des Archivs von Obwalden, d.h. bis ins 14. Jahrhundert hinein. Die Stilisierung der Erzählung vom Vogt, dem mit der Axt das Bad gesegnet wurde, geht allerdings nur zurück auf Peter Etterlins Kronika von 1507: „ich will im das Bad gesegen, dass er's keiner mer tut!“ (DB 42, S. 478) Schiller hat die Geschichte mitsamt dem Ausdruck dann aus Tschudis Chronik (1569) entnommen. (DB 42, S. 479) Das phraseologische System demonstriert im Prozess seiner Entwicklung die Einheit des Regulären und Irregulären, Stablen und Instablen.

Menschen haben sich von religiösen Aberglauben befreit. Deshalb betrachtet man einige Phraseologismen als Archaismen, deren situative Bedingtheit Bibelsujets darstellt: Wo will das hinaus?: was soll daraus werden? Die Redensart begegnet bereits in der Lutherischen Bibelübersetzung, z.B. Rut 3,18: „sei still, meine Tochter, bis du erfährst, wo es hinaus will“ („quem res exitum habeat“ in der Vulgata), und Mt 26,58: „auf dass er sehe, wo es hinaus wollte“. (DB 42, S. 2836) Goethe spinnt die Redensart weiter:

Was fragst du viel: wo will's hinaus?

Wo oder wie kann's enden?

Ich dächte, Freund, du bliebst zu Haus

Und sprächst mit deinen Wänden. (DB 125, S. 167066)

Aus dem Gebrauch verschwanden Phraseologismen, die sich auf unikale Bilder mit niedriger pragmatischer Potenz stützen. Ihre bildliche Motivierung ist nicht deutlich oder ging für gegenwärtige Sprachträger verloren. Das Bohnenlied bezeichnete schon seit alter Zeit etwas Veraltetes, Abgeleiertes und Abgeschmacktes. Dieser Begriff der Geringschätzung konnte um so leichter auf das Lied übergehen, weil die Bohne das Bild des Nichtigen und Wertlosen war. Jahrhunderte später griff Gotthelf die alte Redensart literarisch auf, um die Volksmeinung über ein unglaubliches Ereignis wiederzugeben: die bevorstehende Heirat eines nur das Seine suchenden, hochmütigen Juristen mit einem erklärtermaßen armen, nicht mehr jungen Mädchen „gehe über das Bohnenlied, entweder sei er ein Narr oder hineingesprengt worden“ („Der Notar in der Falle“). Auch Uhland benutzte 1859 die Wendung in einem (DB 42, S. 911) seiner Gedichte:

Ihr fordert, dass ich Lieder singe,

Mit Deutschlands Barden Glied an Glied?

Der Anblick unsrer deutschen Dinge,

Der geht mir übers Bohnenlied.

Der Text des Bohnenliedes ist gedruckt bei Böhme, Altdeutsches Liederbuch (Leipzig 1877):

Wer lützel bhalt und vil vertut,

der darf nit ston in sorgen,

Das man im Letzt vergant sein gut,

Kein Jud tut im drauf borgen.

Wer nütze ding wil achten ring,

sein selbs nit wil verschonen,

dem sagt man bald, e dass er alt:

nu gang mir aus den bonen! (DB 42, S. 912)

Viele Phraseologismen sind infolge des allmählichen Verlustes der Expressivität zu Archaismen übergegangen. Zum Beispiel: *Wasser in den Wein (der Begeisterung) schütten (gießen)*: die Begeisterung für eine Sache abschwächen, mäßigen, die Freude

verderben. (DB 42, S. 6910) Goethe wandelt in „Sprichwörtlich“ die geläufige Redensart ab:

In des Weinstocks herrliche Gaben
Gießt ihr mir schlechtes Gewässer!
Ich soll immer unrecht haben
Und weiß es besser. (DB 25, S. 167080)

Die kulturell-historische Spezifik der Epoche spiegeln deaktualisierte Phraseologismen mit Komponenten wider, die veraltete Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs darstellen. Zum Beispiel, Haarbeutel nannte man im 18. Jahrhundert den Beutel, dessen sich die Männer bedienten, um die langen Hinterkopfhaare darin zusammenzufassen, woraus sich dann der künstliche Zopf des friderizianischen Zeitalters entwickelte. Mit dem Gewicht dieses Beutels wurde im Scherz die Empfindung des schweren Hinterkopfes verglichen, die man bei einem Rausch hat, daher Einen Haarbeutel haben: einen Rausch haben (auch „Zopf“ kommt in der Bedeutung „Rausch“ vor). Vielleicht ist die Redensart auch gekürzt aus „Einen unter dem Haarbeutel haben“. Nach Adelung („Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuches“ [1775]) soll die Redensart Sich einen Haarbeutel trinken: „eine Anspielung auf einen gewissen Major bey der allirten Armee im letzten Kriege sein, der den Trunk liebte, und alsdann gemeinlich in einem Haarbeutel, an statt des Zopfes, vor dem commandirenden Generale erschien“; doch dürfte diese Anekdote erst nachträglich und ätiologisch zur Erklärung der Redensart entstanden sein. Von Hebel (1760-1826) stammt das Rätsel:

atet, lieber Leser, was hab' ich im Sinn?
Einer hat's am Kopfe, ein andrer hat's drin. (DB 42, S. 2422)

Busch hat 1878 eine seiner Dichtungen „Die Haarbeutel“ betitelt. (DB 125, S. 83573) Heute ist die Redensart nur noch mundartlich, besonders in Schleswig-Holstein, geläufig. (DB 42, S. 2422)

Im Komponentenbestand des archaischen Phraseologismus *In die Tretmühle kommen/In einer Tretmühle leben, sein* mit der Bedeutung „in einem ständig gleichförmig sich wiederholenden

Arbeitsrhythmus stehen“ gibt es das Wort *Tretmühle*, das den veralteten Gegenstand des alltäglichen Gebrauchs bezeichnet. Literarisch z.B. bei Hebbel: „Sie können nach Ihren Neigungen und Wünschen leben. Ich arbeite in einer Tretmühle“ („Briefe“, 1904, V, 142); Wildenbruch (1894): „Gehalt ergattern, Beamter werden, in der Tretmühle gehen, das war's, woran sie sich ergötzen, wofür sie sich begeisterten“. Vergleiche niederländisch „in de tredmolen lopen“. (DB 42, S. 6615)

Eine Anzahl von Phraseologismen mit phraseologischen Komponenten kulturell-historischer Semantik ist archaisch geworden. Zum Beispiel, Den Hafen verlassen: sich aus der Sicherheit hinaus ins Ungewisse begeben, ebenso niederländisch „hij zeilt de haven uit“ (DB 42, S. 2449); vgl. auch das Bild Schillers:

In den Ozean schiff
mit tausend Masten der Jüngling;
still auf gerettetem Boot
treibt in den Hafen der Greis. (DB 125, S. 474720)

Verkleinert hat sich die Zahl der Idiome mit der phraseologischen Komponente *die Krone*: Goethe preist die sinnliche Liebe z.B. in seinem Gedicht „Rastlose Liebe“:

Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe bist du. (DB 125, S. 166459)
Novalis meint:
Liebe ist der Endzweck
der Weltgeschichte,
das Amen des Universums. (DB 42, S. 3808)

Heine dichtet („Junge Leiden“ 8):

Die Engel, die nennen es Himmelsfreud',
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,

Die Menschen, die nennen es – Liebe! (DB 125, S. 243083)

Kaminer nennt eine seiner Erzählungen „Nur die Liebe sprengt die Welt“ (Kaminer 2000, S. 65).

Phraseologismen, veraltete Wörter und solche Wörter, die dieselben Begriffe bezeichnen, wurden deaktualisiert. Zum Beispiel:

Scheuklappen tragen (oder haben): einen begrenzten Blickwinkel haben, borniert sein. Das ist eine Redensart, die erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts in unseren Sprachgebrauch eindringt. Literarisch belegt ist diese Redensart bei Boy-Ed („Dorothea Schlözer“): „Ihm entging völlig, da er Scheuklappen trug...“ (DB 125, S. 64625); Braun („Memoiren einer Sozialistin“); „Wenn ich mich abseits stellen, einer jener Eigenbrötler werden könnte, mit Scheuklappen vor den Augen, immer nur ein Teilchen des allgemeinen Zieles verfolgend?!“ (DB 125, S. 68040); Hauptmann („Die goldnen Straßen“): „... der muß wie ein Pferd mit Scheuklappen gehen ...“ (DB 125, S. 238576); Hoffmann („Meister Floh“): „... die lieber Scheuklappen anlegen als sich verlocken lassen von manchem duftenden Gebüsch, von manchem blumichten Wiesenplätzlein, das nebenher liegt“. (DB 125, S. 272019); Reventlow („Das Männerphantom der Frau“): „Damit soll jedoch nicht bestritten werden, daß noch hier und da, wenigstens bei uns im lieben Deutschland, ein wirkliches unverfälschtes, fast möchte ich sagen, chronisches Gretchen vorkommt, das stille deutsche Mädchen, das in Gedanken, Worten und Werken stets auf dem vorgeschriebenen Wege bleibt, mit Scheuklappen vor den Augen und einem unerschöpflichen Vorrat von himmelblau und rosa gestreiften Illusionen durch die Welt geht, die böse Welt, die ihm selbst beim besten Willen nicht den Schmelz von den Flügeln zu streifen vermag“. (DB 125, S. 450505) Schließlich schreibt Jean Paul in seiner „Auswahl aus des Teufels Papieren“ (1789): „Sonst hatte das Alter die Erfindung eines zweiten Auges, der Brille, vonnöten: allein tausendmal nötiger war jetzt für die Jugend ein zweites Augenlid, ein Ding offenbar wie ein Scheu- oder Augenleder der Pferde, kurz ein Glas zu schleifen, das die Augen hinlänglich schwächte und ihnen das Weitsehen versperrte“. (DB 42, S. 5339)

In einigen Fällen erfolgt die Archaisierung durch den Verlust der lexikalisch-semanticen Varianten, auf welche sich das phraseologische Bild stützt. So hat das Wort *das Brett* lexikalisch-semanticen Varianten verloren: 1) *der Tisch*; 2) metaphorische

Bedeutung *das Gericht*. Das rief die Deaktualisierung der Idiome hervor: *hoch am Brette sitzen, hoch bei einem am Brette sein oder stehen (in großem Ansehen bei ihm stehen); er muss vors Brett (vor Gericht); vor das heiße Brett kommen (vor Gericht)*. Heute sind diese Redensarten praktisch ausgestorben, doch finden sie sich gelegentlich noch in der Literatur, z.B. „Einem Beschirmer des Landes zu folgen, den man gleich selbst ans Brett gehoben hätte“ (Lohenstein) (DB 125, S. 364493), und noch Goethe: „... war selber nicht so hoch am Brett“ („Ewiger Jude“). (DB 125, S. 168504) Ähnlich sagte Bismarck von einer Gesetzesvorlage: „Wenn Sie uns durch eine ganz bestimmte Weigerung nötigen, sie einstweilen vom Brette abzuschieben“. (DB 42, S. 991-992)

Die Erforschung der bildlichen Organisation der phraseologischen Archaismen gibt eine Vorstellung vom Alltagsleben und von der Psychologie des deutschen Volkes vor zweihundert Jahren. Es gibt zwei sehr wichtige Quellen der Phraseologisierung: die Umgangssprache und die Schriftsprache. Im ersten Fall werden Phraseologismen aufgrund freier Wortfügungen gebildet. Im zweiten Fall erfolgt die Phraseologisierung in der schöngeistigen Literatur, Publizistik usw. (Fleischer 2015, S. 166). Ein bedeutender Teil der phraseologischen Archaismen gehört in unserem Material zum „gehobenen“ Stil. Andere haben einen umgangssprachlichen Charakter. Sie stammen aus der Sphäre des alltäglichen Lebens des deutschen Volkes.

4.3. Bildliche Organisation der phraseologischen Neologismen

Für die Charakteristik der Entwicklung des phraseologischen Bestandes sind die Worte von Humboldt aktuell: „Der Wortschatz ist ... das Produkt der wortbildenden Potenz, die sich aufgrund der Form der Sprache ständig entwickelt und erneuert ...“ (Humboldt 1963, S. 112). In diesem Zusammenhang ist die Frage der Erneuerung der verlorenen Bildlichkeit mit Hilfe neuer Phraseologismen wichtig. Der Vergleich des phraseologischen Materials der drei synchronen Zeitabschnitte zeigt die Veränderung

des Bestandes an thematischen Lexikgruppen, was die Quelle der phraseologischen Bildlichkeit ist. Man kann eine Reihe von traditionellen thematischen Gruppen hervorheben, die zur Quelle der Bereicherung bildlicher Phraseologismen geworden sind.

Eine wichtige Rolle im Alltagsleben der Menschen spielen Verkehrsmittel. Nicht zufällig erscheinen in der Sprache Phraseologismen, deren Bildlichkeit die Entwicklung der Transportmittel im 20. und 21. Jahrhundert zeigt. Das drückt sich in neuen Phraseologismen aus. Zum Beispiel: „Fahr und Spar“: binnenreimender Werbeslogan der Bundesbahn, 1988 aufgekomen. (DB 42, S. 1616) Die Wendung „Der Freiheit eine Gasse“ stammt aus dem gleichlautenden Gedicht von Herwegh (1844):

Durch Qual zur Kunst! Allfrei vom Haß der Masse

Ruf deine Rhythmen, ruf zum kühnen Chor!

Die Kunst ist frei. Der Freiheit eine Gasse!

Mit hellem Spiel durchs dunkle Zukunftstor! (DB 125, S. 251246)

Sie soll ursprünglich von Winkelried in der Schlacht von Sempach (1386) gebraucht worden sein. Der Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger“, mit dem eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen bekämpft wird, ist bedauerlicherweise von vielen als Freibrief für beliebig schnelles Fahren aufgefasst worden. (DB 42, S. 1882) Zug um Zug (zurückgeben, handeln) meist in der Kaufmannssprache das Nehmen und Geben. Ein weiterer Sinn ist: eins ums andere, schrittweise, auf Gegenseitigkeit. Goethe: „Zwischen Freunden muss nicht alles Zug um Zug gehen“; vgl. schleswig-holsteinisch „Tuur för Tuur un Tog för Tog“. (DB 42, S. 7215) Diese thematische Sphäre ist durch die allgemeine konnotativ-pragmatische Richtung der Metaphorisierung und das Übergewicht der negativen Einschätzung gekennzeichnet.

Das Niveau der Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur beeinflusst die Wahl der Sprachmittel für den Ausdruck eines bestimmten Begriffs. Es wächst die Zahl von freien terminologischen und professionellen Wortfügungen, die zur

Grundlage der Phraseologisierung werden. Das erklärt sich durch die Steigerung des Niveaus bei der professionell-technischen Information der Sprachträger auf verschiedenen Gebieten. Wichtig ist die Rolle der Massenmedien: Presse, Radio, Kino, Fernsehen. Die Tendenz zur Intellektualisierung der schönggeistigen Literatur zeigt die Entstehung der Bezeichnung *blauer Engel* für ein betrunkenes Mädchen leitet sich von dem Titel „Der blaue Engel“ für einen der ersten deutschen Tonfilme her, unter dem 1929 Heinrich Manns Roman „Professor Unrat“ verfilmt wurde. (DB 42, S. 1522)

Sport ist zu einer Massenerscheinung geworden. Deshalb besitzt die sportliche Terminologie einen besonderen Platz im Sprachgebrauch des heutigen Menschen. Das spiegelt sich an der Bildlichkeit vieler Phraseologismen wider. Zum Beispiel: Dem Herdentrieb folgen: ein Mitläufer sein, wie die große Masse reagieren, nichts allein unternehmen, kein Individualist sein. (DB 42, S. 2765) Phraseologismen dieser Gruppe sind durch das Vorhandensein differenzierter bewertender Bedeutungen gekennzeichnet. Nicht selten bestehen freie Wortkomplexe aus lange in der Sprache existierenden Lexemen. Und nur der ganze Wortkomplex bezeichnet die Situation, die für den gegenwärtigen Zeitabschnitt aktuell ist, zum Beispiel: Auf etwas abfahren: sich begeistern für etwas. Die Wendung ist vor allem in der Jugendsprache der 80er Jahre sehr beliebt; oft in „Statements“ wie: „Da fahr' ich voll drauf ab!“; „Da könnte ich nie drauf abfahren!“ (DB 42, S. 161)

Die Wahl der thematischen Wortgruppen, die zu Quellen der Phraseologisierung werden können, ist durch den sozialen Wert der Sphäre des öffentlichen Lebens, die sie beschreiben, bedingt. Die Mehrheit der Phraseologismen ist mit der Religion und mit Begriffen, Erscheinungen und Gegenständen verbunden, die weit im alltäglichen Leben verbreitet sind. Die Wiedergeburt der veralteten Lexik (Historismen) verstärkt die pragmatische Potenz der Phraseologismen. Zum Beispiel, *Wie ein Fürst leben*: Reichtum und alle Annehmlichkeiten des Lebens genießen. Das Wort „Fürst“, althochdeutsch „furisto“, mittelhochdeutsch „vürste“, ist ein

substantivierter Superlativ und bezeichnet ursprünglich den Vordersten, den Ersten (einer Gruppe, einer Gemeinschaft), später den Herrscher (Kaiser, Könige, dann Herzöge und hohe Würdenträger). Der Fürst war mit allen Rechten obrigkeitlicher Macht ausgestattet und führte sein Amt im Auftrage Gottes („Kaiser von Gottes Gnaden“) mit richterlicher Strenge und Gerechtigkeit, war seinen Untertanen gegenüber auch zu Großzügigkeit verpflichtet und konnte daher „Gnade vor Recht“ ergehen lassen. In der Emblemik wurde der Fürst als „Sonne“ und „Herz“ des Staates bezeichnet. Eine Maxime Friedrichs des Großen war jedoch später: „Der Fürst ist der erste Diener seines Staates“, die er mehrfach in französischer Form niederschrieb. Dagegen spiegeln sich Furcht und Vorsicht vor Selbstherrlichkeit und Unberechenbarkeit eines Fürsten, später eines Vorgesetzten, in dem scherzhaften Rat:

Gehe nie zu deinem Ferscht,

Wenn du nicht gerufen werscht („Ulke“, Jahrg. 1898, Nr. 31).
(DB 42, S. 1954)

Die Sprache der schöngeistigen Literatur wird aufgrund der Dialekte, Jargons und Termini bereichert. Die sozial-berufliche Stratifikation des Lexikbestandes verstärkt sich, und das beeinflusst die Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit, deren Unterscheidungsmerkmal die Aneignung von expressiv-neutralen, emotional-bewertenden Umgangswörtern, Jargonismen sowie regionaler Lexik ist. Zum Beispiel: Etwas flott machen: in Gang bringen, in Bewegung bringen: „...und mit der hohen Versicherungssumme sich wieder frisch flott machen – das war die Bestimmung...“ (Auerbach „Schwarzwälder Dorfgeschichten“) (DB 125, S. 35301); „... das angestauchte Holz wieder flott machen soll; eine Arbeit, die, wie man sich denken kann...“ (Aurbacher „Büchlein für die Jugend“) (DB 125, S. 37197); „Von nun an werden die drei vom Tribunal sich noch geheimer halten als zuvor, und, wie ich glaube, soll ein Preis auf den Kopf des Mörders gesetzt werden, der einen armen Teufel schon für einige Jahre flott machen würde“ (Heyse „Andrea Delfin“) (DB 125, S. 261464); „... so kam ich sehr

willkommen, als ich sogleich Hand anlegte und den Schiffern die schwere Ladung ans Ufer bringen und das Fahrzeug wieder flott machen half..." (Keller „Die Leute von Seldwyla“) (DB 125, S. 308811).

Die Wendung *flott machen* ist nicht auf die Seemannssprache beschränkt, sondern heute auch in anderen Zusammenhängen verwendbar, wenngleich der Bezug zur Schifffahrt meist als bekannt vorausgesetzt werden darf. So konnte man z.B. 1963 in einer Zeitung lesen: „und versuchte auf diesen Fluten das Lieblingsprojekt seines Verlegers flott zu machen“ (Die Zeit, 22.2.1963, S. 4, Spalte 4). Vielfach wird flott aber auch synonym für „schnell, sehr beweglich, flink“ oder auch „gescheit“ und „chic“ verwendet. (DB 42, S. 1847)

In den oben genannten thematischen Gruppen überwiegen Phraseologismen mit negativer Einschätzung. Das Auftauchen neuer Phraseologismen bestätigt die Tendenz zur Demokratisierung der Literatursprache. Verschiedene Beziehungen zwischen den Völkern determinieren die Bildung von Idiomen mit entlehnten Wörtern: Front machen gegen jemanden (etwas): eine entschiedene Haltung dagegen einnehmen, ist aus der Militärsprache entlehnt und findet sich in der gleichen Form auch französisch („faire front contre quelqu'un“), niederländisch und englisch. (DB 42, S. 1905) Im 19. Jahrhundert lautet das Wort in Erinnerung an seinen fremden Ursprung noch „Fronte“, so bei Goethe („Wilhelm Meisters Wanderjahre“): „Nun steht er stark und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt, nur in Verbindung mit seinesgleichen macht er Fronte gegen die Welt“. (DB 125, S. 172364)

Für die Bereicherung des phraseologischen Bestandes spielen Phraseologismen, die zur Sphäre der Umgangssprache gehören, eine wichtige Rolle. Viele neue Phraseologismen stammen aus der schönggeistigen Literatur, Publizistik, Mythologie, Bibel und Folklore. Zum Beispiel, Goethe sagte einmal im Hinblick auf das abwertende Wort „Marotte“: „Sodann haben wir, um übertriebene Eigenheiten zu bezeichnen, das höflichere Wörtchen Steckenpferd,

bei dessen Gebrauch wir einander mehr schmeicheln als verletzen“. (DB 42, S. 6173) Göckingk schrieb in seinen „Gedichten“:

Der vielgeliebte Sterne sprach
Im Shandy kaum von Steckenpferden,
So schwatzt ihm alles schon von Steckenpferden nach;

Wer aber wird davon zum Yorik werden. (DB 125, S. 162572)
Bei Kästner findet sich folgender Beleg: „Den alten Gedanken, dass jeder Narr seine Kolbe hat, hat Tristram Shandy etwas höflicher ausgedrückt. Jeder Mensch hat sein Steckenpferd“. (DB 42, S. 6173) Nicolai schreibt in seinem Werk „Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker“): „Jeder Mensch hat sein Steckenpferd, und Sebaldus hatte die Apokalypse dazu erwählt, welches er auch, seine ganze Lebenszeit durch, vom Montage bis zum Freitage fleißig ritt. (DB 125, S. 417585)

Die Analyse des Prozesses der Bereicherung der phraseologischen Nominierung zeigt, dass der bildlichen Umdeutung lexikalisch-thematische Gruppen unterliegen, die ähnliche expressiv-bewertende Eigenschaften erlangen. Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes erhöht sich die Zahl der Phraseologismen mit globaler Motivierung. Die Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit korreliert mit dem kulturell-historischen Kontext der Epoche.

4.4. Innere Form als dynamischer Aspekt der phraseologischen Semantik

Die Analyse der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit enthält die Betrachtung des Problems der inneren Form des Phraseologismus, die einer der wichtigsten Aspekte der phraseologischen Semantik und eine der Quellen der phraseologischen Konnotation ist. Auf Humboldt geht der Terminus „die innere Wortform“ zurück. Dieser Terminus bezog sich auf die Sprache als Schöpfung des „ewigen Volksgeistes“. Humboldt betrachtete die Sprache als „die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den artikulierten Laut zum Ausdruck des Gedankens fähig zu machen“ (Humboldt 1963, S.418). Der Terminus „die innere

Wortform“ wird in der Fachliteratur der Gegenwart nicht nur im Zusammenhang mit der etymologischen Bedeutung des Wortes gebraucht, sondern auch für die semantische Motiviertheit des Wortes in der Synchronie.

Die Kategorie der inneren Form gehört zur Sphäre der nominativen Tätigkeit (Telija 1996, S. 124), weil sie die Bildung der phraseologischen Bedeutung beeinflusst. Die Aktualität der inneren Form besteht in der expressiven und emotionalen Wahrnehmung der Wirklichkeit, die die Spezifik der phraseologischen Nominierung bestimmt. Im Zusammenhang damit trägt die Erforschung der Umwandlungen der inneren Form zum besseren Verständnis der Besonderheiten der phraseologischen Nominierung bei.

Die innere Form betrachte ich als eine Erscheinung semasiologisch-onomasiologischen Charakters. Die Motivierung sieht das Vorhandensein des entsprechenden Typs der „lebendigen“ inneren Form bei einem sprachlichen Zeichen vor und expliziert den Charakter des gesetzmäßigen Zusammenhangs zwischen dem Ausdrucks- und Inhaltsplan im bilateralen Zeichen. Zusammen mit Solotowa verstehen wir unter der semantischen Motivierung des Phraseologismus die Komponentenmotivierung, den Zusammenhang der Bedeutung des Phraseologismus mit Bedeutungen seiner Komponenten, und unter der globalen Motivierung das Verhältnis der Bedeutung des Idioms mit der Bedeutung der freien Wortfügung, von der der Phraseologismus stammt (Fleischer 2015, S. 163). Die Erforschung der Komponentenmotivierung ist für die Feststellung der semantischen Potenz des phraseologischen Bestandes wichtig. Die Analyse der globalen Motivierung bestimmt dynamische assoziative Beziehungen, die zwischen der Bedeutung der freien Wortfügung und der phraseologischen Semantik entstehen.

Bei der Untersuchung der Fragen zur semantischen Motivierung und zur Spezifik der phraseologischen Nominierung stützen wir uns auf die Standpunkte einiger Wissenschaftler über die Akzentuierung in der Bedeutung einer phraseologischen Komponente bestimmter Seme (Dobrovol'ski 2011, S. 58). Unter

dem Phraseosem verstehen wir das semantische Segment, das sich auf Basis der direkten nominativen Wortbedeutung entwickelt und zur Entstehung phraseologischer thematischer Reihen beiträgt (Černyševa 2005, S. 228).

Die Analyse des Untersuchungsmaterials gestattet uns Schlussfolgerungen über die Wahlerweiterung der phraseologischen Semantik, die ein bestimmtes Sem aktualisiert. Anders gesagt, bei phraseologischen Komponenten kann im Prozess der Entwicklung eine Veränderung der semantischen Dominante erfolgen.

Betrachten wir die Entwicklung der Semantik des Phraseologismus *Da bleibt kein Auge trocken* mit der Bedeutung *alle sind gerührt*. In dem Gedicht „Paul. Eine Handzeichnung“ von Falk (1768-1826) heißt es:

In schwarzen Trauerflören wallt
Beim Grabgeläut der Glocken
Zu unserm Kirchhof jung und alt:
Da bleibt kein Auge trocken.

Die Redensart ist in Inhalt und Formgebung so naheliegend und einfach, dass sie wohl nicht erst als Zitat einem Gedicht entlehnt zu werden brauchte; doch ist die Redensart erst vier Generationen nach Falk im Wortschatz der Umgangssprache nachweisbar. Eine ziemlich entgegengesetzte Bedeutung hat diese Redensart in neuerer Zeit gewonnen, wenn sie als „Kommentar“ bei vermeintlich oder wirklich aufregenden Ereignissen geäußert wird: wenn ein Blitzschlag kracht, wenn Granaten einschlagen, bei einem überraschenden Stich im Kartenspiel, bei – verbalen oder tätlichen – Auseinandersetzungen, beim Aufdecken eines Skandals, beim Hinweis auf eine interessante Bühnenshow, auf eine gut aussehende weibliche Person u.ä. (DB 42, S. 411)

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge ist in der heutigen deutschen Sprache wohl ein anonym gewordenes Shakespearezitat. Im «Hamlet» heißt es: „With one auspicious and one dropping eye“, was die Schlegel-Tiecksche Übersetzung „mit einem heitern, einem nassen Aug“ wiedergibt. Doch liegt der Redensart vielleicht ein älteres Märchenmotiv zugrunde. So findet

sich in einem rumän. Märchen ein Kaiser, der mit dem rechten Auge immer lacht, mit dem linken weint (Kremnitz: Rumänische Märchen). (DB 42, S. 412) Bei Henssen trägt eine ungarndeutsche Märchenaufzeichnung den Titel „Der König mit dem weinenden und dem lachenden Auge“, in der es heißt („Jetzt is der Keenig immer beim Fenster gstandn und hot immer naugschaut, ob er net sein beste Kumerod, sein besten Kollege sehn werd kenne. Und er hot eahn holt nie gsehn. Des eini Aug hot immer glacht, und des anderi Aug woar immer betriibt. Und die Buebn – woaren obr immer der eini großer wie der anderi – und ham den Keenig nich traut, den Voder, frogn, warum des eini Aug lachn tuet und des anderi Aug is betriibt“ (Henssen: Ungarndeutsche Volksüberlieferungen, Erzählungen und Lieder). (DB 42, S. 412-413)

In den angeführten Beispielen kann man die Determiniertheit der Veränderung der semantischen Dominante durch sozial bedeutsame Erfahrungen beobachten. Die Rolle von Verhandlungen und die Wichtigkeit der Erörterung und Lösung aktueller Probleme der Gegenwart – die Erhaltung des Friedens und der Umwelt – sind kaum überzubewerten. Die Aktualität der semantischen Komponente, die zur Entstehung der phraseologischen Serie beitrug, ist mit dem kulturellen, sozialen und moral-ethischen Kontext der Epoche verbunden.

Die Veränderung der semantischen Dominante betrachten wir am Beispiel des Phraseologismus Das ist eine Binsenwahrheit. Die Feststellung Das ist eine Binsenwahrheit bezieht sich auf einen zwar richtigen, aber so selbstverständlichen Satz, dass es sich nicht lohnt, ihn auszusprechen oder gar zu diskutieren. Es ist also eine Wahrheit, die überall so bekannt und verbreitet ist wie die Binsen. Im Gegensatz zu anderen Grasarten besitzen Binsen keine Knoten. Eine Binsenwahrheit ist demnach eine „glatte Sache“ ohne Verwicklungen und Verknotungen, d.h. ohne Schwierigkeiten. Die Redensart Knoten in einer Binse suchen: Besonderheiten und Schwierigkeiten dort suchen, wo keine vorhanden sind, weist auf die Entstehung unserer heutigen Redensart von der Binsenwahrheit; (DB 42, S. 760) Verbreitet wurde diese Vorstellung

seit Wieland, der feststellte: „Es gehört wirklich eine ganz eigene Liebhaberei, Knoten in Binsen zu finden, dazu, die Sache so außerordentlich schwer zu finden“. (DB 125, S. 582940)

Man kann aber auch die Binsenwahrheit als ein Geheimnis der Binsen verstehen, das diese weiterverbreiteten, wie eine griechische Sage erzählt: In einem musikalischen Wettstreit zwischen Apollon und Pan entschied sich der phrygische König Midas für Pan. Zur Strafe liess ihm Apollon Eselohren wachsen. Als der Friseur das Geheimnis des Königs entdeckte, vertraute er es der Erde an, indem er ein Loch in den Boden grub. Binsen fingen seine Worte auf und erzählten sie überall weiter. Vergleiche Boskovic-Stulli: Narodna predaja o vladarevoj tajni (König Midas hat Eselohren). Göhring versucht noch eine andere Erklärung. Er hält das Wort „Binsenwahrheit“ für die Eindeutschung eines jiddischen Ausdrucks, dessen Sinn man zwar erfasste, aber dessen sprachlichen Bestandteile ähnlich klingenden deutschen Silben angepasst wurden. „Bienemes“ heißt: die Wahrheit begreifen. Der Nichtjude machte daraus „Binsen“ und fügte dann sinngemäß das Wort „Wahrheit“ hinzu, das in dem jiddischen Wort enthalten war. Eine sekundäre, aber doch amüsante ätiologische Erklärung versuchte auch Kußmaul (1822-1902) in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Arztes“. (DB 42, S. 761) Er berichtet aus seiner Heidelberger Studentenzeit von einem törichten Menschen, der der „Binsenbub“ genannt wurde, weil er den Pfeiferauchern Binsen zum Reinigen der Pfeifen verkaufte. Da er wegen seiner geistigen Beschränktheit bekannt war, nannten die Studenten alles das eine Binsenwahrheit, was sogar der Binsenbub verstehen konnte. So hat das Unverständlichwerden der im Altertum geläufigen und zunächst durchaus durchschaubaren Redensart immer neue Sekundärerklärungen provoziert. (DB 42, S. 762)

In diesen Phraseologismen beobachtet man Assoziationen, die der inneren Form zugrunde liegen. Infolge der semantischen Entwicklung des Sembaliandes der Kernwörter entstehen

phraseologische Serien. In der phraseologischen Bedeutung ist die Aktualisierung verschiedener Seme möglich.

Der reguläre Charakter der phraseologischen Nominierung stützt sich auf die psychologische Stabilität vieler bildlicher Assoziationen im Bewusstsein der Sprachträger. Die Bedeutungen vieler Phraseologismen hängen mit entsprechenden typischen Bildern zusammen, die sich auf assoziative Vorstellungen der menschlichen Psychologie stützen. Die Komponentengruppe *etw. hinter den Ohren* symbolisiert die Lebenserfahrung: *Er ist noch nicht trocken (er ist noch naß) hinter den Ohren*: er ist ein naseweiser Bursche, der noch gar nicht mitreden kann; eigentlich: ein neugeborenes Kind. Die Redensart ist über ganz Deutschland verbreitet, auch mundartlich, z.B. ostfriesisch „bist ja noch heel neet drög achter de Ohren!“ (DB 42, S. 4435) Literarisch bei Schiller („Räuber“), wo Karl Moor ergrimmt ruft: „Feuchtohrige Buben fischen Phrasen aus der Schlacht bei Cannä“. (DB 125, S. 475718)

Einige bildliche Assoziationen, die durch psychologische Stabilität bei Sprachträgern in der Synchronie gekennzeichnet sind, zeigen in der historischen Retrospektive keine Stabilität. Bei einigen Komponenten oder Komponentengruppen erfolgt eine Veränderung sozialer Assoziationen, eine Variabilität typischer Bilder. Am Anfang des 19. und 20. Jahrhunderts existieren in der deutschen Sprache Phraseologismen mit der Komponente *Wolle*: *In der Wolle gefärbt*: echt, treu, zuverlässig, unverfälscht; gilt ursprünglich von einem farbigen Stoff, der nicht erst als Tuch, sondern schon als unverarbeitete Wolle gefärbt worden ist und, da er völlig von ihr durchdrungen ist, die Farbe besser hält. Das Wortspiel wird gelegentlich sogar noch weitergeführt, z.B. bei Seidel („Lennacker“): „Heut aber sind ganze Völker, ja ganz Europa in der Wolle gefärbt durch das teure Blut unseres Herrn und Heilands Jesu Christi ... da durch die Taufe viele Christen wirklich nur eben in der Wolle – nicht aber bis in die Seele hinein christlich gefärbt sind“. (DB 42, S. 7078) Dagegen bedeutet die Wendung „Dick in der Wolle sitzen“ es sich wohl sein lassen, gute Einnahmen haben, wohlhabend sein; viel Geld haben. (DB 42, S. 1241) Dieser Phraseologismus wird auf

Basis der typischen Gestalt *Wolle* – *ausreichende Versorgung, das Wohlergehen* gebildet. Im Wörterbuch von Richter „Deutsche Redensarten“ expliziert man die Bedeutung dieses Phraseologismus folgenderweise: *in der Wolle sitzen* heißt: in guten Verhältnissen leben, wohlhabend sein. Wer in der Wolle sitzt, der fühlt sich behaglich, friert nicht, sondern ihm ist warm, und warm sitzen oder warm angezogen sein bedeutet gleichfalls vermögend sein. In gleicher Weise entsprechen einander die Wendungen *in die Wolle geraten* und *warm werden* (Richter 1921, S. 224).

Das bildliche Denken des Volkes bleibt auf verschiedenen Etappen seiner Entwicklung unveränderlich. Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes spielt bei der Herstellung der denotativ-logischen Bedeutung des Phraseologismus nicht nur die Wahl des Bildes, sondern auch seine Interpretation und die assoziative Beziehung, die die Grundlage des Bildes ist, eine wichtige Rolle. Die Dynamik der inneren Form des Phraseologismus zeigt sich bei der Analyse der globalen Motivierung des Phraseologismus eindrucksvoll. Zum Beispiel, *Farbe halten* „treu, beständig sein, sich in der Probe als wahr oder echt erweisen“, ist zunächst von gefärbtem Tuch gesagt worden, das auch in der Wäsche die künstliche Farbe behält. Dann aber bald in übertragene Bedeutung, von „die Treue halten“, „beständig bleiben“, „Wort halten“; (DB 42, S. 1637) Logau dichtet:

Pferde kennt man an den Haaren,
Kleider können offenbaren,
Wie des Menschen Sinn bestellt
Und wie weit er Farbe hält. (DB 125, S. 359827)

Der ursprüngliche Sinn der Redensart verblasst, z.B. bei Schiller („Wallensteins Tod“):

Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt. (DB 125, S. 477779)

Ich führe ein Beispiel an, das davon zeugt, dass dieselbe Gestalt auf verschiedenen Etappen der Entwicklung der Sprache

verschiedene Begriffe ausdrückt. Das wird dadurch erklärt, dass für die onomasiologische Basis der bildlichen Nominierung auf verschiedenen Etappen der Sprachentwicklung verschiedene semantische Merkmale kennzeichnend waren. Der Phraseologismus *dem Fasse den Boden ausstoßen* existierte im 20. Jahrhundert mit der Bedeutung *eine Sache völlig verderben, auf einmal unbrauchbar machen*. Der Umdeutung liegt die innere Form zugrunde: *Unbrauchbarmachung eines Gegenstandes infolge der Verletzung seiner Ganzheit*. Das vorliegende Idiom *das schlägt dem Fass den Boden aus* hat die Bedeutung *jetzt ist es aber genug, mehr kann man sich nicht gefallen lassen, das ist der Gipfel*. Das allgemeine Sem, das die Bedeutung dieses Phraseologismus mit der Bedeutung des freien Wortkomplexes verbindet, ist die Vorstellung des Überschusses, der Grenze: *Ein Fass ohne Boden*. Karikatur von Haitzinger, aus: DER SPIEGEL, vom 30.VII.1990. (DB 42, S. 1654)

Innere Formen nennt man so, weil sie keine stabilen Indexe haben. Sie sind flexible und veränderliche Formen des Inhalts, den sie darstellen und wiedergeben. Die innere Form des Phraseologismus ist nicht nur im Moment der Nominierung relevant. Sie ist das wichtigste Element der Bildung der phraseologischen Bedeutung, das wichtigste Merkmal in der semantischen Entwicklung des Phraseologismus (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 21). Unser Material bestätigt die Meinung, dass die innere Form der bildlichen Grundlage der Bedeutung nicht identisch ist. Die innere Form ist das Zentrum des Bildes, eins seiner Merkmale, das vorherrschend ist (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 22).

Die Umwandlung der inneren Form des Phraseologismus ist durch die ursprüngliche Bedeutung der Wortfügung bedingt, weil die innere Form des Phraseologismus das Bild ist, das mit der buchstäblichen Bedeutung des freien Wortkomplexes nicht übereinstimmt und einen symbolischen Inhalt hat (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 32): Etwas in den schwärzesten Farben schildern (malen), auch: Schwarz in schwarz malen: etwas überaus pessimistisch darstellen, das Negative, Sündhafte bei

anderen zur Abschreckung hervorheben oder um sich selbst um so reiner und tugendhafter vorzukommen. (DB 42, S. 5783) In der Erkenntnis ihrer Selbstüberhebung sagt Gretchen in „Faust I“ („Am Brunnen“):

Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte genug der Zunge finden!

Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war. (DB 125,
S. 169607)

Im Bewusstsein des Sprachträgers entstehen derivative Verhältnisse. So verändert sich die innere Form dieses Phraseologismus. Die Dynamik der inneren Form des Phraseologismus spiegelt sich auch in der Entwicklung der phraseologischen Variabilität und strukturellen Synonymie wider. Die Veränderung des Lexikbestandes des Idioms wandelt seine innere Form um. Im Wörterbuch von Röhrich registriert man folgende strukturelle Synonyme: *Mit solchem Zucker schluckt man solche Pillen*: man nimmt Unangenehmes leichter hin, wenn es in netter Form mitgeteilt wird. Diese Tatsache umschreibt auch ein Lied aus dem Musical „Mary Poppins“ (1969), in dem es heißt:

Mit 'nem Teelöffel Zucker

Nimmt man jede Medizin. (DB Band 42, S. 7209) Das Wörterbuch von Röhrich führt Beispiele an zu phraseologischen strukturellen Synonymen *Etwas ist kein Zuckerschlecken*: etwas ist nicht leicht, nicht angenehm, sehr anstrengend; vgl. „Seefahre ös nich Zockerlöcke“. (DB 42, S. 7210)

Die innere Form des gegenwärtigen Phraseologismus bedingt seine höhere pragmatische Potenz im Vergleich zu anderen Mitgliedern dieser phraseologischen Serie in der historischen Retrospektive. Die Steigerung der pragmatischen Potenz des Phraseologismus wird durch die Explikation der inneren semantischen Beziehungen der phraseologischen Komponenten infolge des Gebrauchs des antonymischen Paares *bitter-süß* determiniert.

Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Subsystems ist die Wahl der optimalen Form des Materialbestandes für die Gestaltung eines bestimmten außersprachlichen Inhalts kennzeichnend. Die innere Form beeinflusst die Gestaltung der konnotativen Potenz des Phraseologismus, die Erhöhung des pragmatischen Effekts. In folgenden Beispielen beruht die Transformation der inneren Form auf der Gegenüberstellung von zwei unrealen Handlungen bezüglich ihrer Intensität. Dadurch entsteht eine Verstärkung der expressiven Potenz des gegenwärtigen Phraseologismus. Es gibt eine Serie von Phraseologismen mit der Komponente *Aal*. Der Aal ist wegen seiner schleimigen Haut zum sprichwörtlichen Bild des Glatten und Schlüpfrigen, wegen seiner Beweglichkeit zum Bild des leicht Entgleitenden und Lebhaften geworden: Glatt wie ein Aal sein: listig, schlau, gerieben, diplomatisch, durchtrieben, raffiniert, doppelzünftig sein. Mit dem redensartlichen Vergleich *Er ist glatt wie ein Aal (aalglatt)* bezeichnet man einen schlaunen Menschen, der sich immer wieder entwindet, wenn man ihn gefasst zu haben glaubt. Der Aalglatte ist genausowenig zu fangen wie ein Aal. Schon bei den Römern hieß es sprichwörtlich (Plautus: „Pseudolus“): „Anguilla est: elabitur“ (Er ist ein Aal: er entwischt). Goethe („Faust“): „Durch Drang und Menge aalgleich zu schlüpfen“. (DB 125, S. 171157)

Rheinisch heißt es noch heute: „Wie en Aal es er mir durchgewitscht“. Die Beweglichkeit des Aals wird in der Volkssprache bildlich auf den Menschen übertragen. Man sagt: sich winden wie ein Aal: einer Schwierigkeit, einer peinlichen Lage zu entschlüpfen suchen, sich aus einer Verlegenheit herauszuschlängeln wissen. Bei Vogelweide heißt es: „Der sich dem man wint uz der hant reht als ein al“. (DB 42, S. 141) In Goethes „Götz“ spricht Franz von Sickingen: „Laß sie sich wenden wie Äle in einer Reusse, sie sollen uns nicht entschlüpfen“. (DB 125, S. 169250)

Viel ergiebiger und variabler als die literarischen Belege sind die mundartlichen, z.B. rheinisch „He hätt sich bi en Ol

erausgeschlängelt“ (aus der Verlegenheit); „he krenzelt (dräit) sich wie ene Ol“; „das flutscht wie en Ol“; dagegen allerdings auch: „Er krümmt sich (vor Schmerzen) wie ein Aal“. Doch wird das Sich-Winden des Aals meist als lustbetonte Bewegung gedeutet: *Sich aalen* ist eine heute in ganz Deutschland verbreitete Wendung mit der Bedeutung: sich faul dehnen und strecken, sich behaglich ausruhen, besonders an der Sonne und am Strand. Ihren Ausgang nahm sie wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Ostmitteleuropa. Dort besteht der Volksglaube, der Aal gehe nachts gerne an Land und werde in feuchten Wiesen häufig von der Sonne überrascht. (DB 42, S. 142)

Die Analyse des phraseologischen Materials aus Sicht der Diachronie zeigt, dass „die potenzielle Variabilität der semantischen Motivierung des Phraseologismus oder seiner inneren Form mit der Erhaltung seiner semantischen Identität die konstitutive Eigenschaft dieser sekundären Zeichen“ bewahrt (Riesel 1959, S. 182).

Die Dynamik der inneren Form des Phraseologismus wird verschieden ausgedrückt. Die innere Form ist für die synchronische und diachronische semantische Struktur der Phraseologismen relevant. Die Dynamik der inneren Form des Phraseologismus ist das Ergebnis der Entwicklung der qualitativ-bewertenden Tätigkeit des menschlichen Bewusstseins. Der Anfang der Erforschung der inneren Form des Phraseologismus in seiner Entwicklung besteht im Verständnis des dialektischen Zusammenhangs der kulturell-historischen und linguistischen Aspekte der phraseologischen Nominierung.

4.5. Dynamische Aspekte der Aktivität der Komponenten des Phraseologismus bei der Phraseologisierung

Eine wichtige Charakteristik des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache ist das allgemeine Maß der Aktivität der Komponenten des Phraseologismus bei der Phraseologisierung (Rajchstein 1980, S. 91). Im Zusammenhang damit ruft die Erforschung der Veränderungen im aktiven Komponentenbestand

bei der Phraseologisierung in der deutschen Gegenwartssprache besonderes Interesse hervor. Nach Rajchstein unterscheiden wir eine hohe Frequenz, eine mittlere Frequenz und eine niedrige Frequenz der phraseologischen Komponenten. Niedrige Frequenz der Komponenten bedeutet die Erwähnung von 1 bis 6 Phraseologismen, mittlere Frequenz – 6 bis 20 Phraseologismen und hohe Frequenz – mehr als 20 Phraseologismen.

Der doppelte Antropozentrismus der Phraseologie drückt sich im Gebrauch von Komponenten mit hoher Frequenz aus. Solche Komponenten bezeichnen Körperteile des Menschen und die Umwelt. Die Ursachen der hohen Produktivität somatischer Lexeme sehen wir in der Transparenz der Bilder, der Expressivität und sicheren Dekodierung der Phraseologismen, die auf ihrer Grundlage gebildet werden. Die hohe Zahl der Phraseologismen, deren Kernpunkt der Bedeutung sich auf bestimmte Komponenten stützt, zeugt von der Erhöhung der Regularität des phraseologischen Systems. Die phraseologische Verbindung der Bedeutung ist der Faktor für die Erhöhung der Zahl phraseologischer Serien (Fleischer 2015, S. 87).

Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes erweitert sich die Thematik der Komponenten mit mittlerer Frequenz. Bei ihnen dominieren Bezeichnungen von Körperteilen, Elemente des alltäglichen Lebens sowie Erzeugnisse der geistigen und materiellen Tätigkeit (Burger 2012, Friedrich 2007, Hausmann 2007, Mokijenko 2007). Die phraseologische Nominierung stützt sich auf ein festes Fundament aktiver Komponenten bei der Phraseologisierung.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Aktivität und der Frequenz der phraseologischen Komponenten in der Sprache. Komponenten mit hoher Frequenz gehören zum Grundwortschatz und zeigen die höchste Aktivität bei der Phraseologisierung. Solche phraseologischen Komponenten sind meistens stilistisch neutral. Zu ihrem Bestand gehören keine territorialen und sozial-markierten Komponenten. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der semantischen Struktur des Wortes und seiner Potenz bei der

Phraseologisierung. Unter den genannten phraseologischen Komponenten mit hoher und mittlerer Frequenz überwiegen Substantive, die lebenswichtige Gegenstände und Begriffe bezeichnen. Je konkreter die Vorstellung ist, die von der direkten Bedeutung der Einheit ausgedrückt wird, desto anschaulicher und eindrucksvoller wird das Bild. Die bildlich-expressive Potenz der Substantive ist viel größer als die verbale Potenz. Das wird durch die intensive Entwicklung der deutschen verbalen Phraseologismen kompensiert (Bergerová 2012, S. 150).

Zu phraseologischen Komponenten mit hoher und mittlerer Frequenz gehören unikale Komponenten wie auch Lexeme mit begrenzter Verbindlichkeit. Die Zahl der Phraseologismen mit solchen Komponenten ist im phraseologischen Bestand der drei synchronen Zeitabschnitte nicht hoch. Auf der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung der Phraseologie schließen sich phraseologischen Komponenten mit mittlerer Frequenz abstrakte Bezeichnungen an: *die Welt, der Hintergrund, der Gott, die Hölle, der Teufel*.

Die Potenzen der phraseologischen Komponenten bei der Phraseologisierung unterscheiden sich in verschiedenen Zeitabschnitten. Die phraseologische Aktivität einiger Komponenten wächst allmählich: Flott machen – 8 Fundstellen; Zwei Fliegen mit einer Klappe – 16 Fundstellen; Scheuklappen – 9 Fundstellen; so viel Aufhebens – 22 Fundstellen; Bettelstab – 168 Fundstellen; schlau wie ein Fuchs – 2 Fundstellen; wie ein Fuchs – 23 Fundstellen; Hab Sonne im Herzen – 4 Fundstellen; den Ofen um etwas bitten – 1 Fundstelle; Ihm gehen die Pferde durch: er verliert leicht die Beherrschung – 1 Fundstelle. [Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 169250 (vgl. Goethe-HA Bd. 4, S. 151)]

Die Steigerung der Aktivität der meisten phraseologischen Komponenten bei der Phraseologisierung bestätigt die Tendenz zur Erhöhung der Regularität des phraseologischen Subsystems, weil eine höhere phraseologisierende Aktivität der Komponenten die lexikalische Vielfalt reduziert. Das zeugt von der Regularität des phraseologischen Systems (Hessky 1987, S. 26).

Jedes Objekt der Wirklichkeit ist praktisch unerschöpflich. Die Regularität charakterisiert freie Wortkomplexe mit der Komponente *Hut* (5000 Fundstellen – „Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky“). Phraseologismen mit der phraseologischen Komponente *Hut* liegt eine metaphorische Umdeutung zugrunde. Folgende Phraseoseme werden aktualisiert: *der Hut* – das Symbol der Einigkeit: *unter einen Hut bringen* (einig, eines Sinnes machen) – 3 Fundstellen: bei Börne („Schilderungen aus Paris“): „Aber das Pariser Parterre läßt sich nicht so schnell unter einen Hut bringen“ (DB 125, S. 61656); bei Dohm („Die Antifeministen“): „Nein, die Frauen in ihrer Gesamtheit lassen sich nicht unter einen Hut bringen“ (DB 125, S. 104337); bei Hamann („Kreuzzüge des Philologen“): „Ob man sich von der neusten Methode, die ausgestorbne hebräische Sprache zu erwecken mehr versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren“ (DB 125, S. 231408); *der Hut* – das Symbol der Herrschaft, Priorität: *den Hut haben* (d. h. die Herrschaft haben) – 3 Fundstellen: bei Spyri („Heidis Lehr- und Wanderjahre“): „Nein! Nein!“ schrie Heidi auf; „ich muß den Hut haben, und die Brötchen sind für die Großmutter...“ (DB 125, S. 514109); bei Tieck („Der gestiefelte Kater“): „Sei ruhig; du wolltest den Hut haben, er wollte den Hut haben, da seh ich nun wieder keinen Unterschied“ (DB 125, S. 542459); bei Weise („Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt“): „Mit den Händen legte er sich in so schöne *positur*, daß er gleichen Weg in den Schiebsack und auf den Hut haben könnte“ (DB 125, S. 570185).

Die Erweiterung der assoziativen Beziehungen dieser phraseologischen Komponente vollzieht sich infolge metonymischer Umwandlungen. Die phraseologisierende Aktivität der phraseologischen Komponenten im Prozess der Entwicklung trägt zur Aktualisierung verschiedener semantischer Merkmale bei, die zur semantischen Struktur der denotativen Bedeutung des Lexems gehören. Das bedingt eine hohe Stufe der Abstraktion der denotativ-logischen Bedeutung.

Die Erforschung der aktiven Lexik bei der Phraseologisierung zeigt ihre Erweiterung und ihren veränderlichen Charakter. Die inhaltliche Seite des sprachlichen Zeichens spiegelt sich in der Vielfalt der Seme wider, die in der phraseologischen Semantik aktualisiert werden.

4.6. Umfang der phraseologischen Einheiten als Zeichen der Dynamik des phraseologischen Bestandes

Interessant wird in diesem Zusammenhang die Betrachtung der Veränderungen des phraseologischen Umfanges, d. h. der Zahl bedeutungsvoller Komponenten, die zum Bestand des Phraseologismus in der untersuchten Zeitperiode gehören.

Zu ihnen gehört eine bedeutende Erweiterung solcher Gruppe von Phraseologismen, in deren Bedeutung es semantische Elemente gibt, die quantitative Beziehungen verstärkenden Charakters ausdrücken. Das sind folgende semantische Elemente: 1) Quantifikatoren: *viele, einige, mehrere, alle, wenige, manche, keine, jeder*; 2) Adjektive und Partizipien: *groß, klein, gering, hoch, voll, ganz, oft, häufig, selten, mehr*, die zur Darstellung der qualitativen Charakteristik der Denotate beitragen. Zum Beispiel, die zeitliche Dauer der Erscheinungen und Prozesse und die Intensität einer Eigenschaft oder Handlung. Die bedeutende Erweiterung solch einer Gruppe von Phraseologismen äußert sich in der Entwicklung der phraseologischen Semantik.

Im analysierten Material ist die Erweiterung des phraseologischen Komponentenbestandes durch andere freie Komponenten, die in einigen Fällen als fakultative Komponenten verwendet werden (die Tendenz zur Explikation nach Mokijenko, die Tendenz zum Anschluss nach Kunin) ausführlich dargestellt. Die Erweiterung des Phraseologismus durch freie Komponenten stellt den motivierten Charakter der phraseologischen Bedeutung wieder her. Dabei erwirbt die primäre bildliche Basis zusätzliche Assoziationen. Das trägt zur Intensivierung der expressiven Potenz des Phraseologismus bei. Wenden wir uns den Beispielen zu:

Die süßesten Früchte begehren (nicht erreichen): das Beste für sich beanspruchen (das Köstlichste nicht erlangen können). Vgl. hierzu den Refrain eines Schlagers:

Die süßesten Früchte
fressen nur die großen Tiere.
Und weil wir beide klein sind
und diese Bäume hoch sind,
erreichen wir sie nie. (DB 42, S. 1910)

In seinem Gedicht „Trost“ von 1786 stellt Bürger sprichwörtlich fest:

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
so lass dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
woran die Wespen nagen. (DB 125, S. 81902)

Die Wege der Erneuerung des Sprachbildes schwanken zwischen zwei entgegengesetzten Richtungen: maximaler Einfluss und Erleichterung der Informationswiedergabe. In den angeführten Beispielen entstehen die Novationen infolge des Bedürfnisses nach Erneuerung des Bildes, nach Bildung eines notwendigen pragmatischen Effekts.

Die phraseologische Struktur determiniert die Eigenschaft des Phraseologismus, seine expressive Potenz zu erhöhen. Darin besteht das Wesen der pragmatischen Effektivität. Die Fähigkeit des Phraseologismus, seine Struktur durch freie Komponenten zu erweitern, gehört zu den semantisch trennbaren Phraseologismen mit völlig umgedeuter semantischer Organisation.

Die Kompliziertheit der inneren semantischen Verhältnisse zwischen den phraseologischen Komponenten im Rahmen des Phraseologismus beeinflusst die Besonderheiten der semantischen Struktur des Idioms. Die Zunahme der Tendenz zum semantischen Überschuss des phraseologischen Zeichens verlangt eine adäquate Form zum Ausdruck des komplizierten Inhalts, der in phraseologischer Form objektiviert wird. Das ruft eine Detaillierung und situative Konkretisierung des Objekts der Nominierung hervor. Die innere Form des Phraseologismus mit der komplizierten

bildlichen Struktur stützt sich auf die erweiterte Situation und ist komplizierter und informativer. Zum Beispiel, im Deutschen trat die Zusammensetzung von Horn (DB 42, S. 1938) und Fülle vor allem im 18. Jahrhundert gehäuft auf, während im 17. Jahrhundert vorwiegend von „Horn“ die Rede war:

wan der frühling sich verlohren,
was geust sommer aus dem horn? heu und korn.

(Schottelius: „Fruchtbringender Lustgarte“).

Die einschränkende, negative Bedeutung im Sinne von Verschwendung hat das Füllhorn erst in jüngster Zeit erhalten, als man unter „verschwenderischer Fülle“ nicht mehr nur einfach „Überfluß“ (lateinisch: abundantia) verstand. (DB 42, S. 1939)

Die Zunahme der Länge des Phraseologismus im Prozess der Entwicklung zeugt vom Wachstum der semantischen Gliederung eines Idioms, weil „Phraseologismen mit der Kompliziertheit der syntaktischen Struktur nach semantischer Gliederung streben“ (Rajchstein 1980, S. 114). Die Zunahme der semantischen Gliederung des Phraseologismus ist eine Entwicklungstendenz zur Regularität des phraseologischen Subsystems.

4.7. Faktoren der Steigerung der pragmatischen Potenz der Phraseologismen in der diachronischen Retrospektive

Veränderungen in der thematischen Struktur der bildlichen Organisation des Phraseologismus und im Bestand der aktiven phraseologisierenden Komponenten rufen strukturell-funktionale Veränderungen des phraseologischen Systems hervor. Die Widerspiegelung komplizierter Fragmente der Wirklichkeit (Prozesse, Ereignisse, Situationen) wird im Phraseologismus expressiv-bewertend repräsentiert. Komplizierte Formen der Kommunikation bilden neue Phraseologismen, die der kommunikativ-pragmatischen Aufgabe adäquat sind. Zu Faktoren der Steigerung der expressiven Potenz des Phraseologismus im diachronischen Aspekt gehören Konnotationen der Neuheit, die unter Einbeziehung neuer thematischer Lexikgruppen in den Prozess der bildlichen Umdeutung zutage treten. Zu den Faktoren,

die expressiv-bewertende Potenzen der Phraseologismen bestimmen, gehören:

1. die Entstehung im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes origineller und entsprechend expressiverer Bilder. Zum Beispiel, oft wird die Auferstehung Christi als fröhliche Urstendt umschrieben: von dieser ursprünglichen Bedeutung ausgehend, wurde der Ausdruck dann auf alles, was eine Wiederbelebung erfuhr, verallgemeinert und übertragen. So ist bei Kotzebue die Wunschformel „Gott verleih ihm fröhliche Urstend“ im Sinne von „Wiedergenesung“ belegt, und Theodor Storm schreibt: „Wir tranken tapfer auf seine fröhliche Urständ“. (DB 42, S. 6738)

2. die Schaffung eines Bildes, das den Kontrast zwischen der direkten und übertragenen Bedeutung der freien Wortfügung hervorruft. Je größer dieser Kontrast ist, desto höher ist die Stufe der phraseologischen Expressivität. Zum Beispiel, die Redensart *Den Himmel offen sehen* stammt aus dem N.T. (Joh 1,51), wo es heißt: „Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen“; ähnlich Apg 7,56. (DB 42, S. 2818) Darum sagt man von einem glücklichen Menschen: „Er sieht den Himmel offen“; in profanem Sinne z.B. bei Schiller („Glocke“):

Das Auge sieht den Himmel offen,

Es schwelgt das Herz in Seligkeit (DB 125, S. 474837); vgl. auch Uhland, „Schäfers Sonntagslied“, Strophe 3. (DB 42, S. 2818); Gutzkow „Der Zauberer von Rom“: Das Auge sieht den Himmel offen – und hört keine Dissonanz dieses elenden Lebens mehr!“ (DB 125, S. 220418);

Diese Phraseologismen sind durch eine niedrige Stufe der Bedeutungserkennung auf Basis eines Bildes und durch eine unbedeutende Anzahl übereinstimmender Merkmale bei der Gegenüberstellung von Objekten gekennzeichnet. Unter dieser Stufe versteht man den Grad der Beziehung dieser Erscheinung mit anderen Erscheinungen, den Koeffizienten der Regularität (Fleischer 2015, S. 38).

3. die Erhöhung der Zahl von Phraseologismen, deren Bildlichkeit sich auf unwahrscheinliche, paradoxe Situationen stützt. Freie Wortkomplexe solcher Phraseologismen drücken negative Bedeutungen aus. Diese Einschätzung stammt von der unrealen direkten Bedeutung der freien Wortfügung. Zum Beispiel: *Er ist schlau wie ein Fuchs*: d.h. hinterhältig, klug, im Verborgenen wirkend (DB 42, S. 1920); eine Formel, die – als Intelligenzgrad – im deutschen Sprachbereich außerordentlich verbreitet ist: „...ich wie ein Fuchs hinterlistig durch solche Rede Eurer Gnaden gute Meinung für diese Angelegenheit gewinnen wollte...“ (Freytag: Die Ahnen) (DB 125, S. 149101) Seine echte oder vermeintliche Klugheit, die ihn als Herr jeder Situation erscheinen lässt, verschaffte dem Fuchs durch die Dichtung (Märchen, Fabel, Epos) eine in der Volksmeinung beispiellose Popularität: „Andreas ritt schneller, der andere auch, sein Gesicht dicht hinter Andreas war rot vor wilder frecher Lust wie ein Fuchs in der rage“. (Hofmannsthal: Andreas oder die Vereinigten) (DB 125, S. 275876) Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass unter seiner Maske vom Mittelalter bis in die Neuzeit die beißendste Kritik an eingewurzelten sozialen und moralischen Missständen geübt wurde: „Der Mensch war dazu prädestiniert, eine gute Karriere zu machen, denn er ist in die glänzenden Dinge dieser Welt verliebt, wie eine diebische Elster, dabei schlau wie ein Fuchs, glatt wie ein Aal, und, als ein Mensch ohne Leidenschaften, anspruchslos für seine Person, also billig zu erhalten“ (Spielhagen: Hammer und Amboß). (DB 125, S. 510546) Im Märchen tritt er als kluger Ratgeber, bisweilen als hilfreiches, dankbares Tier auf:

Schlau wie ein Fuchs –

Jierig wie ein Luchs –

Dickhäutig gleich 'nem Bären –

Wer ist das? (DB 125, S. 585093)

4. Es hat sich die Zahl der Idiome erhöht, deren Expressivität auf dem komischen Effekt basiert. Die innere Form solcher Phraseologismen beruht auf einer komischen, manchmal absurden Situation. Die Verletzung der logisch-semantischen Valenz in diesen

Phraseologismen hat verstärkende Wirkung. Zum Beispiel: Sonne im Herzen haben: allezeit fröhlich und vergnügt sein, das Leben von der besten Seite betrachten. Die Wendung wurde durch ein Gedicht Flaischlens bekannt, das den Titel „Hab' Sonne im Herzen“ trägt und 1899 veröffentlicht wurde, oft ironisch ergänzt:

Hab Sonne im Herzen
Und Zwiebel im Bauch,
Dann kannst du gut scherzen,

Und Luft hast du auch. (DB 42, S. 6001) Wir stimmen der Meinung von Telija zu, dass die psychologische Realität der inneren Form die Motivierungsbasis der Konnotation bildet (Telija 1996, S. 79). Bei Flaischlen („Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens“) erfährt das bekannte „Hab Sonne im Herzen“ bei der Kritik Ablehnung, beim breiten Lesepublikum findet das Werk freilich immensen Anklang (DB 125, S. 121521):

Hab Sonne im Herzen,
ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken,
die Erde voll Streit ...
hab Sonne im Herzen,
dann komme was mag:
das leuchtet voll Licht dir
den dunkelsten Tag!
verlier nie den Mut,
hab Sonne im Herzen,
und alles wird gut! (DB 125, S. 121738)

5. Die Erhöhung der allgemeinen axiologischen Asymmetrie des phraseologischen Subsystems aufseiten der negativ-bewertenden Bedeutungen und die Tendenz zur Steigerung der pragmatischen Potenz des Phraseologismus erfolgen durch den Gebrauch von umgangssprachlichen, stilistisch territorial und sozial markierten Wörtern. Die Gegenüberstellung dieser Gruppe von Wörtern zur normativen Lexik ist eine spezifische Eigenschaft ihres konnotativen Aspekts. Zum Beispiel: Sperenzien (Sperenzchen) machen: Umstände, Schwierigkeiten, leere

Ausflüchte machen, auch: sich zieren, sich sträuben. Die in vielen Mundarten verbreitete Wendung wird heute als scherzhafte Weiterbildung von „sich sperren“ empfunden; obersächsisch ist z.B. „Sperrenzien machen“ belegt. Wie die älteren Nebenformen „Speranzen“ und „Sparanzen“ aber bezeugen, geht der Ausdruck auf Italienisch „speranza“ und mittellateinisch „sperantia“ = Hoffnung zurück; vgl. Müllers Roman „Siegfried von Lindenberg“ von 1779: „Das kömmt von den Speranzen, sieht er! fiel ihm der Edelmann ins Wort“. (DB 42, S. 6039)

Diese Phraseologismen haben einen eindrucksvollen umgangssprachlichen Charakter. Ähnliche Beobachtungen am Material von verschiedenen Sprachen finden wir bei Melerowitsch und Mokienko. Sie meinen, dass die Konnotation die Entwicklung der phraseologischen Abstraktion bestimmt (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 17). Die Entwicklung der phraseologischen Konnotation ist mit der phraseologischen Abstraktion untrennbar verbunden.

4.8. Entwicklung der phraseologischen Abstraktion

Die Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit ist durch die Fähigkeit des menschlichen Denkens zu Verallgemeinerungen und Abstraktionen bedingt. Die Frage der phraseologischen Abstraktion wird in den Arbeiten von Dobrovolskij und Piirainen (2009), Černyševa (2005), Nasarjan (1981) betrachtet. Melerowitsch und Mokienko unterscheiden folgende Arten der phraseologischen Abstraktion: 1) von lexikalischen Bedeutungen der phraseologischen Komponenten; 2) von der denotativen Bedeutung des Wortkomplexes oder Satzes, der die Basis des Phraseologismus ist; 3) von der inneren Form (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 50). In der linguistischen Literatur herrscht die Meinung vor, dass jede Art über eine unterschiedliche Stufe der Ganzheit verfügt. Unbestritten bleibt die Tatsache, dass die Stufe der Ähnlichkeit der Bedeutungen des freien Wortkomplexes und des Idioms mit der Kategorie der

Abstraktion, die sich in historischer und logischer Entwicklung befindet, verbunden ist.

Zwischen der Stufe der Ganzheit der phraseologischen Abstraktion und der Motivierung existiert eine Wechselbeziehung: Eine höhere Motivierung der phraseologischen Bedeutung ist durch eine niedrigere Stufe der Abstraktion von semantischen Kategorien der lexikalischen Komponenten und umgekehrt bedingt (Melerowitsch/Mokienko 2011, S. 50). Die phraseologische Abstraktion ist mit der Motivierung der phraseologischen Bedeutung eng verbunden. Wenn man die Methodik der Analyse der formal-semantischen Struktur des Phraseologismus anwendet, die sich auf den Begriff des Isomorphismus von Form und Inhalt bei der Erforschung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache stützt (Melerowitsch/Mokienko 2011, Mokienko 2007), kann man feststellen, dass sich die Entwicklung der Fähigkeit des menschlichen Denkens zum Abstrahieren auf verschiedenen Stufen der Isolierung von lexikalischen und grammatischen Kategorien phraseologischer Komponenten auf unterschiedlichen Entwicklungsstadien des phraseologischen Bestandes vollzog.

Während der Entwicklung der Sprache verändert sich das Verhältnis zwischen dem Sinnlichen und Rationalen in der Darstellung der objektiven Welt. Die meisten Phraseologismen stützen sich auf eine anschaulich-sinnliche Erfahrung.

In den Mechanismen der bildlichen Umdeutung beobachtet man in der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung der Phraseologie das unvorhergesehene semantische Ergebnis, das in der konventionellen Einengung des Inhalts der Spracheinheit, in ihrer bewertenden Spezialisierung zum Ausdruck kommt (Rajchstein 1980, S. 74). Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes ist das quantitative Wachstum der Phraseologismen mit semantischer Spezialisierung zu beobachten. Dieser Prozess besteht in der Entwicklung zusätzlicher semantischer Elemente im Inhaltsplan der Spracheinheit, die von ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht motiviert sind (Rajchstein 1980, S. 74). Zum

Beispiel: *Der Backofen ist eingefallen (umgefallen)*: die Frau ist entbunden worden (insbesondere umschreibend von außerehelicher Mutterschaft gesagt). (DB 42, S. 474) Die Vorstellung vom Mutterleib als Backofen kennt auch Schiller, wenn er den Franz Moor („Räuber“) sagen lässt: „Das ist dein Bruder! – Das ist verdolmetscht: Er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem du geschossen bist“. (DB 125, S. 475716)

Zu Phraseologismen mit voller Abstraktion gehören überwiegend Idiome mit undeutlicher innerer Form. In unserer Zeit gehören folgende Idiome zu Phraseologismen mit semantischen Spezialisierung: *In den Eimer gucken*: das Nachsehen haben, leer ausgehen, ähnlich gebraucht wie: *In den Mond gucken*, *In die Röhre sehen*. Die Redensart ist wohl daher zu erklären, dass im (Müll-) Eimer die wertlosen Abfälle hinausgetragen werden; daher heißt auch umgangssprachlich im Eimer sein: zunichte sein. Die Wendung wird sowohl auf konkrete wie auch auf abstrakte Dinge bezogen, z.B. „Die Tasse ist im Eimer“ (wenn sie zerbrochen ist und in den Abfalleimer gehört), aber auch: „Die Ehe ist im Eimer“, „Der Urlaub ist im Eimer“, d.h. unrettbar verloren, kaputt; in den Eimer gehen: verloren gehen; in der Studentensprache des vergangenen Jahrhunderts: auf den Eimer (bringen) kommen: zugrunde gehen. Ein 1960 erschienener Roman von Kuby hat den Titel: „Alles im Eimer“. (DB 42, S. 1432)

Die quantitative Zunahme von Idiomen mit semantischer Spezialisierung zeugt von der Entwicklung der phraseologischen Abstraktion. Diese Erscheinung erfordert unserer Meinung nach eine spezielle Untersuchung, weil ähnliche Mechanismen der expressiv-bewertenden Nominierung in kommunikativ-pragmatischer Hinsicht sehr wichtig sind (Rajchstein 1980, S. 72).

Die Entstehung von Phraseologismen mit abstrakter Semantik der Quantität und Umstandsbestimmung ist das Ergebnis der Entwicklung der phraseologischen Abstraktion von der typischen Bedeutung zur semantischen Konstruktion. Zum Beispiel, „Einmal“ ist eine häufige Einleitungsformel von Anekdoten und historischen Erinnerungen. Hierher gehört auch die Märcheneinleitungsformel

„Es war einmal“. Der Begriff „einmal“ kann die Bedeutung von „ehedem“ haben, wie im Märchen oder wie bei Goethe in dem Gedicht „An den Mond“: „Ich besaß es doch einmal, was so köstlich ist!“ (DB 125, S. 166478)

Er kann aber auch auf „später einmal“, auf die Zukunft hinweisen, auf das, was irgendwann oder zu guter Letzt geschieht, wie z.B. in dem Lied aus „Der Bauer als Millionär“ von Raimund (1790 bis 1836), in dem es heißt: „ ... scheint die Sonne noch so schön. Einmal muss sie untergehn. (DB 42, S. 1448)

„Einmal“ kann sich aber auch nur auf eine einzige, nie wiederkehrende Gelegenheit beziehen, wie bei Goethe in „Clavigo“, 1774: „Man lebt nur einmal in der Welt“ (DB 125, S. 169631) und Lortzing:

Doch muß man, wahrhaft froh zu leben,
sich mit Verstand der Lust ergeben.

Ich hab den Wahlspruch mir gestellt:

Man lebt nur einmal in der Welt! (DB 125, S. 375280)

Es kann aber auch eine Aufforderung oder dringende Bitte beinhalten, wie in dem oft gebrauchten Satz: „Hör (doch) einmal zu!“ Häufig ist auch eine Drohung damit verknüpft, wenn es z.B. heißt: „Wenn ich dich (erst) einmal erwische!“ („Dann kannst du was erleben“.) Ähnlich die Wendungen: „Komm du mir (noch) einmal in den Weg!“ oder „Wenn ich dich einmal zu fassen kriege!“ (DB 42, S. 1148-1449)

Im Allgemeinen wird der Begriff „einsam“ meist mit Alleinsein und Verlassenheit in Verbindung gebracht. Dass eine solche Deutung nicht immer zutrifft, zeigen die folgenden Zitate, aus denen hervorgeht, dass Einsamkeit sowohl als Bereicherung wie auch als Leere empfunden werden kann. (DB 42, S. 1454) Wolf beschreibt in „Preciosa“ 1823:

Einsam bin ich, nicht alleine,
denn es schwebt ja süß und mild
um mich her im Mondenscheine
dein geliebtes, teures Bild. (DB 125, S. 511299)

Ähnliches drückt Goethe aus in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“:

Und kann ich nur einmal

Recht einsam sein,

Dann bin ich nicht allein. (DB 125, S. 166932)

In jüngster Zeit erlangte vor allem ein Zitat Bedeutung, das von Juliane, ehemaliger Königin der Niederlande, stammt. Es lautet: „Einsam und doch nicht allein“. Es bildet den Buchtitel ihrer Memoiren. (DB 42, S. 1455)

Für die Semantik dieser Phraseologismen ist die Isolierung von Merkmalen mit hohem Intensitätsgrad charakteristisch. Sie stehen nicht in Wechselbeziehung mit irgendeiner bestimmten phraseologischen Komponente infolge der phraseologischen Abstraktion von Bedeutungen von Komponenten oder der denotativen Bedeutung des freien Wortkomplexes und der Abstraktion von syntaktischen Beziehungen untereinander. Das bedingt die hohe expressiv-bewertende Potenz dieser Phraseologismen.

Die Analyse der Abstraktion von der inneren Form gestattet uns Schlussfolgerungen über die Entstehung der Phraseologismen mit impliziter innerer Form, die sich mit der Präsupposition überkreuzt. Zum Beispiel, seit dem 18. Jahrhundert erscheint *Bresche* in mancherlei Übertragung, so 1725 bei (DB 42, S. 985) Logau („Poetischer Zeitvertreib“):

Der Überwinder doch itzt das Vergnügen findet,

dass er den Liebessturm auf holde Breschen stellt, (DB 42, S.

986) und (um 1812) bei Goethe („Sprichwörtlich“):

Eine Bresche ist jeder Tag,

die viele Menschen erstürmen.

Wer auch in die Lücke fallen mag,

die Toten sich niemals türmen. (DB 125, S. 167070)

Die Redensart gehört schließlich zu den Lieblingsausdrücken Bismarcks: „Habe ich nicht seit 1862 kämpfend auf der Bresche gestanden?“; „Jemand, der zwanzig Jahre lang für das Königtum auf der Bresche stand“ und: „Ich werde auf der Bresche sterben, so Gott will, wenn ich nicht mehr leben kann“. (DB 42, S. 986) Die Entschlüsselung des inneren Kontextes setzt bestimmte Kenntnisse

voraus und fordert kompliziertere geistige Operationen. Der Prozess der Dekodierung geschieht in diesen Phraseologismen nicht automatisch. Er ist für den intellektuellen Prozess der Wahrnehmung vorgesehen. Der Wert der Information wird durch die Bemühung bestimmt, die für ihre Entschlüsselung nötig ist. Fleischer spricht in diesem Zusammenhang von einer doppelten Aktualisierung (Fleischer 2015, S. 264). Dabei handelt es sich um die gleichzeitige Interpretation einzelner Elemente (seltener der gesamten Wortkette).

Die Entwicklung der Phraseologie ist von umstrittenen Tendenzen geprägt. Das ist der typische Charakter der Bildlichkeit, die im Vorhandensein aktiver phraseologischer Modelle ausgedrückt wird (Burger 2010, Fleischer 2015, Hein 2015). Die Wissenschaftler unterscheiden die semantische und formelle Monotonie ganzer Serien von Phraseologismen. Das ist durch die Tendenz zur Unifizierung bedingt und entspricht der Tendenz zur Ökonomie der Sprachvorräte. Die Wiedergeburt eines fertigen Wortmodells schwächt ihre Ausdrucksmöglichkeiten ab. Deshalb existiert andererseits eine Tendenz zur Entstehung von Phraseologismen, die modellhafte Neubildungen darstellen. Das sind Phraseologismen mit strukturell-semantischer Organisiertheit, die keine Analogien im phraseologischen System der Sprache haben. Sie haben einen einzigartigen Charakter. Das ist eine gesetzmäßige Erscheinung, deren Wurzeln in der dialektischen Einheit des Systemhaften und Systemlosen liegen. Dieses Problem ist in der inneren Organisiertheit des phraseologischen Systems sehr wichtig. W. Fleischer meint, dass unterschiedliche lexikalische Ausfüllung stets als Vergleichsbeziehung aufzufassen ist (Fleischer 2015, S. 108).

Die Ursache der Entstehung nicht modellhafter Phraseologismen sehen einige Autoren in der Unproduktivität der bildlich-motivierten Basis dieser Phraseologismen im Zusammenhang mit ihrer Undeutlichkeit oder dem geringen pragmatischen Effekt (Burger 1982, S. 303). Diese Erscheinung ist durch die entgegengesetzte Ursache bedingt, und zwar

Individualität des Bildes und Originalität seiner Interpretation. Das ruft eine hohe pragmatische Potenz des Idioms hervor. Das Vorhandensein der modellhaften und modellosen Phraseologismen ist das Ergebnis der Existenz von zwei entgegengesetzten Tendenzen, die eine hohe Dynamik des phraseologischen Bestandes gewährleisten: die Tendenz zur Expressivität und zur Erhöhung des Informationswerts des Phraseologismus sowie die Tendenz zur maximalen Anpassung der Sprache an die Bedürfnisse der gesellschaftlichen Kommunikation und zur Erleichterung der Entschlüsselung der phraseologischen Bedeutung.

Einer der Faktoren der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit ist die Antonymie des Vorhergesehenen und Unvorhergesehenen bei der Entschlüsselung der phraseologischen Bilder, die zur Unterscheidung zwischen dem Gewöhnlichen, leicht Entschlüsselten, und dem Originellen, schwer Entschlüsselten, führt. Zum Beispiel: *Das geht (nicht) wie 's Brezelbacken*: (nicht) sehr rasch. Das ist eine besonders obersächsisch verbreitete Redensart, die Corvinus 1720 in seinen „Reifferen Früchten der Poesie“ erläutert:

Die Bretzeln schiebet man geschwinde
In Ofen ein und wieder aus.
Der Teig wird augenblicks zur Rinde,
Mit Versen sieht es anders aus. (DB 42, S. 994)

Wenn man die Sprache nicht als eine statistische Widerspiegelung der Realität betrachtet, wenn die Sprache ein dynamisches System ist, drückt sich diese sprachliche Aktivität in der Bildung von Metaphern aus, die unsere geistige Aktivität intensivieren. Prozesse der phraseologischen Abstraktion und Verallgemeinerung verändern sich im Prozess der Entwicklung der Sprache. Die Beziehung der kulturell-historischen Entwicklung mit abstrahierenden Prozessen kommt in der Bildung verschiedener Verallgemeinerungen zum Ausdruck. Die Erkenntnisprozesse der Menschen sind je nach eigenen Lebensbedingungen und Erfahrungen unterschiedlich strukturiert. Konkrete anschaulich-

praktische Operationen haben ein Übergewicht gegenüber verballogischen Operationen.

Zusammenfassung

Der phraseologische Bestand der deutschen Sprache ist ein offenes System, das auf der Inhalts- und Ausdrucksebene ständig bereichert wird. Thematische Lexikgruppen, die umgedeutet werden, verändern sich im Prozess der sprachlichen Entwicklung. Die thematische Klassifizierung der Phraseologie drückt ihren systemhaften Charakter aus und korreliert mit dem kulturell-historischen Kontext der Epoche, in deren Hintergrund sich die Entwicklung und Bereicherung des phraseologischen Bestandes vollziehen. Der Fortschritt im materiellen und geistigen Leben der Gegenwart, die Entwicklung der Intelligenz der ganzen Gesellschaft und ihres kulturellen Bewusstseins werden in der Wahl der Ausdrucksmittel bei der phraseologischen Nominierung deutlich. Man kann die zunehmende Vielfalt der Bilder beobachten, die der Phraseologisierung als Grundlage dienen.

Die wichtigsten Quellen der phraseologischen Neologismen sind lexikalisch-semantische Reihen, die im Prozess der Umdeutung ähnliche expressiv-bewertende Eigenschaften erwerben: Technik und Wissenschaft, Verkehrsmittel, Militärmacht, Sport, neue Verkehrsmittel, neue Arbeits- und Lebensbedingungen. Eine charakteristische Eigenschaft der heutigen Phraseologismen ist ihr umgangssprachlicher Charakter. Bei den phraseologischen Einheiten verringert sich im Laufe der Entwicklung der Teil der Idiome mit Komponentenmotivierung bei gleichzeitiger Zunahme der Zahl von Phraseologismen mit allgemeiner Motivierung. Bei der Wahl der bildlichen Mittel werden allgemeine Tendenzen zur Intellektualisierung und Demokratisierung der Literatursprache dargestellt.

Im Laufe der Untersuchungen wurde die wichtige Rolle der inneren Form im Prozess der Bildung neuer Phraseologismen und ihrer weiteren inhaltlichen Entwicklung festgestellt. Infolge der Entwicklung des semantischen Bestandes der Kernwörter und des

Wechsels der semantischen Dominante entstehen im Prozess der sprachlichen Entwicklung Serien von Phraseologismen. Die Realisierung der semantischen Potenzen phraseologischer Komponenten steht in engem Zusammenhang mit kommunikativen Bedürfnissen der Sprachträger und mit der Aktualisierung bestimmter Sphären der menschlichen Tätigkeit. Zu beobachten ist auch der entgegengesetzte Prozess - die Reduzierung der Seme der Kernwörter, die in der phraseologischen Semantik aktualisiert werden. Das führt zur Archaisierung von Serien und einigen Phraseologismen. Der reguläre Charakter der phraseologischen Nominierung stützt sich auf die relative Stabilität vieler bildlicher Assoziationen. Im Prozess der Entwicklung variiert die typische Gestalt bei einigen idiomatischen Komponenten. Die Situation, die durch die buchstäbliche Bedeutung der freien Wortfügung ausgedrückt wird, kann in verschiedenen Richtungen umgedeutet werden. Die Dynamik der inneren Form ist die Quelle der Steigerung der pragmatischen Potenz eines Phraseologismus. Die innere Form ist für die synchrone und diachrone semantische Struktur der phraseologischen Komplexe relevant.

Der Anteil der aktiven Lexik bei der Phraseologisierung hat sich in der analysierten Periode stark erweitert. Die Zahl der phraseologischen Komponenten mit hohem und mittlerem Gebrauch bei der Phraseologisierung hat sich sehr erhöht. Das zeugt vom regulären Charakter der Phraseologisierungsprozesse. Die thematische Zugehörigkeit der Komponenten mit mittlerer Anwendung bei der Phraseologisierung hat sich auch sehr erweitert. Man kann die Zunahme der phraseologischen Aktivität eines bedeutenden Teils der phraseologischen Komponenten beobachten. Der Nominierungsbestand der Komponenten mit höherem und mittlerem Gebrauch bleibt bei der Phraseologisierung verhältnismäßig stabil. Dynamische Prozesse in der Entwicklung der Phraseologie bilden neue Beziehungen zwischen den Elementen ihres Zentrums und ihrer Peripherie. Die Entwicklung der Idiome ist mit der Entwicklung der phraseologischen Konnotation eng verbunden. Die phraseologische Konnotation ist durch eine

besondere pragmatische Ausrichtung gekennzeichnet. Kommunikativ-pragmatische Bedürfnisse der gegenwärtigen Gesellschaft rufen die Bildung neuer Phraseologismen mit erweitertem Komponentenbestand und mit einer Zunahme der expressiven Potenz hervor. Die wichtigsten Faktoren, die zum Wachstum der expressiv-bewertenden phraseologischen Potenz beitragen, sind Neuheit, Originalität, paradoxe Situationen und komischer Effekt. Die Tendenz zur Erhöhung der pragmatischen Potenz des Phraseologismus beruht auf dem Anwachsen der Zahl phraseologischer Komponenten, die umgangssprachlicher, territorialer oder sozial determinierter Herkunft sind.

Die Entwicklung der Phraseologismen ist durch die Besonderheit des Denkens in seiner Verbindung von Abstraktem und Konkretem bedingt. Das Niveau der phraseologischen Abstraktion verändert sich im Laufe der Entwicklung. Im Entwicklungsprozess wächst die Zahl der Phraseologismen mit hoher Stufe der phraseologischen Abstraktion. Einer der Faktoren der phraseologischen Entwicklung ist die Antinomie von Vorhergesehenem und Unvorhergesehenem bei der Entzifferung phraseologischer Bilder. Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes sind für die Entschlüsselung der phraseologischen Bedeutung Hintergrundkenntnisse der Sprachträger sehr wichtig. Neben der Anhäufung bildlicher Mittel wird die Phraseologie semantisch bereichert. Das phraseologische Subsystem ist durch die qualitativ-quantitative Anhäufung neuer Bedeutungen und Schattierungen gekennzeichnet. Die Entwicklung der phraseologischen Semantik ist durch den Komplex von weltanschaulichen, psychologischen, sozialen und linguistischen Determinationen bedingt. Die Stufe der semantischen Kompliziertheit und der nominativen Bedeutung erhöht sich ständig.

ZUSAMMENFASSUNG

In der letzten Zeit schenkt man in den Untersuchungen der Phraseologen dem Problem der diachronischen Analyse von Phraseologismen immer mehr Aufmerksamkeit. Das ist mit einem erhöhten Interesse an der Frage der strukturell-semanticen Phraseologisierung verbunden. Die etymologische Forschung kann eine gute Vorstellung über die Entstehung der Phraseologismen geben, weil sie eine enge Verbindung von Synchronie und Diachronie, Geschichte und Gegenwart darstellen. Dank der diachronischen Analyse kann man diachronische Zusammenhänge und Veränderungen der Semantik und Struktur im Prozess der Sprachentwicklung feststellen.

Die Entwicklung der Nominierungsmittel in der deutschen Gegenwartssprache stellt eine dialektische Verbindung von zwei entgegengesetzten Tendenzen zur Stabilität und Konsequenz dar.

Die Entwicklung und Vervollkommnung der Phraseologismen drückt sich vor allem in ihrer quantitativen Erhöhung aus. Das zeugt von der Erweiterung der nominativen Möglichkeiten der Phraseologie. Die Bereicherung des phraseologischen Bestandes dominiert deutlich gegenüber Prozessen der phraseologischen Deaktualisierung und erhöht die kommunikativen Möglichkeiten des phraseologischen Subsystems. Die Zahl der phraseologischen Neologismen ist erheblich größer als die Zahl der Archaismen. Dieser Zusammenhang ist der Koeffizient der quantitativen Entwicklung der untersuchten Phraseologismen im 18. – 21. Jahrhundert.

Meistens wird der phraseologische Bestand durch phraseologische Neologismen bereichert, die notwendige nominativ-expressive Einheiten sind. Sie befriedigen das Bedürfnis der Sprache nach neuen emotional-expressiven Bezeichnungen bekannter Begriffe und Erscheinungen. In phraseologischen Neologismen kommen die Tendenz zur sprachlichen Ökonomie, die Tendenz der Differenzierung und der denotativ-referenziellen Komplexität der phraseologischen Semantik sowie die Tendenz zum Euphemismus zum Ausdruck.

Phraseologische Historismen und Neubildungen machen nur einen unbedeutenden Teil der Veränderungen des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache aus.

Die meisten Phraseologismen sind, wie wir festgestellt haben, durch das Vorhandensein einer allgemeinen Bedeutung gekennzeichnet, die im Prozess der Entwicklung unter den Einfluss der sprachlichen und außersprachlichen Faktoren gerät. Eine bedeutende Rolle bei der Bildung der phraseologischen Semantik spielt die Stufe der Veränderung der metaphorischen Verschiebung. Der Übergang der freien Wortkomplexe, die in einer konkreten Situation in übertragener Bedeutung verwendet werden, in den Bestand der potenziellen Phraseologismen vollzog sich infolge der Verstärkung der Metaphorisierung, des Erscheinens einer neuen übertragenen Bedeutung und des Verlustes der Assoziationen des Autors.

Den untersuchten Phraseologismen ist die Entwicklung von Schattierungen eigen. Die Entstehung von Schattierungen in der phraseologischen Bedeutung ist durch Veränderungen der signifikativen und konnotativen Aspekte der phraseologischen Semantik bedingt.

Die Zahl der polysemantischen Idiome ist geringer als die Zahl der eindeutigen Phraseologismen. Das zeugt davon, dass die Bereicherung der semantischen Struktur des Phraseologismus mit neuen Bedeutungen nicht wesentlich ist.

Bestimmte Veränderungen in der semantischen Struktur des Phraseologismus sind mit der Bildung homonymischer Bedeutungen als Mittel der sekundären Nominierung bekannter phraseologischer Bilder verbunden. Die Modifikationen der semantischen Struktur des Phraseologismus erlangen verschiedene Formen: die Einengung des allgemeinen phraseologischen Inhalts im Verhältnis zur sprachlichen Bedeutung; die Erweiterung der allgemeinen Bedeutung; die Entwicklung der enantiosemisschen Bedeutung; die Variierung des konnotativen Aspekts der Semantik, in dem der überwiegende Prozess die bewertende Inversion (die

Umwandlung positiv-bewertender Phraseologismen in negativ-bewertende Idiome) ist.

Prozesse der phraseologischen Deaktualisierung, unter denen der Prozess der Archaisierung überwiegt, haben einen intensiven Charakter. Die wichtigste Ursache des Verlustes eines Phraseologismus ist die Inaktualität des Bildes, das der Umdeutung zugrunde liegt, sein stereotyper Charakter.

Die ständige Existenz der Phraseologie unterstützt einen bestimmten Bereich der phraseologischen Stabilität. Diese Phraseologismen widerstehen dem Prozess der Deaktualisierung. Im Prozess der diachronischen Betrachtung erweist sich die semantische phraseologische Struktur als eine ständig evolutionäre Erscheinung, deren Eigenschaften die Dynamik und Mobilität sind.

Der phraseologische Bestand ist ein offenes System, das sich inhaltlich und formell ständig bereichert. Die Veränderungen der Struktur des Phraseologismus führen zu Modifikationen seiner Semantik.

Die wichtigsten Veränderungen der phraseologischen Struktur sind mit parallelen Veränderungen in der phraseologischen Bedeutung verbunden. Dazu gehören strukturell-semantische Transformationen, zu denen die Substitution, Umverteilung, Einengung, Erweiterung der phraseologischen Komponenten und phraseologische Kontamination gehören. Jede Modifikation der phraseologischen Struktur hat ihre Besonderheiten. Aber sie dienen alle dem Ziel der Bereicherung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache. Am intensivsten sind folgende Arten der Phraseologisierung: Substitution und Umverteilung des Komponentenbestandes des Idioms. Alle Varianten formaler Umwandlungen von Phraseologismen zeugen von der Tendenz der Sprache zur Ökonomie.

Die Erweiterung des Komponentenbestandes der Phraseologismen der deutschen Sprache erfolgt im Rahmen der Wortfügung und des einfachen und zusammengesetzten Satzes.

Die Kontamination umfasst semantisch nahe und ferne Phraseologismen. Sie können der Form nach ähnlich oder

unterschiedlich sein. Solche festen Wortkomplexe werden mit der Idee eines absurden, irrationalen, komischen oder stilistischen Effektes gebildet.

Der Prozess der Bildung phraseologischer Synonyme ist auch sehr wichtig. Auf Basis eines anderen Bildes entstehen semantisch-stilistische Schattierungen der Bedeutung. Die diachronische Analyse zeigt, dass die Entstehung phraseologischer Synonyme mit dem Verlust der bildlichen Motivierung oder mit der Erneuerung der Gestalt, der Verstärkung der emotional-expressiven, stilistischen Schattierung verbunden ist.

Phraseologische Antonyme entstehen infolge des Auftretens einer Komponente mit entgegengesetzter Bedeutung in der Struktur des Phraseologismus. Dieser Prozess ist durch den Einfluss intra- und extralinguistischer Faktoren bedingt. Antonyme entstehen gleichzeitig, parallel als Kennzeichen der beiden entgegengesetzten Seiten einer Erscheinung und belegen allmählich den leeren Platz im Paar der phraseologischen Antonyme.

Im Prozess der Entwicklung des phraseologischen Bestandes erweitern sich die Möglichkeiten der formell-strukturellen Variabilität.

Die Analyse der Variantenbeziehungen in der Diachronie zeigt, dass sich am umfangreichsten morphologische, syntaktische und quantitative Typen der strukturellen Variabilität widerspiegeln. Im Prozess der Entwicklung sind auch phonetische und grammatische Varianten dazugekommen. Die Variabilität des materiellen Bestandes der Phraseologismen kommt in der Bildung phraseologischer Serien zum Ausdruck: Lexikvarianten der existierenden Phraseologismen, strukturelle Synonyme.

Die Dynamik der Variantenbeziehungen und die Vielfalt der Lexikvarianten sind eindeutig mit der Evolution der phraseologischen Semantik und ihrer intensivierenden und differenzierenden Richtung verbunden. Eine wichtige Besonderheit der phraseologischen Entwicklung ist die Kompliziertheit der taxonomischen Beziehungen im phraseologischen Subsystem. Dieser Prozess ist progressiv, weil er zur weiteren Vervollkommnung

und Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten der Phraseologie beiträgt. Die Mitglieder phraseologischer Serien bezeichnen differenziell verschiedene grammatische aspektuelle Merkmale und semantische Nuancen, unterscheiden sich nach dem pragmatischen Effekt und haben verschiedene valenz-distributive Eigenschaften. Im phraseologischen Bestand gibt es zwei Tendenzen zur Entwicklung der Variabilität: überhaupt keine Variabilität und die Bildung neuer phraseologischer Serien. Dabei überwiegt die zweite Tendenz.

Im Text als Ergebnis der sprachlich-gedanklichen Tätigkeit des Menschen vollziehen sich die Aktualisierung und weitere Differenzierung der phraseologischen Variabilität. Phraseologismen erlangen in Texten verschiedener Typen einen pragmatischen Wert und erfüllen aktualisierte pragmatische Funktionen. Das untersuchte Material zeigt, dass phraseologische Funktionen der doppelten Differenzierung unterliegen a) nach dem Texttyp (Presse, Publizistik, schöngeistige Literatur). Im Zusammenhang mit dem kommunikativen Programm erfolgt eine funktionale Verschiebung: In Texten der Presse und Publizistik dominieren informativ-expressive und emotiv-bewertende phraseologische Funktionen. In Texten der schöngeistigen Literatur überwiegt die expressiv-ästhetische phraseologische Funktion. b) Im Zusammenhang mit dem kommunikativen Programm eines bestimmten Texttyps, mit besonderen kontextuellen Bedingungen sowie mit der Distribution und Beziehung zu anderen Elementen der kontextuellen Umgebung verwandeln sich phraseologische Funktionen im Text in expressiv-komische, expressiv-ästhetische oder expressiv-lakonische Funktionen des Phraseologismus. Dabei wird jede phraseologische Funktion von Funktionen des Texttyps beeinflusst.

Einen besonderen Einfluss auf die Aktualisierung und Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen übt die kontextuelle Irradiation aus. In einer Analyse hat man festgestellt, dass unter dem Einfluss der kontextuellen Irradiation Phraseologismen ihre Funktionen verstärken, abschwächen, verdeutlichen und differenzieren können.

Zum Beispiel, im Zusammenhang mit dem Kontext verstärken expressiv-nominative Phraseologismen ihre funktionalen Eigenschaften mit einer komischen Schattierung. In diesem Fall erfüllt der Phraseologismus expressiv-komische und emotional-bewertende Funktionen. Gleichzeitig sind expressiv-komische und emotional-bewertende Funktionen Varianten der nominativ-expressiven (pragmatischen) Funktion, die den Texten der Presse und Publizistik eigen ist.

Die kontextuelle Irradiation trägt zur Differenzierung phraseologischer Funktionen in Texten der schöngeistigen Literatur bei. In diesen Texten modifizieren Phraseologismen ihre Funktionen mit dem Ziel einer bildlich-ästhetischen Charakteristik der handelnden Personen und der Einschätzung von Situationen, die mit Handlungen und Erlebnissen der Person verbunden sind. Deshalb bekommen aktualisierte phraseologische Funktionen eine bildlich-ästhetische Richtung.

Zu effektiven Mitteln der Aktualisierung und Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen gehören folgende äußere stilistische Mittel: Wiederholung, Phrasenkombination und Anhäufung. Die Wiederholung des Phraseologismus beobachtet man bei seiner Verwendung im Titel und im Text. Dem Titelphraseologismus sind informativ-expressive und signalisierende Funktionen eigen. Im Text erfüllt der Phraseologismus informativ-expressive, emotiv-bewertende (Presse) sowie expressiv-ästhetische (Texte der schöngeistigen Literatur) Funktionen.

Bei Phrasenkombinationen bekommt man einen besonderen pragmatischen Effekt aufgrund der funktionalen Eigenschaften von Phraseologismen mitunterschiedlicher Struktur. Solche Idiome mit einem unterschiedlichen Charakter der Einschätzung erzeugen starke Emotionen und Expressionen. Unsere Beispiele unterstreichen die besondere Bedeutung der Phrasenkombination bei der Entwicklung des Themas, der Idee eines bestimmten Texttyps. Die phraseologische Anhäufung dient im Text der

Verstärkung der informativ-expressiven Funktion und verdeutlicht die emotional-bewertende Funktion.

Eine besondere Bedeutung bei der Aktualisierung und Differenzierung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen erlangen die inneren stilistischen Mittel (lexikalisch-semantiche und strukturell-semantiche). Die Analyse dieser Mittel gestattet uns die Schlussfolgerung, dass stilistische Mittel des ersten und zweiten Typs eine teleologische Richtung haben, um den pragmatischen Effekt des Textes zu erhöhen und dadurch den Adressaten zu beeinflussen. Dabei hat jedes stilistische Mittel der okkasionellen Umwandlung des Phraseologismus in Texten verschiedener Typen seinen spezifischen Ausdruck.

Der Gebrauch der phraseologischen Substitution in Texten der Presse verstärkt die informativ-expressive und emotiv-bewertende Funktion. Die Verstärkung der phraseologischen Funktionen erfolgt gewöhnlich mittels der Ironie. Man verdeutlicht diese Funktionen infolge der Substitution der phraseologischen Komponente mit der Komponente des Textes. Das Forschungsmaterial zeigt, dass das Substitutionsverfahren beim Gebrauch des Phraseologismus im autosemantischen und synsemantiche Titeltyp besonders effektiv ist. In der nominativ-kommunikativen Bedeutung des Titelphraseologismus wird der ganze Inhalt des Textes kondensiert und akkumuliert. Diese Funktionen des Phraseologismus nennt man expressive und informativ-lakonische Funktion.

Die Rolle des stilistischen Mittels der Substitution in Texten der schöngeistigen Literatur besteht vor allem darin, den bildlich-ästhetischen Inhalt des Textes zu verstärken und dadurch den Adressaten zu beeinflussen. Die stilistischen Mittel des strukturell-semantiche Typs (Anschluss, syntaktische Erweiterung, Reduktion einer bestimmten Komponente des Idioms, Kontamination, doppelte Aktualisierung usw.) bewirken eine unterschiedliche Differenzierung der phraseologischen Funktionen in Texten verschiedener Typen.

Das Untersuchungsmaterial zeigt, dass die in die Struktur des Phraseologismus aufgenommene Komponente die Bedeutung der

phraseologischen Einheit dem allgemeinen kommunikativen Programm des Textes annähert. Gleichzeitig verstärkt der Anschluss die informativ-expressive Funktion des Phraseologismus (Texte der Presse und Publizistik), die sich in die informativ-bewertende Funktion umwandelt. In Texten der Presse und Publizistik erfüllen die Idiome überwiegend die Funktion der negativen Bewertung. Die Einschätzung resultiert aus der Bedeutung der angeschlossenen Komponente.

In Texten der schöngeistigen Literatur besteht die Rolle der angeschlossenen Komponente in der bildlichen Charakteristik der handelnden Person. Dadurch wird die expressiv-ästhetische Funktion des Phraseologismus verstärkt und verdeutlicht. Die Bedeutung des Anschlusses am Anfang und am Ende des Phraseologismus besteht in der Verstärkung und Verdeutlichung der informativ-expressiven und emotiv-bewertenden Funktion (Texte der Presse und Publizistik). Die Verstärkung der genannten Funktionen erfolgt durch die Ironie, die infolge des Anschlusses entsteht. In belletristischen Texten verstärkt der Anschluss die expressiv-ästhetische und bewertende Funktion des Phraseologismus.

Aufgrund der syntaktischen Erweiterung erzeugen Phraseologismen im Text eine Anschaulichkeit und begünstigen die Konkretisierung der Information, die durch den Text vermittelt wird. Besonders effektiv wirken diese okkasionell umgewandelten Phraseologismen auf die semantische Organisation des Textes, wenn sie am Anfang des Textes aktualisiert werden (Texte der Presse und Publizistik).

In Texten der schöngeistigen Literatur wird dank der syntaktischen Erweiterung ein eindrucksvoller ästhetischer Effekt erzielt. Die wichtigsten Funktionen des Phraseologismus bei der syntaktischen Erweiterung sind die anschaulich-bildliche, die konkretisierende und die informativ-expressive. Bei der Reduktion bestimmter Komponenten eines Idioms spielt die expressiv-lakonische Funktion die führende Rolle. Besonders deutlich wird

diese Funktion im synsemantischen und autosemantischen Titeltyp ausgedrückt.

Zu einem stilistischen Mittel der funktionalen Differenzierung der Phraseologismen in Texten gehört auch die phraseologische Kontamination. Der funktional-pragmatische Effekt der kontaminierten Phraseologismen spiegelt sich eindrucksvoll in kurzen Texten wider. Außer der informativ-expressiven und der emotiv-bewertenden Funktion erhöht die phraseologische Kontamination den pragmatischen Hintergrund des Textes mittels komischer Schattierungen. In diesem Fall erfüllen okkasionelle Phraseologismen die expressiv-komische Funktion.

Die expressiv-komische Funktion entsteht bei der doppelten Aktualisierung der Idiome. Eine besondere Rolle bei der funktionalen Differenzierung der Phraseologismen in Texten verschiedener Typen kommt kombinierten stilistischen Mitteln zu. Die Kombination von zwei oder mehr stilistischen Mitteln beim Gebrauch der Phraseologismen verleiht dem Text eine ironische Schattierung. Die systematische Untersuchung der Phraseologismen der deutschen Gegenwartssprache gestattet uns, ihre funktionale Natur und ihre polyfunktionalen Möglichkeiten zu entdecken.

Im Prozess der Untersuchungen verfolgen wir das Ziel, am Beispiel der diachronischen Analyse der Phraseologismen allgemeine Tendenzen der Entstehung und Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache aufzuzeigen. Die Resultate bestätigen, dass die Entwicklung und Vervollkommnung der Phraseologismen von der Notwendigkeit der Erfüllung neuer komplizierterer nominativer und kommunikativer Aufgaben determiniert wird.

Der phraseologische Bestand ist ein offenes System, das auf der Ausdrucks- und Inhaltsebene ständig bereichert wird. Thematische Lexikgruppen, die der bildlichen Umdeutung unterliegen, verändern sich ständig und korrelieren mit dem kulturell-historischen Kontext der Epoche. Dieser Kontext ist der Hintergrund, auf dem sich die Entwicklung und Bereicherung

des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache vollzieht. Die phraseologische Bildlichkeit ist eine besondere Sprachkategorie, die mit der Dialektik der Realität, dem dynamischen Charakter der Sprache sowie der Erkenntnis und Denkweise bestimmt wird. In der Wahl der bildlichen Mittel in der phraseologischen Nominierung spiegelt sich die allgemeinsprachliche Tendenz zur Intellektualisierung und Demokratisierung der Literatursprache wider.

Die innere Form spielt eine wichtige Rolle im Prozess der Bildung neuer Phraseologismen und ihrer weiteren inhaltlichen Entwicklung. Infolge der Entwicklung des Sembestandes der Kernwörter und der Veränderung der semantischen bildlichen Dominante entstehen phraseologische Serien. Die Realisierung der semantischen Potenzen der phraseologischen Komponenten steht in enger Beziehung zu den kommunikativen Bedürfnissen der Sprachträger und zur Aktualisierung bestimmter Sphären der menschlichen Tätigkeit. Der reguläre Charakter der phraseologischen Nominierung stützt sich auf die relative Stabilität vieler bildlicher Assoziationen im Bewusstsein der Sprachträger. Im Prozess der Entwicklung variiert bei einigen phraseologischen Komponenten die typische Gestalt. Die Dynamik der inneren Form ist die Quelle zur Steigerung der pragmatischen Potenz des Phraseologismus.

Der Anteil der aktiven Lexik bei der Phraseologisierung hat sich in dem untersuchten Zeitraum deutlich erhöht. Die Zahl der phraseologischen Komponenten mit höherer und mittlerer Aktivität bei der Phraseologisierung hat sich verdreifacht. Das zeugt von der Regularität der Prozesse der Phraseologisierung. Man kann die Steigerung der phraseologischen Aktivität bei vielen phraseologischen Komponenten beobachten.

Die Entwicklung und Vervollkommnung der phraseologischen Bildlichkeit ist durch die Notwendigkeit der Erfüllung komplizierterer nominativer und kommunikativer Aufgaben bedingt. Die Vervollkommnung der phraseologischen Bildlichkeit ist eng mit der Entwicklung der phraseologischen Konnotation

verbunden, die sich durch ihre besondere kommunikativ-pragmatische Richtung auszeichnet. Die kommunikativ-pragmatischen Bedürfnisse der Gesellschaft rufen die Entstehung neuer Phraseologismen mit weiter verfeinerter bildlicher Basis und vergrößertem expressivem Potenzial hervor. Die wichtigsten Faktoren zur Steigerung der expressiv-bewertenden Potenz des Phraseologismus sind Neuheit, Originalität der phraseologischen Bilder und Nutzung komischer und paradoxer Situationen.

Im Prozess der Entwicklung der Phraseologie ist eine Zunahme der doppelten Asymmetrie des Phraseologismus festzustellen. Die Vergrößerung der syntagmatischen Asymmetrie spiegelt sich in einer zunehmenden Zahl von Phraseologismen mit zersplitterter bildlicher Basis wider. Die paradigmatische Asymmetrie führt zur weiteren Loslösung von der direkten Bedeutung der freien Wortkomplexe, die der Umdeutung zugrunde liegen. Das drückt sich in der Erhöhung der Anzahl von Phraseologismen mit höherem Niveau der phraseologischen Abstraktion aus. Einer der Faktoren der Entwicklung der phraseologischen Bildlichkeit ist die Antonymie des Vorgesehenen und Unvorhergesehenen bei der Entschlüsselung der phraseologischen Bilder. Die Zahl der Idiome mit implizitem Charakter der Verbindung zwischen der Ausdrucks- und Inhaltsebene hat sich erhöht. Ihre konzeptuelle Bedeutung erkennt man an der erweiterten Opposition, die in sich kulturell-historische, alltägliche und wissenschaftliche Kenntnisse einschließt.

Die Untersuchungen zeigen, dass die Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Gegenwartssprache ein tiefer und bedeutender Prozess ist, der sich in der Deaktualisierung eines bestimmten Teils der Idiome und in der Bereicherung der Mittel der bildlichen Nominierung mit neuen Phraseologismen ausdrückt. Die gesteigerte Dynamik des materiellen Bestandes und der direkten Bedeutung der Wortkomplexe im phraseologischen Bestand ist mit der Entwicklung der phraseologischen Semantik in Richtung der denotativ-referenziellen Komplexität, Detaillierung und qualitativ-quantitativen Anhäufung neuer Bedeutungen und Schattierungen eng verbunden. Die Entwicklung der nominativ-

expressiven Funktion des Phraseologismus spiegelt sich in der Erweiterung und Erneuerung der begrifflichen Sphäre wider, die das Weltbild darstellt. Das ist durch die gesellschaftliche und politische Tätigkeit des Menschen sowie das Niveau der materiellen und geistigen Entwicklung der Gesellschaft bedingt.

Eine wichtige Eigenschaft der phraseologischen Semantik ist die Zunahme der allgemeinen axiologischen Asymmetrie des phraseologischen Subsystems in Richtung der negativ-bewertenden Bedeutungen. Die vergrößerte Dynamik des phraseologischen Bestandes wird durch den Einfluss zweier entgegengesetzter Tendenzen determiniert: der aktiven Tendenz zur Regularität (zum Systematischen) des phraseologischen Bestandes und der Tendenz zum Einzigartigen, Einmaligen (zum Asystematischen). Die Tendenz zur Regularität zeigt sich in Folgendem: in der Erweiterung der variablen Potenzen des Phraseologismus, was sich in der Erhöhung der Zahl phraseologischer Serien widerspiegelt; in der Unifizierung des Komponentenbestandes der Phraseologismen; in der Zunahme der phraseologisierenden Aktivität einer bedeutenden Zahl idiomatischer Komponenten. Die Tendenz zum Einzigartigen, Einmaligen (zum Asystematischen) ist die bewegende Kraft vieler Prozesse und zeigt sich im Gebrauch von Historismen und originalen Bildern und in der Erhöhung der Zahl der Idiome mit implizitem Charakter der Beziehung zwischen der Ausdrucks- und Inhaltsebene.

Eine wichtige Richtung in der Entwicklung des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache in der untersuchten Periode ist die Erweiterung und Vervollkommnung der Möglichkeiten der Phraseologismen bei ihrer Benutzung in der Kommunikation.

QUELLENVERZEICHNIS

1. Altmayer C. Kultur als Hypertext. Zur Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. München: Iudicium, 2004.

2. Arnold I. Stilistika. Sowremennij anglijskij jasik / Gegenwärtige englische Sprache. Moskau: Nauka, 2010. – 384 S.

3. Arsentyeva E.F. Contextual use of phraseological units: Collective monograph. Kazan: Tatar Republican Publishing House «Heter», 2009. – 168 p.

4. Arsenteva, E.F., Kayumova, A.R. Complex Modifications of Phraseological Units and the Ways of their Translation // Life Science Journal, Vol. 11, Issue 6, 2014. – Pp. 502-506.

5. Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie. (Hrsg. Burger H., Filatkina N., Kleine-Engel A., Dräger M.) – Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2012. – VIII. – 328 S.

6. Balsliemke P. Da sieht die Welt schon anders aus: Phraseologismen in der Anzeigenwerbung: Modifikation und Funktion in Text-Bild-Beziehungen. Schneider Verlag Hohengehren, 2001. – 339 p.

7. Baranov A., Dobrovolskij, D. Aspekti teoriji fraseologiji [Баранов А.Н., Добровольский Д.О. АСПЕКТЫ ТЕОРИИ ФРАЗЕОЛОГИИ. – М.: Знак, 2008. – 656 с.] – Moskau: Snak. – 656 S.

8. Barz I. Primäre und sekundäre Phraseologisierung, in: Fleischer, W. (Hg.): Textbezogene Nominationsforschung. Studien zur deutschen Gegenwartssprache. Berlin, 2005. – S. 126-129.

9. Bebermeyer G., Bebermeyer R. Abgewandelte Formeln sprachlicher Ausdruck unserer Zeit. In: Muttersprache (87), 1977. – 1-42.

10. Begun V.V. Advertising slogan as transformation of cultural stereotypes // Journal of the Perm University. Russian and Foreign philology. № 1 (7), 2010. – PP. 31-37.

11. Belica C. Feste Wortgruppen/Phraseologie I: Kollokationen und syntagmatische Musterl. – Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, Bibliothek, 2015. – S. 201-225.

12. Bergerová H. Untersuchungen zum Emotionswortschatz des Deutschen anhand des semantischen Feldes „Ärger“ unter

Quellenverzeichnis

Berücksichtigung des Tschechischen und mit Fokus auf lernerphraseographische Fragestellungen: Habilitationsschrift. Brno, 2012. – 313 S.

13. Bernáth C. Phraseologische Neubildungen. Hessky, Regina. Beiträge zur Phraseologie des Ungarischen und des Deutschen. Budapester Beiträge zur Germanistik 16. Budapest. 1988. – S. 39-49.

14. Bierich A. Russische Phraseologie des 18. Jahrhunderts Entstehung, Semantik, Entwicklung. Frankfurt-am-Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Peter Lang Verlag, 2005.

15. Blank A. Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen, Tübingen: Niemeyer, 1997.

16. Blank A. Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten, Tübingen: Niemeyer (=Romanistische Arbeitshefte. 2001. – S. 45.

17. Blank A./Koch P. Kognitive romanische Onomasiologie und Semasiologie. Tübingen, 2003.

18. Brandt W. Die Sprache der Wirtschaftswerbung. Ein operationelles Modell zur Analyse und Interpretation von Werbungen im Deutschunterricht. Hildesheim (= Germanistische Linguistik 1-2), 1973.

19. Burger H. Idiomatik des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1973. – 117 S.

20. Burger H. Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch, in: Hausmann, Franz / Reichmann, Oskar / Wiegand, Herbert / Zgusta, Ladislav (Hrsg.), Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, 1. Teilband, Berlin / New York: de Gruyter, 1989. – S. 593-599.

21. Burger H. Phraseologie und Intertextualität. In: Palm (Hrsg.), 1991. – S. 13-27.

22. Burger H. Zur Phraseologie des Schweizerhochdeutschen. In: Korhonen, J. (Hrsg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen II. Bochum, 1996. – 461-488.

Quellenverzeichnis

23. Burger H. Phraseologie in der Presse. In: Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern: Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis / hrsg. von Rupprecht S. Baur... Baltmannsweler: Schneider-Verl. Hohengehren, 1999. – S. 77-90.

24. Burger H. Konzepte von „Variation“ in der Phraseologie, in: Annelies Häcki Buhofer (Hrsg.), Vom Umgang mit sprachlicher Variation: Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte: Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag, Tübingen / Basel: Franke, 2000. – S. 35-41.

25. Burger H. Die Charakteristika phraseologischer Einheiten. Ein Überblick. In: Cruz, D. A., Hundsnurscher, F., Job, M. Lexikologie / Lexicology: Lexikologie / Lexicology: An International Handbook on the Nature and Structure of Words and Vocabularies: Volumen 1. Berlin, New York, de Gruyter, 2002. – S. 392-401.

26. Burger H. Alte und neue Fragen, alte und neue Methoden der historischen Phraseologie // Filatkina, N., Kleine-Engel, A., Dräger, M., Burger, H. (Hg.): Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie. – Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2012. – S. 1–20.

27. Burger H. Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen [Phraseology: An Introduction for German] Grundlagen der Germanistik — 36 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin, Erich Schmidt Verlag, 2010. – 239 S.

28. Burger H. / Buhofer A. / Sialm A. Handbuch der Phraseologie, Berlin / New York: de Gruyter, 1982.

29. Černyševa I.I. Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. – M.: Vysšaya škola, 1980. – 144 S.

30. Černyševa I. Zum Problem der phraseologischen Semantik // Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx Universität Leipzig: Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 1981. – Heft 5. – S. 424-429.

Quellenverzeichnis

31. Černyševa I. Phraseologie. In: Stepanova, M. D. / Černyševa, I.: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Moskau: Akademie, 2005. – 256 S.
32. Cheon M. Zur Konzeption eines phraseologischen Wörterbuchs für den Fremdsprachler: Am Beispiel Deutsch – Koreanisch. – Reprint 2016. – 188 S.
33. Coulmas F. Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden: Lagrev-Verlag, 1981.
34. Denysenko S. Stilistische und kommunikativ – pragmatische Aspekte der Phraseologie XX. Ud4V – Tagung. Begegnung zwischen der Ukraine und der deutschsprachigen Hand in Literatur// Sprache und Kultur. – 2013. –S. 27-28.
35. Devkin V. Wörterbuch der umgangssprachlichen und saloppen Lexik. – Moskau: ETS-Verlag, 2000.
36. Dobrovol'skij D. Phraseologie als Objekt der Universalien linguistik. – Leipzig: Enzyklopädie, 1988. – 264 S.
37. Dobrovol'skij D. Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung, Trier: Wissenschaftler Verlag Trier, 1997.
38. Dobrovol'skij D. Zur Typologie der Idiom-Modifikationen // Актуальные проблемы современной лексикологии и фразеологии: сб. науч. тр. к 100-летиюпроф. И. И. Чернышевой / отв. ред. Г. М. Фадеева = Aktuelle Probleme der modernen Lexikologie und Phraseologie. Festschrift für Professor I. I. Černyševa zum 100 Geburtstag / Hrsg. v. G. Fadeeva et al. – M.: ИПКМГЛУ «Рема», 2011. – С. 57–88.
39. Dobrovol'skij D. Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome. 2. Auflage. – Tübingen, 2016.
40. Dobrovol'skij D., Piirainen E. Figurative language: Cross-cultural and cross-linguistic perspectives. – Amsterdam: Elsevier, 2005. – XII, 419 S.
41. Dobrovol'skij D., Piirainen E. Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. Stauffenburg Verlag. Tübingen, 2009. – 212 S.

Quellenverzeichnis

42. Dogikh N. O. National-cultural specifics of advertising texts (based on the materials of the Russian and German press) // Journal of the Perm University. Russian and Foreign philology. Issue 4, 2009. – PP. 39-44.

43. Donalies E. Basiswissen Deutsche Phraseologie. Stuttgart: UTB, 2009. – 126 S.

44. Dornseiff F. Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. in German – 5. Aufl. mit alphabetischem Generalregister. – Berlin: Walter de Gruyter & Co, 1959. – 922 S.

45. Erb M. Wo man „Gualsch“, „Pogatscherl“ und „Palatschinken auftesséken“ tut. Korpusbasierte Untersuchungen zur semantischen Einbettung ungarischer Lehnwörter in die neuere deutschen Sprachmundarten von Ungarn, 2004.

46. Dräger M. Der phraseologische Wandel und seine lexikographische Erfassung. Konzept des „Online-Lexikons zur diachronen Phraseologie (OldPhras)“. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., 2011 – 285 S.

47. Eckert R. Synchronische und diachronische Phraseologieforschung. In: Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung: Internationales Symposium in Oulu 1986., 1987.

48. Eckert R. Die Phraseologie auf dem X. Internationalen Slawistenkongreß. In: Zeitschrift für Slawistik 34:3, 1989. – S. 438-441.

49. Eckert R. Studien zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen (unter Berücksichtigung des Baltischen) /. - München: Sagner, 1991. – 262 S.

50. Feilke H. Kontext-Zeichen-Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt. In: K. Steyer (Hg.) Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin/New York: De Gruyter, 2004. – S. 41-64.

51. Fellbaum C. Idioms and Collocations. Corpus-based Linguistic and Lexicographic Studies. London: Continuum Press, 2007.

Quellenverzeichnis

52. Fiedler S. English Phraseology. A Coursebook. Tübingen: Narr, 2007. – 198 p.
53. Filatkina N. Pragmatische Beschreibungsansätze // Phraseologie: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung / H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn, R. Norrick. Berlin; New York: de Gruyter, 2007. 1 Bd. – S.144–148.
54. Fillmore C. Frame semantics. In: Cognitive Linguistics: Basic Readings 34, Mouton de Gruyter Berlin – New York. 2006. – S. 373–400.
55. Fleischer W. Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2015. – 308 S.
56. Földes C. Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge. Deutsch im Kontrast. Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1996. Bd. 15.– 222 S.
57. Földes C. Phraseme mit spezifischer Struktur. In: Burger, Harald et al. (Hrsg.): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. 1. Halbband. Berlin, New York, 2007. –424-435.
58. Friederich W. Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. – Ismaning: Hueber, 1995. – 564 S.
59. Friedrich J. Historische Phraseologie des Deutschen // Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg. Harald Burger, Dmitrij
60. Dobrovolskij, Peter Kühn, Neal R. Norrick. Hbd. 2 – Berlin; New York: Walter deGruyter, 2007 – S. 1092–1106.
61. Gak V. Semantitscheskaja struktura slova kak komponent semantitscheskoj strukturi wiskasiwanija // Семантическая структура слова как компонент семантической структуры высказывания. – Moskau: Nauka, 1971. – S. 78-96.
62. Gak V. Nowije slova i nowije slowari // Neue Wörter und neue Wörterbücher / - Leningrad: Nauka, 1983. – S. 15-29.
63. Gester S., Marek L. Phraseologismen und Sprichwörter in der modernen Sprache. Erste Ausgabe. Univerzita Tomáše Bati ve Zlíně: Academia centrum Zlín, 2010. – 110 S.

Quellenverzeichnis

64. Gévaudan P. Typologie des lexikalischen Wandels. Bedeutungswandel, Wortbildung und Entlehnung am Beispiel der romanischen Sprachen, Tübingen: Stauffenburg Linguistik 45, 2007.
65. Geyken A. Korpora als Korrektiv für einsprachige Wörterbücher. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 136, 2004. – S. 72–100.
66. Gläser R. The stylistic potential of phraseological units in the light of genre analysis. In *Phraseology: Theory, Analysis, and Applications*, A.P. Cowie (ed.). Oxford: OUP, 2001. – Pp. 125-143.
67. Görner H. Redensarten: Kleine Idiomatik der deutschen Sprache. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1984. – 262 S.
68. Gréciano G. Zur Semantik der deutschen Idiomatik. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 10, 1982. – S. 295-316.
69. Häcki-Buhofer A., Dräger M., Meier S. & Roth T. *Feste Wortverbindungen des Deutschen – Kollokationenwörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Francke Verlag, 2014.
70. Harras G., Proost K. Strategien der Lemmatisierung von Idiomen. *Deutsche Sprache* 30, 2002. – S. 167–183.
71. Hartmann D. Lexikalische Felder als Untersuchungsrahmen für Phraseologismen und deren Leistungen für den Wortschatz. In: Hartmann, 1998. – S. 127-148
72. Häusermann J. *Phraseologie: Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. De Gruyter, 2015. – 134 S.
73. Hausmann F. Kollokationen und darüber hinaus. Einleitung in den thematischen Teil „Kollokationen in der europäischen Lexikographie und Wörterbuchforschung“. In: *Lexicographica* 24, 2008. – S. 1-8.
74. Heid U. Corpus linguistics and lexicography. In: Lüdelling, A. / Kytö, M. (Hg.): *Corpus Linguistics*. 1. Bd. Berlin: Mouton de Gruyter, 2008. – S. 131–153.

Quellenverzeichnis

75. Hein K. Phrasenkomposita im Deutschen: empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung. – Tübingen: Narr, 2015. – 510 S.

76. Heine A. Empirische Methoden der Phraseologieforschung im Wandel der Zeit. In: Prinz, M./Richter-Vapaatalo, U. (Hrsg.), 2012. – S. 165-185.

77. Helbig G. Phraseologismen und Konnektoren im Spannungsfeld zwischen Lexikon und Grammatik. In: Schmid, H. U. (Hrsg.): Beiträge zur synchronen und diachronen Sprachwissenschaft, Band 80/4, 2007. – S. 32-38.

78. Hermanns F., Zhao M. ‚Arbeit‘ in China und in Deutschland. Ein Begriffsvergleich als Beitrag zum Programm einer interkulturellen Linguistik. In: Wierlacher A. und Stötzel G. (Hrsg.), Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, Düsseldorf 1994. München: Iudicium, 1996. – S. 413-436.

79. Hessky R. Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch – ungarisch. (=Reihe Germanistische Linguistik, 66). Tübingen: Niemeyer, 1987.

80. Humboldt W. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts, in Werke. Bd. 3. Schriften zur Sprachphilosophie. Berlin: Ritten und Löning, 1963. – 762 S.

81. Inghult G. Lexikalische Innovation in Wortgruppenform. Zu einer Untersuchung über die Erweiterung des Lexembestandes im Deutschen und Schwedischen. Palm, Christine. "EUROPHRAS". Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung Aske / Schweden, 12.-15. Juni 1990. Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Germanistica Upsaliensis 32. Uppsala. 1991. – S. 101- 113.

82. Ipsen G. Sprachphilosophie der Gegenwart. - Berlin: Jünger und Dünnhaut, 1930. - 32 S.

Quellenverzeichnis

83. Janich N. Wenn Werbung Sprüche klopft. Phraseologismen in Werbeanzeigen// Der Deutschunterricht 57, Heft 5. Berlin: Erhard Friedrich Verlag, 2005. – S. 44-53.
84. Kavalcová L. Form und Funktion von modifizierten Phraseologismen in der Anzeigenwerbung, Wien: Edition Praesens, 2002.
85. Kiesant K. Kalenderliteratur und Sprichwortsammlungen // Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. – München; Wien: Carl Hanser Verlag, 2004 – S. 596–616.
86. Klaus B. Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010. – 160 S.
87. Koch P. „Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel. Von der kognitiven Semasiologie zur kognitiven Onomasiologie“, in: LiLi121, 2001. – S. 7-36. Konieczna J. Wenn die Sprache "eigene Wege geht". Phraseologische Okkasionalismen in Texten der Süddeutschen Zeitung. Lesław, Cirko, Grimberg, Martin. Sprachlust – Norm – Kreativität. Dresden. 2007. – 135 S.
88. Kunin A. Course in Phraseology of the modern English language: textbook for foreign languages institutes and departments. 3d edition, stereotype. Dubna: Fenix. 2005. – 488 p.
89. Lakoff G., Johnson M. Metaphors we live by. University of Chicago Press, 2003. – 191 p.
90. Lapinskas S. Zu ausgewählten theoretischen Problemen der deutschen Phraseologie. Ein Lehrbuch für Studierende der Germanistik. – Vilnius: Vilniaus universitetas / Universität Vilnius, 2013. – 277 S.
91. Lausberg H. Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Einführung für Studierende der klassischen, romanischen, englischen und deutschen Philologie. Ismaning 10. Auflage 1990.
92. Lemnitzer L. / Zinsmeister H. Korpuslinguistik: Eine Einführung. Tübingen: Narr, 2006.
93. Lohmann B. Phraseological Units in Advertising. An Empirical Analysis of the Effects of Modified Linguistic Expressions. GRIN Verlag GmbH, 2014. – 23 p.

Quellenverzeichnis

94. Lutzeier P. Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs. Tübingen, 1981.

95. Lutzeier P. Lexikologie. Eine Einführung. Tübingen: Stauffenburg, 1995.

96. Lutzeier P. Wortfeldtheorie und kognitive Linguistik, in: Deutsche Sprache 1, 1992. - 62-81.

97. McEnery T. / Xiao R. / Tono Y. Corpus-Based Language Studies – an advanced resource book. London: Routledge, 2006.

98. Melerowitsch A., Mokienko V. Sowremennaja russkaja phraseologija / Moderne russische Phraseologie: Monographie. – Kostroma: KGU, 2011. – 456 S.

99. Meyer R. Bedeutungssysteme. – KZ.-43.-4. 1910. – S. 359-370.

100. Mieder W. „Andere Zeiten, andere Lehren“. Zur Sprach- und Kulturgeschichte des Sprichwortes, in: Mieder, W. (Hg.): „Andere Zeiten, andere Lehren“. Sprichwörter zwischen Tradition und Innovation. – Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2006 – S. 40–64.

101. Mieder W. Grundzüge einer Geschichte des Sprichwortes und der Redensart // Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 3 Teilband. – Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co., 2003. – S. 2559–2569.

102. Militz M. Wertende Konnotation in der Phraseologie. In: Sprachpflege. Zeitschrift für gutes Deutsch, 35:8, 1986. – S. 109-124.

103. Mokienko V. Historische Phraseologie der slawischen Sprachen // Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg. Harald Burger, Dmitrij Dobrowol'skij, Peter Kühn, Neal R. Norrick. Hbd. 2 – Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2007 – S. 1134–1145.

104. Mokienko V. Prinzipien einer historisch-etymologischen Analyse der Phraseologie // Wer A sagt, muss auch B sagen. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem

Quellenverzeichnis

Westfälischen Arbeitskreis / Hrsg. von Dietrich Hartmann und Jan Wirrer. – Baltmannsweiler: Schneider Verlag Höhengehren, 2002 – S. 231–254.

105. Mokijenko V. Zagadki rusckoj frazeologii. Sankt-Peterburg: Avalon, 2005. – 256 S.

106. Mokijenko V. Die slawische Phraseologie und die Bibel. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 2013. – 205 S.

107. Müller B. Wortschatzarbeit und Bedeutungsvermittlung: Fernstudieneinheit 8. – Berlin; München; Wien; Zürich; New York: Langenscheidt, 1994. – 119 S.

108. Moon R. Fixed Expressions and Idioms in English. A Corpus-Based Approach. Oxford: Oxford University Press, 1998.

109. Naciscione A. Stylistic Use of Phraseological Units in Discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2010. – 292 p.

110. Nasarjan A. Istorija raswitija franzuskoj phraseologii // История развития французской фразеологии: Учеб. пособие для студ. ун-тов и фак. иностр.яз. – Moskau: Wisschaja schkola, 1981. – 169 S.

111. Omazic □ M. Processing of idioms and idiom modifications: A view from cognitive linguistics // Phraseology: an interdisciplinary perspective / edited by Sylviane Granger, Fanny Meunier, 2008. – Pp. 67-81.

112. Palm C. Die konnotative Potenz usueller und okkasioneller Phraseologismen und anderer festgeprägter Konstruktionen in Christa Wolfs Roman Kindheitsmuster. In: Gréciano, Gertrud (Hrsg.). Europhras 88. Phraséologie contrastive. Strasbourg: Université des Sciences Humaines, 1989. – S. 313-326.

113. Palm C. Umgekehrt wird ein Schuh draus. Idiomatizität und Konnotation im Phrasem. In.: Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. (Hrsg. von Csaba Földes). Edition Praesens: Wien, 1992. – S. 89-106.

114. Palm C. Habent sua fata idiomata. Beobachtungen zur Polysemie von Phraseologismen. In: Sandig, 1994. – 432 S.

Quellenverzeichnis

115. Palm C. Phraseologie: eine Einführung. – Tübingen: Narr, 1995. – 130 S.

116. Paul H. Prinzipien der Sprachgeschichte. – 10., unveränderte Aufl. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2002. – 205 S.

117. Pfeiffer C. Frequenz und Funktionen phraseologischer Wendungen in meinungsbetonten Presstexten (1911-2011). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2016. – 440 S.

118. Piirainen E. Phraseologismen der westmünsterländischen Mundart. Computer im Dienst semantischer Korpusanalysen. In: Chlosta; Grzybek; Piirainen, 1994. –S. 175-208.

119. Piirainen E. Phraseologie der westmünsterländischen Mundart. Teil 1: Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen. Höhengehren, 2000. – 535 S.

120. Piirainen E. Areale Phraseologie aus germanistischer Sicht. In: Deutsche Sprache in der Slowakei. Festschrift. Internationale Fachtagung anlässlich des 65. Jubiläums von I. T. Piirainen. (Hrsg.) (P. Ďurčo, R. Kozmová, D. Drinková). Trnava 13.-15. Juni 2007. Bratislava: ZING Print, 2009. – S. 141-155.

121. Piirainen E. Widespread Idioms in Europe and Beyond: The Lesser-used European Languages and the “Lexicon of Common Figurative Units”. In Arsenteva, E. (editor). Cambridge : Cambridge Scholars Publishing, 2014.

122. Polenz P. Sprachrevolte in der DDR. In: ZGL 21, 1993. – S. 127-149.

123. Prahlad A. The Proverb and Fetishism in American Advertisements // What goes around comes around: the circulation of proverbs in contemporary life / edited by Kimberly J. Lau, Peter Tokofsky, and Stephen D. Winick, 2004. – Pp. 127-151.

124. Ptashnyk S. Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text. Eine Studie am Beispiel der deutschsprachigen Presse. Hohengehren, 2009.– 264 S.

125. Rajchstein A. Rezension auf das Wörterbuch von W. Friederich «Moderne deutsche Idiomatik» // Райхштейн А.Д.

Quellenverzeichnis

Рецензия на словарь В. Фридериха «Moderne deutsche Idiomatik» // Иностр. яз. в школе. 1969. – № 5. – С. 16-18.

126. Rajchstein A. Sopostavitel'nyj analiz nemeckoj i ruskoj frazeologii. Dljainstitutovifakul'tetovinostrannyh jazykov. Moskva: Vyssšaja škola, 1980. – 141 S.

127. Riesel E. Stilistik der deutschen Sprache.– M.: Verlag für fremdspr. Literatur, 1959. – 467 S.

128. Roger F. Lexikalische Landeskunde. Ein Spielmodell für den Deutsch als Fremdsprache-Unterricht zum Thema „Das Wort des Jahres“. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 18: 2, 2013. – S. 88-99.

129. Rolf E. Metaphertheorien: Typologie, Darstellung, Bibliographie. Berlin: Walter de Gruyter, 2005. – 305 S.

130. Sandig B. Formulierungsmuster, idiomatische Prägungen, Konstruktionen. Zum Bewerten in journalistischen Texten. In: EUROPHRAS 2008 Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-16.8.2008 in Helsinki. Helsinki, Universität Helsinki, 2010. – S. 169-179.

131. Sandig B. Textstilistik des Deutschen. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2010. – 584 S.

132. Šanskij N. Frazeologija sovremennogo russkogo jazyka. Moskva: Librokom, 2010. – 272 S.

133. Skandera P. Phraseology and Culture in English. Mouton de Gruyter, 2007. – 511 p.

134. Schemann H. Deutsche Idiomatik: Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext / von Hans Schemann. – 2., Aufl. mit vollständig überarbeiteter Einführung. – Berlin; Boston: De Gruyter, cop. 2011. – 1037 S.

135. Schindler C. Untersuchungen zur Äquivalenz von Idiomen in Sprachsystem und Kontext: Am Beispiel des Russischen und des Deutschen. Münster: LIT-Verlag, 2004.

136. Schindler W. Phraseologismen und Wortfeldtheorie. In: Lutzeier, 1993. –S. 87-106.

Quellenverzeichnis

137. Schmidlin R. Nationale Varianten standarddeutscher Phraseologismen, in: Palm, Christine (Hrsg.), EUROPHRAS 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.-18. Juni 2000 in Aske/Schweden, Tübingen: Stauffenburg, 2004. – S. 435-447.

138. Schippan T. Zur Wortschatzentwicklung in derDDR // Deutsch als Fremdsprache. – Leipzig, 1979. – № 4. – S. 203-208.

139. Schmidlin R. Lexikographische Probleme bei phraseologischen Varianten, in Földes, Csaba/Wirrer, Jan (Hrsg.), Phraseologismen als Gegenstand Sprach- und Kulturwissenschaftlicher Forschung (Akten der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (EUROPHAS) und des westfälischen Arbeitskreises, Schneider, 2002, – S. 376-391.

140. Schneeweiß J. Journalistische Wirtschaftssprache in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Tendenzen, Austriazismen, Neologismen, Internationalismen, Metaphern und Phraseologismen. Wien, 2000.

141. Schreiber D. Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung / D. Schreiber. – Yearbook of Phraseology, 2012 <http://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/3713>

142. Seibicke W. 1992. Schwiegerfreund oder Wahlsohn? Ein Beitrag zur Neuwortbildung und Sprachplanung. Große, Rudolf, Lerchner, Gotthard, Schröder, Marianne. Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70. Geburtstag. Frankfurt/M., Berlin, 1992. – S. 141-144.

143. Šichová K. Buchbesprechung zu: Karel Heřman, Markéta Blažejová, HelgeGoldhahn a kol.: Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismenundfestgeprägten Wendungen. 1. vydání. Praha: C. H. Beck, 2010, 2653 s., ISBN 978 -80-7400-175-8. In: Časopis pro moderní filologii 93, 2011, Nr. 2. – S. 126-130.

144. Šichová K. Wie Phraseme Werbung machen: Überlegungen zu einer Typologie werbungskonstituierender Phraseme. In Vaňková, L. (editor), Emotionalität im Text. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 2014.

Quellenverzeichnis

145. Shukow W. Russkaja phraseologija. Moskau: Wisschaja schkola, 2006. – 408S.

146. Skandera P. Phraseology and Culture in English. Berlin: Mouton de Gruyter, 2007. – 511p.

147. Snell-Hornby M. Verb-descriptivity in German and English: A Contrastive Study in Semantic Fields. -Heidelberg: Winter, 1983. – 279 p.

148. Steffens D. Untersuchung zur Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache unter lexikographischem Aspekt. Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen mit der Basiskomponente Hand, Herz und Auge im einsprachigen synchronischen Bedeutungswörterbuch. – Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, Bibliothek, 2017. – 262 S.

149. Steyer K. Usuelle Wortverbindungen: zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht – Tübingen: Narr, 2014. – 390 S.

150. Telija V. Russkaja frazeologija: Semanticheskij, pragmaticheskij i lingvo-kul'turologicheskij aspekty. M.: Jazyki russkoj kul'tury, 1996. – 285 S.

151. Thielert F. Paarformeln in mittelalterlichen Stadtrechtstexten. Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, 2016. – 342 S.

152. Trier J. Der deutsche Wortschatz im Sinnebezirk des Verstandes: die Geschichte eines sprachlichen Feldes. - Heidelberg: Winter, 1931. – Bd. I. – 347 S.

153. Vajičková M. Textgestaltende Funktionen von Phrasemen in der Presse. In: EUROPHRAS 2008 Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-16.8.2008 in Helsinki. Helsinki, Universität Helsinki, 2010. – S. 180-190.

154. Weisgerber L. Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik. – Düsseldorf: Schwann, 1962. - 431 S.

155. Werestschagin E., Kostomarow V. Jasikikultura // Верецагин Е.М., Костомаров В.Г. Язык и культура. Moskau: Indrik, 2005. – 1038 S.

Quellenverzeichnis

156. Wierzbicka A. Understanding Cultures through their Key Words. English, Russian, Polish, German and Japanese. New York and Oxford: Oxford University Press, 1997.

157. Wotjak B. Der Gag heiligt die Mittel? Modifikationen und Vernetzungen von Sprichwörtern im Text, in: Sprachpflege 38, 1989. – S. 125-129.

158. Wotjak B. Verbale Phraseolexeme in System und Text. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 125), 1992.

159. Wotjak B. Redewendungen und Sprichwörter. Ein Buch mit sieben Siegeln? In: Fremdsprache Deutsch 2, 1996. – S. 4-9.

160. Wotjak B./Heine A. Zur Abgrenzung und Beschreibung verbonominaler Wortverbindungen (Wortidiome, Funktionsverbgefüge, Kollokationen). In: DaF 3/2005. – S. 143-153.

161. Woźniak J. Fachphraseologie am Beispiel der deutschen und der polnischen Fassung des Vertrags von Lissabon. Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften. 2016. – 308 S.

WÖRTERBÜCHER

1. Borchardt W., Wustmann G., Schoppe K. Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. – 7, Neubearb. Aufl. – Leipzig: VEB F.A.Brockhaus Verlag, 1955. – 539 S.

2. Büchmann G. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. – Berlin: Verlag der Haude der Spenerschen Buchhandlung, 1905. – 871 S.

3. Campe H.-J. Wörterbuch der deutschen Sprache.– Braunschweig Schulbuchhandlung. 1807-1811. – Bd. 1. – 1023 S.; Bd. 2. – 1116 S.; Bd. 3. – 908 S.; Bd. 4. – 940 S.; Bd. 5. – 977 S.; Bd. 6. – 673 S.

4. Deutsche Literatur von Frauen. Digitale Bibliothek. Berlin: Directmedia Publishing, 2001 (DB 45)

5. Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka. Digitale Bibliothek. Berlin: Directmedia Publishing, 1997 (DB 1)

6. Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky. Digitale Bibliothek. Berlin: Directmedia Publishing, 2005 (DB 125)

7. Deutsche Lyrik von Luther bis Rilke. Digitale Bibliothek. Berlin: Directmedia Publishing, 2002 (DB 75)

8. Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. Duden Bd. 11. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich, 1992. – 864 S.

9. Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Berlin, Duden Verlag: Bibliographisches Institut, Reihe: Duden – Deutsche Sprache in 12 Bänden, Band 11, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, 2013. – 928 S.

10. Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Digitale Bibliothek. Berlin: Directmedia Publishing, 2000 (DB 42)

11. Metzler-Lexikon Sprache / hrsg. von Helmut Glück. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2000. – 815 S.

12. Richter A. Deutsche Redensarten. – 4. vermehrte Auflage herausgegeben von O.Weise. Leipzig: F.Brandstetter, 1921. – 244 S.

13. Trübners Deutsches Wörterbuch. – Berlin: Walter de Gruyter, 1939-1943. – Bd. I. – 482 S.; Bd. 2. – 493 S.; Bd. 3. – 510 S.; Bd. 4. – 829 S.

SCHÖNGEISTIGE LITERATUR

1. Grass G. Blechtrommel. Roman. – Berlin und Weimar: Aufbau – Verlag, 1977. – 296 S.
2. Kaminer, Wladimir. Russendisko. München: Goldmann Manhattan, 2000. – 192 c.
3. Kant H. Die Aula. Roman. 10. Auflage. – Berlin, Rütten: Loening, 1970. – 464 S.
4. Müller A. Du wirst dir den Hals brechen. – Berlin: Verlag Neues Leben, 1961. – 218 S.
5. Nowotny J. Ein seltener Fall von Liebe. Erzählungen. – Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1973. – 140 S.
6. Nowotny J. Ein gewisser Robel. Roman. – Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 1976. – 540 S.
7. Schulmeister H. ... Und allen Wintern sei verziehen ... Gedichte aus Krieg und Kriegsgefangenschaft. – Rostock: MV Taschenbuch, 2005. – 72 S.
8. Schubert H. Lauter Leben. Geschichten. - Berlin und Weimar: Aufbau – Verlag, 1977. – 157 S.
9. Strittmatter E. Der Wundertäter: Roman. – M.: Verlag für fremdsprachige Literatur, 1973 . – 591 S.
10. Strittmatter E. Nachtigall-Geschichten. – Leipzig: Philipp Reclam jun., 1987. – 333 S.
11. Wolf A. Die mehreren Leben des Anton Joseph. Erzählungen. – Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 1975. – 240 S.
12. Zweig A. Regenbogen. Roman. – Berlin und Weimar: Aufbau – Verlag, 1955. – 364 S.

Наукове видання

Школяренко Віра Іванівна

**ТЕНДЕНЦІЇ РОЗВИТКУ ФРАЗЕОЛОГІЧНОГО СКЛАДУ
НІМЕЦЬКОЇ МОВИ XVIII-XXI СТОЛІТЬ
(німецькою мовою)**

Монографія

Суми : Вид-во СумДПУ, 2018 р.
Свідоцтво №231 від 02.11.2000 р.

Відповідальний за випуск: **Шейко В. І.**
Комп'ютерний набір: **Школяренко В. І.**
Комп'ютерна верстка: **Суріна О. Л.**

Здано до набору 14.02.2018 р. Підписано до друку 26.02.2018.
Формат 60 x 84/16. Гарн. Bookman Old Style.
Папір друк. Друк ризогр.
Умовн.-друк. арк. 18,94. Обл.-вид. арк. 17,40.
Тираж 100. Вид. № 12.

СумДПУ імені А. С. Макаренка
40002, м. Суми, вул. Роменська, 87

Виготовлено на обладнанні СумДПУ імені А. С. Макаренка